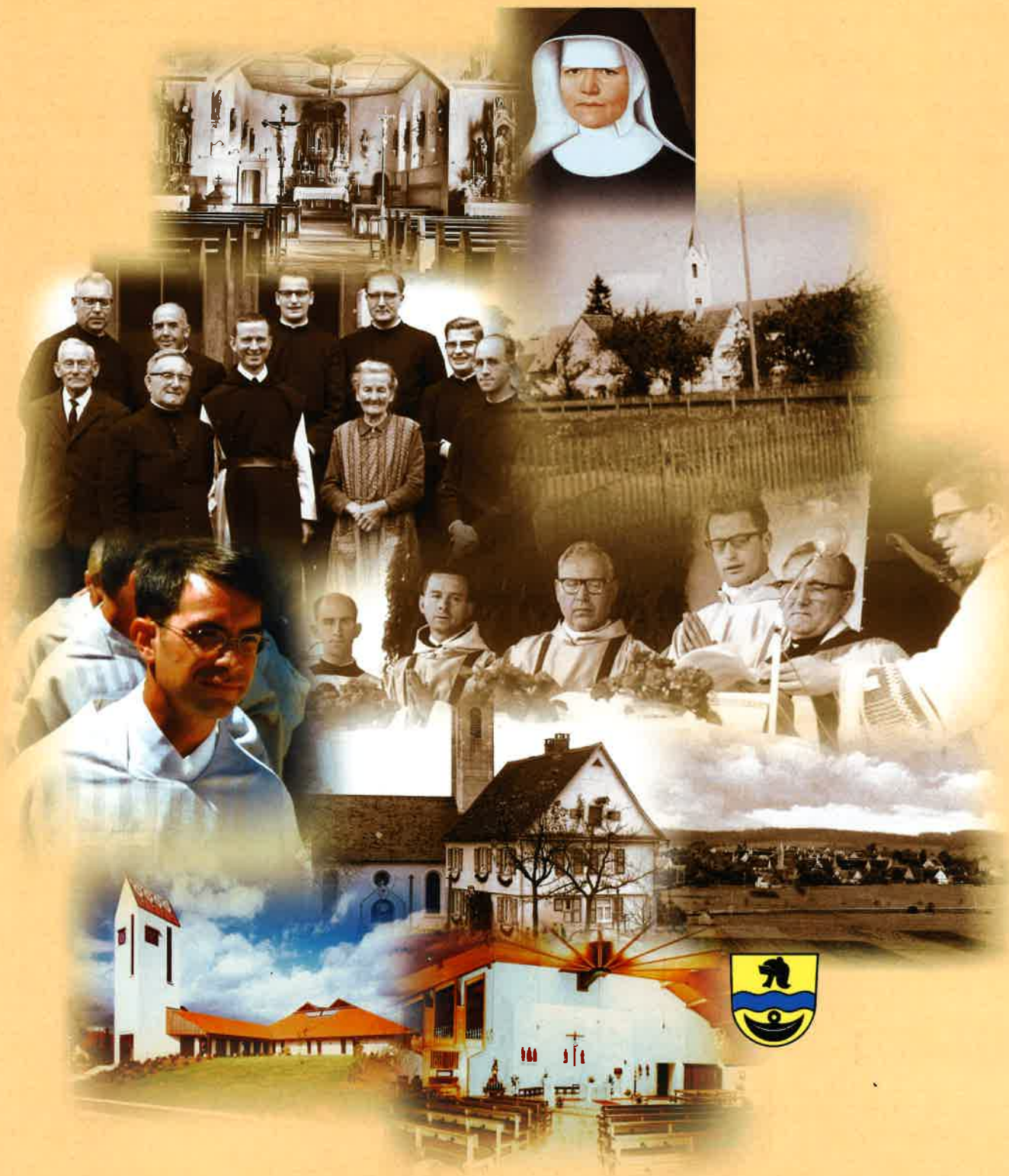
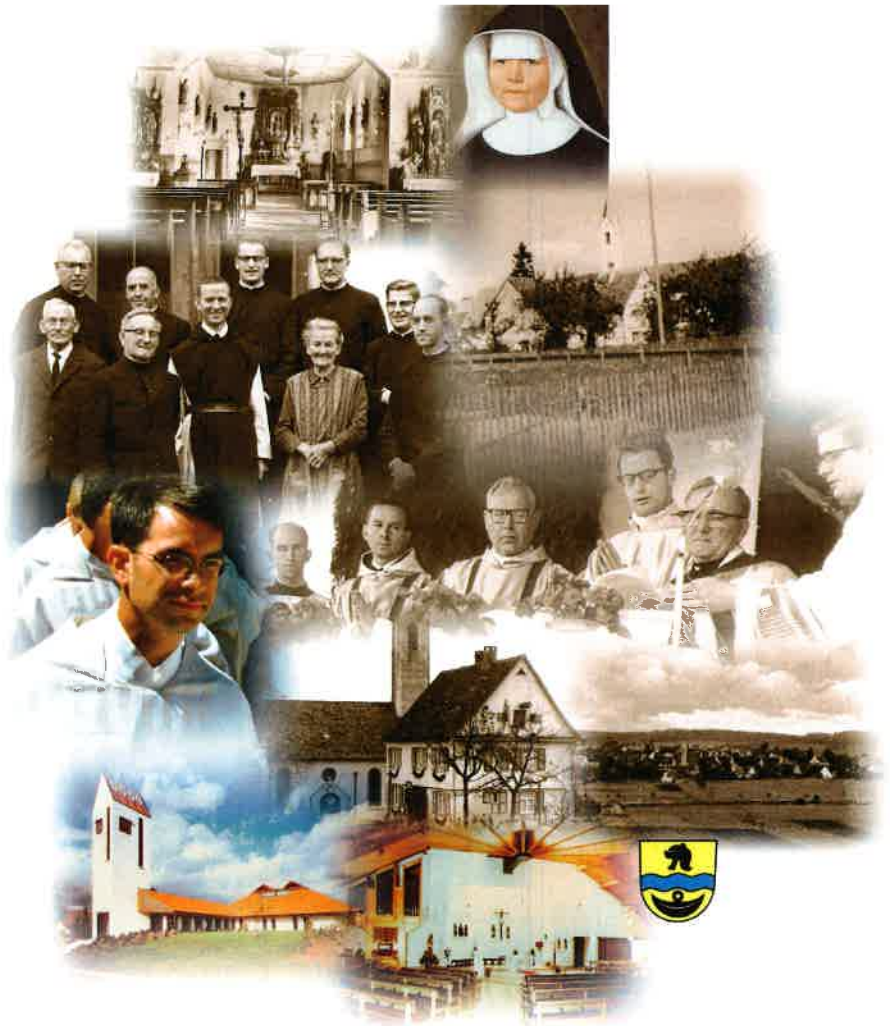




Geistliche Berufe

Frauen und Männer aus Unterstadion
40 Lebensbilder und Zeitzeugnisse

Recherchiert und zusammengestellt von Bruno Rehm SVD



Geistliche Berufe

Frauen und Männer aus Unterstadion
40 Lebensbilder und Zeitzeugnisse

Recherchiert und zusammengestellt von Bruno Rehm SVD

Meiner Heimatgemeinde Unterstadion gewidmet

Wie kam es zum Buch über die „Geistlichen Berufe aus Unterstadion“?

1. Während meines Heimaturlaubs im Sommer 2007 kam mir der Gedanke, mich über die geistlichen Berufungen aus meiner Heimat besser zu informieren. (Die Idee, dies in einem Buch zusammenzustellen, wuchs erst langsam. Bis zur Fertigstellung vergingen dann von der Anfangsidee eineinhalb Jahre. Angesichts der Tatsache, dass alles so nebenbei entstanden ist, neben einem auslastenden Vollzeitjob, eine überschaubare Zeit).
2. Persönlich hatte ich die Kenntnis von einer Anzahl von Ordensleuten aus meiner Heimat. Da ich aber über einige zu wenig wusste, machte mich das neugierig. Während meiner Recherche stellte sich dann schon bald heraus, dass bei gut der Hälfte der „Geistlichen Berufen aus Unterstadion“ mir von deren Existenz überhaupt nichts bekannt war (ich wusste nur von einer Ordensschwester – meiner Tante -, schließlich waren es zwanzig). Auch was meine eigene Verwandtschaft aus früheren Zeiten angeht, wusste ich vieles nicht. Wie sollte es dann bei Leuten sein, die weniger nah an diesem Thema standen? (So entstand die Idee des Buches).
3. Mir war daher auch bald klar, dass man an diese Zusammenstellung hätte eigentlich mindestens 10 Jahre früher gehen müssen. Informanten aus erster Hand fehlten bereits fast ausnahmslos. So war es schwierig, noch an Informationen zu kommen. (Hätte die Sammlung schon früher vorgelegen, hätte das sicher noch zu manch interessantem Gespräch mit älteren Menschen aus dem Ort Unterstadion geführt und wir hätten wohl einige weitere interessante Informationen erhalten).
4. Ich war schließlich selbst überrascht, doch noch soviel Material zusammentragen zu können. Ich stieß aber immer wieder an Grenzen. Teilweise war es sehr, sehr schwierig Informationen zu erhalten.
5. Ich denke aber, dass durch die zusammengetragenen Informationen über die einzelnen Personen ein gutes Bild entstanden ist und zugleich die Informationen ein wichtiges Zeitzeugnis des Lebens der Gemeinde und der betreffenden Protagonisten ist. (Die Zusammenstellung ist natürlich hauptsächlich nur für die Gemeinde interessant, bzw. für die betreffenden Angehörigen).
6. Die Zeitepochen habe ich nicht weiter beleuchtet. Es ging mir mehr um die Informationen über die einzelne Person. Die Zeitschiene mit einzuarbeiten wäre eine weitere interessante Aufgabe. Ich habe es ansatzweise durch eine Zeittafel versucht, in die ich alle 40 geistlichen Berufe hineingestellt habe.
7. Persönlich hat mich gefreut, dass ich noch Informationen über Ordensleute aus bereits untergegangenen Abteien ausfindig machen konnte. Das war besonders schwierig, zugleich aber auch spannend. Glückliche Umstände waren dabei allerdings auch im Spiel.
8. Von Vorteil bei der Recherche war, dass ich die Ordensstrukturen kannte und möglichst persönliche Kontakte ausnutzte. Wenn ich nicht weiter kam, habe ich angerufen, immer wieder, auch wenn ich lästig wurde. Dabei habe ich aber doch immer Verständnis gefunden.
9. Die Gründe, weshalb aus Unterstadion so viele Ordensleute hervorgingen, sind wohl nur noch ansatzweise zu ermitteln. Verschiedene Gründe habe ich aufgeführt. Sicherlich gäbe es manche andere Gemeinde Oberschwabens (und auch anderswo!), die einen ähnlichen Segen an geistlichen Berufen aufzuweisen hätten. Vielleicht ist Unterstadion nur ein Beispiel, wie es in manchen anderen Gemeinden war. (Das habe ich aber nicht untersucht).
10. Sicherlich ist ganz interessant, dass aus dem scheinbar „verschlafenen“ Ort, die geistlichen Berufe sich in vielen verschiedenen Orden und Gegenden niedergelassen haben.
Vermutlich ist aber Unterstadion doch nicht so verschlafen. Es bewegt sich dort einiges. Der Ort zeigt viele Aktivitäten z. B. hatten die Bewohner noch in neuerer Zeit den Mut, eine neue große, sehr einladende Kirche zu bauen mit mächtigem Kirchturm, Geläut, Orgel und allem drum und dran. Unterstadion kann sich auch musikalisch sehen lassen.

Es gibt hier seit über 75 Jahren eine Musikkapelle mit zurzeit 80 Spielern und dazu noch eine Jugendkapelle mit nochmals über 50 Spielern. Seit 40 Jahren (seit 1970) spielt die Musikkapelle ununterbrochen in der Höchsthstufe! Und sportlich ist die kleine Gemeinde auch ganz gut in Form. Es gibt einen großen Sportverein mit verschiedenen, selbständigen Sportdisziplinen. Auch die Volksfrömmigkeit kommt nicht zu kurz. Jedes Jahr gibt es beispielsweise eine Fahrrad- und Fußwallfahrt nach Hegne. Es gibt neuerdings auch einen schnuckeligen Weihnachtsmarkt, inzwischen ein Geheimtipp für Interessierte etc. (Der jeweils beachtliche Erlös ist für arme Kinder in Brasilien...). Die Bewohner sind also doch vielseitig orientiert.

Wie kam ich an die Informationen?

Wie oben erwähnt, kannte ich eine Zahl geistlicher Berufe vom Namen her. Bei diesen wusste ich auch meist, wo sie früher waren und wo ich daher nachfragen konnte. Bald hörte ich, da und dort waren ebenfalls welche im Kloster etc. Dann wurde ich auf das Tagebuch vom früheren Ortspfarrer Simon Wenzler aufmerksam gemacht, darin gab eine einfache Namensliste von geistlichen Berufen, die zwar nicht vollständig war, mir aber doch wichtige Hinweise gab. Bei einer Zahl von Schwestern fragte ich zugleich bei den verschiedenen Orden in Süddeutschland an, ob diese oder jene Schwester bei ihnen war. Wenn dann mal die Kontakte standen, kam ein Mosaiksteinchen zu dem anderen. Mühsam war es schon und bei einigen war es recht schwierig, z. B. bei Johann Georg Gog oder meiner Großtante Ermenburga Schrode. Nur über viele Versuche kam ich da auf Umwege an – nicht immer ergiebige - Nachrichten. Oder über Vitalis Moll: Wer waren seine Eltern, warum wurde er (mit 9 Monaten) Vollwaise und kam als Säugling nach Unterstadion? Hier kam ich schließlich nur übers Standesamt Ehingen weiter.

Mit den ausländischen Ordensgemeinschaften ging es recht unterschiedlich. Als die Kontakte zu den Benediktinerinnen in South Dakota / USA einmal standen, kam ich leicht an Informationen. Ganz schwierig war es, an Informationen über die längst aufgelöste Abtei in Genua zu kommen. Über verschiedene mir bekannte Benediktiner in Deutschland habe ich da versucht, weiterzukommen. Ohne wirklichen Erfolg. Dann las ich im Kirchenblatt der Diözese Aachen, dass der Abtpräses aus Rom bei den Benediktiner in der Abtei Kornelimünster/Aachen war. Über sie erkundigte ich mich, wie ich mit ihm direkt in Kontakt kommen könne. Das war aber nicht möglich, so sandte ich eine schriftliche Anfrage. Zu meinem Glück war zu dieser Zeit gerade der Abt von Kornelimünster bei ihm in Rom. Er schrieb mir auf meine zweite Anfrage an den Abtpräses, dass es fast unmöglich sei, noch etwas zu finden, aber er wolle es versuchen. Tatsächlich wurde er schneller fündig als angenommen. Über Internet habe ich dann weiter recherchiert um auch eine Vorstellung über die ehemalige Abtei zu bekommen.

Die persönlichen Kontakte waren die erfolgversprechendsten. So setzte ich möglichst immer auf diese Schiene.

Am schwierigsten war es mit den Schwestern in Frankreich. Aus Informationen wusste ich vage, dass eine Großtante von mir wohl in Oriocourt war. Aber ich bekam von dort einfach keine ausreichende Antwort, obwohl ich über alle möglichen Kanäle (einer französischen Schwester in Deutschland, oder der Leiterin der französischen Ordenskonferenz etc.) versuchte, mit der Äbtissin in Kontakt zu kommen. Schließlich hörte ich, es gäbe leider keine Informationen mehr. Inzwischen wusste ich zugleich, dass Schwestern aus Unterstadion in Flavigny waren. Mir war aber nicht bekannt, welches Flavigny das war (es gibt zumindest drei mit einer ehemaligen Klosteranlage) und um welchen Orden es sich handeln könnte (von der Leiterin der französischen Ordenskonferenz wurde ich irrtümlicherweise auf die Fährte „Ursulinen“ gesetzt, was mir unnötig viel Zeit kostete). Über die Bürgermeisterämter dort habe ich mich dann auf die Suche gemacht. Keine meiner wiederholten Anfragen wurden je beantwortet. Aus einer Informationsschrift erfuhr ich ganz zufällig, dass in einem Flavigny (sur-Ozerain) sich inzwischen die schismatische Pius-Bruderschaft niedergelassen hat. Ich baute auch zu ihnen Kontakte auf. Aufgrund ihrer Informationen wurde mir dann langsam klar, dass für meine Recherche wohl nur Flavigny-sur-Moselle in Frage kommen konnte. Einen erfahrenen Journalisten an der badisch-französischen Grenze, zu dem ich aus

beruflichen Gründen gute Kontakte habe, sprach ich schließlich auch an. Er wollte sich bei seinen (Sonntags-)Touren auf die Suche machen. Als ich länger nichts von ihm hörte, rief ich ihn an. Er seinerseits rief dann wenige Tage später in Oriocourt an und erfuhr, dass es dort eine deutschsprechende Schwester gab. Von dem Journalisten hörte ich dann nur, die Schwestern hätten keine Informationen. Die einzige Schwester, die noch hätte Auskunft geben können, wäre vor einiger Zeit verstorben. (Es war mir lediglich klar geworden, dass meine Großtante tatsächlich dort war und wohl damals hohes Ansehen genoss). Ich habe nicht locker gelassen, an die deutschsprechende Schwester in Oriocourt zu kommen (persönliche Kontakte!!), was mir schließlich nach mehreren Telefonanrufen gelang. Als ich sie dann auf Flavigny konkret ansprach, verwies sie mich an das zuständige Diözesanarchiv von Metz (das Kloster war ja bereits 1904 aus politischen Gründen aufgelöst). Weil ich befürchtete, dass das wieder mit meinem Anliegen zu keinem Ergebnis führt, fragte ich intensiv weiter, ob es möglicherweise ein Nachfolgekloster gäbe. Sie verwies mich an ein Kloster in Südfrankreich. Ich lies dort anrufen und nach einer Schwester fragen, die möglicherweise deutsch spricht. Über diese bin ich dann schließlich – ich hatte es schon fast nicht mehr erwartet - noch an gute Informationen gekommen. Bei dieser Gelegenheit stießen wir auch noch auf zwei weitere Schwestern aus Unterstadion, von deren Existenz mir bis dahin überhaupt nichts bekannt war (und so stieß ich auch weiter noch auf die Benediktinerinnen in Fulda). Diese Kontaktperson in Südfrankreich (Abbaye Notre-Dame, Saint-Eustase, F-4050 Eyres Moncube) war selber an der Frage sehr interessiert, wie kommen jungen Frauen aus Süddeutschland nach Frankreich. Sie schickte mir schließlich noch eine Liste mit 38 Schwestern, die ebenfalls aus Süddeutschland in ehemaligen Flavigny waren, 35 davon aus unmittelbarer Nähe von Unterstadion.

Es war eine spannende Geschichte, an alle die Informationen zu kommen. In meinem Vorwort habe ich den Vergleich zu einem großen Puzzlespiel herangezogen. Vieles war natürlich auch nur Fleißarbeit. Einige haben mich dabei unterstützt. Ich habe das in einer kurzen Danksagung am Schluss der Zusammenstellung erwähnt.

01.01.2011

Bruno Rehm SVD

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Zeittafel	9
Häuserplan	11
Bildteil (Unterstadion zu früheren Zeiten)	13
 Geistliche Berufe aus Unterstadion	
1. Sel. Sr. Ulrika Nisch, *18.09.1882, +08.05.1913, Ulrika-Nisch-Straße (5 ?)	17
2. Pfr. Anton Schmid, *16.12.1785, +09.03.1867, (?)	22
3. Pfr. Joh. Martin Diehm, *07.11.1800, +05.01.1863, (?)	24
4. Sr. Agatha, Theresia Danner, *31.05.1847, +10.01.1925, Hauptstraße 14	26
5. Sr. Veronika, Pauline Schrode, *15.03.1849, +23.01.1924, Hauptstraße (48 ?)	35
6. Sr. Philomena, Agathe Pfänder, *19.01.1858, +28.05.1947, Bruckstraße 3	40
7. Sr. L(o)uise, Franziska Pfänder, *27.02.1859, +26.11.1823, Bruckstraße 3	45
8. Br. Christian, Sebastian Pfänder, *15.06.1866, +15.12.1938, Bruckstraße 3	52
9. Br. Modestus, August Hipper, *16.08.1870, +03.09.1947, Hauptstraße 46	55
10. Sr. Seraphia, Carolina Selg, *17.08.1872, +26.11.1945, Hauptstraße 26	59
11. Br. Johann <u>Georg</u> Gog, *14.11.1874, +22.09.1924, Bettighofen, Munderkinger Str. 3	61
12. Pfr. Josef <u>Anton</u> Vetter, *31.10.1875, +24.08.1943, Hauptstraße 14	63
13. Sr. M. Solina, M. Barbara Hildenbrand, *20.03.1876, +24.01.1943, Bettighofen, Rottenacker Straße 3	68
14. Sr. Philomena, Maria Pauline Schrode, *31.07.1877, +14.03.1951, Hauptstraße (48 ?)	70
15. P. Corbinian, Anton Schrode, *12.06.1878, +11.01.1950, Hauptstraße (48 ?) / Kirchstraße 15	73
16. P. Winfried, Josef Karl Rechtsteiner, *14.02.1879, +27.05.1965, Schwester-Ulrika-Nisch-Straße (13 a ?)	77
17. Sr. Cordiliana, Felizitas Gaupp, *20.07.1881, +28.12.1955, Hauptstraße 19	80
18. Br. Petrus, Paul Schrode, *29.06.1883, +03.08.1975, Hauptstraße (48 ?) / Kirchstraße 15	82
19. Sr. M. Zelata, Agatha Ott, *01.04.1884, +24.09.1938, Bettighofen, Am Häldele 12	87
20. Sr. M. Ermenburga, Maria Theresia Schrode, *07.08.1884, +29.08.1910, Hauptstraße (48 ?)	89
21. Br. Vitalis Moll, *09.03.1888, +16.06.1960, Hauptstraße 36	92
22. Sr. Afra, Luise Nisch, *18.09.1891, +27.03.1974, Schwester-Ulrika-Nisch-Straße (5 ?)	96
23. Sr. M. Silas, Magdalena Selg, *11.12.1895, +20.05.1971, Bettighofen, Rottenacker Str. 2	102
24. Sr. M. Nidgaria, Elisabeth Pfänder, *10.02.1896, +19.10.1986, Oberdorfstr. (6 ?)	104
25. Sr. M. Leovigilda, M. Anna Holl, *25.02.1896, +20.06.1943, Schulstraße 7	106
26. Sr. M. Zeno, M. Anna Selg, *05.03.1897, +13.09.1995, Bettighofen, Rottenacker Str. 2	107
27. Sr. M. Balbina, Mathilde Abfalg, *20.03.1898, +19.10.1927, Hauptstraße 28	110
28. Sr. Gervasia, Maria Burger, *10.11.1904, +08.04.1942, Ulrika-Nisch-Straße 13	112
29. Sr. Rufina, Karoline Schlegel, *10.11.1907, +30.12.1984, Mühlstraße 12	116
30. Br. Karl Schultes, *21.11.1907, +22.08.1963, Kirchstraße 17	126
31. Br. Vitus Schultes, *22.11.1907, +19.09.1972, Kirchstraße 17	129
32. Br. Fakundus, Ottmar Schlegel, *20.04.1909, +02.02.1996, Hauptstraße 59	133
33. P. Anton Gräter, *17.12.1914, +31.07.1987, Kirchstraße (6 ?)	147
34. Sr. Alcantara, Anna Schrode, *06.03.1916, +06.02.2005, Kirchstraße 15	151
35. Br. Anton Schrode, *02.04.1919, +30.04.1945, Kirchstraße 15	166
36. P. Albert, Paul Schrode, *06.04.1922, +14.10.2009, Kirchstraße 15	169
37. Br. Josef Locher, *21.04.1926, +07.09.1984, Ulrika-Nisch-Straße (5 ?)	187
38. P. Pius, Manfred Schlegel, *10.08.1938, +13.06.1996, Hauptstraße 42	191
39. Br. Bruno Rehm, *15.08.1941, Hauptstraße (48 ?) / Neue Straße (3 ?)	197
40. Pfr. Werner Laub, *27.08.1971, Hauptstraße 15	201

Auf dem Weg zum Geistlichen Beruf verstorben	
41. Figel Max, *01.08.1891, +04.10.1915, Kirchstraße 2	205
42. Monika Aßfalg, *20.02.1897, +28.11.1930, Hauptstraße 28	205
43. Franziska Aßfalg, *18.08.1907, +18.03.1930, Hauptstraße 28	206
44. Gebhard Schrode, *16.03.1929, +03.07.1940, Kirchstraße 15	208
Verzeichnis der Ordensgemeinschaften / Diözese	210
Pfarrer von Unterstadion	211
Erklärungen / Begriffe	214
Ordensbezeichnungen (Abkürzungen)	216
Danksagung	216

Einleitung

Aus dem kleinen Ort Unterstadion gingen nachweislich vier Diözesanpriester und 36 Ordensleute hervor

Soweit heute noch feststellbar, gingen aus der kleinen Gemeinde in den letzten 200 Jahren mindestens 40 Ordensleute und Diözesanpriester hervor (von denen zwei noch leben). Frauen und Männer halten sich mit je 20 dabei genau die Waage. Da aus der Zeit vor 1890 nur wenige, dazu meist lückenhafte Informationen über Ordenseintritte und Eintritte ins Priesterseminar vorliegen, kann mit Fug und Recht angenommen werden, dass die Zahl höher war. Für das kleine Dorf Unterstadion ist das jedenfalls eine stattliche Zahl.

Auch der Vater des Rottenburger Generalvikars, Dr. Othmar v. Ege, * 15.05.1815, + 14.09.1913, Priesterweihe 02.08.1872, Generalvikar ab 27.01.1899, ist in Unterstadion geboren. Der Vater wirkte jahrzehntelang als Volksschullehrer in Eisenharz bei Isny, wo Othmar Ege zur Welt kam. - Weitere geistliche Berufe wären zu nennen, von denen mindestens ein Elternteil aus Unterstadion stammte, die aber in anderen Gemeinden geboren und aufgewachsen sind, beispielsweise die 4 Geschwister: P. Ulrich Kloos SDS und P. Eugen Kloos SDS, Sr. Marie-Rene, Kreszentia Kloos OSU und Äbtissin Sr. M. Franziska Salesia, Aloisia Kloos OSB. Ihre Mutter war eine geborene Weidelinier aus Unterstadion. Sie war die Tante von P. Pius Schlegel. Oder P. Vitus Laib OMI. Er war der Neffe von Br. Karl und Vitus Schultes.



Unterstadion um 1960:
aufgenommen vom Standort der alten Kirche mit
Blick auf den Giebel des Elternhauses der Familie
Nisch (rot umrandet)

Nur noch wenige Bewohner von Unterstadion und Umgebung können sich heute an diese Ordensleute und Geistlichen aus ihrem Heimatdorf erinnern. Das Interesse an der Heimat- und Frömmigkeitsgeschichte rechtfertigt es, das Leben und Wirken dieser Ordensleute und Diözesanpriester in einem Bericht festzuhalten und an ihren, oftmals verborgenen, Dienst und ihr, meist stilles, Zeugnis an den unterschiedlichen Orten Europas und Nord- und Südamerikas zu erinnern.

Um 1890 zählte die Gemeinde Unterstadion mit seinem Weiler Bettighofen 510 Einwohner, erst nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Einwohnerzahl allmählich an und beträgt heute (im Jahre 2008) ca. 750. Das Dorf war bis nach dem Zweiten Weltkrieg überwiegend landwirtschaftlich geprägt, mit den für eine solche Gemeinde üblichen, vielfältigen Handwerksbetrieben. Es war ein einfaches, damals armes Dorf. Die Kirche und das religiöse Leben prägten zu dieser Zeit stark das Gemeindeleben, wie andernorts auch. Seit der Selbstständigkeit der Pfarrei Unterstadion ab 06.12.1918 scheint das kirchliche Leben zusätzlich an Bedeutung gewonnen zu haben, auch durch die prägenden Ortsgeistlichen der Gemeinde, insbesondere sind da die ersten Pfarrer Johannes Gähr und Simon Wenzler zu nennen. Pfarrer Gähr wirkte 13 Jahre, von 1919 bis 1933, und Pfarrer Wenzler 25 Jahre, von 1933 bis 1958, in der Gemeinde. Daneben entwickelte sich das Vereinsleben aus kleinen, soliden Anfängen zu einer bemerkenswerten Vielfalt in heutiger Zeit.

Über Motive und Gründe, weshalb die Frauen und Männer aus Unterstadion in einen Orden gingen, bzw. Diözesanpriester wurden, kann meist nur spekuliert werden. Sicherlich sind die Gründe vielfältig und bei jedem anders. Die Religiosität des Elternhauses und verwandter Angehörigen hat dabei eine entscheidende Rolle gespielt, das aktive kirchliche Leben der

Gemeinde ebenso, die Ortsgeistlichen, die Ansprache durch andere Ordensleute, die Heimatprimizen und auch Kirchen-, bzw. Ordenspublikationen. Sicherlich sind aber auch soziale Gründe (z. B. damalige Großfamilien) maßgebend gewesen. Insgesamt standen die Ordenseintritte und Priesterberufe zum Teil auch unter der günstigen „Großwetterlage“, denn in der Regierungszeit Papst Pius IX. (1846 – 1878, längstes Pontifikat der Geschichte) erlebte der deutsche Katholizismus einen Aufschwung und eine innere Erneuerung, welcher sich auch in einem großen Interesse an geistigen Berufen zeigte. So wird jede Zeitepoche auch ihre eigene Antwort haben.



Trotz kirchlicher Aufgeschlossenheit in der Gemeinde hat oft eine nüchterne Distanziertheit der Bewohner den jeweiligen Ordenseintritt begleitet. So erzählte z. B. einer der Ordensmänner aus Unterstadion, dass sein Vater unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg vehement versucht habe, ihn zum Zurückkommen zu bewegen, da er die elterliche Landwirtschaft zu übernehmen habe, weil der eigentliche „Hoferbe“ (noch) nicht aus dem Krieg kam. So wird mancher mit Unverständnis auf den Schritt reagiert haben, sicherlich aber auch mit Anerkennung, vielleicht sogar mit Bewunderung. – Auffallend ist auch, die breite Vielfalt der Ordensgemeinschaften, denen sich die Unterstadioner Ordensleute angeschlossen haben (die 36 Ordensleute verteilen sich auf 20 verschiedene Ordensgemeinschaften, bzw. Abteien).

Festgestellt werden kann, dass alle Ordensleute und Diözesanpriester aus Unterstadion ihren Mann und ihre Frau gestanden haben und Wichtiges und Großes an ihrem jeweiligen Wirkungsort und für die Kirche geleistet haben.

Sie waren an sehr verschiedenen Orten tätig, ganz nach dem Buchtitel „Schwaben in aller Welt“.

Soviel gegenwärtig über diese Ordensleute und Diözesanpriester noch an Unterlagen und Daten beizubringen war, habe ich diese hier zusammengetragen. Dabei lasse ich die erhaltenen Dokumente unverändert, auch in der zeitbedingten Sprache und Ausdrucksweise (soweit erforderlich, füge ich eine deutsche Übersetzung bei). Gerade in ihrer Vielfalt werden charakteristische Züge der Protagonisten sichtbar. Der Erfolg, Informationen beizubringen, war aber sehr unterschiedlich. Aus der erhaltenen und hier wiedergegebenen Informationsmenge – von einigen mehr, von anderen weniger – darf keineswegs eine Wertung der Person und ihres Wirkens interpretiert werden.

Bemerkenswert sind die verwandschaftlichen Quer-Verknüpfungen, derer, die in Orden und Diözesen eingetreten sind und ihrer Familien. Ich verweise in den Ausführungen immer wieder darauf hin. Sie sind aber sicherlich vielfältiger, als mir dies ansatzweise darzustellen gelungen ist.



Wichtige Informationsquellen, waren mir die „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“ (im Bürgermeisteramt Unterstadion), sowie die Geburts-, bzw. Familienregister der Gemeinde Unterstadion, bzw. der Pfarrei Oberstadion und natürlich die Ordensarchive. Ich danke allen, die mir bei der Recherche geholfen haben, beim Diözesan-Archiv in Rottenburg, beim Bürgermeisteramt Unterstadion, beim Pfarrsekretariat Oberstadion, bei den Angehörigen, sowie bei den Or-

densgemeinschaften. Mit viel Verständnis und mit großem Entgegenkommen haben mich die Einzelnen beim Zusammentragen der Informationen unterstützt.

In einzelnen Fällen war es sehr mühsam noch an Informationen zu kommen, ja ich fühlte mich, als ob ich ein großes Puzzle zusammenstellen würde. Etliche verschollene Puzzleteile konnte ich hinzugewinnen. Es kann daher angenommen werden, dass diese nach den gegebenen Möglichkeiten damit erschöpfend erfasst sind. Trotzdem darf der teils bruchstückhaften Erfassung die Bitte angefügt werden, dem Bürgermeisteramt Unterstadion mit Hinweisen, Dokumenten und Fotos zu helfen, die Dokumentation zu vervollständigen. Auch kleinste Hinweise sind wichtig und werden dankbar angenommen.

Nettetal, am 15. Januar 2009, dem 100. Todestag des hl. Arnold Janssen.

Bruno Rehm SVD

Anmerkung zur überarbeiteten 3. Auflage

Anlässlich des Todes von P. Albert Schrode (+ 14.10.2009) erhält diese Ausgabe einige Ergänzungen zu seiner Person und eine Würdigung seines Wirkens. Ebenso wurden zu einzelnen Personen (Sr. Agatha Danner, Pfr. Anton Vetter, Br. Modestus Hipper) und zur Abtei Buckfast zusätzliche Informationen eingearbeitet, sowie an anderen Stellen kleine Verbesserungen vorgenommen.

Nettetal, 08.09.2010

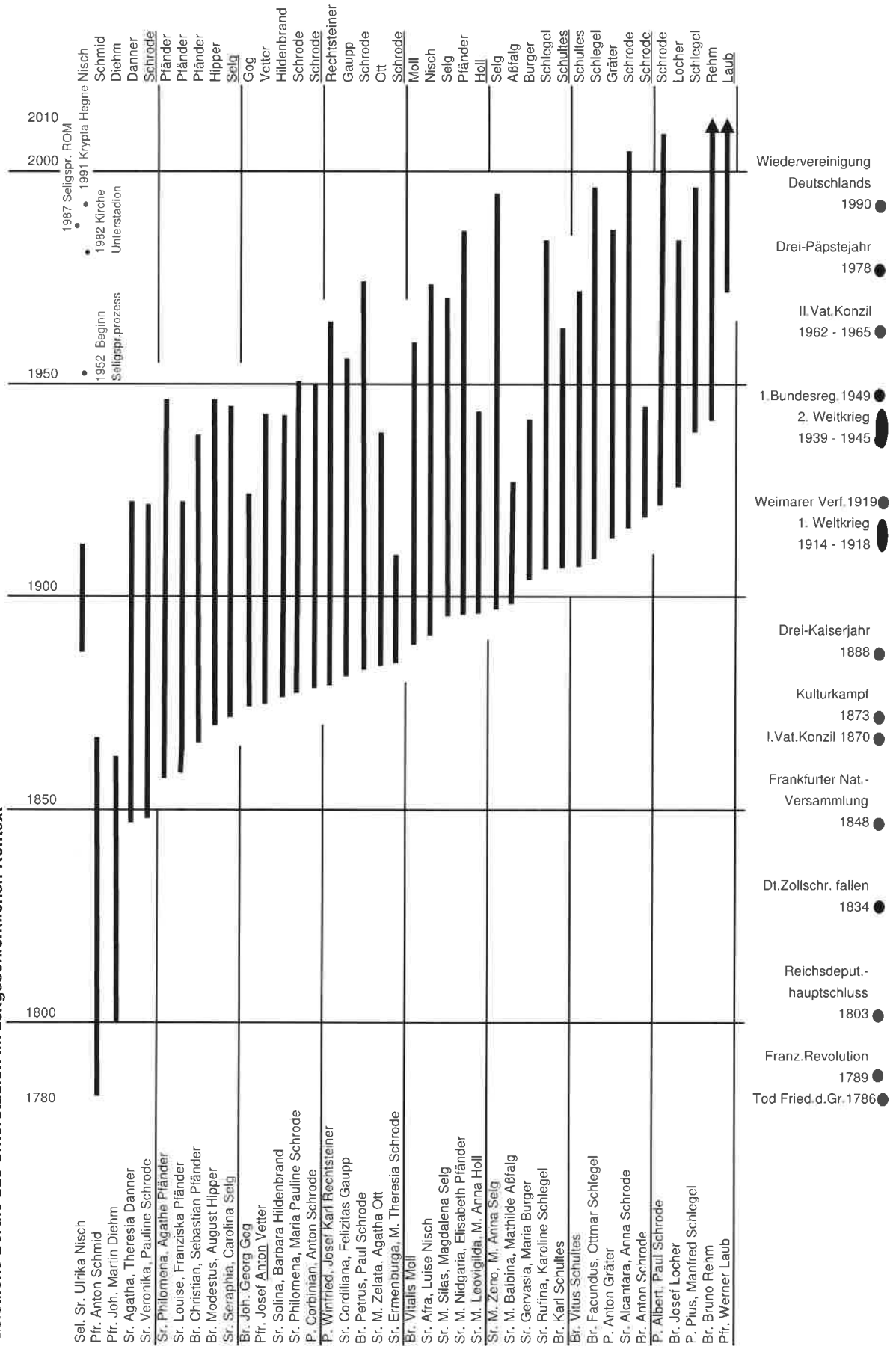
Bruno Rehm SVD

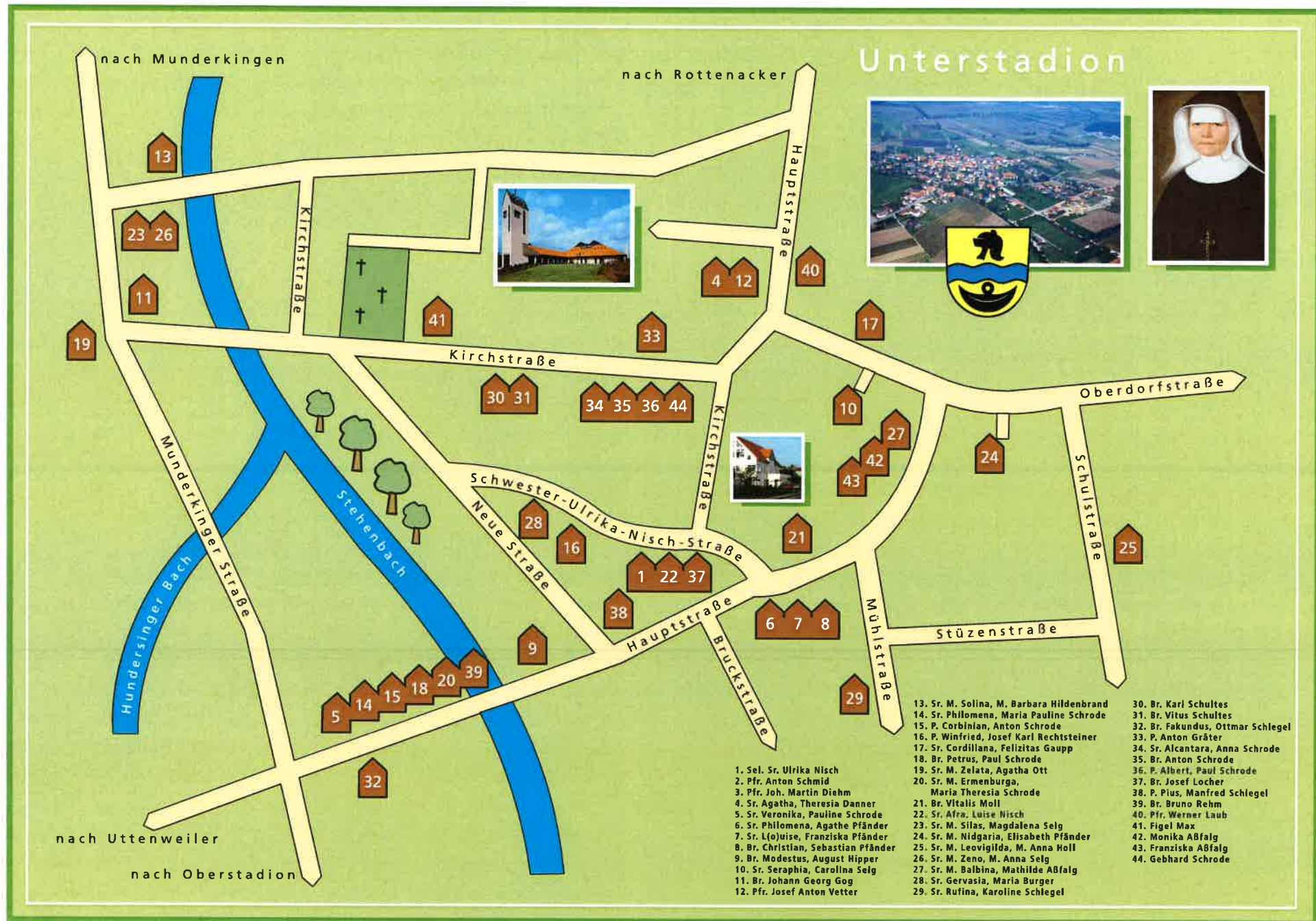
Die nachfolgende Aufzeichnungen über die einzelnen Personen (nach Geburtsdatum geordnet) sind wie folgt gegliedert:

- Name und Ordensbezeichnung (mit Alter)
- Ordensgemeinschaft (*mit Internetadresse der Ordensgemeinschaft zu weiteren aktuellen Informationen*)
- Elternhaus (*mit Angabe der heutigen – 2008 – Standortadresse des damaligen Elternhauses in Unterstadion. Sofern das Elternhaus nicht mehr steht, ist die ungefähre Standortadresse vermerkt, mit (Hausnummer ?)*)
- Eltern
- Geschwister, evtl. Neffen
- Kurzdaten
- Lebenslauf
- Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.
- Sonstiges

Zeittafel

Geistliche Berufe aus Unterstadion im zeitgeschichtlichen Kontext





Bildteil (Unterstadion zu früheren Zeiten)



Unterstadion, Ansicht vom Häldele



Frühere Kirche Unterstadion mit altem Pfarrhaus



Innenraum der früheren Kirche von Unterstadion (vor der Renovierung). Der vordere Teil steht heute noch



Innenraum der alten Kirche (nach der Renovierung)



Chorraum der alten Kirche (vor der Liturgiereform)



Elternhaus von

- 1 Schultes, Br. Karl, Br. Vitus 2 Pfänder, Sr. Philomena, Sr. L(o)uise, Br. Christian 3 Schlegel, Sr. Rufina
 4 Nisch, Sr. Ulrika, Sr. Afra und Locher, Br. Josef 5 Schlegel, P. Pius 6 Hipper, Br. Modestus
 7 Rechtsteiner, P. Winfried 8 Rehm, Br. Bruno

Dieser Zusammenstellung über die Ordensleute und Weltgeistlichen aus Unterstadion darf sicherlich vorangestellt werden und ist auch der Vollständigkeit halber zu erfassen



1.
Sel. Sr. Ulrika, Franziska Nisch (30)
(Festtag 8. Mai)

Ordensgemeinschaft

Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz, Mutterhaus Ingenbohl (Schweiz), kurz Kreuzschwestern von Hegne [Internet: www.kloster-ingenbohl.ch und www.klosterhegne.de (Hegne) und www.selige-ulrika.de]

Elternhaus

Schwester-Ulrika-Nisch-Straße (5 ?), Unterstadion

Eltern (vgl. Fam. Register Unterstadion I 157)

Vater: Ulrich Nisch, * 03.07.1853 in Unterstadion, Gemeindebäcker, + 1934 in Ehingen

Mutter: Klothilde Nisch, geborene Dettenrieder, * 04.06.1858 in Oberdorf (Mittelbiberach), + 1924 in Ehingen.

Geschwister (die meisten starben früh, nur 5 erreichten ein höheres Alter)

Franziska, * 18.09.1882, + 08.05.1913 [Sr. Ulrika]

Franz Xaver, * 25.04.1884, + 12.07.1963 in Essen-Steele

Joh. Baptist, * 27.07.1885, + 14.08.1885

Genovefa, * 27.08.1886, + 26.08.1887

Pauline, * 21.11.1887, + 22.04.1890

Maria, * 08.05.1889, + 08.05.1889

Maria, * 26.08.1890, + 26.09.1890

Luise, * 18.09.1891, + 27.03.1974 [Sr. Afra]

Karl, * 18.04.1894, + 24.08.1894

Maria Anna, * 19.09.1895

Karl, * 25.12.1896, + 19.12.1946 in Ulm

Ohne Namen, * 15.08.1898 (tot geboren)

Kurzdaten

1882 18. Sept. geboren in Mittelbiberach / Württemberg.

1889 – 1894 Unterstadion: ab dem schulpflichtigen Alter kam sie mit gut 6 Jahren ins Elternhaus (heute Schwester-Ulrika-Nisch-Straße) nach Unterstadion. Hier unterhielt der Vater die Gemeinde-Bäckerei. Sie besuchte 5 Jahre die Volksschule in Unterstadion. Nach dem 5. Schuljahr kam sie 1894 wieder zu ihrer Taufpatin und Tante Getrud Metzger (bis November 1898). Im Frühjahr 1896 schloss sie die Schule ab. Sie unterhielt weiterhin einen regen Kontakt durch Briefe und Besuche zum Elternhaus in Unterstadion.

1895 Erstkommunion als 13-jährige in Mittelbiberach, im gleichen Jahr in Biberach gefirmt.

1899 07. Mai in Unterstadion, bzw. Oberstadion bei der Primiz von Pfr. Vetter (vgl. Baur, *Kein Maß kennt die Liebe*, Konstanz 1963, S. 34, letzter Absatz).

1904 Eintritt in Hegne bei den Kreuzschwestern.

1912 Erkrankung, zuvor Küchenschwester in Bühl / Baden und Baden-Baden.

1913 08. Mai stirbt sie in Hegne.

1952 Einleitung des Seligsprechungsprozesses.

1987 01. Nov. in Rom Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II.

1991 ihre Gebeine werden unter dem Altar der Krypta in Hegne beigesetzt.

1982 09. Mai (Sonntag) wird in Unterstadion ihr zu Ehren die erste Ulrika-Nisch-Gedächtniskirche eingeweiht.

1988 04. Sept. wird nahe der Gedächtniskirche (Pfarrkirche Unterstadion) und der Vorgängerkirche zu ihrem Gedächtnis ein „Ulrika-Nisch-Brunnen“ geweiht und am

2007 07. Juni, Fronleichnamfest, Donnerstag, ein Gedenkplatz in Unterstadion am Standort vor dem ehemaligen Elternhaus der Sel. Ulrika Nisch.

Lebenslauf

Siehe auch veröffentlichte Biographien etc. über Sr. Ulrika Nisch.

Kurz-Biographie (aus einem Andachtsbildchen des Provinzhauses der Kreuzschwestern, D-78476 Allensbach-Hegne, Druck: Beuronener Kunstverlag, D-88631 Beuron):

„SELIGE ULRIKA VON HEGNE, Kreuzschwester

Schwester Ulrika Nisch wurde am 18. September 1882 in Mittelbiberach-Oberdorf geboren und am folgenden Tag auf den Namen Franziska getauft. Erst ein Jahr nach der Geburt des Kindes konnten die Eltern, die in äußerster Armut lebten, [in Unterstadion, A. d. Hrsg.] heiraten.

Franziska verlebte die ersten sechs Lebensjahre bei der Großmutter und der Taufpatin, genoss dort eine tiefe religiöse Erziehung und erlebte viel Güte und Herzlichkeit. Als Franzis-

ka in die Schule kam, holten Vater und Mutter sie in die eigene Familie nach Unterstadion. Früh schon musste sie als ältestes Kind helfen, den Unterhalt der großen Familie mitzuverdienen. - Nach der Schulzeit arbeitete Franziska als Dienstmädchen, zunächst in der Heimat, zuletzt in Rorschach in der Schweiz. Dort erkrankte sie schwer und wurde im Spital von Ingenbohrer Kreuzschwestern gepflegt. Diese Begegnung gab den letzten Anstoß, dass Franziska Nisch am 17. Oktober 1904 bei den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne eintrat. Sie erhielt bei der Aufnahme ins Noviziat den Namen Ulrika [abgeleitet vom Namen des Vaters, A. d. Hrsg.] und legte am 24. April 1907 die erste Profess ab. Anschließend kam Schwester Ulrika als Hilfsköchin nach Bühl, später ins Vinzentiushaus nach Baden-Baden. Neun Jahre ihres kurzen Lebens war Ulrika Nisch Kreuzschwester und tat ihren Dienst als »zweite Küchenschwester«

nach dem Programm der Kreuzschwestern:
 »Ganz dem Gekreuzigten und darum ganz dem Nächsten, der Liebe Christi Stellvertreterin.« Dieser stille Dienst blieb kennzeichnend für alle Etappen ihres Weges. Das Kreuz Jesu, die größte Liebe, die Gott uns erweisen kann, wird zur Gestalt ihres Lebens.
 Ständige Kopfschmerzen, dazu furchtbare Glaubensnöte und die durchlittene »dunkle Nacht der Seele« ließen sie am Kreuz Jesu Anteil haben. Schwere körperliche Arbeit und ein Leben der Entsagung rieben Schwester Ulrikas Kräfte auf. Am 15. Juli 1912 kam sie schwer krank ins Schwesternkrankenhaus

nach Hegne. Voll Liebe und Hingabe an Gott und in großer Sehnsucht nach dem Himmel lebte sie die letzten Tage ihres irdischen Lebens. Niemand weilte an ihrem Sterbebett, weil sie die Betreuerin zu einer kranken Mitschwester geschickt hatte. Erst 31 Jahre alt starb Schwester Ulrika am 8. Mai 1913. Ihr Leben ist für viele Gläubige Anspruch und Ermutigung zur Christusnachfolge geworden.
 Im Jahre 1951 wurde der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Am 1. November 1987 hat Papst Johannes Paul II. Schwester Ulrika seliggesprochen.“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Bericht aus der (Schwäbischen ?) Zeitung. Ausgabe unbekannt (vor dem 02.04.1952):

„Zum Seligsprechungsprozess von Schw. Ul. Nisch.

Ihre Jugendzeit verlebte sie in Unterstadion.

Ihre Eltern wohnten in Ehingen

Wie aus der Tagespresse bekannt ist, macht der Informationsprozess für die Seligsprechung der Dienerin Gottes, Sr. Ulrika Nisch, Kreuzschwester in Hegne, gute Fortschritte. Geboren am 18. September 1882 in Mittelbiberach hat die Dienerin Gottes einen großen Teil ihrer Jugendzeit in unserem Kreisgebiet zugebracht. Ihre Eltern wohnten von 1883 bis zur Jahrhundertwende in Unterstadion, wo die spätere Kreuzschwester auch die Volksschule besuchte. Im Jahre 1900 verzog die Familie Ulrich Nisch nach der Kreisstadt Ehingen [heute: Alb-Donau-Kreis], auf deren Friedhof beide Eltern der Dienerin Gottes ruhen. Mit großem

Interesse wird besonders in Unterstadion jede Nachricht über Sr. Ulrika aufgenommen, da dort noch viele Schulkameraden und einige Altersgenossinnen am Leben sind. Nachdem am 12. März ds. Js. die im Seligsprechungsprozess vorgesehene Exhumierung der Dienerin Gottes in Hegne stattgefunden hat, wird Sr. Ulrika am 2. April in einer feierlichen Wiederbeisetzung mit Pontifikalgottesdienst in die Gruft auf dem Hegener Klosterfriedhof übertragen.

Zu diesen Feierlichkeiten fährt von Unterstadion aus ein Omnibus, in dem noch einige Plätze frei sind. Auskunft erteilt das dortige Pfarramt.“

Bericht aus der (Schwäbischen ?) Zeitung. Ausgabe 29.03.1952:

„Zur feierlichen Wiederbeisetzung von Sr. Ulrika Nisch im Klosterfriedhof Hegne

Unterstadion. Schwester Ulrika Nisch, deren Seligsprechungsprozess zur Zeit vorbereitet wird, verlebte den größten Teil ihrer Jugendzeit hier in Unterstadion, wo noch viele Schulkameradinnen und Altersgenossinnen von ihr leben. Am 2. April wird Sr. Ulrika, deren im Seligsprechungsprozess vorgesehenen Exhumierung in

Hegne stattgefunden hat, in einer feierlichen Wiederbeisetzung mit Pontifikalgottesdienst in der Gruft auf dem Hegener Klosterfriedhof übertragen. Zu diesen Feierlichkeiten fährt von Unterstadion aus ein Omnibus, in dem noch einige Plätze frei sind. Auskunft erteilt das hiesige Pfarramt.“

Bericht aus der (Schwäbischen ?) Zeitung. Ausgabe unbekannt (nach dem 02.04.1952):

„Omnibusfahrt nach Kloster Hegne

Unterstadion. Als es am Dienstag vergangener Woche den ganzen Tag schneite, hätte niemand gedacht, dass die am Mittwoch hier angezeigte Omnibusfahrt an den Bodensee so schön verlaufen würde. Auch uns war es nicht ganz wohl, als wir frühmorgens um 5 Uhr von Unterstadion abfuhren und unterwegs einige LKW, die den schlechten Weg- und Witterungsverhältnissen erlegen waren, überholten. Doch der neue, große Omnibus nahm spielend alle Schwierigkeiten und führte uns in 3 Stunden über Mengen, Meßkirch, Stockach, Radolfzell nach dem idyllisch am Zeller- oder Gnadensee gelegenen Provinzhaus der Kreuzschwestern von Hegne. Hier nahm Bischof Carl Joseph Leiprecht unter großer Assistenz nach feierlichem Pontificalgottesdienst die Wiederbeisetzung der Dienerin Gottes, Schwester Ulrika Nisch, in einer besonderen Gruft auf dem Klosterfriedhof vor. Am Altar und auf dem Friedhof wirkten u. a. mit unser Ortspfarrer Wenzler, Stadtpfarrer Mahlenbrey von

Munderkingen und Pfarrer Ruef von Mittelbibrach. Erzabt Dr. Benedikt Baur und andere Würdenträger waren mit vielen Geistlichen und viel Volk aus der Umgebung nach Hegne gekommen, um die seltene Feier mitzuerleben. Da die Klosterkirche die herbeigeströmten Gläubigen nicht alle aufnehmen konnte, übertrug ein Lautsprecher die Predigt ins Freie, die der Guardian von Gorheim über das franziskanische Tugendleben der Dienerin Gottes hielt. Am Grabe sprach Bischof Dr. Leiprecht über die Sendung Schwester Ulrikas für unsere Zeit. Tief beeindruckt kehrten wir ins Kloster zurück, wo wir gastfreundlich bewirtet wurden. Ein badischer Geistlicher sagte, Schwester Ulrika sei die erste Selige des Südweststaates zu nennen, da sie in Württemberg aufgewachsen, in Baden als Schwester gewirkt habe und jetzt nach ihrem Tode gleichsam in Baden und Württemberg verehrt werde. Möge die Seligsprechung nun bald erfolgen!“

Sonstiges:



Elternhaus der Familie Nisch in Unterstadion
(später Elternhaus der Familie Locher)

Eine Schwester von Sr. Ulrika Nisch, Luise, geboren 1891 in Unterstadion, ging ebenfalls ins Kloster. In Einsiedeln / Schweiz machte sie ein Probejahr und ging dann nach Amerika als Benediktinerin in den Sacred Heart Convent in

Yankton, South-Dakota/USA. Siehe „Sr. Afra Nisch“. In den gleichen Convent traten auch die beiden Unterstadionerinnen, Sr. Gervazia, Maria Burger, geb. 10.11.1904, und Sr. Rufina, Karoline Schlegel, geb. 10.11.1907, ein.

Die Verehrung von Sr. Ulrika Nisch in ihrer Heimatgemeinde Unterstadion tritt schon früh ein.

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“:

„1951 Zweimal gefährdet die Maul- und Klauenseuche in diesem Jahr unser Dorf und die Kreismgemeinden. Das erste mal werden Kirche und Schule geschlossen vom 26. Januar – 7. Februar.

Dass die Seuche kaum einen Schaden anrichtete, schreiben wir der Fürbitte der Dienerin Gottes, Sr. Ulrika Nisch, zu, deren Elternhaus zu bergen der Stolz unserer Gemeinde ist. Im Oktober predigt hier der Postulator des Seligsprechungsprozesses, H. H. Pater Maternus O.S.B Beuron-Hegne und gibt uns Aus-

sicht die Seligsprechung noch zu erleben....
 1952... Am 2.4. Omnibus-Wallfahrt nach Hegne zum Grab der Dienerin Gottes, Sr. Ulrika Nisch (42 Teilnehmer).“
 „1953... Am 11.1. spricht H. H. Pater Maternus Eckard – Beuron hier über die Seligsprechung und den Bischöflichen Informativprozess der Dienerin Gottes, Sr. Ulrika Nisch, auf der hiesigen Kanzel. Der Ortspfarrer [Wenzler] und vier Altersgenossen von hier werden als Zeugen nach Hegne vorgeladen. Am 19.1. fährt der Ortspfarrer mit 7 Zeugen (incl. 3 Verwandten von Sr. Ulrika aus Saugart und Munderkingen) zur Vernehmung und Aussage nach Hegne. Rückkehr am 22.1. Am 21.2. tagt das hohe Gericht in Unterstadion selbst.
 ...Am 3.5. [1953] findet unsere jährliche Wall-

fahrt nach Hegne (40. Todestag v. Sr. U. Nisch) mit Omnibus Scheible statt.
 Am 3.5. besucht uns die leibliche Schwester der Dienerin Gottes, Ehrw. Sr. Afra Nisch aus USA und bleibt 3 Tage im Pfarrhaus ihres Geburtsortes“.

Die Gemeinde macht bis heute (2008) jährlich eine gemeinsame Wallfahrt nach Hegne, seit 1993 auch als zweitägige Fahrradwallfahrt. Viele aus der Gemeinde suchen auch das Jahr über ihre Ruhestätte in der Krypta in Hegne auf.

Der „Freundeskreis der Seligen Schwester Ulrika Unterstadion e.V.“ setzt sich aktiv und nachhaltig für die Verehrung in ihrem Heimatort ein.

2.

Pfr. Anton Schmid (81)

Priester der Diözese Rottenburg. [Internet: www.drs.de]

Elternhaus

Unterstadion

Eltern (Fam.Reg. Pfarrei Oberstadion fol. 177)

Vater: Joseph Schmid, * 06.02.1738, + 10.04.1790

Seine Eltern: Franz Schmid, Hufschmid (von Grundsheim ?) und Anna M., geb. Parthen.

Mutter: Anna Schmid, geb. Frankenhauser v. Unterstadion, * 08.05.1747, + 10.10.1806

Ihre Eltern: Franz Frankenhauser v. Unterstadion und Anna, geb. Danner

Verheiratet am 07.02.1768

Geschwister (5)

Sebastian, * 14.01.1769, + 04.08.1834 (vgl. fol. 176)

Anna Maria, * 29.04.1777, + 17.06.1837, ledig

Magdalena, * 19.07.1778, + 18.11.1854

Johannes, * 26.12(?) .1779

Anton, * 16.12.1785, + 09.03.1867

Kurzdaten

1785 16. Dez. geboren in Unterstadion

1808 24. Sept. zum Priester geweiht

1812 09. April Pfarrer in Hundersingen, Dekanat Ehingen

1828 17. Dez. Kaplan in Oberstadion

1867 11. Jan. von allen Obliegenheiten als Kaplan entbunden

1867 09. März verstorben

(Die meisten dieser Daten stammen aus „Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum dieses Bisthums, herausgegeben von Stephan Jakob Neher, Pfarrer“ Schw. Gmünd 1878, Seite 430)

Lebenslauf

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Ein Porträt von Pfr. Schmid findet sich nicht in Oberstadion, auch nicht im Diözesanarchiv Rottenburg und auch nicht im Katholischen Volkskalender von 1868 (Totentafel verstorbener Pfarrer)

Sonstiges

Die Großmutter mütterlicherseits war ein geborene Danner (vgl. Sr. Anges Danner und Pfr. Anton Vetter)

3.

Pfr. Joh. Martin Diehm (62)

[nach den Unterlagen Rottenburg und Ellwangen: Diem, ohne "h"]

Priester der Diözese Rottenburg. [Internet: www.drs.de]

Elternhaus

Unterstadion

Eltern (Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion fol 45)

Vater: Joh. Adam Diehm, * 23.12(?), 1759, + 05.07.1813

Eltern des Vaters: Jakob Diehm, Müller in Hundersingen und M. Anna, geb. Rief

Verheiratet am 10.06.1790 mit

Mutter: Francisca Diehm, geb. Eggert, * 07.09.1756, + 22.11.1826 (sie war zuvor seit 08.01.1785

in 1. Ehe verheiratet mit Joseph Deninger, 1760-1789)

Eltern der Mutter: Joh. Georg Eggert, Söldner aus Oberstadion und Sybilla geb. Stallbaumer (?)

Geschwister (8)

Andreas Deninger, * 30.11.1773, + 16.08.1854

Joh. Baptist Deninger, * 29.04.1781

Philipp Deninger, * 30.04.1784

Joseph Deninger, * 02.02.1790 (vgl. fol. 50)

Maria Anna Diehm, * 08.05.1792, + 17.03.1879 in Oberdischingen

Theresia Diehm, * 24.08.1794 (verheiratet in Unterstadion)

... Diehm, * 12.02.1798, (verheiratet in Bühl)

Joh. Martin Diehm, * 07.11.1800, + 05.01.1863 als Pfarrer von Schönenberg b Ellwangen

Kurzdaten

1800 07. Nov. geboren in Unterstadion,

getauft durch Cooperator Schwarzbauer, Paten: Michael Sorg und Maria Locher (Unterstadion)

1828 17. Sept. zum Priester geweiht

1828 20. Sept. Vikar in Weil der Stadt

1829 Sept. Pfarrexamen

1829 04. Sept. Pfarrverweser in Wiesenstetten und Salzstetten

1829 24. Dez. dto. in Heiligenbrunn

1830 18. Okt. Repetent in Tübingen [Repetent ist ein bereits Graduiertes (mit akademischem Grad), der als Seminardozent tätig ist]

- 1833 29. Mai Pfarrer in Schönenberg bei Ellwangen
 1833 14. Juni Kamerer für das Dekanat Ellwangen (für die Finanzen des Dekanates zuständig)
 1863 06. Jan. verstorben (nach Fam.Register Pfarrei Oberstadion fol 45: „+ 05.01.1863 als Pfr. auf Schöneberg b. Ellwang.“)

(Die meisten dieser Daten stammen aus „Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum dieses Bisthums, herausgegeben von Stephan Jakob Neher, Pfarrer“ Schw. Gmünd 1878, Seite 480)

Lebenslauf

Siehe „Kurzdaten“.

Martin Diehm „erwarb sich 1825
 „ausgezeichnetes öffentliches Lob“ wegen
 Lösung der philosoph. Preis-Aufgabe und
 erhielt 1828 den zweiten homilet. Preis“ nach

*„Statistischer Personal-Katalog des
 Bisthums Rottenburg. Festschrift zum fünfzig
 jährigen Jubiläum dieses Bisthums,
 herausgegeben von Stephan Jakob Neher,
 Pfarrer“ Schw. Gmünd 1878, Seite 480)*

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Ein Porträt von Pfr. Diehm findet sich nicht in Ellwangen, auch nicht im Diözesanarchiv Rottenburg und auch nicht im Katholischen Volkskalender von 1864 (Totentafel verstorbener Pfarrer).

Sonstiges

vgl. Familienregister Pfarrei Oberstadion fol 45: Die Ehefrau des Josef Deninger (+ 05.11.1789), Franzisca (1756-1826), heiratete am 10.06.1790 den Joh. Adam Diehm. Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor.

4.

Sr. Agatha, Theresia Danner OSB (77)

Ordensgemeinschaft

ehemalige Benediktinerinnen-Abtei in Flavigny-sur-Moselle, Frankreich (aus politischen Gründen aufgelöst am 11.11.1904);

jetziges Nachfolgekloster: Abbaye Notre-Dame, Saint-Eustase, F-40500 Eyres Moncube, Tel. +33 (0) 5.58.76.24.25

Elternhaus

Hauptstraße 14, Unterstadion

Eltern (Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion, fol. 36)

Vater: Jakob Danner, Söldner, Bauer, * 17.07.1808, + 22.10.1889

Mutter: Magdalena Danner, geb. Schanz, * 23.07.1807, + 14.05.1876

Geheiratet am 28.07.1840

Eltern des Vaters: Konrad Danner, Weber u. Söldner, und Agatha, geb. Paul

Eltern der Mutter: Michael Schanz, Bauer, und Anna, geb. Konrad

Geschwister (6)

Johannes, * 24.08.1840, + 27.02.1842

Theresia, * 08.08.1842, + 17.08.1842

Agatha, * 26.10.1844, Erstkommunion 11.04.1858, geheiratet 21.10.1867

Katharina, * 15.11.1845, Erstkommunion 01.05.1859, geheiratet 28.05.1872, + 20.06.1873

Theresia, * 31.05.1847, + 10.01.1925 (Sr. Agatha)

Gottfried, * 23.07.1849, + 31.07.1849

Kurzdaten

1847 31. Mai geboren in Unterstadion;

Taufe durch Pfr. Michael Anton Hopt (1778 – 1849); Taufpaten: Johann Nisch (!), ledig und Theresia Mast (?), geb. Nagler (?) [Geburtsdatum nach den Klosterakten von Flavigny und ihren eigenen Angaben: 26.05.1847, siehe unten]

1867 18. Mai eingekleidet in Flavigny-sur-Moselle [nach den Akten erhält sie den Namen „Soeur Agathe“, sie selbst unterschreibt immer mit „Schwester Agatha“]

1868 20. Oktober Ablegung der Profess in Flavigny-sur-Moselle

1904 11. November aus politischen Gründen aus dem Kloster ausgewiesen

1925 10. Januar verstorben in Roville aux Chenes, Diözese St. Dié / Frankreich

Lebenslauf

Hier stellt sich uns zunächst die Frage, weshalb Sr. Agatha nach Frankreich ging, um in einen Orden einzutreten. Wir müssen davon ausgehen, dass sie nach dort eingeladen wurde. Denn - durch die Säkularisation bedingt - waren in Süddeutschland fast alle Klöster aufgehoben und dadurch lange Zeit ein Klostereintritt nicht möglich.

Vermutlich wurden aus dem süddeutschen Raum die ersten jungen Frauen für Flavigny von dem Priester Bermans (1793 – 1855) angeworben. Abbe Bermans kam vom deutschsprachigen Gebiet in Lothringen und hat in Nancy, und später auch in Paris, eine Stiftung für deutsche Mädchen gegründet, die „Sainte Marie des Allemandes“. Sein Name findet sich jedenfalls auf Dokumenten der kanonischen Prüfungen der Novizinnen in Flavigny. Er war auch außerordentlicher Beichtvater der Gemeinschaft. Aus Orten des näheren Umkreises von Unterstadien traten nachweislich in den letzten 50 Jahren des 19. Jahrhunderts (1853 – 1899) 35 weitere junge Frauen im Kloster in Flavigny ein. Flavigny, im Süden von Nancy, war nie deutschsprachiges Gebiet, es wurde dort immer französisch gesprochen.

Vorbemerkung zur Vita von Sr. Agatha:

Es fällt auf, dass die Chronistin, im Vergleich zu den anderen vorliegenden Lebensbeschreibungen, ausführlicher das Leben der Sr. Agatha darstellt. Ob die Verfasserin damit deutend auf dieses sehr einfache, aber heiligmäßige Leben hinweisen wollte?

Vita von Schwester Agatha:

(Décédée le 10 janvier 1925)

129e) **Thérèse (Theresia) Danner** Soeur Agathe, née le 26 mai 1847, à Unterstadien, diocèse de Rottenbourg (Wurtemberg) a fait profession, sous condition de sœur converse, en notre Abbaye de Flavigny-sur-Moselle, le 20 octobre 1868.

Venue très jeune au Monastère, elle n'avait pas connu le monde. Son âme était un terrain tout préparé pour la divine semence des instructions chrétiennes et religieuses. Bien que son intelligence et sa capacité soient très restreintes, elle comprit les obligations et les beautés de la vie monastique, et mérita d'être admise à la profession comme sœur converse, à l'âge de vingt et un ans.

Jusqu'au jour de notre expulsion, son champ d'action fut la boulangerie du monastère. – Faire seule deux et même trois cuites de pain, puis le charrier pour les distributions dans les différents réfectoires et préparer pour la pâte du lendemain, tel était son bilan de chaque jour, sans compter le soin des farines, les services rendus et, plus tard, les surplus occasionnés par la fabrication des pâtisseries. Toujours active avec un calme tout religieux, elle fut pieuse, exacte, silencieuse, humble et

charitable. On ne l'entendit jamais se plaindre ni dire un mot défavorable de qui que ce soit. Respectueuse envers l'autorité et les choristes, elle savait ménager les temps des Supérieures et des Officières. Jamais en retard pour la récitation de l'office des sœurs converses, elle se livrait sans bruit à ces occupations, toujours en s'effaçant, ne

heurtant et ne froissant personne. Sa dévotion aux agonisants était remarquable.

En 1904, lors de notre expulsion, l'obéissance la donna pour compagne à Mère Pauline Claude, réfugiée dans sa famille à Tantonville. Elle y resta un an, puis fut acceptée chez les Petites Sœurs des Pauvres à Nancy où elle marqua son séjour par une édification générale, prenant pour sa part les travaux les plus bas et les plus repoussant pour la nature. « Sœur Agathe est une sainte âme » disait le 23 avril 1921 la Supérieure des Petites Sœurs à Notre Révérende Mère Ida, de passage à Nancy ce jour-là.

Avec quelle joie notre bonne Sœur revit notre Révérende Mère de retour en France et surtout avec quel empressement, elle accueillit la proposition de rejoindre la Communauté à Roville, dès que nous y serions installées !...

C'était dans cette maison, que le bon Dieu, pour récompense de sa fidélité, lui avait préparé les secours affectueux de ses sœurs pour ses dernières années. Elle y arrivera le 15 juin 1921 et fut encore l'ouvrière de tous les instants pour relaver la vaisselle, éplucher les légumes et surtout, exerçant la charité fraternelle par des soins assidus envers sa compagne de profession, Mère St Paul Raoult, un peu plus âgée qu'elle et sensiblement plus infirme.

Au 7 janvier 1925, elle fut atteinte d'une pneumonie qui ne parut pas d'abord bien grave ; toutefois, comme pieuse précaution, nous lui proposâmes de se confesser, ce qu'elle fit à la grande édification de M. l'Aumônier; puis, tout à coup, dès le matin du 10, nous remarquâmes des symptômes alarmants. M. l'Aumônier promptement averti, lui administra les derniers sacrements qu'elle reçut en pleine connais-

sance. Un quart d'heure plus tard, (7 heures ½) elle expirait pieusement après avoir fait le sacrifice de sa vie et répété, ayant toujours sa connaissance, toutes les invocations que lui suggérait Notre Révérende Mère. ---- Par un sentiment de charité, Sœur Agathe avait souvent demandé à Dieu que sa dernière maladie ne fut pas longue, afin de ne pas être à charge à la communauté. Le Seigneur agréa cette demande et l'exauça d'une manière frappante ... notre bonne Sœur ne fut alitée que deux jours seulement ... Elle mourut pieusement comme elle avait vécu, le samedi le 10 janvier 1925, dans la 78^e année de son âge et la 57^e de sa profession religieuse. Sa dépouille mortelle repose dans l'enclos de notre monastère de Roville.

† Requiescat in pace.

Übersetzung: Vita von Schwester Agatha

verstorben am 10. Januar 1925

129 Theresia Danner, Schwester Agathe, geboren am 26. Mai 1847, in Unterstadion, Diözese Rottenburg (Württemberg), hat am 20. Oktober 1868 in unserer Abtei von Flavigny sur Moselle die Ordensgelübde als Konversschwester (Laienschwester) abgelegt. Da sie sehr jung ins Kloster kam, hatte sie keine Erfahrung in weltlichen Dingen. Ihre Seele war ein wohlbereitetes Feld, um den göttlichen Samen der christlichen und ordensrelevanten Unterweisungen aufzunehmen. Obwohl sie eine einfache und in ihren Möglichkeiten eher bescheidene Frau war, begriff sie die Verpflichtungen und Schönheiten des klösterlichen Lebens und sie verdiente es, im Alter von 21 Jahren zu den Ordensgelübden als Konversschwester zugelassen zu werden. Bis zum Tage unserer Vertreibung aus dem Kloster war ihr Arbeitsfeld die klösterliche Bäckerei. Ihr Tagewerk bestand darin, alleine zwei oder drei Fuhren Brot zu backen, dieses zu transportieren, um es in den verschiedenen Speisesälen zu verteilen und den Teig für den nächsten Tag vorzubereiten. Dazu kam noch

die Pflege und Lagerung der Mehle, die Dienste, die sie nebenbei noch übernahm und, etwas später, zusätzliche Mehrarbeiten die aus der Herstellung anderer Backwaren resultierten.

Sie war immer aktiv und dies mit einer religiös anmutenden Ruhe; sie war fromm, genau, ruhig, bescheiden und liebevoll. Niemals hat man gehört, dass sie sich beschwert oder auch nur ein böses Wort über jemanden gesagt hätte. Ihr Umgang mit der Obrigkeit und den Chorschwestern war von Respekt geprägt; sie beanspruchte weder die Oberinnen noch die Offizialinnen unnötigerweise. Sie kam niemals zu spät zum gemeinsamen Gebet der Konversschwestern; sie gab sich ganz und ohne Aufhebens ihren Aufgaben hin, stellte ihre Person stets in den Hintergrund, kränkte oder verletzte nie jemanden. Ihre hingebungsvolle Liebe gegenüber Sterbenden muss besonders hervorgehoben werden.

Im Jahre 1904, als wir vertrieben wurden, bekam sie die Bestimmung, Mutter Pauline Claude, die in ihrer Familie in Tantonville Unter-

schlupf fand, zu begleiten. Dort blieb sie ein Jahr und wurde dann bei den Petites Soeurs des Pauvres (Kleinen Schwestern der Armen) in Nancy aufgenommen, wo ihr Aufenthalt zur allgemeinen Erbauung beitrug. Sie übernahm die niedrigsten und härtesten Arbeiten. „Schwester Agathe ist eine heilige Seele“, sagte am 23. April 1921 die Oberin der Petites Soeurs zu unserer Hochwürdigen Mutter Ida, die an diesem Tag auf der Durchreise in Nancy weilte.

Mit unglaublicher Freude hat unsere gute Schwester unsere Hochwürdige Mutter in Frankreich wiedergesehen und mit welcher Begeisterung hat sie den Vorschlag angenommen, wieder in unsere Gemeinschaft nach Roville zu kommen, sobald wir uns dort eingerichtet hätten.

Es war in diesem Haus, dass ihr der gute Gott, als Lohn für ihre Treue, die liebevolle Unterstützung ihrer Mitschwestern während ihrer letzten Jahre gewährte. Sie kam dort am 15. Juni 1921 an und war noch einmal die große Arbeiterin in allen möglichen Bereichen; sie spülte das Geschirr, putzte das Gemüse und übte sich vor allem in der Nächstenliebe durch die eifrige und bemühte Pflege von Mutter St. Paul Raoult, mit der zusammen sie die Gelübde abgelegt hatte. Mutter Raoult war ein wenig älter als sie, aber wesentlich kränker.

Am 07. Januar 1925 bekam Schwester Agathe eine Lungenentzündung, die zunächst nicht

schlimm zu sein schien. Trotzdem schlugen wir ihr vor, die heilige Beichte abzulegen – es sollte nur eine fromme Vorsichtsmaßnahme sein. Sie tat dies auch zur großen Erbauung unseres Herrn Hausgeistlichen. Seit dem Morgen des 10. Januar bemerkten wir plötzlich alarmierende Anzeichen. Der Herr Hausgeistliche wurde sofort in Kenntnis gesetzt. Er administrierte die Sterbesakramente, die sie bei vollem Bewusstsein miterlebte. Eine Viertelstunde später (7.30 h) verstarb sie friedlich, nachdem sie noch ihr ganzes Leben aufgeopfert, und – immer noch bei Bewusstsein – alle Anrufungen wiederholt hatte, die unsere Hochwürdige Mutter ihr vorbetete. – Schwester Agathe hatte Gott sehr oft gebeten - aus einem Gefühl der mitfühlenden Liebe heraus -, Er solle ihre letzte Krankheit nicht lange dauern lassen, damit sie ihrer Gemeinschaft nicht zur Last falle. Der Herr hat diese Bitte gutgeheißen und sie in beeindruckender Weise erhört ... unsere gute Schwester war gerade einmal zwei Tage ans Bett gefesselt. Sie starb so ehrfurchtsvoll, wie sie gelebt hatte, am 10. Januar 1925, im 78sten Jahr ihres Lebens, im 57sten Jahr ihrer Gelübde. Ihre sterblichen Überreste haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof unseres Klosters in Roville gefunden.

† Möge sie in Frieden ruhen.

Befragung von Schwester Agatha vor Ablegung der ersten Profess

L'an 1868, le 30 Août, Nous soussigné Prélat de la Maison du Pape, Protonotaire Apostolique, Vicaire Général du Diocèse de Nancy et Supérieur Ecclésiastique de l'Abbaye des Religieuses Bénédictines de Flavigny, nous sommes transporté dans ladite Abbaye aux fins d'examiner pour la profession religieuse Demoiselle Thérèse Danner, Novice sous le nom de Sœur Agathe, dans cette Abbaye où elle désire faire profession, en qualité de Sœur Converse.

Nous avons vu séparément et successivement le Révérende Mère Abbessse, la Maîtresse des Novices et les Anciennes de la Communauté,

pour nous informer des qualités et des dispositions de ladite Novice. Ces Dames nous ont dit avoir remarqué en elle les signes d'une bonne vocation, en sorte qu'elles estiment qu'elle peut être admise à la profession religieuse. Ces Dames s'étant retirées, nous avons procédé à l'examen de ladite Novice, et

après lui avoir fait prêter serment de dire vérité, nous l'avons interrogée ainsi qu'il suit :

(1) Interrogée sur ses noms, prénoms, âge, parents et lieu de naissance ?

A répondu qu'elle se nomme Thérèse Danner, qu'elle est fille légitime de Jacques Danner et

de Madeleine Schantz, et qu'elle est née à Unterstadion (Wurtemberg) le 26 Mai 1847.

(2) Interrogée sur les motifs qui la déterminent à embrasser l'état religieux ?

Re. Pour faire pénitence et mieux servir le bon Dieu.

(3) Interrogée si elle n'a pas été contrainte, ou sollicitée par quelques personnes ?

Re. Elle a agi très librement.

(4) Interrogée si elle n'agit pas par quelque dépit secret, quelque peine qu'elle aurait eue dans le monde ou dans sa famille ?

Re. Non.

(5) Interrogée si elle connaît l'étendue des obligations qu'elle contractera par l'émission de ses vœux ?

Re. Elle connaît la vie d'une religieuse, et elle tâchera de bien l'accomplir.

(7) Interrogée si elle connaît les austérités et les mortifications prescrites par la Règle ?

Re. Elle les connaît et les accepte.

(8) Interrogée si elle n'a pas d'infirmité secrète ou qu'elle ait voulu cacher à ses supérieures ?

Re. Elle a une bonne santé.

(9) Interrogée si elle a été reprise de ses fautes et de ses défauts pendant son Noviciat.

Re. Elle a tâché de profiter des observations qu'on lui a faites.

De tout quoi lui ayant donné lecture, ladite Novice ayant déclaré persévérer dans ses réponses, nous avons dressé le présent procès verbal qu'elle a signé avec nous les ans, jour et mois susdits.

(signature)

L'an 1868, le 1^{er} Septembre, Nous soussigné Prêlat de la Maison du Pape, Protonotaire Apostolique, Vicaire Général du Diocèse de Nancy et Supérieur Ecclésiastique de l'Abbaye des Religieuses Bénédictines de Flavigny, nous étant transporté de nouveau au parloir de ladite Abbaye, avons réitéré à Demoiselle Thérèse Danner, Novice Converse sous le nom de Sœur Agathe, les mêmes questions que ci-dessus. Ladite Novice ayant persévéré purement et simplement dans ses réponses, nous avons dressé le présent procès verbal qu'elle a signé avec nous, après lecture faite.

Elle a pris l'habit, le 18 Mai 1867.

(signature)

Elle a fait profession le 20 8bre 1868.

L'an 1868, le 19 Octobre, Nous soussigné Prêlat de la Maison du Pape, Protonotaire Apostolique, Vicaire Général du Diocèse de Nancy et Supérieur Ecclésiastique de l'Abbaye des Religieuses Bénédictines de Flavigny, nous étant transporté de nouveau au parloir de ladite Abbaye, avons réitéré à Demoiselle Thérèse Danner, Novice Converse sous le nom de Sr. Agathe, les mêmes questions que ci-dessus. Ladite Novice ayant persévéré purement et simplement dans ses réponses, nous avons dressé le procès verbal de ce troisième examen qu'elle a signé avec nous, après lecture faite.

(signature)

Übersetzung: Befragung von Schwester Agatha vor der ersten Profess

Am 30. August des Jahres 1868 haben wir, der Unterzeichnende, Kammerherr des Papstes, Apostolischer Protonotar, Generalvikar der Diözese Nancy und Kirchlicher Oberer der Abtei der Benediktinerinnen von Flavigny, uns in die besagte Abtei begeben, um Fräulein Theresia Danner, Novizin dieser Abtei mit dem Namen Schwester Agathe, in der sie wünscht, die Ordensgelübde als Konversschwester abzulegen, mit Hinsicht auf die Ablegung eben dieser Gelübde zu befragen.

Wir haben getrennt und nacheinander die Hochwürdige Mutter Äbtissin, die Novizenmeisterin und die Ältesten der Gemeinschaft konsultiert, um uns über die Fähigkeiten und Neigungen der besagten Novizin zu informieren. Diese Damen haben uns versichert, dass sie bei ihr die Zeichen einer guten Berufung erkennen können, so dass von ihrer Seite einer Zulassung zu den Ordensgelübden nichts im Wege stehe.

Nachdem diese Damen sich zurückgezogen hatten, sind wir zur Befragung der besagten

Novizin übergegangen. Nachdem sie geschworen hatte, die Wahrheit zu sagen, haben wir sie wie folgt befragt:

(1) Gefragt nach ihrem Namen, Vornamen, Alter, Eltern und Geburtsort?

Hat sie geantwortet, dass sie Theresia Danner heiße, dass sie die eheliche Tochter von Jakob Danner und Magdalena Schantz und am 26. Mai 1847 in Unterstadion (Württemberg) geboren sei.

(2) Gefragt nach den Motiven, die sie bewogen haben, in den Ordensstand einzutreten?

Antwort: Um Buße zu tun und dem guten Gott besser zu dienen.

(3) Gefragt, ob sie nicht von irgendwelchen Personen genötigt oder angetrieben worden sei?

Antwort: Sie habe völlig frei gehandelt.

(4) Gefragt, ob sie nicht aus einem versteckten Ärger heraus oder wegen irgendwelchen Leids, das sie in der Welt oder ihrer Familie erlitten habe, handle?

Antwort: Nein.

(5) Gefragt, ob sie die Tragweite der Verpflichtungen kenne, die sie bei Ablegung der Gelübde eingehe?

Antwort: Sie kennt das Leben einer Ordensfrau und werde versuchen, den Anforderungen vollends gerecht zu werden.

(7) Gefragt, ob sie die Strenge und die Prüfungen kenne, die durch die Ordensregel vorgeschrieben sind?

Antwort: Sie kennt sie und akzeptiert sie.

(8) Gefragt, ob sie nicht ein unentdecktes körperliches Gebrechen habe oder etwas, was sie ihren Oberinnen verschweigen wolle?

Antwort: Sie hat eine gute Gesundheit.

(9) Gefragt, ob sie während des Noviziates wieder von ihren Fehlern und Mängeln in Beschlag genommen worden sei?

Antwort: Sie hat versucht, aus den Beobachtungen, die man ihr mitgeteilt hat, zu lernen.

Gelübdeakte von Schwester Agatha

L'an mil huit cent soixante-huit, le vingt Octobre, en l'Eglise des Religieuses Bénédictines de Flavigny, Diocèse de Nancy, Thérèse Dan-

Schließlich, nach nochmaligem Durchlesen, hat die besagte Novizin erklärt, dass sie bei den gegebenen Antworten bleibe; wir haben das vorliegende Protokoll aufgesetzt, welches sie mit uns zum oben angegebenen Datum unterzeichnet hat. (Unterschriften)

Am 1. September des Jahres 1868, wir, der Unterzeichnende, Kammerherr des Papstes, Apostolischer Protonotar, Generalvikar der Diözese Nancy und kirchlicher Oberer der Abtei der Benediktinerinnen von Flavigny, haben uns von neuem in das Sprechzimmer der besagten Abtei begeben. Wir haben dieselben Fragen wie oben noch einmal Fräulein Theresia Danner, Konversnovizin mit dem Namen Schwester Agathe, gestellt. Nachdem die besagte Novizin schlicht und ergreifend bei den gegebenen Antworten blieb, haben wir das vorliegende Protokoll aufgesetzt, welches sie mit uns, nachdem es noch einmal gelesen wurde, unterschrieben hat. (Unterschriften)

(1) Sie wurde am 18. Mai 1867 eingekleidet.

Sie hat ihre Gelübde am 20. Oktober 1868 abgelegt.

Am 19. Oktober des Jahres 1868, wir, der Unterzeichnende, Kammerherr des Papstes, Apostolischer Protonotar, Generalvikar der Diözese Nancy und kirchlicher Oberer der Abtei der Benediktinerinnen von Flavigny, haben uns von neuem in das Sprechzimmer der besagten Abtei begeben. Wir haben dieselben Fragen wie oben noch einmal Fräulein Theresia Danner, Konversnovizin mit dem Namen Schwester Agathe, gestellt. Nachdem die besagte Novizin schlicht und ergreifend bei den gegebenen Antworten blieb, haben wir das vorliegende Protokoll aufgesetzt, welches sie mit uns, nachdem es noch einmal gelesen wurde, unterschrieben hat. (Unterschriften)

ner fille légitime de Jacob Danner et de Madeleine Schantz, née à Unterstadion, Diocèse de Rottenbourg en Wurtemberg, le 26 Mai 1847, a

fait avec l'appareil et les cérémonies d'usage, profession de religieuse en qualité de Sœur Converse, sous le nom de Sœur Marie Agathe, en présence de Monseigneur Gérard Prêlat de la Maison du Pape, Protonotaire apostolique, Vicaire Général de ce Diocèse et Supérieur Ecclésiastique de cette Abbaye, de Révérende Mère Ste Marie Thiéry, Abbessse de ce Monastère, de Monsieur Guyot, Chanoine honoraire, Aumônier dudit Monastère, de Monsieur Noël, Curé Doyen de St. Nicolas, chanoine, de Mon-

sieur Gérardin, chanoine, de Monsieur Simonin, Curé de Flavigny, de Monsieur André, Aumônier des Religieuses Bénédictines d'Oriocourt, de Monsieur Thomassin, Curé d'Aboncourt, de Monsieur Jacob Danner son père et de plusieurs autres témoins, Prêtres et Laïcs, qui ont signé le présent acte avec la professe les an, jour et mois susdits.

(signatures ...)

Übersetzung: Gelübdeakte von Schwester Agatha

Am zwanzigsten Oktober des Jahres eintausendachthundertachtundsechzig (1868) hat, in der Kirche der Benediktinerinnen von Flavigny, Diözese Nancy, Theresia Danner, eheliche Tochter von Jakob Danner und Magdalena Schantz, geboren am 26. Mai 1847 in Unterstadion, Diözese Rottenburg in Württemberg, ihre Ordensgelübde in der dafür vorgesehenen und üblichen Form als Konversschwester mit dem Namen Schwester Maria Agathe abgelegt. Anwesend waren Monseigneur Gérard, Kammerherr des Papstes, Apostolischer Protonotar, Generalvikar der hiesigen Diözese und kirchlicher Oberer dieser Abtei; die Ehrwürdige

Mutter St. Marie Thiéry, Äbtissin dieses Klosters; Herr Guyot, Ehrenchorherr, Hausgeistlicher des besagten Klosters; Herr Noël, Pfarrer und Dekan von St. Nicolas, Chorherr; Herr Gérardin, Chorherr; Herr Simonin, Pfarrer von Flavigny, Herr André, Hausgeistlicher der Benediktinerinnen von Oriocourt, Herr Thomassin, Pfarrer von Aboncourt, Herr Jakob Danner, der Vater der Professe und mehrere andere Zeugen, Priester und Laien, die diese Gelübdeakte zusammen mit der Professe zum oben genannten Datum unterzeichnet haben.

(Unterschriften)

Briefe, Berichte Zeitungsausschnitte etc.

Übertragung des Hofgutes „Danner“ an „Vetter“ (später „Rehm“, Hausname „Kotes“)

Die Eltern von Sr. Agatha (Theresia Danner), der Bauer Jakob Danner und seine Ehefrau Magdalena, geb. Schanz, verkauften, gegen bar und in Naturalien, am 11. Mai 1872 ihr Gesamtanwesen an die Tochter Katharina und ihren zukünftigen Ehemann Nikolaus Vetter aus Emeringen.

Der Verkaufsabschluss war 17 Tage vor der Hochzeit am 28. Mai 1872. Er umschloss alle Rechte und Pflichten, umfasste alle Gebäude (heutige Straßenbezeichnung Hauptstraße 14) und die dazugehörenden Felder.

Einbezogen war auch das bestehende Wohnrecht der Kinder von Michael Nisch (Vorfahren von Sr. Ulrika Nisch).

Außerdem behielten sich die Eheleute Danner, mit ihrer Tochter Theresia (Sr. Agatha), die im Kloster war, das Wohnungsrecht im oberen Geschoss des Wohnhauses, der Raum über der Milkammer, auf Lebenszeit vor. Zum Wohnungsrecht gehörte auch ein Stück Garten und das Mitnutzungsrecht des Brunnens vor dem Haus. Ausserdem zur Nutzung ein Platz im Holzschopf (für Brennholz) und im Keller des Wohnhauses (für Lebensmittel). [lt. Kaufvertrag vom 11. Mai 1872, Unterstadion, Gerichts-Bezirk Ehingen].

Die Eltern von Sr. Agatha blieben bis zu ihrem Tod in ihrem ehemals eigenen Haus (Hauptstraße 14).

Die Mutter, Magdalena Danner, starb bereits am 14.5.1876, der Vater, Jakob Danner, am 22.10.1889.

Die verheiratete Tochter Katharina, Ehefrau von Nikolaus Vetter, starb am 20.6.1873 bei der Geburt ihres ersten Kindes.

Sonstiges

Zur Geschichte der Abtei Notre-Dame St. Eustase

966 wurde die Abtei in Vergaville, Mosel (auf deutsch „Wirtsdorf“), nahe bei Dieuze, Diözese Metz / Frankreich gegründet. Die Abtei war im Anfang der Jungfrau Maria und den heiligen Aposteln geweiht und wurde in der Folge unter die Schutzherrschaft des heiligen Eustase gestellt. Die Reliquien des hl. Eustase sind dort aufbewahrt und ziehen viele Pilger an.

1789 in der Französischen Revolution kam es zur Vertreibung der Schwestern aus Frankreich. Die Gemeinschaft reorganisierte sich



Flavigny-sur-Moselle - Portal und Eingang

Nikolaus Vetter heiratete am 11.11.1873 Franziska App aus Mühlhausen. Am 24.11.1874 starb auch Franziska kurz nach der Geburt ihres ersten Kindes.

Nikolaus Vetter heiratete ein drittes Mal und zwar am 04.02.1875. Frau Rosina geb. Laub kam aus Willenhofen (dort heute Öschbauer Ott, neuerdings Wild). Sie wurde die Mutter von Pfarrer Anton Vetter (siehe unten).

nach der französischen Revolution um die letzte Äbtissin, Frau Marie-Jeanne von Lamarque, zunächst in Ménil in der Nähe von Lunéville (1802), danach Saint-Dié (1809) und schließlich in **Flavigny-sur-Moselle (1824)**.

1824 Flavigny-sur-Moselle, Diözese Nancy, ist eine französische Gemeinde im Département Meurthe-et-Moselle und der Region Lothringen.

Das dortige Priorat der Benediktiner – es bestand schon seit dem zehnten Jahrhundert und ist das älteste mönchische Monument der Region - wurde durch die französische Revolution 1789 erschüttert. Die Bewohner von Flavigny drohten die Gebäude der Benediktiner zu zerstören. 1790 wurde der Besitz des Priorats zu Gunsten der französischen Nation beschlagnahmt und die elf Mönche verließen das Kloster.

Auf Bitten des Orts Pfarrers, siedelten sich im Jahre 1824 die letzte Äbtissin von Saint-Eustase von Vergaville, Mosel (Kongregation von Solesmes) mit einigen Schwestern im Priorat an, was sie von privater Hand zurückkaufen konnten. Die Schwestern gründeten ein aufblühendes Pensionat für Mädchen.

Am 11.11.1904 wurden die Benediktinerinnen aufgrund des Dekrets des französischen Staates zur Ausweisung religiöser Gemeinschaften aus Flavigny vertrieben. Die meisten Schwestern gingen ins Exil nach Italien (Cassine, Diözese von Acqui), einige übernahmen Aufgaben im Haushalt befreundeter Familien. Das Priorat wurde verkauft und kam in private Hände und

war auch zeitweise eine Kinderklinik. Es wurde nicht neu von Ordensleuten besiedelt.

Die Abtei von Flavigny-sur-Moselle bietet noch in unseren Tagen ein bedeutendes Ensemble von Gebäuden, die dem Ort eine gewisse Prägung geben. Es ist eine der ältesten Klosteranlagen von Lothringen.

1860 Oriocourt, Mosel

liegt im Departement Moselle und in der Region Lothringen. Es liegt südöstlich von Metz auf einer Höhe zwischen 228 und 296 m über Meeresspiegel. Das Dorf gehört seit 1661 zu Frankreich und trug 1915 – 1918, bzw. 1940 – 1944 den verdeutschten Namen Orhofen. Der Ort hatte 1962 89 und im Jahr 2004 50 Einwohner.

Das dortige Kloster wurde **von der Benediktinerinnen-Abtei von Fla-**

vigny-sur-Moselle 1860 gegründet.

Die ersten Schwestern siedelten von dort in die Abtei vom Heiligen Herzen von Oriocourt, Mosel, über.

1921 Rückkehr der bisherigen Klostergemeinschaft von „Flavigny-sur-Moselle“

nach Frankreich, zunächst nach Roville aux Chenes (bei den Eichen), Diözese St. Dié-des-Vosges (Vogesen). Sodann...

1936 Umsiedlung nach Südfrankreich nach Poyanne Landes (in das alte Großseminar) um täglich eine hl. Messe zu haben.

1985 Umsiedlung nach Eyres Moncube (Abbaye Notre-Dame Saint-Eustase, F-40500 Eyres Moncube), Diözese d'Ain et Dax.

5.

Sr. Veronika, Pauline Schrode OSB (74)

Ordensgemeinschaft

ehemalige Benediktinerinnen-Abtei in Flavigny-sur-Moselle, Frankreich (aus politischen Gründen aufgelöst am 11.11.1904);

jetziges Nachfolgekloster: Abbaye Notre-Dame, Saint-Eustase, F-40500 Eyres Moncube, Tel. +33 (0) 5.58.76.24.25

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße (48 ?)

Eltern (Fam.Reg. Pfarrei Oberstadion, fol 199)

Vater: Johann Georg Schrode, * 25.03.1821, + 20.06.1864 „abends 6 Uhr“

Mutter: Theresia Schrode, geb. Moll, * 25.08.1821, + 30.08.1897

Eltern des Vaters: Martin Schrode, Tagelöhner (Fam.Reg. Pfarrei Oberstadion fol. 198) und Elisabeth Hipper

Eltern der Mutter: Thomas Moll, Weber und Weggenmann

Geschwister (6)

Paulina, * 15.03.1849, + 23.01.1924 (Sr. Veronika)

Michael Schrode, * 28.09.1850, Erstkommunion 03.04.1864, + 23.01.1927, Unterstadion, vgl. Fam.Reg. Gmd. Unterstadion I 36, Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion fol 255. Vater von P. Corbinian, Br. Petrus, Sr. Philomena und Sr. Ermenburga.

Kreszenz, * 14.12.1853, + 17.03.1856

Elisabeth, * 10.01.1856, + 22.01.1856

Kreszenz, * 14.09.1857, + 03.10.1857

Joseph; * 25.01.1860, + 01.02.1860

Neffen / Nichten

P. Corbinian, Anton Schrode (1878-1950); Georg Schrode (1881-1971); Br. Petrus, Paul Schrode (1883-1975) und die zwei Ordensschwestern Sr. Philomena OSB, M.Pauline Schrode (1877-1951) und Sr. Ermenburga OSB, M. Theresia Schrode (1884-1910)

Groß-Neffen: P. Albert Schrode (1922-2009), Br. Anton Schrode (1919-1945) und Gebhard Schrode (1929-1940), **Groß-Nichte:** Sr. Alcantara Schrode (1916-2005). **Ur-Groß-Neffe:** Br. Bruno Rehm

Kurzdaten

- 1849 15. März geboren in Unterstadion
1863 12. April Erstkommunion (1 Jahr später verstarb bereits der Vater)
1877 01. Mai Profess in Flavigny-sur-Moselle abgelegt
1904 11. November Ausweisung von Flavigny-sur-Moselle, ca. ein gutes Jahr später nach Oriocourt übersiedelt
1924 23. Januar verstorben in Oriocourt Elsass-Lothringen

Lebenslauf

Zur Frage, weshalb Sr. Veronika in Frankreich in einen Orden eintrat, siehe die Ausführungen Seite 27, oben. Bereits einige Jahre zuvor war aus Unterstadion Sr. Agatha, Theresia Dammer in Flavigny-sur-Moselle eingetreten.

Vita von Sr. Veronika

(Décédée le 23 janvier 1924)

128^e) **Pauline Schrode** Sr. Véronique née à Unterstadion (Wurtemberg) le 15 mars 1849 fit profession sous condition de converse non cloîtrée en notre Abbaye de Flavigny sur Moselle le 1^{er} mai 1877.

Durant son postulat, elle donna satisfaction par le sérieux de sa conduite. Elle apprit assez promptement la langue française et eut à cœur de s'instruire des devoirs de la vie religieuse. Devenue novice et jouissant d'une bonne santé, elle s'appliqua consciencieusement aux pratiques de notre Ste Règle.

Bientôt après sa profession, Madame l'Abbesse Scholastique jeta les yeux sur elle pour le poste de tourière hors clôture. Sa vie religieuse se déroula dans l'exercice de cette fonction où elle se fit remarquer par sa gravité et une discrétion à toute épreuve. Aussi fut-elle

choisie pour les messages de confiance qu'elle accomplissait avec dévouement et un tact remarquable.

Appelée à participer aux décors du St Autel, elle s'en acquittait avec esprit de foi et piété. Chargée à son tour du soin de l'église extérieure, elle y entretenait exactement l'ordre et la propreté.

Lors du décret de notre expulsion du Monastère, Madame l'Abbesse Ida la plaça chez son frère, curé de Jorxey (Vosges) ; mais une année ne s'était pas écoulée que Sr Véronique quitta cet asile, se rendit dans son pays, et après plusieurs pérégrinations, alla se fixer à l'Abbaye d'Oriocourt. C'est de là que le Seigneur la rappela à Lui le 23 janvier 1924. Elle était dans la 75^e année de son âge et la 47^e de sa profession.

† Requiescat in pace.

Übersetzung der Vita von Sr. Veronika

(Verstorben am 23. Januar 1924)

128) Pauline Schrode – Schwester Véronique –, geboren am 15. März 1849 in Unterstadion (Württemberg), hat am 01. Mai 1877 als nicht klausurierte Konversschwester in unserer Abtei

von Flavigny sur Moselle ihre Ordensgelübde abgelegt.

Während ihres Postulates konnte sie durch die Ernsthaftigkeit ihres Verhaltens überzeugen. Sie hat ziemlich schnell die französische Sprache erlernt und es lag ihr sehr am Herzen, sich in den Pflichten des Ordenslebens kundig zu machen. Als Novizin und sich einer guten Ge-

sundheit erfreuend, bemühte sie sich eifrig um die Gepflogenheiten unserer Heiligen Regel. Schon bald nach der Ablegung ihrer Gelübde hatte Frau Äbtissin Scholastika vor, ihr den Posten einer Botengängerin außerhalb der klösterlichen Klausur anzuvertrauen. Ihr Ordensleben spielte sich in der Ausübung dieser Funktion ab, die sie mit großer Ernsthaftigkeit und einer durch nichts zu erschütternden Discretion ausübte. Auch wurde sie für die streng vertraulichen Botschaften ausgewählt, denen sie sich mit großer Hingabe und bemerkenswertem Taktgefühl widmete.

Als sie gebeten wurde, beim Schmücken des Altarraums mitzumachen, gab sie sich dieser Aufgabe im Geist des Glaubens und der Frömmigkeit hin. Ebenso hielt sie genauestens Ordnung und Sauberkeit, als sie an der Reihe

war, sich um die Außenanlagen der Kirche zu kümmern.

Zu dem Zeitpunkt unserer Vertreibung aus dem Kloster (1904), hat Frau Äbtissin Ida bei ihrem eigenen Bruder, dem Pfarrer von Jorxey (Vogesen), Schwester Véronique ein neues Zuhause finden lassen. Aber es war noch kein Jahr vergangen, da hat Schwester Véronique dieses Asyl verlassen, ist in ihre Heimat zurückgekehrt und ließ sich, nach einigem Umherziehen, schließlich in der Abtei von Orléans nieder. Von dort hat der Herr sie am 23. Januar 1924 zu sich gerufen. Sie war im 75sten Lebensjahr und im 47sten Jahr ihrer Gelübde.

† Möge sie in Frieden ruhen.

Befragung der Pauline Schrode vor der Profess

L'an 1876, le 20 mars, Nous soussigné Charles Le Bègue de Girmont, chanoine honoraire et Supérieur Ecclésiastique de l'Abbaye des Religieuses Bénédictines de Flavigny, nous sommes transporté dans ladite Abbaye aux fins d'examiner pour la prise d'habit Demoiselle Pauline Schrode, Postulante Converse dans cette Abbaye. Nous avons vu séparément et successivement la Révérende Mère Abbessse, les Anciennes de la Communauté et la Maîtresse des Novices pour nous informer des qualités et des dispositions de ladite Novice. Ces dames nous ont dit avoir remarqué en elle les signes d'une bonne vocation. Ces Dames s'étant retirées, nous avons procédé à l'examen de ladite Postulante, et après lui avoir fait prêter serment de dire vérité, nous l'avons interrogée ainsi qu'il suit :

(1) Interrogée sur ses nom, prénoms, âge, parents et lieu de naissance ?

Re. Pauline Schrode, 27 ans – née à Untertadion de defunt George Schrode et de Thérèse Mol.

(2) Interrogée sur les motifs qui la déterminent à embrasser l'état religieux ?

Re. Servir Dieu d'une manière plus parfaite.

(3) Interrogée si elle n'a pas été contrainte ou sollicitée par quelque personne ?

Re. Elle n'a eu aucune contrainte.

(4) Interrogée si n'agit pas par quelque dépit secret ou quelque peine qu'elle aurait eu dans le monde ?

Re. Elle n'est mue par aucun dépit.

(5) Interrogée si elle connaît l'étendue des obligations qu'elle contractera par l'émission des vœux ?

Re. Elle a eu le temps de connaître la Maison depuis une année et plus.

(6) Interrogée si elle n'a pas pris dans le monde des engagements incompatibles avec l'état religieux ?

Re. Elle n'en a aucun.

(7) Interrogée si elle connaît les austérités et les mortifications prescrites par la Règle ?

Re. Elle l'a appris au Noviciat et s'y soumettra.

(8) Interrogée si elle n'a pas d'infirmité secrète ou qu'elle ait voulu(e) cacher à ses Supérieurs ?

Re. Elle est bien portante.

(9) Interrogée si elle sait lire ? Re. Oui.

(10) Interrogée si elle a été reprise de ses fautes et de ses défauts pendant son Noviciat ?

Re. Elle fut obéissante aux réprimandes de la Maîtresse.

De tout quoi lui ayant donné lecture, ladite Postulante ayant déclaré persévérer dans ses réponses, nous avons dressé le présent pro-

cès verbal quelle a signé avec nous les an,
jour et mois susdits.

(Signatures)

Übersetzung der Befragung Pauline Schrode

Am 20. März des Jahres 1876 haben wir, der Unterzeichnende, Charles Le Bègue de Girmont, Ehrenchorherr und Kirchlicher Oberer der Abtei der Benediktinerinnen von Flavigny, uns in die besagte Abtei begeben, um Fräulein Pauline Schrode, Konverspostulantin in dieser Abtei, mit Hinsicht auf ihre Einkleidung zu befragen.

Wir haben getrennt und nacheinander die Hochwürdige Mutter Äbtissin, die Ältesten der Gemeinschaft und die Novizenmeisterin, um uns über die Fähigkeiten und Neigungen der besagten Novizin (?) zu informieren. Diese Damen haben uns versichert, dass sie bei ihr die Zeichen einer guten Berufung erkannt haben.

Nachdem diese Damen sich zurückgezogen hatten, sind wir zur Befragung der besagten Postulantin (?) übergegangen. Nachdem sie geschworen hatte, die Wahrheit zu sagen, haben wir sie wie folgt befragt:

(1) Gefragt nach ihrem Namen, Vornamen, Alter, Eltern und Geburtsort?

Antwort: Pauline Schrode, 27 Jahre alt – geboren in Unterstadion, vom verstorbenen Georg Schrode und Thérèsia Mol.

(2) Gefragt nach den Motiven, die sie bewogen haben, in den Ordensstand einzutreten?

Antwort: Gott in einer besseren Weise zu dienen.

(3) Gefragt, ob sie nicht von irgendjemandem genötigt oder angetrieben worden sei?

Antwort: Sie wurde in keiner Weise genötigt.

(4) Gefragt, ob sie nicht aus einem versteckten Ärger heraus, oder wegen irgendwelchen

Leids, das sie in der Welt erlitten habe, handle?

Antwort: Sie ist von keinem Ärger geplagt.

(5) Gefragt, ob sie die Tragweite der Verpflichtungen kenne, die sie bei Ablegung der Gelübde eingehe?

Antwort: Sie hatte über ein Jahr Zeit, das Haus kennen zu lernen.

(6) Gefragt, ob sie nicht irgendwelche Verpflichtungen in der Welt eingegangen sei, die mit dem Ordensstand unvereinbar seien?

Antwort: Sie hat keine (Verpflichtungen).

(7) Gefragt, ob sie die Strenge und die Prüfungen kenne, die in der Ordensregel vorgeschrieben sind?

Antwort: Sie hat sie im Noviziat kennen gelernt und unterwirft sich ihnen.

(8) Gefragt, ob sie nicht ein unentdecktes körperliches Gebrechen habe oder etwas, was sie ihren Oberinnen verschweigen wolle?

Antwort: Sie ist gut beieinander.

(9) Gefragt, ob sie lesen könne? Antwort: Ja.

(10) Gefragt, ob sie während des Noviziates wieder von ihren Fehlern und Mängeln in Beschlag genommen worden sei?

Antwort: Sie war gehorsam gegenüber den Ermahnungen ihrer Novizenmeisterin.

Schließlich, nach nochmaligem Durchlesen, hat die besagte Postulantin (?) erklärt, dass sie bei den gegebenen Antworten bleibe; wir haben das vorliegende Protokoll aufgesetzt, welches sie mit uns am oben angegebenen Datum unterzeichnet hat.

(Unterschriften)

Gelübdeakte Pauline Schrode

L'an mil huit cent soixante dix-sept, le premier Mai, en l'Eglise des Religieuses Bénédictines de Flavigny, Diocèse de Nancy, Pauline Schrode fille légitime de défunt George

Schrode de de Thérèse Mol, née à Unterstadion, Diocèse de Rottenbourg en Wurtemberg, le 15 Mars 1849 a fait avec les rites et les Cérémonies accoutumés profession de religieuse

en qualité de Sœur Converse, sous le nom de Sœur Marie-Véronique, en présence de Monsieur Charles Le Bègue de Girmont, chanoine honoraire, Supérieur Ecclésiastique de cette Abbaye, de Révérende Mère Scholastique Beurnel, Abbessse de ce Monastère et de toute la Communauté, de Monsieur Guyot, chanoine honoraire, Aumônier dudit Monastère, de Madame Thérèse Mol, sa Mère, de Monsieur Chénot, aumônier de l'Hospice de Vézélise, de Monsieur Pagel, Curé de Benney, de Monsieur Fonde, Curé de Flavigny, de Monsieur Grile

(?), Curé de Clérey, de Monsieur Friant, Curé de Pulligny, de Monsieur Bridey, Curé de Richardminil, de Monsieur Krempf, Curé de Frolois, de Monsieur Charpentier, Curé de Ceintrey, de Monsieur Voisin, Curé de Méréville, de Monsieur Bernad...(?), Curé de Burthecourt, de Monsieur Kantillard, Curé de Voivrémont, de Monsieur Emon, Curé de Lisdres, de Monsieur Thouvenin, Curé de Lupecourt et de plusieurs autres témoins qui ont signé avec la professe les an, jour et mois susdits.
(signatures)

Übersetzung der Gelübdeakt Pauline Schrode

Am ersten Mai des Jahres eintausendachtundsiebentzig (1877) hat, in der Kirche der Benediktinerinnen von Flavigny, Diözese Nancy, Pauline Schrode, eheliche Tochter des verstorbenen Georg Schrode und Theresia Mol, geboren am 15. März 1849 in Unterstadt, Diözese Rottenburg in Württemberg, ihre Ordensgelübde in der dafür vorgesehenen und üblichen Form als Konversschwester mit dem Namen Schwester Marie-Véronique (Maria-Veronika) abgelegt. Anwesend waren Herr Charles Le Bègue de Girmont, Ehrenchorherr, kirchlicher Oberer dieser Abtei; die Hochwürdigste Mutter Scholastika Beurnel, Äbtissin dieses Klosters; die gesamte Kommunität; Herr Guyot, Ehrenchorherr, Hausgeistlicher des besagten Klosters; Frau Theresia Mol, ihre

Mutter; Herr Chénot, Hausgeistlicher des Krankenhauses von Vézélise; Herr Pagel, Pfarrer von Benney; Herr Fonde, Pfarrer von Flavigny; Herr Grile (?), Pfarrer von Clérey; Herr Friant, Pfarrer von Pulligny; Herr Bridey, Pfarrer von Richardminil; Herr Krempf, Pfarrer von Frolois; Herr Charpentier, Pfarrer von Ceintrey; Herr Voisin, Pfarrer von Méréville; Herr Bernad...(?), Pfarrer von Burthecourt; Herr Kantillard, Pfarrer von Voivrémont; Herr Emon, Pfarrer von Lisdres; Herr Thouvenin, Pfarrer von Lupecourt, und mehrere andere Zeugen, die zusammen mit der Professe an oben angegebenem Datum unterzeichnet haben.
(Unterschriften)

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Zur Geschichte der Abtei Notre-Dame St. Eustase, siehe unter Sr. Agatha, Theresia Danner, Seite 33



6.

Sr. Philomena, Agathe Pfänder OSB (89)

Ordensgemeinschaft

ehemalige Benediktinerinnen-Abtei in Flavigny-sur-Moselle, Frankreich
(aus politischen Gründen aufgelöst am 11.11.1904);
jetziges Nachfolgekloster: Abbaye Notre-Dame, Saint-Eustase,

F-40500 Eyres Moncube, Tel. +33 (0) 5.58.76.24.25

Elternhaus

Unterstadion, Bruckstraße 3

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 76; Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion, fol. 147)

Vater: Pfänder Johann Martin, Schreiner, * 5.03.1817, + 06.09.1877

Mutter: Gertrud Pfänder, geb. Roser, * 02.10.1826, + 10.04.1906

Geschwister (10)

Johann Martin, * 10.09.1852

Agatha, * 22.07.1853, + 28.07.1853

Josef, * 10.10.1854, + 01.12.1854

Anton, * 15.04.1856

Agathe, * 19.01.1858, + 28.05.1947 (Sr. Philomena) [Geburtsjahr nach Fam. Reg. Unterstadion 1857]

Franziska, * 27.02.1859, + 26.11.1923 (Sr. L(o)uise)

Katharina, * 29.09.1860, + 15.10.1860

Idda, * 08.04.1863, + 10.09.1864

Sebastian, * 15.06.1866, + 15.12.1938 (Br. Christian)

Gebhard, * 08.02.1871, + 29.02.1872

Kurzdaten

1858 19. Januar geboren in Unterstadion

1880 23. November Erste Profess in Flavigny-sur-Moselle / Frankreich abgelegt

1904 04. November aus politischen Gründen aus dem Kloster ausgewiesen, nach Süditalien

1929 Rückkehr in die Neugründung nach Roville aux Chenes / Frankreich

1947 28. Mai verstorben in Poyanne-Landes / Südfrankreich

Lebenslauf

Zur Frage, weshalb Sr. Philomena in Frankreich in einen Orden eingetreten, siehe die Ausführungen Seite 27, oben. Sie folgte wohl ihrer jüngeren Schwester Franziska (Sr. L(o)uise), die zwei Jahre zuvor

in Flavigny-sur-Moselle eingetreten war. Außerdem waren dort bereits zwei Schwestern aus Unterstadion: Sr. Agatha, Theresia Danner und Sr. Veronika, Pauline Schrode.

Vita der Sr. Philomena, Agathe Pfänder

(Décédée le 28 mai 1947)

147 **Agathe Pfänder**, sœur Philomène, née le 19 janvier 1858 à Unterstadion, Wurtemberg fit profession de converse le 23 novembre 1880. Très intelligente, forte, bien douée, vaillante, elle réussissait dans tous les emplois : à la ferme, à la culture, au jardin, aux pâtisseries, partout elle fournissait un travail impeccable, et ne reculait jamais devant un effort à fournir, une difficulté à surmonter. Aussi fut-elle choisie pour préparer le local de refuge à Casime (?) en prévision de l'expulsion. Là aussi elle rendait d'immenses services et ce fut une épreuve pour la Communauté quand elle dut s'éloigner pendant la guerre 1914-1918 à cause de sa nationalité allemande, pour se rendre chez les Bénédictines de Castelfiorentino (sud de l'Italie). Ce n'est qu'en 1929 qu'elle put rejoindre sa famille religieuse à Roville, ayant dû

attendre jusqu'à ce moment son passeport pour la France.

Dès son retour, sœur Philomène reprit son travail de jardinière, mais dès notre arrivée dans les Landes, ses jambes la contraignirent au repos, puis à l'immobilité, d'abord dans un fauteuil, puis dans son lit pendant ses dernières années. A cette épreuve se joignit le cécité complète. Alors sœur Philomène se montra aussi énergique et courageuse dans la souffrance qu'elle l'avait été dans le travail. Sa patience fut grande, et elle conserva jusqu'au bout le sens de sa régularité, s'unissant par la prière à la vie liturgique de la Communauté comme elle partageait les joies et les peines. Elle s'éteignit doucement le 28 mai 1947 à Poyanne-Landes.

† Requiescat in pace.

Übersetzung der Vita von Sr. Philomena, Agathe Pfänder

(Verstorben am 28. Mai 1947)

147 Agathe Pfänder, Schwester Philomène, geboren am 19. Januar 1858 in Unterstadion (Württemberg) hat am 23. November 1880 ihre Gelübde als Konversschwester abgelegt. Sie war sehr intelligent, stark, überaus begabt und tapfer, so dass sie alle ihre Einsätze zur vollsten Zufriedenheit erledigte: in der Landwirtschaft, beim Gartenbau, in den Anpflanzungen, bei den Backwaren; überall lieferte sie eine einwandfreie Arbeit ab und schreckte vor keiner Anstrengung zurück; es gab keine Schwierigkeit, die sie nicht meisterte. Sie wurde ebenfalls bestimmt, die benötigte Zufluchtsstätte in Casime (?) in Voraussicht auf die bevorstehende Vertreibung einzurichten. Auch diesbezüglich leistete sie unglaublich wichtige Dienste, und es war eine harte Prüfung für die ganze Gemeinschaft, als sie während des Krieges 1914-1918 wegen ihrer deutschen Nationalität flüchten musste und bei den Benediktinerinnen

von Castelfiorentino (Süditalien) Aufnahme fand. Erst im Jahre 1929 konnte sie in ihre Ordensfamilie nach Roville zurückkehren, weil sie bis dahin auf ihren Pass (ihre Einreiseerlaubnis) für Frankreich warten musste. Gleich nach ihrer Rückkunft nahm sie die Gartenarbeit wieder auf, aber bei unserer Ankunft in den „Landes“ zwangen sie ihre Beine zur Ruhe, schließlich war sie fast gänzlich gelähmt, saß zunächst nur noch im Stuhl und war die letzten Jahre ihres Lebens ans Bett gefesselt. Zu diesem schlimmen Schicksal kam noch hinzu, dass sie vollständig erblindete. Schwester Philomène war in ihrem Leid ebenso tatkräftig und mutig, wie sie es bei der Arbeit gewesen war. Ihre Geduld war groß, und sie bewahrte bis zum Ende ihre beflissene Genauigkeit, wenn sie sich im Gebet dem liturgischen Leben der Gemeinschaft anschloss und alle Freuden und Leiden teilte. Sie verstarb in aller Stille am 28. Mai 1947 in Poyanne-Landes.

† Möge sie in Frieden ruhen.

Befragung von Sr. Agathe Pfänder vor der Profess

L'an 1880, le 06 juillet, Nous soussigné Charles Le Bègue de Girmont, chanoine honoraire et Supérieur Ecclésiastique de l'Abbaye des Religieuses Bénédictines de Flavigny, nous sommes transporté dans ladite Abbaye aux fins d'examiner pour la profession religieuse Demoiselle Agathe Pfänder, novice sous le nom de sœur Philomène, dans cette Abbaye où elle désire faire profession en qualité de sœur converse. Nous avons vu séparément et successivement Madame l'Abbesse, les Anciennes de la Communauté et la Maîtresse des Novices pour nous informer des qualités et des dispositions de ladite Novice.

Ces Dames s'étant retirées, Nous avons procédé à l'examen de ladite novice ainsi qu'il suit :

(1) Interrogée sur ses nom, prénoms, âge, parents et lieu de naissance ?

Re. Agathe fille de défunt Martin Pfänder et de Gertrude Roser, âgée de 22 ans, née à Unterstadion (Wurtemberg).

(2) Interrogée sur les motifs qui la déterminent à embrasser l'état religieux ?

Re. Mieux servir Dieu.

(3) Interrogée si elle n'a pas été contrainte ou sollicitée par quelque personne ?

Re. Nullement.

(4) Interrogée si elle n'agit pas par quelque dépit secret ou quelque peine qu'elle aurait eu dans le monde ?

Re. Aucun.

(5) Interrogée si elle n'a pas pris dans le monde des engagements incompatibles avec l'état religieux ?

Re. Elle est bien libre.

(6) Interrogée si elle connaît l'étendue des obligations qu'elle contractera par l'émission des vœux ?

Re. Elle y est de bon coeur.

(7) Interrogée si elle connaît les austérités et les mortifications prescrites par la Règle ?

Re. Elle s'y range facilement.

(8) Interrogée si elle n'a pas d'infirmité secrète ou qu'elle ait voulu cacher à ses Supérieures ?

Re. Elle est bien portante et travaille ... (?)

(9) Interrogée si elle a été reprise de ses fautes et de ses défauts pendant son noviciat ?

Re. Elle y fut docile.

De tout quoi lui ayant donné lecture, ladite novice ayant déclaré persévérer dans ses réponses, Nous avons dressé le présent procès verbal quelle a signé avec nous les an, jour et mois susdits.

(Signatures)

Übersetzung der Befragung von Sr. Philomena, Agathe Pfänder vor der Profess

Am 06. Juli des Jahres 1880 haben wir, der Unterzeichnende, Charles Le Bègue de Girmont, Ehrenchorherr und Kirchlicher Oberer der Abtei der Benediktinerinnen von Flavigny, uns in die besagte Abtei begeben, um Fräulein Agathe Pfänder, Novizin dieser Abtei mit dem Namen Schwester Agathe, in der sie wünscht, die Ordensgelübde als Konversschwester abzulegen, mit Hinsicht auf die Ablegung eben dieser Gelübde zu befragen.

Wir haben getrennt und nacheinander Frau Äbtissin, die Ältesten der Gemeinschaft und die Novizenmeisterin konsultiert, um uns über

die Fähigkeiten und Neigungen der besagten Novizin zu informieren.

Nachdem diese Damen sich zurückgezogen hatten, sind wir zur Befragung der besagten Novizin übergegangen und haben sie wie folgt befragt:

(1) Gefragt nach ihrem Namen, Vornamen, Alter, Eltern und Geburtsort?

Antwort: Agathe, Tochter des verstorbenen Martin Pfänder und Gertrude Roser, 22 Jahre alt, geboren in Unterstadion (Württemberg)

(2) Gefragt nach den Motiven, die sie bewogen haben, in den Ordensstand einzutreten?

Antwort: Um Gott besser zu dienen.

(3) Gefragt, ob sie nicht von irgendjemandem genötigt oder angetrieben worden sei?

Antwort: In keiner Weise.

(4) Gefragt, ob sie nicht aus einem versteckten Ärger heraus, oder wegen irgendwelchen Leids, das sie in der Welt erlitten habe, handle?

Antwort: Kein Ärger, kein Leid.

(5) Gefragt, ob sie nicht irgendwelche Verpflichtungen in der Welt eingegangen sei, die mit dem Ordensstand unvereinbar seien?

Antwort: Sie ist gut und gerne frei.

(6) Gefragt, ob sie die Tragweite der Verpflichtungen kenne, die sie bei Ablegung der Gelübde eingehe?

Antwort: Sie ist mit dem Herzen bei der Sache.

(7) Gefragt, ob sie die Strenge und die Prüfungen kenne, die in der Ordensregel vorschrieben sind?

Antwort: Sie kommt mit Leichtigkeit damit zu recht.

(8) Gefragt, ob sie nicht ein unentdecktes körperliches Gebrechen habe oder etwas, was sie ihren Oberinnen verschweigen wolle?

Antwort: Sie ist gut beieinander und arbeitet ...

(?)

(9) Gefragt, ob sie während des Noviziates wieder von ihren Fehlern und Mängeln in Beschlag genommen worden sei?

Antwort: Sie ist darin gelehrig gewesen.

Schließlich, nach nochmaligem Durchlesen, hat die besagte Novizin erklärt, dass sie bei den gegebenen Antworten bleibe; wir haben das vorliegende Protokoll aufgesetzt, welches sie mit uns am oben angegebenen Datum unterzeichnet hat. (Unterschriften)

Gelübdeakte der Sr. Philomena, Agathe Pfänder

L'an mil huit cent quatre-vingts, le vingt-trois du mois de Novembre, en l'Eglise des religieuses Bénédictines de Flavigny, Diocèse de Nancy, Agathe Pfänder, fille légitime de défunt Martin Pfänder et de Gertrude Roser, née à Unterstadion, Diocèse de Rottenbourg en Wurtemberg, le 19. Janvier 1858, a fait avec les rites et les cérémonies approuvés par l'Eglise, profession de religieuse en qualité de sœur converse sous le nom de Sœur Philomène, en présence de Monsieur Charles Le Bègue de Girmont, chanoine honoraire, Supérieur ecclésiastique de l'Abbaye, de Madame Scholastique – Marie-Magdeleine Beurnel, Abbesse de ce Monastère, de toute la Communauté, de Monsieur

Guyot, chanoine honoraire, Aumônier dudit Monastère, de Monsieur Chénot, Aumônier de l'hospice de Vézelize, de Monsieur André, Aumônier des religieuses Bénédictines d'Oriocourt, du Révérend Père Romary, Moine bénédictin, de Messieurs Romary, Curé de Lahoussière, Pierrat, aumônier de l'hospice civil et militaire d'Epinal, Claudel, Curé de Mandray, Prévot, Curé de Cercoeur, Lorrain, Curé de Lemainville, Voisin, Curé de Méréville, Simonin, Curé de Velle, Lux, Vicaire de St Nicolas, Contal, Docteur en Médecine et de plusieurs autres témoins qui ont signé le présent acte avec la professe les an, jour et mois susdits. (Signatures)

Übersetzung der Gelübdeakte der Sr. Philomena, Agathe Pfänder

Am dreiundzwanzigsten des Monats November im Jahre eintausendachthundertundachtzig (1880) hat, in der Kirche der Benediktinerinnen von Flavigny, Diözese Nancy, Agathe Pfänder, eheliche Tochter des verstorbenen Martin Pfänder und Gertrude Roser, geboren am 19. Januar 1858 in Unterstadion, Diözese Rottenburg in Württemberg, ihre Ordensgelübde in den kirchlich approbierten Formen als Kon-

versschwester mit dem Namen Schwester Philomène (Sr. Philomena) abgelegt. Anwesend waren Herr Charles Le Bègue de Girmont, Ehrenchorherr, kirchlicher Oberer dieser Abtei; Frau Scholastika – Marie Magdeleine Beurnel, Äbtissin dieses Klosters und die gesamte Kommunität; Herr Guyot, Ehrenchorherr, Hausgeistlicher des besagten Klosters; Herr Chénot, Haus-

geistlicher des Krankenhauses von Vézelize; Herr André, Hausgeistlicher der Benediktinerinnen von Oriocourt, der Hochwürdige Pater Romary, Benediktinermönch; die Herren Romary, Pfarrer von Lahoussière; Pierrat, Hausgeistlicher des Zivil- und Militärkrankenhauses von Epinal; Claudel, Pfarrer von Mandray; Prévot, Pfarrer von Cercoeur; Lorrain, Pfarrer von Lemainville; Voisin, Pfarrer von Méréville;

Simonin, Pfarrer von Velle; Lux, Vikar von St Nicolas; Contal, Doktor der Medizin und mehrere andere Zeugen, die zusammen mit der Professe den vorliegenden Gelübdeakt an oben angegebenem Datum unterzeichnet haben.

(Unterschriften)

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



Asyl im Kloster Poyanne Landes (1938 - 1985)

Interims-Kloster in dem Sr. Philomena, Agathe Pfänder verstarb

Zur Geschichte der Abtei Notre-Dame St. Eustase, siehe unter Sr. Agatha, Theresia Danner, Seite 33

7.

Sr. L(o)uise, Franziska Pfänder OSB (64)

Ordensgemeinschaft

ehemalige Benediktinerinnen-Abtei in Flavigny-sur-Moselle, Frankreich (aus politischen Gründen aufgelöst am 11.11.1904);

jetziges Nachfolgekloster: Abbaye Notre-Dame, Saint-Eustase, F-40500 Eyres Moncube,
Tel. +33 (0) 5.58.76.24.25;

Sr. Louise wechselte jedoch in die Benediktinerinnenabtei zur Hl. Maria, Nonnengasse 16, 36037 Fulda, Tel. 0661 – 90 2 45-0, Fax 0661 – 90 2 45-45, e-Mail: info@abtei-fulda.de

Elternhaus

Unterstadion, Bruckstraße 3

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 76; Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion, fol. 147)

Vater: Pfänder Johann Martin, Schreiner, * 5.03.1817, + 06.09.1877

Mutter: Gertrud Pfänder, geb. Roser, * 02.10.1826, + 10.04.1906

Geschwister (10)

Johann Martin, * 10.12.1851

Agatha, * 22.07.1853, + 28.07.1853

Josef, * 10.10.1854, + 01.12.1854

Anton, * 15.04.1856

Agathe, * 19.01.1858, + 28.05.1947 (Sr. Philomena) [Geburtsjahr nach Fam. Reg. Unterstadion 1857]

Franziska, * 27.02.1859, + 26.11.1923 (Sr. L(o)uise)

Katharina, * 29.09.1860, + 15.10.1860

Idda, * 08.04.1863, + 10.09.1864

Sebastian, * 15.06.1866, + 15.12.1938 (Br. Christian)

Gebhard, * 08.02.1871, + 29.02.1872

Kurzdaten

1859 27. Februar geboren in Unterstadion

1878 15. Oktober Erste Profess in Flavigny-sur-Moselle

1904 11. November aus politischen Gründen aus dem Kloster ausgewiesen

1905 in die Benediktinerinnen-Abtei Fulda eingetreten (in der Vita aus „Flavigny“ steht 1906)

1923 26. November verstorben in Fulda

Lebenslauf

Zur Frage, weshalb Sr. L(o)uise in Frankreich in einen Orden eintrat, siehe die Ausführungen Seite 27, oben. Außerdem waren dort zwei Schwestern aus Unterstadion eingetreten: Sr. Agathe, Theresia Danner und Sr. Veronika, Pauline Schrode.

Vita der Sr. Louise, Franziska Pfänder

(Décédée le 26 novembre 1923)

9^e) **Françoise Pfänder**, Sr. Louise, née à Unterstadion, le 27 février 1859, fit profession de converse non cloîtrée le 15 octobre 1878 en notre Abbaye de Flavigny sur Moselle.

Elle n'avait que 15 ans lorsqu'elle quitta sa famille, son pays, et vint se présenter pour notre noviciat de Flavigny. De grande taille, robuste, intelligente, elle put être employée à divers genres de travaux.

Tour à tour aide à la cuisine, à la boulangerie, au jardin ; commise à l'entretien de la propreté au pensionnat et dans le Monastère ou appelée au travail des champs hors clôture, elle était à même de donner satisfaction ; partout, elle se montrait adroite, active et dévouée. Elle apprit promptement le maniement de la machine à broder et concourut ainsi à la confection de nos grands tapis de l'église. Elle fit encore plusieurs petits ouvrages à l'aiguille. Lorsque la vente des pâtisseries fut établie à l'Abbaye, elle en devint la principale ouvrière,

au four. Pâtisserie de ménage ou dessert fin, pièces montées et confiserie, le tout sortait facilement de ses mains. Sauf le jeudi de chaque semaine où pendant quelques années, elle conduisit diverses fournitures à Nancy, elle ne quitta plus guère l'atelier du four que pour porter à destination les commandes trop délicates pour être expédiées.

En 1904, lors de notre expulsion, elle fut choisie pour accompagner notre vénérée nonagenaire, Mère Philomène Verner pour la conduire dans sa famille (en Alsace), et rester auprès d'elle, afin de lui donner tous les soins dus à son âge et à ses infirmités. Après avoir été son infirmière fidèle, elle lui ferma les yeux en 1906.

Elle se rendit ensuite à l'Abbaye de Fulda, en Allemagne où elle se fixa et où elle mourut le 26 novembre 1923 dans la 65^e année de son âge et la 46^e de sa profession religieuse.

† Requiescat in pace.

Übersetzung der Vita von Sr. Louise, Franziska Pfänder

(Gestorben am 26. November 1923)

9) Franziska Pfänder, Schwester Louise, geboren am 27. Februar 1859 in Unterstadion, hat am 15. Oktober 1878 ihre Gelübde als nicht klosterte Konversschwester in unserer Abtei von Flavigny sur Moselle abgelegt.

Sie war gerade einmal 15 Jahre alt, als sie ihre Familie und ihr Land verließ, um sich bei uns in Flavigny zum Noviziat vorzustellen. Sie war groß, kräftig, intelligent und konnte für verschiedene Arbeiten eingesetzt werden. Nach und nach arbeitete sie als Küchenhilfe, in der Bäckerei, im Garten, war für die Sauberkeit im Internat und im Kloster zuständig und wurde für die Feldarbeit außerhalb der Klausur eingeteilt; in allen Bereichen war sie zur vollsten Zufriedenheit tätig, in allem war sie geschickt, arbeitsam und hingebungsvoll. Sie erlernte sehr schnell den Umgang mit der Stickereima-

schine und beteiligte sich so an der Herstellung der großen Kirchenteppiche. Sie führte auch etliche kleinere Arbeiten mit der Handsticknadel durch.

Als der Verkauf der Backwaren der Abtei so richtig in Gang kam, wurde sie die wichtigste Arbeiterin am Backofen. Ob einfache Backwaren oder komplizierte Süßwaren, ob mehrstöckige Torten oder Pralinen, alles ging ihr sehr leicht von der Hand. Außer an den Donnerstagen, an denen sie während einiger Jahre Lieferungen nach Nancy brachte, verließ sie nur in den seltensten Fällen die Backstube und auch nur, um sehr exquisite Bestellungen, die man nicht jedem anvertrauen konnte, selbst auszuliefern.

Im Jahre 1904, zum Zeitpunkt unserer Vertreibung, bekam sie die Bestimmung, unsere verehrte Neunzigjährige, Mutter Philomène Vener, in ihre Familie zu begleiten (im Elsass) und

dort bei ihr zu bleiben, damit die ihrem Alter und ihren Gebrechen gemäße Pflege gewährleistet war. Sie hat ihr 1906, nachdem sie ihr eine treue Krankenschwester gewesen war, die Augen geschlossen.

Danach hat sie sich in die Abtei von Fulda in Deutschland begeben und ist dort geblieben

bis zu ihrem Tod am 26. November 1923 im 65sten Jahr ihres Lebens und im 46sten ihrer Gelübde.

† Möge sie in Frieden ruhen.

Befragung von Franziska Pfänder vor dem Noviziat

L'an 1877, le 16 Septembre, Nous soussigné Charles Le Bègue de Girmont, chanoine honoraire et Supérieur Ecclésiastique de l'Abbaye des Religieuses Bénédictines de Flavigny, nous sommes transporté dans ladite Abbaye aux fins d'examiner pour la prise d'habit Demoiselle Françoise Pfaender, postulante converse dans cette Abbaye. Nous avons vu séparément et successivement la Révérende Mère Abbessse, les Anciennes de la Communauté et la Maîtresse des Novices pour nous informer des qualités et des dispositions de ladite postulante.

Ces Dames s'étant retirées, nous avons procédé à l'examen de ladite postulante, et après lui avoir fait prêter serment de dire vérité, nous l'avons interrogée ainsi qu'il suit :

(1) Interrogée sur ses nom, prénoms, âge, Parents et lieu de naissance ?

Re. Elle se nomme Françoise Pfaender, âgée de 18 ans ½, fille légitime de défunt Martin Pfaender et Gertrude Roser née à Untersta-dion, (Wurtemberg).

(2) Interrogée sur les motifs qui la déterminent à embrasser l'état religieux ?

Re. Elle y a pensé dès sa première Communion et veut devenir une sainte.

(3) Interrogée si elle n'a pas été contrainte ou sollicitée par quelque personne ?

Re. Aucunement.

(4) Interrogée si elle n'agit pas par quelque dépit secret ou quelque peine qu'elle aurait eue dans le monde ?

Re. Elle est venue à 15 ans dans toute son innocence.

(5) Interrogée si elle connaît l'étendue des obligations qu'elle contractera par l'émission des vœux ?

Re. Elle fait avec obéissance tous les travaux manuels.

(6) Interrogée si elle n'a pas pris dans le monde des engagements incompatibles avec l'état religieux ?

Re. Elle n'a connu que ceux du baptême.

(7) Interrogée si elle connaît les austérités et les mortifications prescrites par la Règle ?

Re. Elle s'y mettra selon la règle.

(8) Interrogée si elle n'a pas d'infirmité secrète ou qu'elle ait voulu cacher à ses Supérieures ?

Re. Aucune.

(9) Interrogée si elle sait lire et écrire ?

Re. Elle fait du progrès dans la lecture du français.

(10) Interrogée si elle a été reprise de ses fautes et de ses défauts pendant son Noviciat ?

Re. Elle y fut docile.

De tout quoi lui ayant donné lecture, ladite postulante ayant déclaré persévérer dans ses réponses, nous avons dressé le présent procès verbal qu'elle a signé avec nous les an, jour et mois susdits.

(Signatures)

Übersetzung der Befragung von Franziska Pfänder vor dem Noviziat

Am 16. September des Jahres 1877 haben wir, der Unterzeichnende, Charles Le Bègue de Girmont, Ehrenchorherr und Kirchlicher Oberer

der Abtei der Benediktinerinnen von Flavigny, uns in die besagte Abtei begeben, um Fräulein Franziska Pfänder, Konverspostulantin in die-

ser Abtei, mit Hinsicht auf ihre Einkleidung zu befragen.

Wir haben getrennt und nacheinander die Hochwürdige Mutter Äbtissin, die Ältesten der Gemeinschaft und die Novizenmeisterin konsultiert, um uns über die Fähigkeiten und Neigungen der besagten Postulantin zu informieren.

Nachdem diese Damen sich zurückgezogen hatten, sind wir zur Befragung der besagten Postulantin übergegangen. Nachdem sie geschworen hatte, die Wahrheit zu sagen, haben wir sie wie folgt befragt:

(1) Gefragt nach ihrem Namen, Vornamen, Alter, Eltern und Geburtsort?

Antwort: Sie heißt Franziska Pfänder, sie ist 18½ Jahre alt, eheliche Tochter des verstorbenen Martin Pfänder und Gertrude Roser, geboren in Unterstadion (Württemberg).

(2) Gefragt nach den Motiven, die sie bewogen haben, in den Ordensstand einzutreten?

Antwort: Sie hat seit ihrer Ersten Heiligen Kommunion daran gedacht und will eine Heilige werden.

(3) Gefragt, ob sie nicht von irgendjemandem genötigt oder angetrieben worden sei?

Antwort: In keiner Weise.

(4) Gefragt, ob sie nicht aus einem versteckten Ärger heraus oder wegen irgendwelchen Leids, das sie in der Welt erlitten habe, handle?

Antwort: Sie ist mit 15 Jahren gekommen und dies in aller Unschuld.

(5) Gefragt, ob sie die Tragweite der Verpflichtungen kenne, die sie bei Ablegung der Gelübde eingehe?

Antwort: Sie verrichtet gehorsam alle schweren körperlichen Arbeiten.

(6) Gefragt, ob sie nicht irgendwelche Verpflichtungen in der Welt eingegangen sei, die mit dem Ordensstand unvereinbar seien?

Antwort: Sie kennt nur die durch die Taufe entstandenen Verpflichtungen.

(7) Gefragt, ob sie die Strenge und die Prüfungen kenne, die in der Ordensregel vorgeschrieben sind?

Antwort: Sie geht diese gemäß der Regel an.

(8) Gefragt, ob sie nicht ein unentdecktes körperliches Gebrechen habe oder etwas, was sie ihren Oberinnen verschweigen wolle?

Antwort: Keine.

(9) Gefragt, ob sie lesen und schreiben könne?

Antwort: Sie macht Fortschritte beim Lesen der französischen Sprache.

(10) Gefragt, ob sie während des Noviziates wieder von ihren Fehlern und Mängeln in Beschlag genommen worden sei?

Antwort: Sie ist darin gelehrt gewesen.

Schließlich, nach nochmaligem Durchlesen, hat die besagte Postulantin erklärt, sie bliebe bei den gegebenen Antworten; wir haben das vorliegende Protokoll aufgesetzt, welches sie mit uns am oben angegebenen Datum unterzeichnet hat.

(Unterschriften)

Gelübdeakt von Sr. Louise, Franziska Pfänder

L'an mil huit cent soixante dix-huit, le quinze Octobre, en l'Eglise des Religieuses Bénédictines de Flavigny, Diocèse de Nancy, Francoise Pfänder fille légitime de défunt Martin Pfänder et de Gertrude Roser, née le 27 Février 1859, à Unterstadion, Wurtemberg, a fait avec les rites et les cérémonies approuvés par l'Eglise, profession de religieuse en qualité de sœur converse, sous le nom de sœur Marie-Louise, en présence de Monsieur Charles le Bègue de Girmont, chanoine honoraire, supérieur ecclésiastique de l'Abbaye, de Madame Scholastique Marie Magdeleine Beurnel, Ab-

besse de ce Monastère, de toute la Communauté, de Monsieur Guyot, chanoine honoraire, aumônier dudit Monastère, de Dom Romary, moine bénédictin de Ligugé, de Monsieur Chénot, aumônier de l'Hospice de Vézelize, de Monsieur Fonde, curé de Flavigny, de Monsieur André, aumônier des Religieuses Bénédictines d'Oriocourt, de Monsieur Vanson, chanoine honoraire, Supérieur de la Malgrange, de Monsieur Romary, curé de la Houssière, de Monsieur Pagel, curé de Benney, de Monsieur Michel, curé d'Aydoiles, de Monsieur Grandidier, curé de Tonnay, de

Monsieur le curé de Languinberg, de Messieurs Lux et Noël, vicaires de St Nicolas et de plusieurs autres témoins qui ont signé le pré-

sent acte avec la professe les an, jour et mois susdits.
(signatures)

Übersetzung des Gelübdeaktes von Sr. Louise, Franziska Pfänder

Am fünfzehnten Oktober des Jahres eintausendachthundertachtundsiebzig (1878) hat, in der Kirche der Benediktinerinnen von Flavigny, Diözese Nancy, Franziska Pfänder, eheliche Tochter des verstorbenen Martin Pfänder und Gertrude Roser, geboren am 27. Februar 1859 in Unterstadion, Württemberg, ihre Ordensgelübde in der von der Kirche approbierten Form als Konversschwester mit dem Namen Schwester Marie-Louise abgelegt. Anwesend waren Herr Charles Le Bègue de Girmont, Ehrenchorherr, kirchlicher Oberer der Abtei; Frau Scholastique Marie Magdeleine Beurnel, Äbtissin dieses Klosters; die gesamte Kommunität; Herr Guyot, Ehrenchorherr, Hausgeistlicher des besagten Klosters; Pater Romary,

Benediktinermönch von Ligugé; Herr Chénot, Hausgeistlicher des Krankenhauses von Vézelise; Herr Fonde, Pfarrer von Flavigny; Herr André, Hausgeistlicher der Benediktinerinnen von Oriocourt; Herr Vanson, Ehrenchorherr, Oberer von Malgrange; Herr Romary, Pfarrer von La Houssière; Herr Pagel, Pfarrer von Benney; Herr Michel, Pfarrer von Aydoiles; Herr Grandidier, Pfarrer von Tonnay; der Herr Pfarrer von Languinberg; die Herren Lux und Noël, Vikare von St. Nicolas und mehrere andere Zeugen, die den vorliegenden Gelübdeakt zusammen mit der Professe zum oben genannten Datum unterzeichnet haben.
(Unterschriften)

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus der Chronik der Abtei St. Maria, Fulda, 1923:

„14 Tage darauf erging der Ruf des Herrn an eine Seele, die auch 50 Jahre hindurch im Hause Gottes gelebt hatte. Unsere Lb. Schw. Luise war als 15jährige in Flavigny eingetreten; als die franz. Regierung die Klöster aufgab, musste sich die Kommunität zerstreuen. Schw. Luise bat durch den Abt von Marienstatt, wo sie einen Bruder hatte [*Br. Christian, Sebastian Pfänder, d. Hrsg.*], bei uns um Aufnahme (1905) und legte, nachdem sie sich in der Gemeinde bewährt hatte, das Gelübde der Stabilität für unsere Abtei ab. Sehr geschickt in allen häuslichen Arbeiten - besonders im Backen besaß sie große Erfahrung – führte sie ein für alle erbauliches, stilles Leben. Einige Jahre vor ihrem Tode zeigten sich die ersten Anzeichen

von Wassersucht [*d. i. umgangssprachliche Bezeichnung für eine abnorme Ansammlung von Körperflüssigkeit im Gewebe, A. d. Hrsg.*]; sie litt viel und sehr geduldig. Eine unerwartete Herzschwäche raffte sie, nachdem sie noch zeitig mit den hl. Sterbesakramenten versehen worden, am 26. November als wir im Chor die Vesper beteten, hinweg.“

Information zur Abtei:

Die 1626 gegründete Abtei zur Hl. Maria befindet sich mitten in der Stadt Fulda. Sie führt die Tradition des 744 durch den hl. Bonifatius gegründeten Benediktinerklosters fort. Derzeit (2008) leben 37 Schwestern dort.

Sonstiges

Zur Geschichte der Abtei Notre-Dame St. Eustase, siehe unter Sr. Agatha, Theresia Danner, Seite 33

**Historische Bilder der 1904 untergegangenen Abtei St. Eustase,
Flavigny-sur-Moselle / Frankreich**



Das Portal und der Eingang



Das Innere der Kapelle



Die Ansicht von Osten



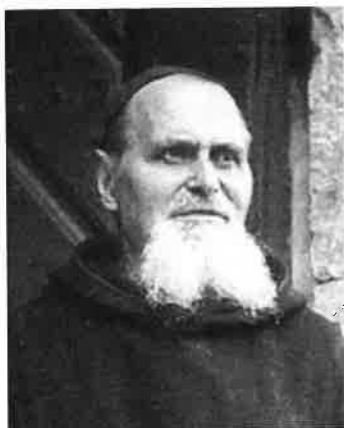
Der Kreuzgang



Gesamtansicht



Die Schmerzenskapelle



8.

Br. Christian O. Cist., Sebastian Pfänder (72)

Ordensgemeinschaft

Zisterzienser, Abtei Marienstatt, 57629 Marienstatt [Internet:
www.abtei-marienstatt.de]

Elternhaus

Unterstadion, Bruckstraße 3

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 76; Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion, fol. 147)

Vater: Pfänder Johann Martin, Schreiner, * 5.03.1817, + 06.09.1877

Mutter: Gertrud Pfänder, geb. Roser, * 02.10.1826, + 10.04.1906

Geschwister (10)

Johann Martin, * 10.12.1851

Agatha, * 22.07.1853, + 28.07.1853

Josef, * 10.10.1854, + 01.12.1854

Anton, * 15.04.1856

Agathe, * 19.01.1858, + 28.05.1947 (Sr. Philomena) [Geburtsjahr nach Fam. Reg. Unterstadion 1857]

Franziska, * 27.02.1859, + 26.11.1923 (Sr. Louise)

Katharina, * 29.09.1860, + 15.10.1860

Idda, * 08.04.1863, + 10.09.1864

Sebastian, * 15.06.1866, + 15.12.1938 (Br. Christian)

Gebhard, * 08.02.1871, + 29.02.1872

Kurzdaten

1866 15. Juni geboren in Unterstadion

1890 28. Juni Einkleidung in die Abtei Marienstatt

1891 29. Juni Erste Profess

1938 15. Dez. verstorben in Marienstatt

Lebenslauf

Br. Christian Sebastian Pfänder war in der Abtei Marienstatt Koch. Wie er den Weg in die Abtei Marienstatt fand, könnte sich eventuell erklären lassen, dass aus der näheren Heimat Konventsmitglieder in der Abtei Marienstatt waren. (Zudem waren 2 Schwestern von ihm bereits im Kloster in Frankreich). Aus den „Ma-

rienstatter Aufsätzen VI“ zum Thema „1888 – 1988, 100 Jahre Wiederbesiedlung der Abtei Marienstatt“, herausgegeben von den Mönchen der Abtei Marienstatt, Buch- und Kunstverlag, Abtei Marienstatt, 1988, geht hervor, dass zur Zeit von Br. Christian folgende drei

Mitbrüder aus seiner unmittelbaren Heimat in der Abtei Marienstatt waren:

(1) Br. Georg Lukas Zey, geb. 10.10.1854 in Unterwachingen / Württ., Profess: 02.11.1886 in Abtei Mehrerau (bei Bregenz), Schreiner, 20.08.1888 zur Abtei Marienstatt, 10.06.1892 zurück nach Mehrerau, dort gestorben 1929.

(2) P. Guido Johannes Geier, geb. 19.04.1869 in Schaiblishausen / Baden-Württemberg, Einkleidung 19.08.1889, Profess: 20.08.1890, gestorben 14.02.1924 in Marienstatt.

(3) P. Aelred Alphons Maria Laur, geb. 30.07.1872 in Kirchbierlingen / Württ., Einkleidung 08.09.1891, Profess 08.09.1892, gestorben 26.06.1946 in Marienstatt.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Kirchliche Korrespondenz vor dem Eintritt in die Abtei Marienstatt:

Brief des

„Dekanat Ehingen.“

Oberstadion d. 4. Mai 1890.

*Bericht des Pfarrers Traub
den Ordenskandidaten Pfänder
betr.*

Hochwürdigster Bischöflicher Ordinariat!

Auf die Anfrage des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates, betr. den Ordenskandidaten Pfänder hat der gehorsamst Unterzeichnete nachstehendes zu berichten:

1. *Sebastian Pfänder, der eheliche Sohn des Johan Martin Pfänder, Schreiners in Unterstadion + 6. Sept. 1877, u. der Gertrud geb. Roser, wurde geboren am 15. Juni 1866 als das vorletzte von 10 Geschwistern.*
2. *Er besuchte die Volksschule in Unterstadion vom 1. Mai 1873 bis 23. April 1880.*
3. *Er erwarb sich die Noten:*
 - a.) *Sitten: recht gut;*
 - b.) *Religion: sg - g;*
4. *Er wurde nie amtlich bestraft.*
5. *Er hat keine Schulden.*
6. *Er ist zu keiner Rechnungsablegung verpflichtet, und*
7. *von keiner kirchlichen Censur belastet.*

Ehrerbietigst

Pfarramt.

Traub.

(Handschriftlicher Vermerk)

In fidem

Rottenburgi die 5 Maio 1890

(Siegel) + Carolus Joseph, Episcopus“

Pr. Nr. 5. Mai 90

1776

Brief des

“No. 1776

Das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg

An

Seine Hochwürden Herrn P. Dominicus Abt zu Marienstatt.

Indem wir im Anschluß das für den Ordenskandidaten Sebastian Pfaender von dem Pfarramt Oberstadion ausgestellte Zeugnis mit unserer Beglaubigung versehen zustellen, dürfen wir Ihrem Gesuch um litterae testimoniales für den Genannten hinlänglich entsprochen haben.

Rottenburg, den 5. Mai 1890

+ Carl Joseph, Bischof

Beilage.“

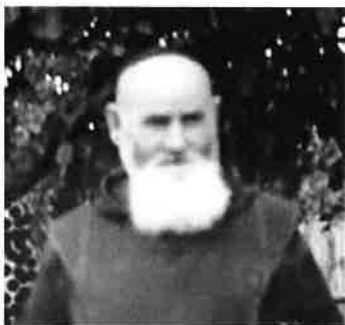
Sonstiges

In der Gemeinschaft von Marienstatt (PLZ 57629) leben heute (2008) 20 Mönche. Für die Zisterzienser von Marienstatt gilt auch heute noch der Leitsatz des hl. Benedikt "Ora et labora" - Bete und arbeite! Zu den Arbeitsaufgaben zählen die Seelsorge im Pastoralen Raum mit drei Pfarreien, Krankenhaus und Altenheim, die Betreuung der Wallfahrt mit jährlich über 10.000 Pilgern, die Gesprächsseelsorge, die Gästebetreuung im Kloster und die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern am Privaten Gymnasium. Genauso spielen in Marienstatt auch manuelle Arbeiten, z.B. in Garten, Wasserkraftwerk, Werkstätten, Buchbindelei, Buch- & Kunsthandlung und Brauhaus, eine wichtige Rolle. Mönche leben nicht etwa von der Kirchensteuer, alle Klöster müssen sich selbst durch die Arbeit der Ordensmitglieder finanzieren.

Wie kam es zur Gründung der Abtei Marienstatt?

Die Zisterzienserklöster in Frankreich und Deutschland fielen – als Folge der Französischen Revolution – der Säkularisation zum Opfer. Das erste Generalkapitel nach dem Neubeginn trat 1867 in Rom zusammen. Eine bedeutende Rolle bei der Formierung des neuen Zisterzienserordens fiel dem Kloster Mehrerau am Bodensee zu. Dieses ehemalige Benediktinerkloster bei Bregenz hatte 1854 aus Wettingen (Schweiz) vertriebene Zisterzienser aufgenommen. Abt Maurus Kalkum, gebürtig aus Koblenz, nahm mutig ein Angebot des Limburger Bischofs an und erwarb das ehemalige Kloster Marienstatt im Westerwald, das er unter großen personellen und finanziellen Opfer wieder aufbaute.

Tatsächlich kamen manche Mönche und Konversen aus dem süddeutschen Raum - vor allem Württemberg -, nicht zuletzt, weil das Mutterkloster zur Schweiz hin orientiert ist.



9.

Br. Modestus, August Hipper OCSO (77)

Ordensgemeinschaft

Trappisten (Ordo Cisterciensis strictae observantiae = Orden der Zisterzienser der strengen Observanz)

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 46

Großeltern

Die Großeltern väterlicherseits von Br. Modestus (nach der Ahnentafel von Kurt Hipper jun.):
Xaver Hipper, * 07.02.1808 in Unterstadion, + 21.01.1860 in Unterstadion und
Anna Maria Hipper, geb. Frankenhauser * 01.09.1809 in Unterstadion, + 03.07.1892 in Volkersheim,
geheiratet am 10.11.1840 in Oberstadion.

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 34; Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion fol. 250)

Vater: (nach der Ahnentafel von Kurt Hipper jun.)

Hipper Johann, * 27.05.1844 in Unterstadion, + 16.01.1907 in Unterstadion

Mutter: Waldburga Hipper, geb. Kneißle, * 11.03.1840 in Oberstadion-Bühl, + 19.09.1917 in Unterstadion.

Geheiratet am 28.05.1869 in Oberstadion.

Geschwister

Matthias Hipper, * 30.09.1869, + 10.11.1933, Unterstadion [Vater von Konrad (Maurermeister) und Matthias Hipper (langjähriger Dirigent der Musikkapelle Unterstadion), Unterstadion]

August Hipper, * 16.08.1870, + 03.09.1947 Banja Luka (Br. Modestus)

Gerhard Hipper, * 20.07.1875, + 20.06.1951 Konstanz

Konrad Hipper, * 26.11.1877, + 26.02.1967 Ulm

sowie 8 weitere Kinder, die entweder bei der Geburt oder weniger als 15 Monate alt wurden.

Kurzdaten

1870 16. Aug. geboren in Unterstadion

1899 Eintritt in der Trappistenabtei in Banja Luka „Maria Stern“, Bosnien

1901 21. Nov. Profess.

1947 03. Sept., mit 77 Jahren verstorben in Kovinu, Backa / Vojvodina.

Lebenslauf

Der frühere Ortspfarrer, Simon Wenzler, bezeichnete Br. Modestus Hipper als einen Heiligen, einen Märtyrer des 20. Jahrhundert. Er habe sich aus religiösen Gründen nicht von den Kommunisten aus dem Trappistenkloster vertreiben lassen und sei schließlich von ihnen in ein Konzentrationslager gebracht worden, wo er verhungert ist und wohl auch, nach Aussage von P. Albert Schrode, in einem Massengrab verscharrt wurde. Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „1947... Im Oktober kommt vom Trappistenkloster Banja Luka über Mariaveen [bei Coesfeld, Westfalen!] die Nachricht, dass unser Pfarrkind, Ehrw. Br. Modestus Hipper am 3.9. in Subotica, Jugoslawien den Martertod starb. Sein Abt schrieb: „Unterstadion kann stolz sein, diesen hl. Bekenner und Märtyrer

unter seine Söhne zählen zu können. Seine Fürbitte möge uns und Euch schützen!“

Aus dem Buch von Nikolaus Friedwanger „Mariastern und seine Trappisten“, Banjaluka 2009, 2. Auflage, Seite 148 f:

„Acht Mitglieder des Klosters Mariastern sind von den neuen kommunistischen Machthabern in Konzentrationslager gebracht worden. Drei von ihnen sind dort an Hunger gestorben, nämlich:

Br. Remigius (Franz) Klaus (1879 – 1948)....

Br. Severin (Josef) Boos (1869 – 1948)...

Br. Modestus (August) Hipper (1870 – 1947), hatte im Kloster die Kuhställe über; ein „fleißiger und heiligmäßiger Bruder“. [Es fällt auf, dass nur bei ihm eine solche persönliche Charakterisierung steht. Anm. d. Hrsg.]

Fünf kamen aus dem Lager lebend heraus.....“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.:

P. Albert Schrode schreibt ohne Datumsangabe an einen Verwandten (Jürgen Kramer, Unterstadion) auf Anfrage zur Todesursache von Br. Modestus Hipper:

„Mein lieber Jürgen! Habe Deinen Brief nach Maria Stern gefaxt, damit P. Nivard, der schon länger vor mir in Maria Stern war und auch noch dort war, als wir schon im Krieg als Soldaten waren, besser informiert ist, Dir mal von seiner Sicht auch antworte.

Ich selbst habe Br. Modestus dort noch 7 Jahre miterlebt und habe öfters mit ihm gesprochen. Er war Chef im Kuhstall und war dort auch Fachmann. Er war mit den Kühen so vertraut, dass er schon wie ein Tierarzt war. Wenn in der Umgebung irgend ein Bauer Hilfe brauchte wegen eines kranken Tieres, dann holte er Br. Modestus mit großem Erfolg. Damals war Br. Bernhard Rieger, ein Emerkinger, mit ihm im Kuhstall. Beide haben damals schon Kornschnaps und Treberschnaps gebrannt. Br. Modestus war ein heiligmäßiger Ordensbruder, den Abt Bonaventura Diamant, ein Biberacher, sehr verehrte. Abt Bonaventura erzählte mir mal: Es war im 1. Weltkrieg. Br. Modestus war Chef im Kuhstall und hatte auch

das Getreidelager unter sich, weil er ja das Getreide zum Verschroten als Zusatzfuttermittel gebrauchte. Br. Modestus habe den Armen immer Getreide geschenkt oder auch verkauft. Da habe er mal den Bruder aufmerksam gemacht, dass das Getreide nicht ausreichen werde, wenn er soviel hergebe. Darauf habe er ihm geantwortet: er (Abt Bonaventura) brauche keine Angst haben, das Getreide werde nicht weniger werden, es reiche leicht aus. Und das Getreide habe leicht ausgereicht. Ich nehme an, dass Br. Modestus, bevor er ins Kloster ging, irgendwo als Knecht gedient hat. Seine Erfahrung und Wissen war jedenfalls so groß, dass kein Stück Vieh ohne sein Dabeisein gekauft wurde. Anlässlich so eines Kaufes kamen sie auch durch Unterstadion, so erzählte der Abt, weil es aber keinen Heimatbesuch damals gab, seien sie am Hause Hipper vorbeigegangen, ohne dass Br. Modestus in das Haus hineingegangen sei.

Der Name Banja Luka oder Maria Stern ist identisch. Banja Luka ist der Bahnhof und die Stadt. Früher waren es 3 km, heute ist es zusammen gewachsen. Die Fotos, die von Br. Modestus vorhanden sind, sind von mir aus

meinem Album. Das, was ich Dir sagen kann, das habe ich Dir gesagt. Durch das Faxen habe ich Deinen Brief verlegt und der schreit einfach nicht hier. Darum weiß ich nicht, ob noch eine Frage offen ist.

Mit den herzlichsten Grüßen, Dein P. Albert
(Frater Albert)“

Fax-Beilage zum obigen Brief:

“FROM: Z.URED „MARIJA ZVIJEZDA“ Trapi
PHONE NO: 00387 51 300951 Oct. 08 2001
09:36 AM PO1

H.H.P.Albert Schrode, Stift Engelszell, Engel-
hartszell,

Fax:/43/7717/8010.17

Sehr geehrter Herr Jürgen Kramer!

Sie fragen, was ist damals genau passiert?

Nach dem 2. Weltkrieg, da Hitler-Deutschland total kapitulieren musste, war der Hass gegen alles Deutsche im Ausland so gross, dass alle Deutschen aus den okkupierten Ländern / Polen, Ungarn, Tschechoslovakei, Schlesien, Sudetenland ausgewiesen und vertrieben wurden. Beim „Potsdamer-Vertrag“ soll Tito von Jugoslawien gesagt haben: „Die deutsche Frage löse ich allein!“ Demgemäss kamen alle, die deutsche Namen hatten in „Sabirne logore“, d.h. in Sammellager. Wer arbeiten konnte, der konnte leichter überleben. Später, als sich die Lage etwas normalisierte, konnte man manche über Verwandte „herauskaufen“. P. Maurus Seiné musste gleich ins Krankenhaus und kam im Sarge ins Kloster, P. Alois Neumann kam mit erfrorenen Zehen, die ihm abgenommen werden mussten... usw. Mehrere aber von den alten Brüdern / heiligmässigen Brüdern / die ihr ganzes Leben dem Lande und dem Volk gedient hatten, und die niemandem etwas zuleide getan hatten, konnten sich nicht zur Flucht entschließen, - sie blieben. Auch der spätere Bischof Msgr. Alfred Pichler und seine Mutter kamen ins Lager. --

Von unserem lieben Bruder Modestus Hipper lese ich in den Aufzeichnungen, - er arbeitete im Stall / wo er über 200 Kühe betreute, - ein Bruder sehr heiligen Lebens, - (brat vrlo sveta života) 77 Jahren geboren 16.08.1870, Profess: 21.11.1901, - dann steht weiter: „gestorben an Hunger im (u sabirnom logoru), d.h. im Sammellager u Kovinu, Bačka gab es vor dem 2. Weltkriege viele Deutsche. Jetzt heißt es:

Vojvodina / in Nord-Serbien.

8 unserer Patres und Brüder waren in diesem Lager. Die deutschen Patres, die im Kriege waren od. geflüchtet, konnten erst später nur über Verwandte ihnen helfen, die kroatischen Mitbrüder waren alle zertreut, das Kloster und Besitz enteignet, ein Teil der slavischen Mitbrüder waren als Kollaboratoren mit den Deutschen zu Gefängnis verurteilt. Das waren die Opfer des Kommunismus.

Habe alles aufgeschrieben, wie ich es erfahren mit einigen Notizen meines Vorgängers. Mit ergebenen freundl. Grüßen (gez) P. Nivard Volmer, superior“ [Anmerkung: P. Nivard wurden unter Abt Willibald Knoll Prior von Engelszell].

Es hat sich von Br. Modestus auch noch ein handschriftlicher, undadierter Brief (direkt nach Kriegsende geschrieben?) aus der Gefangenschaft von Banja Luka an seinen Bruder Konrad Hipper in Ulm erhalten:

“Mein lieber Bruder!

Lange Jahre sind vergangen, seit ich von Dir kein Lebenszeichen erhalten habe, auch Du nicht von mir. Ich hoffe, dass es Dir und Deiner Familie gut geht, dass Ihr die schweren Zeiten, die jetzt hinter Euch sind, glücklich überstanden habt. Es drängt mich etwas von Euch zu erfahren. Ich bin soweit gesund, freilich belästigt mich ein altes Bruchleiden, das bei meinem Alter nicht mehr zu beseitigen ist. Aber dass ich Euch die Wahrheit sage, ich bin seit etwa einem Jahr eingesperrt in einem Lager, wo das Leben allerdings manche Widerwärtigkeiten mit sich bringt. Aber mich tröstet das Bewusstsein, dass ich diese Gefangenschaft nicht verdient habe, es ist der Wille Gottes, in den ich mich vollkommen ergebe. Ich weiß nicht, wann wir freikommen werden. Ich bitte, schreibe mir, wie es der Familie meines Bruders in Konstanz geht und meinen Verwandten in Unterstadion. Auch von der Familie Schrode möchte ich gerne erfahren, wie es steht, wie es Frater Albert ergangen ist, und dem ehrwürdigen Frater Meinrad. Wir wissen von unseren Mitbrüdern, die nach Deutschland gegangen sind, gar nichts, außer von Pater Basilius und Pater Odilo. Ich bitte Dich, wenn Du kannst, erkundige Dich in Biberach, nach unserem Abte, und

schreibe mir seine Adresse. Sei herzlich begrüßt in Christo von Deinem alten Bruder. Lebt wohl und seid glücklich im Herrn! In aller Liebe und Treue bleibe ich Dein Bruder Modestus.“

Anmerkung d. Hrsg.: Der Brief ist wohl direkt nach dem Kriegsende (08.05.1945) geschrie-

ben worden. Er fragt nach dem Verbleib seiner Mitbrüder. „Frater Albert“ ist der spätere P. Albert Schrode und „Frater Meinrad“ ist Karl Schrode (+ 16.01.1975), der nach dem Krieg nicht mehr in den Orden der Trappisten zurückgekehrt ist.

Sonstiges

Br. Modestus war der Onkel von P. Albert Schrode, Sr. Alcantara Schrode und Br. Anton Schrode, sowie der Großonkel von Br. Bruno Rehm.

Trappisten

Die „Zisterzienser der Strengeren Observanz“ werden nach ihrer Herkunft aus dem Kloster La Trappe in der Normandie auch Trappisten genannt. Sie sind aus dem Ende des 11. Jahrhunderts gegründeten Zisterzienserorden hervorgegangen und bilden seit 1892 eine eigenständige Gemeinschaft. Im 17. Jahrhundert setzte sich der Abt von La Trappe, Armand-Jean Le Bouthillier de Rance, für eine Wiederherstellung der ursprünglichen, sehr strengen Lebensweise des Ordens ein. Spannungen zwischen den Zisterzienserklöstern und der Reformströmung führten im 19. Jahrhundert zur Spaltung in zwei eigenständige Orden.

Weltweit zählen die Trappisten derzeit (2008) 101 Männer- und 67 Frauenklöster mit rund 2.500 Mönchen und 1.800 Ordensfrauen. In Deutschland gibt es in der Eifel das Männerkloster Mariawald in Heimbach sowie die Frauenklöster Maria Frieden in Dahlem und Kloster Gethemani, Dannenfels.



Kloster Banja Luka

10.

Sr. Seraphia, Karoline (Karolina) Selg (73)

Ordensgemeinschaft

Vinzentinerinnen / Untermarchtaler Schwestern (Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal) [Internet: www.untermarchtal.de]

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 26

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 34)

Vater: Selg Joh. Martin, Bauer, * 11.11.1834 in Unterstadion

Mutter:

I. Juliane Selg, geb. Gräter, * 17.09.1835 in Unterstadion, + 28.04.1876

II. Gertrud Selg, geb. Buck, * 17.03.1843 in Mühlhausen, + 11.03.1921 (Stiefmutter von M. Karolina)

Geschwister (17)

Sophie, * 20.09.1863, + 04.10.1863

Joh. Ev., * 27.08.1864, + 05.10.1864

Joseph, * 23.10.1865, + 12.11.1865

Joh. Anton, * 03.07.1867, + 05.07.1953

Philomena, * 13.07.1868, + 22.09.1868

Philomena, * 17.09.1869, + 06.10.1869

Joseph, * 10.07.1871, + 09.09.1871

M. Karolina, * 17.08.1872, + 26.11.1945 (Sr. Seraphia)

Gebhardt, * 12.10.1873 (nach Urkunde Pfarramt Oberstadion 12.11.1873), + 03.11.1956 in Riedlingen

Andreas, * 29.11.1875, + 23.12.1875

Juliana, * 26.04.1877, + 26.05.1877

Josepha, * 19.03.1878, +

Johannes, * 17.04.1879, + 06.07.1879

Maria Juliana, * 28.07.1880, +

Joseph, * 21.03.1883, + 21.03.1883

Maria Anna, * 30.06.1885, + 30.06.1885

Joseph, * 23.11.1886, + 11.12.1886

Kurzdaten

1872 17. Aug. geboren in Unterstadion
1895 28. Okt. Eintritt ins Kloster
1897 16. März Einkleidung, sie erhielt den Ordensnamen Seraphia
1899 18. April Profess
1945 26. Nov. gestorben in Weingarten, 14-Nothelfer-Krankenhaus

Lebenslauf

(siehe oben)

Tätigkeit: Krankenpflege

Einsatzorte:

1899 – 1903 Neutann, Spital

1903 – 1945 Weingarten, Spital / Krankenhaus 14 Nothelfer (Ravensburger Straße 39,
88250 Weingarten)

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

11.

Br. Johann Georg Gog (49)

Ordensgemeinschaft

Eucharistiner [Internet: www.eucharistie.cz/deutsch/]

Elternhaus

Unterstadion-Bettighofen, Munderkinder Straße 3

Eltern (Familienregister Unterstadion, I 35; Familienregister Pfarrei Oberstadion fol. 34)

Vater: Josef Gog, * 30.03.1842, + 22.03.1932, Tagelöhner von Öpfingen;

Mutter: Juliana Gog, geb. Roser, * 28.04.1842, + 20.06.1877, aus Volkersheim;

Stiefmutter Martina Gog, geb. Seitz, aus Oberstadion, * 03.06.1838, + 20.06.1925, geheiratet am 05.03.1878.

Geschwister (9)

aus I. Ehe:

Anna Maria, * 06.01.1865 – led. Kind der Mutter). Am 03.06.1880 nach Augsburg übersiedelt.

Gottfried, * 01.11.1873, + 01.07.1908

Joh. Georg, * 14.11.1874, + 22.09.1924

Maria Theresia, * 26.10.1875, + 12.11.1875

Josef, * 12.10.1876, + 27.02.1877

aus II. Ehe:

Anna Maria, * 16.04.1860, + 11.11.1860

Johann Evangelist, * 31.12.1878, + 25.11.1947, geheiratet 02.09.1912 in München, Ludwigs-

kirche, Josef Bruno, * 04.10.1888, + 25.11.1947, geheiratet am 03.02.1913 in Unterstadion,

Maria Ursula, * 11.05.1882, + 24.08.1883

Kurzdaten

1874 14. Nov geboren in Unterstadion

1899 April ins Kloster der Eucharistiner in Bozen

1924 22. Sept. verstorben in Unterstadion (um 12:30 Uhr) [im Sterberegister des Kath. Pfarramtes Oberstadion am 21. Sept. 1924 verstorben, Todesursache: Magenkrebs]

1924 24. Sept. beerdigt in Unterstadion um 9 Uhr

Lebenslauf

Die in Ingerkingen lebende Nichte, Frau Anna Rapp, geb. Gog, * 1920, aus Unterstadion-Bettighofen erinnert sich gut an Informationen

ihres Vaters, dass Johann Georg Gog die letzten zwei Jahre vor seinem Tod daheim war. Etwa seit 1922. Sie meint, dass er krankheits-

halber den Ordens verlassen habe und zunächst bei seinem Bruder Johannes, München, und bei seiner Stiefschwester A. Maria (in Augsburg ?) als Bäcker gearbeitet habe. Gestorben ist er nachweislich in Unterstadion an Magenkrebs und auch auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Frau Rapp verfügt auch mit ihren 88 Jahren noch über ein bemerkenswert ausgezeichnetes Personen- und Zahlengedächtnis und ist damit absolut glaubwürdig. Trotzdem muss man sich fragen, weshalb der bestens informierte Ortsgeistliche von Unterstadion, Pfarrer Simon Wenzler (1933 – 1958), Joh. Georg 1938 in seinen persönlichen Aufzeichnungen in das (unvollständige) Namensverzeichnis der Ordensleute aus Unterstadion aufgenommen hat. Er musste sein Grab gekannt haben. So ist anzunehmen, dass Johann Georg Gog sich in den letzten Jahren zwar außerhalb seines Ordens aufgehalten hat (wegen Magenprobleme?), aber kirchenrechtlich nicht aus dem Orden ausgetreten ist. Im Familienregister fol 34 der Pfarrei Oberstadion findet sich neben dem Eintrag „ging April 1899 ins Kloster der Eucharistiner in Bozen“, der nicht eindeutige Vermerk „wieder fort“. In der „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“ findet sich (in der Abschrift Seite 26) in der Liste der in den Ersten Weltkrieg (1915 – 1918) gegangenen Mitbürger aus Unterstadion auch der Eintrag „107 Gog Georg“. In der nicht sehr großen Familie Gog gibt es offensichtlich nur einen Georg, also muss es sich um ihn gehandelt haben. Frau Rapp erinnert sich auch daran, dass er nach Berichten im Krieg war (Gebirgsjäger?); sie meint auch, dass er sich „im Kloster in Feldkirch“ aufgehalten hat. Möglicherweise ist er bereits

nach dem Krieg als Kranker daheim geblieben und ist dort dann gestorben.

Von den Eucharistinern sind über den Lebenslauf von Johann Georg Gog keine Informationen mehr zu erhalten. Angefragt wurde bei P. Josef Wenger SSS in Bozen / Italien, bei P. Richard Lauer SSS, Düren / Deutschland und eben so bei P. Hans van Schijndel SSS im Generalat in Rom. Ohne Ergebnisse. In den zugänglichen Archiven und auch im Sterberegister der Eucharistiner finden sich keine Aufzeichnungen. P. Lauer vermutet, dass er wohl auch keine ewigen Gelübde gemacht habe. P. Wegener schreibt: „Leider wurden von den ersten Jahren (ab 1898) die Eintritte nur von jenen registriert, die auch Profess gemacht haben, was bei Ihrem Kandidaten nicht der Fall war. Ab 1904 haben wir die Eintritte auch jener, die wieder gegangen sind. Vorher leider nicht. Auch im Generalat der Eucharistiner in Rom ist nach Angaben von P. Generalrat Hans van Schijndel SSS nichts zu finden. Er schreibt am 25.09.2008 per e-Mail auf meine Anfrage und mein Telefongespräch: „Ich habe in unseren Archiven nachgeforscht bezüglich Johann Georg Gog, kann aber keine einzige Spur von ihm auftreiben.“ Weitere Nachforschungen in den Archiven der Diözesen Rottenburg und Freiburg ergeben, dass er auch nicht in diese beiden Diözesen als Diözesangeistlicher überwechselt ist.

Die genauen Hintergründe, weshalb Georg Gog sich zuletzt in der Heimat aufhielt, sind wohl nicht mehr ganz zu klären, dürften aber in seiner Magenerkrankung zu suchen sein.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Die Adresse der Generalkurie der Eucharistiner: Via G. B. de Rossi, 46, 00161 ROMA. e-mail: ssscuria@pcn.net. Tel. (aus D)0039/06/44238176.

Weitere Rückfragen möglich über: Frau Anna Rapp, geb. Gog, Ingerkingen, Tel. 07356 – 3983.



12. Pfr. Josef Anton Vetter (67)

Priester der Diözese Rottenburg. [Internet: www.drs.de]

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 14

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 41)

Vater: Nikolaus Vetter, Bauer, * 06.12.1845, + 28.11.1919.

Verheiratet seit 28.05.1872 mit

(I) Katharina Vetter, geb. Danner aus Unterstadion, * 15.11.1845, + 20.06.1873. (Schwester von Sr. Agathe, Theresia Danner, siehe oben). Offenbar auch verwandt mit dem Geschlecht Nisch (siehe Taufpate von Theresia Danner und Wohnrecht der Nisch-Kinder im Hause Danner, dieses wurde durch Kaufvertrag vom 11.05.1872 auf Vetter übertragen).

Verheiratet seit 11.11.1873 mit

(II) Franziska Vetter, geb. App aus Mühlhausen, * 13.05.1852, + 24.11.1874.

Verheiratet seit 04.02.1875 mit

(III) Rosina Vetter, geb. Laub aus Willenhofen (b.Oggelsbeuren), * 01.02.1854, + 05.09.1926

(Mutter von Josef Anton Vetter).

Der Vater Nikolaus Vetter war bis zu seinem Tode, 38 Jahre lang, Kirchenpfleger.

Geschwister (14)

Männl. Kind (ohne Namen), * 20.06.1873, + 20.06.1873

Josef, * 12.11.1874, + 12.11.1874

Josef Anton, * 31.10.1875, + 24.08.1943

Richard, * 05.02.1877, + 06.02.1877

Maria Martina, * 20.04.1878, + 21.10.1921, verheiratet seit 21.10.1901 mit Konrad Schlegel aus Unterstadion, Gastwirt in Ulm

Maria Theresia, * 10.05.1879, + 16.11.1879

Maria Philomina, * 13.01.1881, + 17.12.1922 in Andelfingen, Haushälterin von Pfr. Vetter

Maria Theresia Rehm, * 22.02.1882, + 1963, geborene Vetter, verheiratet seit 17.10.1904 mit Josef Rehm (* 1870 – + 1943), der aus Uttenweiler stammte, wohnhaft, heutige Straßenbezeichnung: Hauptstraße 14, Unterstadion, er war 24 Jahre lang Kirchenpfleger;

Karl Josef, * 11.02.1884, + 08.03.1884

Josef Karl, * 13.11.1884, + 13.11.1884

Maria Anna, * 20.10.1885, + 08.11.1885

Maria Anna, * 02.01.1887, + 13.01.1887

Karl Borromäus, * 08.06.1888, + 06.09.1888

Maria Anna, * 06.09.1889, verheiratet seit 23.01.1918 mit Johann Albert Mayer (1891 – 1966) aus Rechtenstein, Eisenbahnassistent von Ulm, + 30.11.1974.

Kurzdaten

1875 31. Okt. geboren in Unterstadion

1890 07. Juli gefirmt durch Bischof (Koadjutor) Dr. W. v. Reiser, Rottenburg

1899 02. Mai Priesterweihe in Rottenburg

1899 07. Mai Primiz in Oberstadion

1920 22. Juli (Donnerstag) Investitur als Pfarrer, 9.30 Uhr, Pfarrstelle Andelfingen

1943 24. Aug. verstorben in Ulm



Primiz Pfr. Vetter (1899)
mit dem Primizbräutchen Karolina Fuchsloch, geb. Mayer,
Schwester von Albert Mayer, Ehemann von Maria Vetter,
der Schwester von Pfarrer Vetter

Lebenslauf

Geboren am 31.10.1875 in Unterstadion.

Josef Anton Vetter besuchte das Konvikt in Ehingen (Gymnasialausbildung) und das Wilhelmstift in Tübingen (Studium der Philosophie und Theologie). Die Priesterweihe empfing er am 02.05.1899 in Rottenburg. Die Primiz feierte er am 07. Mai 1899 in der Pfarrkirche zu Oberstadion. Primizprediger war Prof. Herter von Ehingen. [Primizbräutchen war Karoline Mayer, geb. 03.12.1895, später verheiratet mit dem Müller von Rechtenstein, Georg Fuchsloch].

Am 30.05.1899 wurde er Vikar in Rottenburg-Ehingen St. Moriz,

am 15.09.1899 Vikar in Ludwigsburg,

am 12.02.1900 Vikar in Neufra (Riedlingen),

am 20.08.1901 Hausgeistlicher in Heggbach,

am 19.12.1902 wurde ihm der Titel „Hauskaplan“ verliehen,

am 01.10.1903 wurde er Hauskaplan im Jordanbad, Biberach,

im Mai 1907 Pfarrexamen mit II B (91 Noten),

am 21.11.1913 Kaplan ad S. Annam Rottenburg St. Moriz,

am 22.07.1920 (Donnerstag), Pfarrer in Andelfingen, Dekanat Riedlingen, 23 Jahre lang.



Pfarrhaus und Kirche in Andelfingen

Er verstarb unerwartet am 24.08.1943 im Städt. Krankenhaus in Ulm.

Beerdigt wurde er am Samstag, 28.08.1943, 10 Uhr, auf dem Friedhof in Unterstadion im Beisein von ca. 40 Priestern *) durch Dekan

Kästle, Dekanat Riedlingen. Pfarrer Vetter ist der dritte Geistliche, der auf dem 1907 in Unterstadion angelegten Friedhof beerdigt wird.

(Die meisten Daten stammen aus dem „Verzeichnis der Geistlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart von 1874 bis 1983“).

*) namentlich sind im Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion aufgeführt:
Pfarrer Philipp Haas, Hunderingen bei Riedlingen,
Dekan Fr. Xaver Kästle, Erisdorf bei Riedlingen [er hatte einen engen Kontakt zu Abt Bonaventura Diamant, Banja Luka, vgl. Br. Modestus Hipper und P. Albert Schrode, S. 169]
Prof. a. D. Karl Schmid, Ehingen,
Pfarrer Kaspar Vetter, Grüningen b. Saulgau,
Kamerer Pius Sorg, Otterswang b. Aulendorf.

Im Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion (seit 1933 geführt), hat sich Pfr. Anton Vetter, Andelfingen, am 30.09.1935 als Zelebrant eingetragen.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus persönlichen Erinnerungen von Rita Mayer, Tochter der Schwester von Pfr. Vetter, Maria Anna (und ihres Mannes Albert Mayer aus Rechtenstein):

„Vielleicht interessiert auch, dass Onkel [Pfr. Vetter, Anm. d. Hrsg.] schon früh gereist ist, und zwar nach Jerusalem. Wann weiß ich allerdings nicht. Dazu gibt es eine nette Geschichte... die ich aus Erzählungen meiner Mutter weiß:

Reise nach Jerusalem

Onkel reiste mit einem großen Koffer (eigentlich eine Kiste), die noch bis vor Kurzem in meinem Besitz war. Flugreisen waren damals noch nicht üblich, daher mit dem Schiff. In Jerusalem ging Onkel einmal morgens von seiner Unterkunft zu einer Kirche, um Messe zu lesen. D. h. er wollte; er fand den Weg nicht gleich und sah sich nach Hilfe um. Ein Pater kam des Wegs – Onkel dachte, dass er be-

stimmt Latein verstehe. Gedacht, getan: die Reaktion des Helfers war eigenartig. Er meinte „mit mir können Sie deutsch reden oder schwäbisch“. Bei der gegenseitigen Vorstellung stellte sich heraus, dass beide Herren aus Württemberg und beide aus der Gegend von Biberach stammten. Als der Pater dann Unterstadion hörte, meinte er: Dann sind Sie bestimmt Pfarrer Vetter. Bei seinem letzten Heimaturlaub hätten seine Verwandten von der Primiz gesprochen.“

Noch eine Erklärung von Rita Mayer, weshalb Karoline Mayer (Schwester von Albert Mayer, dem Schwager des Primizianten) Primizbräutchen des Neupriesters Vetter war. Sie beruft sich auf Erzählungen ihrer Mutter:

„Sie [Karoline Mayer, Anm. d. Hrsg.] durfte öfters mit ihrem Vater mit dem Zug nach Rechtenstein fahren. Von dort aus ging es zu Fuß

nach Emeringen, der Heimat meines Großvaters. Der Weg führte am Gasthaus zum Bären vorbei; hier fand jedes Mal eine Einkehr statt, denn der Bärenwirt war weitläufig verwandt, ein „Vetter“ wie man damals auch Weitverwandte nannte.

Bei der Gelegenheit spendierte der Vetter dem Großvater eine Zigarre, und zwar aus einer Kiste, die eine Spieluhr im Deckel integriert hatte. Diese Spieluhr besteht noch heute und ist gleichzeitig nahezu das einzige Andenken an diese Großelternseite.

Beide Großeltern [väterlicherseits von Rita Mayer, Anm. d. Hrsg.] starben übrigens 1906

(er im Juli, sie im Oktober). Mein Vater war der Älteste von 6 Kindern und gerade 15 Jahre alt. Er durfte in Ulm weiter zur Realschule gehen und wohnte bei der Schwester meiner Mutter und ihrem Mann. Dort haben sich dann auch meine Eltern gefunden und 1918 geheiratet.

Wegen der Verwandtschaft meiner Eltern brauchten sie zur Heirat die kirchliche Erlaubnis. Die Worte meiner Mutter: „Da musste der Onkel Pfarrer den Zylinder aufsetzen und ins Palais nach Rottenburg gehen, um die Genehmigung zu holen.“

Sonstiges

Franziska Nisch, die spätere sel. Sr. Ulrika Nisch, war offenbar auf seiner Primiz am 07.05.1899 in Unterstadion, bzw. Oberstadion (vgl. Baur, *Kein Maß kennt die Liebe*, Konstanz 1963, S. 34, letzter Absatz). Franziska Nisch besuchte in Unterstadion mit der Schwester des Primizianten, Theresia Vetter, - beide Geburtsjahr 1882 - die gleiche Schulkasse. – Aus der „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“ geht hervor, dass dem Verlangen der Gemeinde Unterstadion nicht stattgegeben wurde „die Primiz [von Anton Vetter] in der Kapelle in Unterstadion“ zu feiern.

(aus der Personalakte, Bestand G 1.7.1.)
Anton Vetter war offenbar gesundheitlich nicht sehr stabil, deshalb wurde er zunächst nach der Vikarzeit als Hausgeistlicher eingesetzt. Die Pfarrarbeit in Andelfingen war wohl seinem Gesundheitszustand angemessen. In der Personalakte findet sich zum Beispiel unter dem 01.08.1900 ein Antrag von ihm auf Urlaub zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit, nach einem Aufenthalt im Marienhospital in Stuttgart (geführt von der Untermarchtaler Kongregation). Weitere diesbezügliche Urlaubsanträge finden sich in den Akten. Zum Tode führten schließlich wohl Nierensteine, verursacht durch eine Prostata-Hypertrophie (gutartige Wucherung). Aus dem

ärztlichen Zeugnis des Städt. Krankenhauses Ulm vom 20.07.1939: „...mit Prostatahypertrophie eingeliefert...“. Am 23. Febr. 1943 Dekan Kästle, Dekanat Riedlingen: „Pfarrer Vetter in Andelfingen ist wieder erkrankt u. kann keinen Dienst tun. Er muß das Bett hüten, kann nicht essen, nicht schlafen u. hat recht Schmerzen. Der Arzt konsultiert Nierensteine...“ und am 14. Aug. 1943, zehn Tage vor Anton Veters Tod, schreibt Dekan Kästle: „Der H. H. Pfarrer Vetter in Andelfingen ist leider wieder erkrankt u. liegt im Krankenhaus in Ulm. Er wurde gestern operiert (Nierensteine). Die Erkrankung wird geraume Zeit dauern...“.

Anton Vetter war wohl ein guter, zugänglicher Seelsorger. Aus einem Zeugnis vom 25. Mai 1913 von Superior Pfaff vom Kloster Reute (anlässlich einer Bewerbung auf eine Pfarrstelle): „... ist ein würdiger Priester, zuverlässig, charaktervoll, gesetzt im Verkehr [als Seelsorger jederzeit ansprechbar?], von ruhigem Wesen, etwas skrupulös (was jedoch im Verkehr sich nicht bemerkbar macht). Er hat ein gutes Talent, ist ein tüchtiger Katechet u. Prediger. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit wäre zu wünschen, dass er einen nicht zu anstrengenden Posten erhielte...“ Dekan Seif schreibt am 27.05.1913 unter diese Bewerbung: „dass einer Gemeinde zu gratulieren ist, die Vetter zum ständigen Seelsorger erhält.“

Zur „Übertragung des Hofgutes „Danner“ an „Vetter“, später „Rehm“, Hausname „Kotes““.

Die Eltern der ersten Frau von Vater Nikolaus Vetter, der Bauer Jakob Danner und seine Ehefrau Magdalena, geb. Schanz, verkauften, gegen bar und in Naturalien, am 11. Mai 1872

das Gesamtanwesen an die Tochter Katharina und ihren zukünftigen Ehemann Nikolaus Vetter aus Emeringen.

Nähere Ausführungen dazu auf Seite 32 unter Sr. Agatha (Theresia Danner).



Familie Vetter:

Anton Vetter - Philomena Vetter - Theresia Rehm

Martina Schlegel - Maria Mayer - Mutter Rosina Vetter, geb. Laub - Vater Nikolaus Vetter

13.

Sr. M. Solina, M. Barbara Hildenbrand (66)

Ordensgemeinschaft

Vinzentinerinnen / Untermarchtaler Schwestern (Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal) [Internet: www.untermarchtal.de]

Elternhaus

Unterstadion-Bettighofen, Rottenbacker Straße 3 (Walter),

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 8)

Vater: August Hildenbrand, * 26.12.1833, + 10.03.1921

Mutter:

I. Barbara Hildenbrand, geb. Blersch, * 04.05.1844 Saulgau, + 16.09.1874

II. Anna Maria Hildenbrand, geb. Marquart, * 09.11.1845 Unterstadion, + 13.04.1919

Geschwister (12)

Peter, * 18.12.1868

Josef Paul, * 20.11.1869

M. Elisabeth, * 12.05.1871

Josef und Paul (Zwillinge), * 25.03.1873

Johannes, * 05.08.1874

M. Barbara, * 20.03.1876, + 24.01.1943 (Sr. M. Solina)

Johanna, * 08.05.1878

Maria Anna, * 20.02.1880

Maria Genofefa, * 08.10.1882

Paulina, * 31.08.1885, + 05.03.1976

Zwillinge (Knabe und Mädchen) * 17.06.1901, + 17.06.1901

Kurzdaten

1876 20.03. geboren in Unterstadion

1895 01.05. Eintritt ins Kloster

1896 24.06. Einkleidung, sie erhielt den Ordensnamen M. Solina

1898 21.06. Erste Profess

1943 24.01. gestorben in Stuttgart, Marienhospital

Lebenslauf

Tätigkeit: Krankenpflege

Einsatzorte:

1898 – 1900	Gmünd, St. Elisabeth, Stadtkrankenpflege
1900 – 1902	Rottweil, Asyl
1902 – 1906	Pfahlheim
1906 – 1920	Egesheim, Vorsteherin und Krankenpflege
1920 – 1926	Schwenningen
1926 – 1932	Lautlingen
1932 – 1939	Rottweil-Altstadt, Krankenpflege und Haushalt
1939 – 1943	Unterboihingen, Krankenpflege und Haushalt

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

14.

Sr. Philomena, Maria Pauline Schrode OSB (73)

Ordensgemeinschaft

Benediktinerinnen, Abtei Oriocourt, Frankreich

Adresse: Abbaye d'Oriocourt, F-57590 Delme (Mosel), Tel. 0387 01 31 67

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße (48 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 36)

Vater: Michael Schrode, * 28.09.1850, + 23.01.1927, Unterstadion

Mutter: Magdalena Schrode, geb. Ströbele [Hubner], * 01.11.1852, + 03.10.1928; aus Moosbeuren, Kr. Biberach

Eltern des Vaters: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll, * 24.08.1821, + 30.08.1897

Eltern der Mutter: Mathias Ströbele und Magdalena, geb. Hubner

Geschwister (9)

Maria Pauline, * 01.08.1877, + 14.03.1951 (Sr. Philomena OSB, Oriocourt)

Anton, * 12.06.1878, + 11.01.1950 (P. Corbinian OSB, Genua)

Maria Veronika, * 07.08.1880, + 12.04.1940

Georg, * 16.11.1881, + 23.07.1971

Paul, * 29.06.1883, + 03.08.1975 (Br. Petrus OSB, Buckfast)

Maria Theresia, * 07.08.1884, + 29.08.1910 (Sr. M. Ermenburga OSB, Tutzing)

Karl Borromäus, * 21.07.1885, + 13.09.1885

Juliane, * 07.03.1887, + 26...1887

Philomena, * 24.02.1891, + 18.07.1897

Tante

Sr. Veronika Pauline Schrode (* 15.03.1849, + 23.01.1924)

Neffen / Nichte

Neffen: P. Albert Schrode (1922-2009), Br. Anton Schrode (1919-1945) und Gebhard Schrode (1929-1940), **Nichte:** Sr. Alcantara Schrode (1916-2005). **Groß-Neffe:** Br. Bruno Rehm

Kurzdaten

1877 01. Aug. geboren in Unterstadion (am gleichen Tag getauft?)

1891 07. Sept. „nach Frankreich“ (lt. Familienregister I 36). Ob sie wohl zuerst in Flavigny-sur-Moselle bei ihrer Tante, Sr. Veronika, Pauline Schrode, war? Nach Sr. Françoise, Äbtissin von der Abbaye Notre-Dame Saint-Eustace, Eyres Moncube (Nachfolgekloster von Flavigny-sur-Moselle), war sie dort nicht als Schwester registriert [„...Sr. Philomena, M. Pauline Schrode (* 31.07.1877 - + 14.03.1951) n'a pas été religieuse à Flavigny mais elle a du aller à Oriocourt avec sa tante = son nom ne figure pas dans nos registres... Sr. Françoise + abbesse“]

1951 14. März verstorben im Benediktinerinnen-Kloster Oriocourt im Elsass (früherer deutscher Name: Orhofen)

Lebenslauf

Auskunft über Schwester Jeanne d' Arc, einer Benediktinerinnen von Oriocourt:

Leider kann sie nicht weiter helfen. Durch die mehrfachen Kriegswirren und Zweckentfremdung der betroffenen Klöster (1940 wurden die Schwestern ausgewiesen und kamen erst 1945 wieder zurück) sei das gesamte Archiv verloren gegangen. Sie habe nichts mehr in der Hand. Eine inzwischen am 05.01.2008 verstorbene Schwester hat sich noch an Schwester Philomena erinnert, die 1951 in

Oriocourt gestorben ist. Philomena sei eine ausgesprochen liebenswürdige Mitschwester gewesen, sehr fromm und angesehen in der Gemeinschaft. Sie arbeitete überwiegend im Haushalt: Garten, Küche etc.

Ihre Tante, Sr. Veronika, Pauline Schrode OSB war nachweislich zuerst im Kloster in Flavigny-sur-Moselle (siehe oben). Sie kam 1906 (?) durch die Vertreibung mit 6 weiteren Schwestern nach Oriocourt und verstarb dort am 23.01.1924.

Weitere Informationen über Sr. Philomena sind nicht aufzufinden.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.:

Sonstiges

Die Abtei vom Heiligen Herzen von Oriocourt, der Benediktinerinnen von der Kongregation von Solesmes ist selbst eine Gründung der Abtei von Flavigny-sur-Moselle, die wiederum Tochter der alten Abtei Saint-Eustase von Vergaville, Mosel war, die 966 gegründet wurde. Im Jahr 1860 ließen sich die ersten Schwestern - es waren weniger als zehn - in Oriocourt, Mosel, Frankreich, in dem alten Schloss von Rocheret (18. Jahrhundert) nieder. Sie eröffneten sogleich ein Pensionat. Während des deutsch-französischen Krieges von 1870 unterhielt das Kloster ein Krankenhaus des Roten Kreuzes. Das war auch der Fall während des Ersten Weltkrieges. Der Bau der Kapelle wurde 1880 begonnen und 1892 vollendet und eingeweiht. Im Jahre 1907 wur-

de das Kloster zur (selbständigen) Abtei erhoben. Um 1930 zählte die Abtei etwa dreißig Nonnen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Schwestern von Oriocourt vertrieben und zwar am 18. November (1940?) durch die deutschen Behörden. Ende 1945 richtete sich die Kommunität in dem zerfallenen Kloster wieder ein. Das Mädchenpensionat öffnete wieder ab Herbst (1946?), um endgültig im Jahre 1955 zu schließen. Im Jahr 1980 zählte das Kloster 18 Nonnen.

Oriocourt, Mosel

liegt im Departement Moselle und in der Region Lothringen, Kanton Deleme, südöstlich von Metz im Saulnois (Salzgau). Es liegt südöstlich von Metz auf einer Höhe zwischen 228 und

296 m über Meeresspiegel. Das Dorf gehört seit 1661 zu Frankreich und trug 1915 – 1918, bzw. 1940 – 1944 den verdeutschten Namen

Orhofen. Der Ort hatte 1962 89 und im Jahr 2004 50 Einwohner. Fläche 4,44 km².



15. P. Corbinian, Anton Schrode OSB (71)

Ordensgemeinschaft

Benediktiner (Ordo Sancti Benedicti = Benediktinerorden), Abtei Genova Quarto, Abbazia Santa Maria della Castagna, Via Romana della Castagna 11/A, I-16148 Genova-Quarto (GE), Italia (die Abtei ist aufgelöst);

Informationen sind zu erhalten über: Curia Generalitia Congregationis Sublacensis OSB, Via San Ambrogio 3, 00186 Roma, Tel: 06.688.027.92, Fax: 06.683.29.52

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 15, vorher Hauptstraße (48 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 36)

Vater: Michael Schrode, * 28.09.1850, + 23.01.1927, Unterstadion

Mutter: Magdalena, geb. Ströbele [Hubner], * 01.11.1852, + 03.10.1928; aus Moosbeuren, Kr. Biberach

Eltern des Vaters: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll, * 24.08.1821, + 30.08.1897

Eltern der Mutter: Mathias Ströbele und Magdalena, geb. Hubner

Geschwister (9)

Maria Pauline, * 01.08.1877, + 14.03.1951 (Sr. Philomena OSB, Oriocourt)

Anton, * 12.06.1878, + 11.01.1950 (P. Corbinian OSB, Genua)

Maria Veronika, * 07.08.1880, + 12.04.1940

Georg, * 16.11.1881, + 23.07.1971

Paul, * 29.06.1883, + 03.08.1975 (Br. Petrus OSB, Buckfast)

Maria Theresia, * 07.08.1884, + 29.08.1910 (Sr. M. Ermenburga OSB, Tutzing)

Karl Borromäus, * 21.07.1885, + 13.09.1885

Juliane, * 07.03.1887, + 26...1887

Philomena, * 24.02.1891, + 18.07.1897

Tante

Sr. Veronika Pauline Schrode (* 15.03.1849, + 23.01.1924)

Neffen / Nichte

Neffen: P. Albert Schrode (1922-2009), Br. Anton Schrode (1919-1945) und Gebhard Schrode (1929-1940), **Nichte:** Sr. Alkantara Schrode (1916-2005). **Groß-Neffe:** Br. Bruno Rehm

Kurzdaten

1878 12. Juni in Unterstadion geboren (getauft auf den Namen Anton)

1899 29. Juli Einkleidung in Genua

1900 10. August einfache ewige Profess

1903 18. Oktober feierliche ewige Profess

1906 14. Oktober Priesterweihe

1950 11. Januar verstorben in Casalbordino (?), Prov. Chieti bei Rom (?)

Nach Aussage von P. Albert Schrode war P. Corbinian zunächst in Buckfast / England. Das bestätigt auch die Chronik von Pfr. Wenzler, siehe unten. Über den Grund des Wechsels sind keine Informationen vorhanden).

Lebenslauf

Kurzportrait aus dem Kongregationsarchiv

„Congregationis Casinensis a Primaeva Observantia OSB, Series VI, 144 f.“:

“R. P. D. Corbinianus Schrode (12 Junii 1878 – 11 Januarii 1950). Unterstadion dioecesis Rottenburgensis in Germania natus cum juvenilis esset aetatis Genuae in Monasterio S. Juliani novitium peregit. Indutus est 29 Julii 1899, professionem simplicem perpetuam emisit 10 Aug. 1900, professionem solemnem 18 Oct. 1903 et in Protocenobio Sublacensis Sacerdoti initiatus est 14 Oct. 1906. Post annum Genuam rediit et ibi quadraginta fere annis Sacristae munere functus est. Nitor et decor domus Dei

ei semper cordi fuit; non semel manibus suis laborando et serrendo in loco sacro munditias faciebat. Die noctuque chorum assiduus frequentabat, officia Cappellani apud Sorores explebat. Anno 1948 ad Monasterium S. Mariae Miraculorum (Casalbordino) ab Abatia S. Juliani fundatum translatus est, ibique eius devotio erga B. M. Virginem maxime enituit, ad eam omnes verbo et opere excitabat lacrimis interdum oculos suffusus. Mense Januario anni 1950 ob frigus affectionem pulmonariam contraxit in febrim gravem incidit et post decem dies Sacramentis rite munitus pie in Domino obiit.“

Übersetzung des Kurzportraits aus dem Lateinischen

Archiv der „Kongregation von Casino von der ursprünglichen Observanz OSB, Serie VI, 144 f“:

„Der hochwürdige Herr P. Corbinian Schrode (12. Juni 1878 - 11. Januar 1950). In Unterstadion, Diözese Rottenburg in Deutschland, geboren. Im jugendlichen Alter hat er im Kloster St. Julian in Genua das Noviziat absolviert. Er wurde am 29. Juli 1899 eingekleidet. Am 10. August 1900 legte er die einfache ewige Profess ab, am 18. Oktober 1903 die feierliche ewige Profess und wurde am 14. Oktober 1906 im Sublazerser Protocenobio zum Priester geweiht. Nach einem Jahr kehrte er nach Genua zurück und versah dort fast 40 Jahre lang das Amt eines Sakristans. Der Glanz und die Schönheit des Hauses Gottes lag ihm immer

am Herzen und nicht nur einmal hat er mit eigenen Händen am heiligen Ort die Sauberkeit hergestellt. Am Tag und in der Nacht hat er beharrlich das Chorgebet aufgesucht. Bei Schwestern versah er das Amt eines Kaplans (Hausgeistlichen). Im Jahre 1948 wurde er in das Kloster zur Hl. Maria zu den Wundern (Casalbordino) versetzt, das von der Abtei St. Julian gegründet war. Dort zeichnete er sich durch die Verehrung der Jungfrau Maria aus, wozu er alle in Wort und Tat anregte, manchmal mit Tränen in den Augen. Im Januar des Jahres 1950 zog er sich wegen der Kälte eine Lungenentzündung zu und fiel in ein schweres Fieber. Nach 10 Tagen verstarb er fromm im Herrn, versehen mit den Sakramenten der Kirche.“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „1950: Das „heilige Jahr als großes Jubiläumsjahr bringt als erste Nachricht, dass unser Priestersohn H.H. Pater Corbinian Schrode O.S.B. am 11.1. in Chieti bei Rom an Lungenentzündung gestorben ist. Geboren hier am 13.6.1878 [richtig 12.06.1878, A. d. Hrsg.] trat er zunächst im Kloster Buckfast als Schüler ein und kam spä-

ter in das Inselkloster der Benediktiner in Genua. Einige Monate vor seinem Tod schrieb er einen begeisterten Bericht über die „Pilgermadonna von Fatima“, die er als Beichtvater begleiten durfte. Der feierliche Seelengottesdienst in der Heimat fand statt am 30.1. RIP.“

Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion (seit 1933 geführt):

Unter dem 31.10.1936 findet sich ein Eintrag als Zelebrant in der Pfarrkirche Unterstadion.

Sonstiges

Die Abtei Genova Quarto ist aufgelöst worden und die „Abwicklung“ ist noch nicht bis ins Letzte vollzogen (2008). Das Archiv von Genova-Quarto ist in das Kloster Miracoli gekommen.

Nachricht vom 10.12.2007 von *Herrn Abtpräses* Bruno Marin OSB, Curia Generalitia Congregationis Sublacensis OSB, Via San Ambrogio 3, 00186 Roma, Tel: 06.688.027.92, Fax: 06.683.29.52

Zur Abtei Genua / Italien

Die Abtei Genova Quarto (zuletzt Abbazia S. Maria della Castagna, Via Romana della Castagna, 11/a, 16148 Genova-Quarto, Italia) gehörte zur Sublazerser Kongregation und ist als eigenständiges Kloster ganz geschlossen. Die Kommunität von Genua zog während ihres Bestehens mehrmals um. P. Corbinian ist wohl in der Kommunität von S. Giuliano d'Albaro (1884 – 1939) eingetreten. Später könnte er in S. Nicola del Boschetto (1904 – 1958) oder Sant' Andrea die Sestri (1939 – 1964) gewesen sein. Der letzte Ort der Kommunität war

Santa Maria della Gastagna (von 1962 bis zur Schließung).

Nach offiziellen Angaben hatte das Kloster im Jahr 1999 noch 18 Mönche, davon 12 Priester. Die Mönche haben sich nach Schließung auf die beiden Klöster Finalpia (Prov. Savona) und Miracoli (Prov. Chieti) verteilt. Dem Dekret (Archiv S. Ambrogio, Rom, Prot.n. 66/2004), das die rechtliche Zuordnung der Mitbrüder von Genua zu Kloster Finalpia bzw. jenem von Miracoli regelt, sind folgende Daten zu entnehmen:

25. Juli 2000 Auflösungsbeschluss des Konventkapitels von Genua bezüglich des Klosters Genova Quarto

04. März 2002 Beschluss des Kapitels von Miracoli, die dorthin gekommenen Mitbrüder "pleno iure" (= mit allen Rechten und Pflichten) zu übernehmen.

23. Juli 2003 u. 06. April 2004 Beschluss des Kapitels von Finalpia, die für Finalpia optierenden Mitbrüder "pleno iure" (= mit allen Rechten und Pflichten) zu übernehmen.

06. August 2004 "Decreto di trasferimento di stabilita" des Abtpräses, das die genannten Kapitelbeschlüsse ratifiziert.

Zur Sublazerser Kongregation = Kongregation von Subiaco

Ein benediktinischer Frühling sollte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer Neubesinnung des klösterlichen Lebens nach der Regel des heiligen Benedikt führen. Im Rahmen dieser Erneuerung ist auch die Gründung der Kongregation von Subiaco im Jahre 1872 zu sehen. In Italien waren die Klöster der Kon-

gregation von Monte Cassino so stark von der vergangenen Epoche des Barock geprägt, dass eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Werte der Regel nahelag. Die neugegründete Kongregation von Subiaco nannte sich deshalb programmatisch: «Kongregation von der ursprünglichen Observanz». Es ging

den Reformern vornehmlich um eine möglichst exakte Erneuerung des Ordens im Sinne der Regel des heiligen Benedikt. Deshalb wurde den Mönchen der Fleischgenuß wie in der Regel verboten. Das nächtliche Chorgebet wurde im Gegensatz zur Praxis der anderen Klöster eingeführt.

Sehr rasch verbreitete sich die neue Idee über ganz Westeuropa. Eine Vielzahl von Klöstern wurde vornehmlich in Italien gegründet. Den bedeutendsten Zuwachs zeigte die Kongregation in Spanien und Frankreich, aber auch in Belgien, Niederlande und England. Von den Niederlanden aus wurden drei Abteien in Deutschland gegründet, von denen heute noch zwei bestehen: Kornelimünster und Siegburg.

.....

Wegen des internationalen Charakters der Kongregation von Subiaco ist ihre äußere Struktur ein wenig anders als die der übrigen benediktinischen Kongregationen. Sie ist in Provinzen eingeteilt, die normalerweise aus dem Zusammenschluss der Klöster eines Landes entstanden sind. So kennen wir heute eine

italienische, spanische, französische, belgische, englische und deutsche Provinz.

Einer jeden Provinz steht einer der Äbte als Visitator vor. Die Gesamtkongregation wird vom Abtpräses geleitet, der vom Generalkapitel für acht Jahre gewählt wird. Wegen der Größe der Kongregation ist dieser kein Abt eines Klosters, sondern er wohnt mit seinen Assistenten in Rom im Kloster S. Ambrogio. Die einzelnen Provinzen unterscheiden sich stark durch die völkischen Eigenschaften in der Beobachtung der Regel. Während z.B. die französischen Klöster sich mehr dem rein beschaulichen Leben widmen und jedwede Außertätigkeit ablehnen, sind die deutschen und italienischen Abteien mehr durch die Seelsorge geprägt, ohne jedoch die Sorge um das benediktinische Gotteslob zu vernachlässigen.

Placidus Mittler OSB

Aus „Männerorden in der Bundesrepublik Deutschland“ 1984

Genua (Italien) und Buckfast (England) gehörten zur „Sublazenser Kongregation“



Genua - S. Giuliano d'Albàro: vom Meer gesehen



16.

P. Winfried, Joseph Rechtsteiner OSB (86)

Ordensgemeinschaft

Benediktiner (Ordo Sancti Benedicti = Benediktinerorden) in der Abtei Buckfast (Adresse: Buckfast Abbey, Buckfastleigh, Devon, TQ11 OEE, England) [Internet: <http://www.buckfast.org.uk> (auch in deutscher Sprache)]

Elternhaus

Unterstadion, Schwester-Ulrika-Nisch-Straße (13a ?).

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 117, Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion fol. 256)

Vater: Mathäus Rechtsteiner, Maurer, * 04.10.1849 in Unterstadion, + 04.01.1915 im Krankenhaus Munderkingen

Mutter: Franziska Rechtsteiner, geb Dillenz

Geschwister

Paul Josef, * 14.02.1879, + 27.05.1965 (P. Winfried)

Martin, * 21.02.1880

Wilhelm, * 30.12.1882

Franz Xaver, * 07.02.1887, + 25.02.1887

Gebhard, * 07.02.1887, + 23.02.1887

Karl, * 12.03.1888, + 29.01.1915

Maria Anna, * 19.11.1889, + 03.12.1889

Kurzdaten

1879 14. Febr. geboren in Unterstadion (getauft auf den Namen Joseph)

1892 Eintritt in die Benediktiner-Abtei Buckfast (England)

1898 01. Nov. legte er die Ordensgelübde ab

1903 07. März wurde er zum Priester geweiht

1925 aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „Ein Priestersohn unserer Gemeinde, H. H. Pater Winfried Rechtsteiner, Sohn des + Mesners, besucht in diesem Jahr die Heimatgemeinde“.

1953 07. März, Feier seines goldenen Priesterjubiläums in der Gemeinde Unterstadion (1951 besuchte er offenbar ebenfalls Unterstadion vom 08.04. bis 06.05., vgl. Eintrag im Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion)

1965 27. Mai verstorben in Buckfast

Lebenslauf

Kurzportrait aus Buckfast:

"Fr. Winfri(e)d Rech(t)steiner

Joseph Rech(t)steiner was born at Unterstadion, a village in the diocese of Rottenburg, Wurttemberg, S Germany, on 14th February 1879, and came to Buckfast as an alumnus in 1892. He was professed in All Saints' Day, 1898, an ordained priest on 07th March 1903. He was soon called upon to assist in the administration of the abbey as deputy-cellarer,

and later was appointed in sole charge of the office.

Fr. Winfrid also served a period of seven years as novice-master, shortly after the First World War, and then resumed his administrative work during the remaining years of Abbot Vonier's rule, and for some time under Abbot Bruno. He also served as parish priest for some years. Fr Winfrid died on Thursday 27th May 1965"

Übersetzung des Kurzportraits aus dem Englischen:



„P. Winfri(e)d Rech(t)steiner

Joseph Rech(t)steiner wurde am 14. Februar 1879 in Unterstadion, einem Dorf in der Diözese Rottenburg, Württemberg, Süddeutschland,

geboren und kam als Schüler 1892 nach Buckfast. Am Allerheiligentag 1898 legte er die Ordensgelübde ab und wurde 1903 zum Priester geweiht.

Schon sehr bald wurde er zur Hilfe in der Verwaltung gerufen als Vertreter des Cellerars [Ökonomen], später wurde ihm die alleinige Verantwortung für dieses Amt übertragen.

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg diente er für eine Periode von sieben Jahren als Novizenmeister und nahm dann seine Verwaltungsaufgaben wieder auf für die letzten Jahre unter der Leitung von Abt Vonier [Anscar Vonier, gewählt am 14. September 1906, verstorben am 26. Dezember 1938.] und für einige Zeit unter Abt Bruno [Bruno Fehrenbacher, gewählt am 10. Januar 1939. Rücktritt 1956. Titular-Abt von Tavistock bis zu seinem Tod am 18. Juli 1965.]. Für einige Jahre war er auch in der Pfarrseelsorge tätig. P. Winfried starb am Donnerstag, den 27. Mai 1965.“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „1951... Am 7.4. besucht unser ältester Priestersohn H. H. Pater Winfried Rechtsteiner O.S.B. seine Heimatgemeinde und feiert anderntags im voraus sein

Goldenes Priesterjubiläum unter gleichen Ehrungen wie bei Primiz und Nachprimiz... Da auch H. H. Pater Albert [Schrode] hier ist, haben wir 3 Wochen lang täglich 3 Hl. Messen. Am 6. Mai kehrt P. Winfried wieder in seine Abtei Buckfast in England zurück.“

Sonstiges

Zur Abtei Buckfast:

Nach Wiederaufnahme des Klosterlebens in Buckfast (England) – von Frankreich her? - im Jahr 1882 (zwischen 1539 und 1882 war das Kloster säkularisiert) und der Einsetzung von benediktinischen Äbten (ab 1902), war wohl ein Großteil der benediktinischen Gemeinschaft deutscher Herkunft. Während der 1920er Jahre fing die Abtei an, neue Mitglieder von den britischen Inseln anzuziehen. Es entstand eine internationale Klostersgemeinschaft, für die damalige Zeit um den Ersten Weltkrieg ein Gegensatz zur Situation in Europa. Die älteren deutschen Mitglieder, die bis dahin alle die britische Staatsbürgerschaft erhalten hatten, blieben in Buckfast, wo sich die Abtei am britischen Kriebsbestreben während des Ersten Weltkriegs beteiligte.

Die Benediktinische Konföderation ist in Kongregationen unterteilt. Äußere Umstände (z.B. die Weltkriege), innere Entwicklungen in bestimmten Regionen oder auch einzelnen Klöstern führen immer wieder zu Variationen in der Zusammensetzung der Kongregationen. Buckfast gehörte zunächst zur benediktinischen Kongregation Subiaco (Sublazerser Kongregation). Zur Sublazerser Kongregation gehören auch die zwei deutschen Abteien in Siegburg (Abtei Michelsberg) und Kornelimünster bei Aachen. Am 2. Februar 1960 trat die gesamte Kommunität zur "Englischen Kongregation" des benediktinischen Ordens

über. Der Wechsel geschah also noch zu Lebzeiten von P. Rechtsteiner. Der Wechsel erfolgte durch den Nachfolger von Abt Bruno Fehrenbacher (gewählt 10.01.1939, Rücktritt 1956), Abt Placid Hooper (gewählt 05.01.1957, im Abt bis 1976). Er war der erste englische Abt in Buckfast seit der Reformation. Seit Beginn der 1960er Jahre führte Abt Placid die Gemeinschaft durch eine Reihe bedeutender Entwicklungen. Zuerst fand der Übertritt der Gemeinschaft (von der Sublazerser Kongregation) in die englische Benediktinerkongregation statt, die eine engere Verbindung zu anderen Klöstern auf den britischen Inseln herstellte, gefolgt von der Anpassung des religiösen Lebens und der Liturgie an die zeitgemäßen Anforderungen, die aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil resultierten.

Aus der „Chronik der Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „1903: Anfangs des Jahres wurde zum Abt des Benediktiner Klosters Buckfast in England gewählt: P. Bonifaz Natter aus Moosbeuren. In dieses Kloster, dessen Insassen vorher in Frankreich waren, sind viele Knaben aus unserer Gegend eingetreten und es haben dort schon mehrere die Hl. Priesterweihe empfangen und Profess gemacht, kürzlich unser Pater Rechtsteiner aus Unterstadion.“



17. Sr. Cordiliana, Felizitas Gaupp (74)

Ordensgemeinschaft

Vinzentinerinnen / Untermarchtaler Schwestern (Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal) [Internet: www.untermarchtal.de]

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 19

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 146)

Vater: Johannes Gaupp, Söldner, * 10.02.1853 Grundsheim, + 06.02.1925

Mutter: Maria Anna Gaupp, geb. Gerner, * 27.05.1856 Unterstadion, + 04.08.1940

Geschwister (10)

Maria Felizitas, * 20.07.1881, + 28.12.1955 (Sr. Cordiliana)

Josef, * 30.06.1882, + 11.05.1931

Franziska, * 26.09.1883, + 13.10.1883

Barbara, * 10.01.1885, + 03.02.1885

Katharina, * 07.01.1886, + 29.08.1966

Pauline, * 03.03.1887, + 19.07.1909

Maria, * 22.11.1888, + 22.11.1888

Nikolaus, * 20.05.1890, + 02.06.1890

Anton, * 14.05.1892, + 19.07.1892

Marie, * 24.02.1897

Kurzdaten

1881 20. Juli geboren in Unterstadion

1907 12. März Eintritt ins Kloster

1908 12. Mai Einkleidung, sie erhielt den Ordensnamen Cordiliana

1910 19. April Profess

1955 28. Dezember gestorben in Untermarchtal, Maria Hilf

Lebenslauf

(siehe Kurzdaten)

Tätigkeit: Krankenpflege

Einsatzorte:

1908 – 1912 Stuttgart-Feuerbach

1914 – 1918 Lazarettdienste in Weingarten Spital und im Osten

1919 – 1921 Kirchbierlingen
1921 – 1923 Gmünd, St. Elisabeth
1924 – 1931 Lauterbach, Spital und Waldstetten
1932 – ?? Schramberg, Marienheim

Nach Kenntnis von Hans Gaupp war Sr. Cordiliana zuletzt Krankenschwester für die Ortsbewohner von Untermarchtal und Umgebung.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus dem Schreiben des Mutterhauses in Untermarchtal (Sr. Maria Imelda Zell) vom 03.04.2008: „Der letzte Einsatzort war ab 1932 in Schramberg, Marienheim. Weitere Aufzeichnungen wie lange sie dort war, sind nicht vorhanden. Gestorben ist sie im Dezember

1955 in Untermarchtal, Maria Hilf. Leider ist auch in diesem Jahr von ihr kein Todesnachruf (Vita) im Archiv, welcher damals jeweils an die Pfarrer des letzten Einsatzortes geschickt wurde. Ich vermute, dass sie schon längere Zeit im Krankenstand in Maria Hilf war und dies deshalb unterblieben ist.“

Sonstiges

Sr. Cordiliana war die Tante von Johannes Gaupp (*31.08.1909, + 1954), der mit Barbara Schlegel (* 07.12.1913, + 29.11.2004), der Schwester von Br. Fakundus Schlegel, verheiratet war. Sr. Cordiliana war auch die Großtante von Herrn Hans Gaupp, verheiratet mit der Schwester von Br. Josef Locher SVD, Olga Gaupp, geb. Locher.



18. Br. Petrus, Paul Schrode OSB (92)

Ordensgemeinschaft

Benediktiner (Ordo Sancti Benedicti = Benediktinerorden) in der „St. Mary's“ Abtei Buckfast (Adresse: Buckfast Abbey, Buckfastleigh, Devon, TQ11 OEE, England) [Internet: <http://www.buckfast.org.uk> (auch in deutscher Sprache)]

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 15, vorher Hauptstraße (48 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 36)

Vater: Michael Schrode, * 28.09.1850, + 23.01.1927, Unterstadion

Mutter: Magdalena Schrode, geb. Ströbele [Hubner], * 01.11.1852, + 03.10.1928; aus Moosbeuren, Kr. Biberach

Eltern des Vaters: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll, * 24.08.1821, + 30.08.1897

Eltern der Mutter: Mathias Ströbele und Magdalena, geb. Hubner

Geschwister (9)

Maria Pauline, * 01.08.1877, + 14.03.1951 (Sr. Philomena OSB, Oriocourt)

Anton, * 12.06.1878, + 11.01.1950 (P. Corbinian OSB, Genua)

Maria Veronika, * 07.08.1880, + 12.04.1940

Georg, * 16.11.1881, + 23.07.1971

Paul, * 29.06.1883, + 03.08.1975 (Br. Petrus OSB, Buckfast)

Maria Theresia, * 07.08.1884, + 29.08.1910 (Sr. M. Ermenburga OSB, Tutzing)

Karl Borromäus, * 21.07.1885, + 13.09.1885

Juliane, * 07.03.1887, + 26...1887

Philomena, * 24.02.1891, + 18.07.1897

Tante

Sr. Veronika, Pauline Schrode (* 15.03.1849, + 23.01.1924)

Neffen / Nichte

Neffen: P. Albert Schrode (1922-2009), Br. Anton Schrode (1919-1945) und Gebhard Schrode (1929-1940), **Nichte:** Sr. Alcantara Schrode (1916-2005). **Groß-Neffe:** Br. Bruno Rehm

Kurzdaten

- 1883 29. Juni in Unterstadion geboren (getauft auf den Namen Paul)
1898 Eintritt in die Benediktiner-Abtei Buckfast (England)
1904 24. April Einkleidung, er erhielt den Ordensnamen Petrus, Beginn des Noviziates [in einem Dokument aus der Abtei Genua / Italien ist der 01. Juni 1903 als Einkleidungsstermin angegeben]
1905 01. Juni erste Ordensprofess in St. Mary's Abbey Buckfast
1908 05. Juni ewige Ordensprofess in St. Mary's Abbey Buckfast
1955 01. Juni Goldenes Professjubiläum in der Abtei Buckfast
1956 09. Sept. Kirchliche Feier des Goldenen Professjubiläums in Unterstadion (zusammen mit Br. Vitalis Moll SJ).
1975 03. Aug. verstorben in Buckfast, im 92. Lebensjahr und im 71. Jahr seiner Ordensprofess

Lebenslauf

Kurzportrait aus Buckfast:

„Br. Peter

Paul Schrode was born on Juni 29th 1883 at Unterstadion, South Germany, and entered the aluminate at Buckfast Abbey in 1898. In March 1901 he was sent tot the monastery of En Calcat, in France, as an apprentice in the building craft, returning to Buckfast in the autumn of 1903. He was clothed as Brother Peter on 24th April 1904 and was professed on 1st Juni 1905.

While still a postulant Br. Peter had been entrusted with the preparation of the foundations, and when the decision was finally taken, in 1906, to erect a new church, it was to him that Abbot Vonier entrusted the task. This his life's

principal work, Br. Peter commenced on 5th January 1907. He was the only skilled mason in the early days, but little by little he trained a few other brothers in the craft, and the work went forward without a break until the completion of de church in 1938. Br. Peter continued his work of building and maintenance for a further twenty five years until long after what is regarded as a normal retiring age for one engaged in heavy manual work, and even when old age forced him into will earned retirement he continued to take a very lively interest in any construction work which was in progress at Buckfast. Br. Peter died on 3^d August 1975"

Übersetzung des Kurzportraits aus dem Englischen:



Baumeister Br. Petrus Schrode mit Kirchenmodell

„Br. Peter

Paul Schrode war am 29. Juni 1883 in Unterstadion, Süddeutschland, geboren und begann die Ausbildung in der Abtei Buckfast im Jahre 1898. Im März 1901 wurde er in das Kloster En Calcat, Frankreich, in die Maurerlehre geschickt. Im Herbst 1903 kehrte er nach Buckfast zurück. Als Bruder Peter wurde er am 24. April 1904 eingekleidet und legte am 1. Juni 1905 die Ordensgelübde ab.

Br. Peter war noch Postulant, als ihm die Vorbereitung für die Fundamente (einer neuen Kirche) anvertraut wurde, und als 1906 endlich die Entscheidung gefallen war, eine neue Kir-

che zu bauen, war er es, dem Abt Vonier [Anscar Vonier, gewählt am 14. September 1906, verstorben am 26. Dezember 1938.] die Aufgabe anvertraute. Dieses sein Lebenswerk begann Br. Peter am 5. Januar 1907. In dieser frühen Zeit war er der einzige erfahrende Maurer, aber nach und nach bildete er einige andere Brüder in dem Handwerk aus, und das Werk ging ohne Unterbrechung voran, bis die Kirche 1938 vollendet war. Br. Peter setzte seine

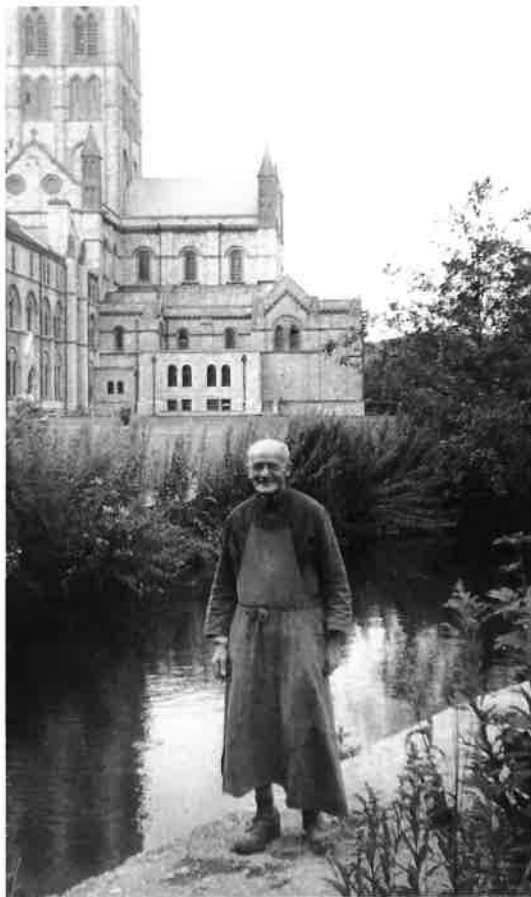
Arbeit, Gebäude zu errichten und zu unterhalten, für weitere 25 Jahre fort bis lange nach der Zeit, in der normalerweise jemand, der schwere manuelle Arbeit verrichtet, in den Ruhestand tritt, und auch als das Alter ihn in den wohlverdienten Ruhestand zwang, nahm er weiter lebhaft Anteil an jeder Baumaßnahme in Buckfast.

Br. Peter starb am 3. August 1975“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte, etc.:

Aus „Schwäbische Zeitung“ vom 2. Juli 1955:

„Ehrung eines Pfarrkindes im Ausland



Baumeister Br. Petrus Schrode vor seiner Kirche

Unterstadion. Aus der Benediktinerabtei Buckfast erhielten wir die Nachricht, dass Ehrw. Br. Petrus Schrode von hier in diesen Tagen dort sein Goldenes Professjubiläum feiern konnte. Diesem Jubiläum kommt dadurch besondere Bedeutung zu, weil Br. Petrus das Hauptverdienst hat an der Erbauung der herrlichen, in ganz England bekannten und jährlich von vie-

len Tausenden besuchten Abteikirche Unserer lieben Frau von Buckfast. Geboren hier am 29. Juni 1883 trat Br. Petrus im Jahre 1898 als Brudernovize in das Kloster ein. Der damalige, vom benachbarten Moosbeuren stammende Abt Natter hatte schon vor ihm seinen Bruder und manche andere Knaben unseres Kreises in sein Kloster genommen. Er ließ den jungen Novizen in Frankreich zum Maurer und Baumeister ausbilden, worauf unter Bruder Petrus' Führung die Abteikirche auf den Ruinen eines von König Heinrich VIII. zerstörten Klosters in alter Pracht erstand. Eine besondere Ehrung wurde dem bescheidenen und allzeit fröhlichen Bruder anlässlich seines Goldenen Professjubiläums zuteil, an dem auch der dortige Diözesanbischof teilnahm. Es wurde ihm nach dem Pontifikalamt, in dem er seine Gelübde erneuerte, ein schönes Gemälde überreicht, das in sinniger Weise sein Lebenswerk darstellt: die Patronin der Abteikirche, Maria mit dem Jesuskind, erscheint vom Himmel her dem auf dem obersten Turmgerüst als Maurer arbeitenden Bruder, der das Modell der Kirche in seinen Händen hält und von der Himmelskönigin die Worte hört: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, 1905 - 1955. Eine Photographie dieses Bildes erhielt dieser Tage unser Mesner Georg Schrode, der Bruder des Geehrten, aus Buckfast zugesandt. Mit Bruder Petrus zählt unsere Gemeinde noch 16 andere Pfarrkinder, die im Ausland als Priester und Ordensleute Gott dienen.“

Auszug aus „Schwäbische Zeitung Ehingen“ vom Montag, 24. Dezember 1990, Nr. 296-3:

„Über Bruder Peter Schrode aus Unterstadion erfuhren wir, dass er beim Kloster- und Kirchenbau in Buckfast einer der wichtigsten Männer war. Er kam Anfang der 70er Jahre letztmals in die alte Heimat; Altbürgermeister Benedikt Maurer [geb. 11.04.1914, verst. 06.03.1999, Anm. d. Hrsg.] erinnert sich noch, dass sich der Pater von jenseits des Ärmelkanals gern mit ihm über bauliche Fragen unterhielt; man spürte: da schöpfte einer aus jahrzehntelangem Erfahrungsschatz. In Unterstadion sagte man über den Pater: „Der hat den Dom (von Buckfast) gebaut.“ – Eine nahe Verwandte von Peter Schrode ist ebenfalls Ordensmitglied, Schwester Alcantara Schrode [sie war eine Nichte zu Br. Petrus, Anm. d. Hrsg.]; sie hat den größten Teil ihres Lebens in Brasilien verbracht, wo sie sich für die Ausbildung und Lebenserziehung junger Mädchen engagierte. Bei einem Heimaturlaub vor drei Jahren erhielt die Hochbetagte im Mutterhaus Bonlanden eine Auszeichnung des Landes Baden Württemberg überreicht (Die Schwäbische Zeitung Ehingen stellte sie ihren Lesern damals größer vor). Nächstens wird sie wieder in der alten Heimat auf Besuch erwartet; ob sie

dann nochmals nach Brasilien zurückkehren wird, ist ungewiss, zumal die Verhältnisse dort für sozial engagierte Ordensleute gefährlich geworden sind.“ Über Abt Ansgar Voiner wird im gleichen Artikel ausgeführt: „...Eines seiner wichtigsten Ziele war der Wiederaufbau der Klosterkirche; wegen der hohen Baukosten packten die Mönche selber an; während der folgenden Jahrzehnte waren fortwährend etwa fünf Mönche als Maurer und Steinmetze tätig; hier kam Petrus Schrode aus Unterstadion eine wichtige Aufgabe zu. 1907 war Grundsteinlegung der neugotischen Klosterkirche; Altarweihe war 1922 (20.000 Menschen, 30 Äbte, 16 Bischöfe sollen damals nach Buckfast gekommen sein). 1938 wurde der Turm der Klosterkirche vollendet; im selben Jahr verstarb Abt Ansgar. Berichtet wird auch, dass die zunächst kleine Klostergemeinde am Beginn der Arbeiten über ein altes Pferd und einen wackeligen Karren als Helfer und Werkzeug vergüten. Später kamen aber sehr große Spenden, u. a. auch von Angehörigen der anglikanischen Kirche, Spenden, die es erlaubten, die Kirche überaus prächtig auszustatten....“

Sonstiges



Kirche der Abtei Buckfast / England

Zur Abtei Buckfast:

Nach Wiederaufnahme des Klosterlebens in Buckfast (England) – von Frankreich her? – im Jahr 1882 (zwischen 1539 und 1882 war das Kloster säkularisiert) und der Einsetzung von benediktinischen Äbten (ab 1902), war wohl

ein Großteil der benediktinischen Gemeinschaft deutscher Herkunft. Während der 1920er Jahre fing die Abtei an, neue Mitglieder von den britischen Inseln anzuziehen. Es entstand eine internationale Klostergemeinschaft, für die damalige Zeit um den Ersten Weltkrieg ein Gegensatz zur Situation in Europa. Die älteren deutschen Mitglieder, die bis dahin alle die britische Staatsbürgerschaft erhalten hatten, blieben in Buckfast, wo sich die Abtei am britischen Kriegsbestreben während des Ersten Weltkriegs beteiligte.

Die Benediktinische Konföderation ist in Kongregationen unterteilt. Äußere Umstände (z.B. die Weltkriege), innere Entwicklungen in bestimmten Regionen oder auch einzelnen Klöstern führen immer wieder zu Variationen

in der Zusammensetzung der Kongregationen. Buckfast gehörte zunächst zur benediktinischen Kongregation Subiaco (Sublazer Kongregation). Zur Sublazer Kongregation gehören auch die zwei deutschen Abteien in Siegburg (Abtei Michelsberg) und Kornelimünster bei Aachen. Am 2. Februar 1960 trat die gesamte Kommunität zur "Englischen Kongregation" des benediktinischen Ordens über. Der Wechsel geschah also noch zu Lebzeiten von Br. Petrus. Der Wechsel erfolgte durch den Nachfolger von Abt Bruno Fehrenbacher (gewählt 10.01.1939, Rücktritt 1956), Abt Placid Hooper (gewählt

05.01.1957, im Abt bis 1976). Er war der erste englische Abt in Buckfast seit der Reformation. Seit Beginn der 1960er Jahre führte Abt Placid die Gemeinschaft durch eine Reihe bedeutender Entwicklungen. Zuerst fand der Übertritt der Gemeinschaft (von der Sublazer Kongregation) in die englische Benediktinerkongregation statt, die eine engere Verbindung zu anderen Klöstern auf den britischen Inseln herstellte, gefolgt von der Anpassung des religiösen Lebens und der Liturgie an die zeitgemäßen Anforderungen, die aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil resultierten.

19.

Sr. M. Zelata, Agatha Ott (54)

Ordensgemeinschaft

Vinzentinerinnen / Untermarchtaler Schwestern (Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal) [Internet: www.untermarchtal.de]

Elternhaus

Unterstadion-Bettighofen, Am Häldele 12

Eltern

Mutter Magdalena Ott (ledig), * 31.03.1863 (?), verheiratet 20.07.1897 in Ehingen mit Johannes Erens (?)

Geschwister

?

Kurzdaten

1884 01. April geboren in Unterstadion
1905 01. März Eintritt ins Kloster
1906 21. Nov. Einkleidung, sie erhielt den Ordensnamen Zelata
1909 30. Nov. Profess
1938 24. Sept. gestorben in Stuttgart, Marienhospital

Lebenslauf

(siehe Kurzdaten)

Tätigkeit:	Krankenpflege
Einsatzorte:	
1909 – 1911	Stuttgart, Marienhospital
1911 – 1912	Bad Ditzgenbach, Bedienung
1912 – 1914	Riedlingen, Krankenhaus
1914 – 1915	Wangen, Spital
1915 – 1916	Rottweil-Rottenmünster
1916 – 1917	Mergentheim, Carolinum
1917 – 1920	Aulendorf, Stadtkrankenpflege
1920 – 1921	Wangen, Krankenhaus
1921 – 1922	Gmünd, Städt. Spital
1922 – 1924	Riedlingen, Krankenhaus
1924 – 1926	Leutkirch, Krankenhaus
1926 – 1929	Wasseraffingen
1929 – 1933	Stuttgart-Silberburg
1933 – 1934	Leutkirch, Krankenhaus
—	Heilbronn, Stadtkrankenpflege

1934 – 1938
1938

Gmünd, St. Elisabeth, Stadtkrankenpflege
Untermarchtal, Maria Hilf, krank
Stuttgart, Marienhospital, krank

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



20.
Sr. Maria Ermenburga,
Maria Theresia Schrode OSB (26)

Ordensgemeinschaft

Missions-Benediktinerinnen von Tutzing [Internet: missions-benediktinerinnen.de]

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße (48 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 36)

Vater: Michael Schrode, * 28.09.1850 (Unterstadion), + 23.01.1927, Unterstadion

Mutter: Magdalena Schrode, geb. Ströbele [Huber], * 01.11.1852 (Moosbeuren, Kr. Biberach), + 03.10.1828, Unterstadion; [Jubelhochzeit am 26.10.1926]

Eltern des Vaters: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll, * 24.08.1821, + 30.08.1897

Eltern der Mutter: Mathias Ströbele und Magdalena, geb. Huber

Geschwister (9)

Maria Pauline, * 01.08.1877, + 14.03.1951 [Sr. Philomena]

Anton, * 12.06.1878, + 11.01.1950 [P. Corbinian]

Georg, * 16.11.1881, + 23.07.1971

Maria Veronika, * 07.08.1880, + 12.04.1940

Paul, * 29.06.1883, + 03.08.1975 [Br. Petrus]

Maria Theresia, * 07.08.1884, + 29.08.1910 [Sr. Ermenburga]

Karl Borromäus, * 21.07.1885, + 13.09.1885

Juliane, * 07.03.1887, + 26...1887

Philomena, * 24.02.1891, + 18.07.897

Tante

Sr. Veronika Pauline Schrode (* 15.03.1849, + 23.01.1924)

Neffen / Nichte

Neffen: P. Albert Schrode (1922-2009), Br. Anton Schrode (1919-1945) und Gebhard Schrode (1929-1940), **Nichte:** Sr. Alkantara Schrode (1916-2005). **Groß-Neffe:** Br. Bruno Rehm

Kurzdaten:

- 1884 07. Aug. geboren in Unterstadion
1908 14. Okt. Eintritt in Tutzing
1910 19. März eingekleidet in Tutzing, sie erhielt den Ordensnamen Maria Ermenburga
1910 29. Aug. verstorben in Unterstadion, lt. Sterberegister des Pfarramtes Oberstadion, „vorm. 5 ¾ Uhr“ [5:45 Uhr?], Todesursache „Schwindsucht“ (= Tuberkulose, kurz TBC)
1910 31. Aug. beerdigt in Unterstadion, vormittags um 9 Uhr.

Lebenslauf:

Bei den „Missionsbenediktinerinnen von Tutzing“ fanden sich über Sr. Maria Ermenburga im Archiv folgende Informationen:

„19. März 1910

St. Josef, unser treuer hl. Familienvater, gab heute an seinem hohen Feste neun Postulantinnen das hl. Kleid. Die Namen der neuen Novizinnen sind: S.M. Ediltrudis Rottmüller, S.M. Eustochium Rott, M. Kunigunde Weber, M. Ludmilla Barth, M. Clotilde Funk, M. Lamberta Heitmann, M. Hildeburg Beck, M. Ermenburga Schrode und M. Ehrentrudis Moser.

30. Juni 1910

Die Novizin M. Ermenburga Schrode wurde von ihrer Mutter in die Heimat abgeholt, da sie seit Pfingsten – Mitte Mai – an Lungen- und Rippenfellentzündung schwer erkrankt ist und der Arzt auf Heimreise dringt. Es tut uns allen sehr leid, in ihr eine so brave Novizin zu verlieren, welche hoffentlich genesen und wiederkehren wird.

29. August 1910

Heute traf ein Telegramm ein mit der Nachricht, dass die wegen Krankheit am 30. Juni entlassene Novizin M. Ermenburga Schrode, verschieden sei. Theresia Schrode, geb. am 7. Aug. 1884 zu Unterstadion, Diözese Rottenburg war die Tochter des Küfers Michael Schrode und dessen Ehegattin Magdalena Ströbele. Nachdem bereits eine Schwester und zwei Brüder sich dem lb. Gott im Benediktinerorden geschenkt hatten, eilte auch Therese

von hl. Eifer entzündet, in den schützenden Mauern des Klosters eine Heimstätte zu suchen. – 14. Okt. 1908 – Gehorsam und bescheidene Dienstfertigkeit sowie eifriges Streben, ein mit dem himmlischen Bräutigam zurückgezogenes Leben zu führen, mögen wohl als Hauptcharakterzüge dieses jungen Pflänzchens im mystischen Garten Gottes bezeichnet werden. Am 19. März dieses Jahres, dem Feste des hl. Nährvaters Jesu, erhielt Theresia mit der Gnade des hl. Ordensgewandes den Namen Maria Ermenburga. Schon kurze Zeit darauf bildete sich an einem ihrer Finger ein Abszess, der ihr große Schmerzen verursachte. Als die Wunde anfang sich zu schließen, stellte sich Schüttelfrost und Übelkeit ein und am 26. Mai musste die kleine Dulderin das Krankenlager aufsuchen. Der Arzt konstatierte sofort Lugen- u. Rippenfellentzündung und der Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Schließlich, da ein kleiner Stillstand einzutreten schien, riet uns der Doktor, die Kranke in die Heimat zu entlassen, indem die Genesung nicht ausgeschlossen sei. So schied denn S. M. Ermenburga, von ihrer Mutter abgeholt, am 30. Juni aus unserer Mitte. Was dieser Abschied für eine Kette von Opfern in sich schloss wird wohl nur dem göttlichen Heiland bekannt sein und wir alle fühlten innig mit der kleinen Kreuzesbraut, die in ihre Familie zurückkehren, auf die große Gnade der hl. Communion verzichten und den klösterlichen Habit ablegen musste. Die Fahrt mit Sanitätswagen verlief gut, jedoch kam die Kranke äußerst erschöpft zu Hause an. Die kleine Besserung, welche man zu bemerken glaubte, wendete sich bald und nach wenigen Wochen baten die Eltern dringend um Zusendung des hl. Ordenskleides, damit die Sterbende es

noch selbst sehen könne. Wir sandten es sofort u. bereiteten ihr dadurch eine unaussprechliche Freude. Am 29. August gab Schw. M. Ermenburga ihre kindlich reine Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück und wurde am 31. Aug. mit dem hl. Ordenskleide angetan zu Unterstadion beerdigt.“

Anmerkung:

Im Sterberegister des Pfarramtes in Oberstadion findet sich der Eintrag „Jungfrau, Ordensschwester, eingekleidet 19. März 1910“. Streng genommen war sie jedoch noch kein „satzungsmäßiges Ordensmitglied“, da sie vor der Gelübdeablegung gestorben ist. Weshalb sie nicht vor Vollendung ihrer Noviziatszeit zur Ablegung der Ordensgelübde, den sogenannten „Krankengelübden“ (d. i. vorgezogene Ge-

lübdeablegung, vgl. unter ‚Erklärungen / Begriffe‘ „Krankengelübde“), zugelassen wurde, ist wohl nicht mehr zu klären. Offenbar hat zunächst doch größere Hoffnung auf Genesung bestanden, als sie zum Auskurieren der bakteriellen Infektionskrankheit „Tuberkulose“ in ihre Heimat gesandt wurde. Da sie dann nach kurzer Zeit starb, war eine Gelübdeablegung wohl nicht mehr zu organisieren. Mit der Zusendung des Ordensgewands brachten die Missions-Benediktinerinnen von Tutzing zum Ausdruck, dass sie Schwester Maria Ermenburga, als zum Orden zugehörig betrachtet haben. Sie ist schließlich auch im Ordensgewand beerdigt worden. So sah es wohl auch Pfarrer Wenzler, der sie in sein Verzeichnis der geistlichen Berufe aufnahm.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.:

Begleitschreiben aus Tutzing zu den zugesandten Informationen:

*„..., mit Ihren Daten suchte Sr. Getrud nun hier im Archiv und wurde tatsächlich fündig..... Anbei also die Auszüge. So gibt es ein ganzes Bild. **Und wir wissen den Himmel um eine Selige reicher.** Mit freundlichen Grüßen, Sr. Martha Baumeister“*

Sonstiges



21. Br. Vitalis Moll SJ (72)

Ordensgemeinschaft

Jesuiten, zuletzt Jesuitenkolleg Pullach, Isartal [Internet: jesuiten.de]

Elternhaus

In Sontheim Kr. Ehingen (jetzt Alb-Donau-Kreis). Nach dem Tagebuch von Pfarrer Wenzler „ist [er] hier im Hause der Witwe Epp aufgezogen worden“ (Hauptstraße 36, Unterstadion). Er ist zwar nicht in Unterstadion geboren, er hat aber ab dem ersten Lebensjahr bis zum 8. Lebensjahr in Unterstadion gewohnt (dann kam er sechs Jahre ins Waisenhaus in Oggelsbeuren) und hat dort sicherlich im Hause der Witwe Epp und durch das kirchliche Leben der Pfarrgemeinde entscheidende Impulse für seinen Lebensweg erhalten. Zeitlebens fühlte er sich als Unterstadioner (vgl. auch seine späteren regelmäßigen Besuche dort).

Eltern

Mutter: Magdalena Moll, unverheiratet, Dienstmagd, * (?) Okt. 1856 (verstarb mit 32 Jahren und 2 Monaten, lt. Sterberegister der Pfarrei Kirchbierlingen), wohnhaft bei ihren Eltern, + 12.12.1888 an „Auszehrung“ (veralteter Begriff für Abmagerung in Folge sogenannter „zehrender“ Krankheiten, z.B. TB oder Krebs), beerdigt 14.12.1888 in Kirchbierlingen.

Vater: Die Vaterschaft ist im Geburtenbuch nicht vermerkt.

Geschwister

?

Kurzdaten

- 1888 09. März in Sontheim, Kr. Ehingen (jetzt Alb-Donau-Kreis), geboren
- 1906 14. Aug. Eintritt bei den Jesuiten in Tisis-Feldkirch (Vorarlberg)
- 1918 01. Sept. ewige Gelübde
- 1941 09. März, aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „Am 9.3. weilen Jesuitenbruder Vitalis Moll und Franziskanerin Sr. Silas Selg hier zu Besuch, was im Pfarrhaus einen Lichtblick gegenüber vielen trüben Seelsorgserlebnissen [Nazi-Herrschaft und Krieg] bildet.“
- 1953 09. Aug. Teilnahme an der 500-Jahr-Feier des Gotteshauses von Unterstadion. (Siehe unten „Berichte..“)
- 1956 09. Sept. Kirchliche Feier des Goldenen Professjubiläums in Unterstadion (mit Br. Petrus Schrode)
- 1960 16. Juni in Stuttgart verstorben
- 1960 18. Juni in Pullach bei München beerdigt

Lebenslauf

Totenbildchen

[Arch.Prov.Germ.SJ, Abt. 62, Nr. 915]

„BRUDER

VITALIS MOLL S.J.

Gestorben am Fronleichnamfest, den 16. Juni 1960, im Marienhospital in Stuttgart.

Geboren am 9. März 1888 in Sontheim Kr. Ehingen war er schon nach einem Jahr verwaist und kam zu Pflegeeltern nach Unterstadion. Das 8. bis 14. Lebensjahr verbrachte er im Waisenhaus in Oggelsbeuren. Anschließend erlernte er in Ehingen bei einem tiefreligiösen Meister das Schuhmacherhandwerk. Am 14. August 1906 trat er in Tisis in die Gesellschaft Jesu ein und blieb in Tisis bis zum Jahre 1928 mit einer vierjährigen Unterbrechung während welcher er 1914 bis 1918 in Lindau Militärdienst leistete. In Tisis war Bruder Moll viele Jahre neben seinem Handwerk die Einführung und Betreuung der Novizenbrüder anvertraut. Er tat dies mit großer Umsicht

und Geduld.

Danach war Bruder Moll 1 Jahr im Ignatiushaus in München. Im Februar 1930 siedelte er nach Pullach über, wo er 30 Jahre wirkte und auf dessen Friedhof er auch seine letzte Ruhestätte fand.

Bruder Moll war nicht nur ein tüchtiger Schuhmacher, sondern auch ein vorbildlicher Ordensmann, der seinen Beruf über alles liebte. Verschiedene Prüfungen der letzten Jahre und Wochen führten ihn immer tiefer in die Leidendenschule. Er sah es als besondere Fügung Gottes an, daß er gerade am Ende seiner Jahresexerzitien die Leidenswoche im Krankenhaus beschließen durfte, um am Fronleichnamfest seinen auferstandenen Heiland unverhüllt zu schauen. R. I. P.

Göttliches Herz Jesu zu uns komme Dein Reich“

Mitteilungen

aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu, 20. Band, Nr. 125 – 127, 1963 – 1965, Druckerei Balduin Pieck, Köln [Arch.Prov.Germ.SJ, Abt. 73, Nr. Bd 4a]

„Br. Vitalis Moll

gestorben am 16. Juni 1960 in Stuttgart
von P. Friedrich Häußler

Am 14. August 1956 konnte Br. Moll in Pullach sein goldenes Ordensjubiläum feiern. Die Scholastiker des Kollegs ehrten ihn mit einer Festakademie. Gerührten Herzens ergriff der Jubilar am Schluß das Wort zu einer langen Dankrede an seine „lieben Mitbrieder“. Voll innerer Bewegung erzählte er aus seinem Leben. Er habe eine harte Jugend gehabt, aber er danke dem lieben Gott dafür.

In Sontheim, Kreis Ehingen an der Donau, am 9. März 1888 geboren, war er schon im ersten Jahr vater- und mutterlos. Deshalb kam er zunächst zu Pflegeeltern nach Unterstadion bis

zum 8. Lebensjahr. Dann wurde er in einem Waisenhaus in Oggelsbeuren untergebracht, wo er die Volksschule besuchte. Nach der Schulentlassung erlernte er das Schuhmacherhandwerk bei einem tiefreligiösen Meister in Ehingen (1902-05). Da keimte in ihm der Ordensberuf auf. Er reiste nach Feldkirch, um sich zu erkundigen, ob er bei den Jesuiten eintreten könne. Die Frage, woran seine Mutter gestorben sei, wußte er nicht zu beantworten. Als er daheim seine Tante fragte und diese ihm sagte, daß die Mutter an Auszehrung gestorben sei, bekam er Angst, ob die Jesuiten ihn wohl angenommen hätten, wenn sie das gewußt hätten. Der Gedanke hat ihn später noch geplagt, bis ihn einmal ein Mitbruder beruhigte mit der Bemerkung, er selber sehe gewiß nicht nach Auszehrung aus.

18 Jahre alt, trat er am 14. August 1906 in Tisis [*südl. von Feldkirch / Voralberg, A. d. Hrsg.*] in die Gesellschaft Jesu ein; wo zuerst P. Joh. B. Müller, dann P. Paul de Chastonay sein Novizenmeister war. Chef der Schusterei war Br. Gustav Dreher. Als dieser im Jahre 1912 nach Luxemburg versetzt wurde, trat Br. Moll an seine Stelle. Bald nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde er nach Lindau eingezogen. Da er ein tüchtiger Schuhmacher war, behielt man ihn während des ganzen Krieges in der Garnison zum Anfertigen und Flickern von Soldatenstiefeln. Wenn er Ausgang hatte, fand er im Institut der Englischen Fräulein in der Ludwigstraße immer ein friedliches Heim und liebevolle Gastfreundschaft. Dafür war er sehr froh und dankbar.

Nach dem Krieg kehrte er unverwundet wieder nach Tisis zu seiner gewohnten Arbeit zurück und blieb dort bis zum Jahre 1928. Das Vertrauen der Obern machte ihn zum Manuduktor [*Assistent des Novizenmeisters, A. d. Hrsg.*] der Novizen. Er war die rechte Hand des Novizenmeisters in der Leitung der Novizenbrüder. In den zwanziger Jahren war in Tisis durchschnittlich eine Schar von über 30 Novizenbrüdern beisammen, die Br. Moll verantwortungsbewußt in väterlicher Weise wie ein guter Hirt hütete und leitete. Durch Wort und Beispiel führte er sie in das Ordensleben ein. Alle hatten große Achtung vor ihm.

Im Jahre 1928 mußte er sein Bündel schnüren und auf die Wanderschaft gehen in die Bayerische Hauptstadt, wo er über ein Jahr im Ignatiushaus arbeitete. Dann siedelte er nach Pülach über, wo er reichlich Arbeit fand. Tag für Tag sah man ihn mit einem Haufen Schuhen unter den Armen durch den Garten zu seiner Werkstätte bei der Ökonomie gehen oder von dort kommen. Gott allein weiß, wieviel Schuhe er gemacht und repariert hat.

In seinem schönen grauen Vollbart war er eine ehrwürdige, patriarchalische Erscheinung, so daß die Mitbrüder ihn gern „Bruder Abt“ nannten. Dabei war er gesellig, konnte herzlich lachen und ließ manchen Scherz über sich ergehen. Er war nicht nur ein guter Schuhma-

cher, sondern auch in erster Linie ein rechter Ordensmann, pünktlich in der Beobachtung der Tagesordnung, treu in der Durchführung der geistlichen Übungen und in der Befolgung der hl. Regeln, vorbildlich in der brüderlichen Liebe. Davon zeugen die vielen Briefe, die er an Mitbrüder in der Ferne geschrieben hat, um ihre Verbindung mit der Heimat zu pflegen und ihnen Freude zu machen. Ein schönes Apostolat! Br. Moll liebte seinen Beruf und die Gesellschaft, der er angehörte, über alles. Man dürfe, sagte er in der oben erwähnten Rede, nicht gleich den Beruf über Bord werfen, wenn es einmal hart hergehe und man etwas dazwischen genommen werde. Mit tiefem Bedauern beklagte er, daß er in den 50 Jahren seines Ordenslebens den Austritt von 56 Brüdern erlebt habe, die schon die Gelübde abgelegt hatten. Zum Schluß sagte er, es sei ihm immer ein großer Trost und Ansporn, wenn er in der Kapelle die große Schar der Scholastiker vor sich sehe, lauter künftige Priester! Für sie zu beten, zu arbeiten und zu opfern, das sei doch etwas Großes und Schönes, ein schönes Ideal. Da wisse man, wozu man da sei. Wahrlich, Br. Moll hatte die Würde und Aufgabe eines Jesuitenbruders tief erfaßt und vorbildlich erfüllt.

War sein ganzes Leben schon eine Vorbereitung auf einen guten Tod, so fügte es Gott, daß diesem noch eine besondere Vorbereitung unmittelbar vorausging. Im Mai 1960 war ein Exerzitienkurs für Brüder in Neuhausen. Br. Moll nahm auch daran teil. Ob er ahnte, daß es seine letzten Exerzitien seien? Während der Exerzitien kam eine schon lange an ihm zehrende Krankheit (Magenkrebs) durch Magenblutungen zum Ausbruch. Man brachte ihn ins Marienkrankenhaus nach Stuttgart. Bei der Operation wurde der ganze Magen entfernt. Aber alle Bemühungen der Ärzte und Schwestern konnten das Leben des Patienten nicht mehr retten. Seine Stunde war gekommen. In der Frühe des 16. Juni 1960 gab er seine Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück. Es war Fronleichnamsfest, das Fest der hl Eucharistie, die dem Verstorbenen Lebensmitte und Lebensquell gewesen war und darum Garantie des ewigen Lebens. Denn „wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit“ (Joh. 6,58). Sinnend

und betend stehen die Mitbrüder des Heimgegangenen oft vor dem Grab in Pullach, in das

am 18. Juni der Sarg gebettet wurde. Er ruhe im Frieden! R.i.p.”

Briefe, Beriche, Zeitungsausschnitte etc.

In der Schwäbischen Zeitung vom 13. August 1953 steht unter der Überschrift „**500 Jahre Gotteshaus „Maria Schnee“ – Unterstadion feiert Kirchenjubiläum – Ein Heimattag der Gemeinde Unterstadion.....Die Glückwünsche der 17 Klosterpfarrkinder überbrachte Ehrw. Br. Vitalis Moll S.J...**“

Sonstiges

Berchmanskolleg, Pullach i. Isartal (1925 – 1971)

1925 gegründete Ordenshochschule des Jesuitenordens. Den Grundstein des Kollegs legte am 24.08.1924 Augustin Bea (1881 – 1968), der erste Provinzial der wiederbegründeten Oberdeutschen Provinz und spätere Kurien-

kardinal. Am Berchmanskolleg studierten und unterrichteten ausschließlich Jesuiten, Lehrinhalt war die neuscholastische Philosophie.

1971 wurde das Kolleg nach München verlegt und in Hochschule für Philosophie umbenannt.

Tisis

ist ein Ortsteil der Stadt Feldkirch in Vorarlberg. Der Ort hat 4.897 Einwohner (Stand 31.12.2007) und liegt an der Grenze zum Fürstentum Liechtenstein. Die Ordensniederlassungen der Jesuiten in Tisis gehörte zur Zeit

Br. Vitalis Moll SJ zur Oberdeutschen Provinz des Ordens. Seit 1947 gehören die „Schweizer“ Niederlassungen der Gesellschaft Jesu zur «Unabhängigen Schweizer Vizeprovinz».



22. Sr. Afra, Luise Nisch (82)

Ordensgemeinschaft

Benediktinerinnen im Sacred Heart Convent in Yankton, South-Dakota
/ USA [Internet: www.yanktonbenedictines.org]

Elternhaus

Unterstadion, Schwester-Ulrika-Nisch-Straße (5 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 157)

Vater: Ulrich Nisch, * 03.07.1853 in Unterstadion, Gemeindebäcker, *+ 1934 in Ehingen

Mutter: Klothilde Nisch, geborene Dettenrieder, * 04.06.1858 in Oberdorf (Mittelbiberach), + 1924 in Ehingen.

Geschwister (14) Von den Kindern starben die meisten früh, nur 5 erreichten ein höheres Alter.

Franziska, * 18.09.1882, + 08.05.1913 [Sel. Ulrika Nisch]

Franz Xaver, * 25.04.1884, + 12.07.1963 in Essen-Steele

Joh. Baptist, * 27.07.1885, + 14.08.1885

Genovefa, * 27.08.1886, + 26.08.1887

Pauline, * 21.11.1887, + 22.04.1890

Maria, * 08.05.1889, + 08.05.1889

Maria, * 26.08.1890, + 26.09.1890

Luise, * 18.09.1891, + 27.03.1974 [Sr. Afra]

Karl, * 18.04.1894, + 24.08.1894

Maria Anna, * 19.09.1895

Karl, * 25.12.1896, + 19.12.1946 in Ulm

Ohne Namen, * 15.08.1898 (tot geboren)

Kurzdaten

1891 18. Sept. geboren in Unterstadion

1904 10. April (Weißer Sonntag) Erstkommunion

1926 26. Aug. Beginn des Noviziates in Yankton USA, sie erhält den Namen Sr. Afra

1933 Ablegung der ewigen Profess

1974 27. März in Yankton USA verstorben

Lebenslauf

Abschrift der englisch verfassten Vita zum Tode von Sr. Afra:

SISTER AFRA NISCH, OSB (1891-1974)

Luise Nisch was born September 18, 1891 in Unterstadion, Wuerttemberg, Germany, to Ulrich and Klothilde Nisch. She was one of fourteen children, nine of whom died in infancy. Her father was the town baker and cared for a small farm. When Luise was nine, he took employment in a factory in Ehingen, which caused him to be absent from the family except on weekends. After a year of this, he sold the farm and moved to the city. Luise's parents were devout Catholics, attending not only Sunday Mass but also afternoon Vespers and the evening Rosary.

Luise attended the public school, where she was considered exceptionally diligent and well behaved. When she was thirteen she received First communion, and was confirmed the following year. As was customary then, she attended Sunday religion classes for two years following completion of grade school. Even while she was attending school she was employed, taking care of neighbors' small children.

After 1905 she worked as a house maid and kitchen helper and later was employed in Zurich. In 1913 she and her mother and aunt visited her sister Sister Ulrika, a Holy Cross Sister at Hegne, who was seriously ill. Sister Ulrika died a bit later that year. While Luise was working for a young couple who lived near a Catholic church, for the first time she had the opportunity for daily Mass.

She also found a spiritual director who helped her decide at the age of thirty-one that she had a religious vocation. In a Sunday journal at that time Luise read about the Marienheim in Einsiedeln, Switzerland, where women interested in becoming missionaries in America might enter and prepare to become Benedictine Sisters of Sacred Heart Convent in Yankton, South Dakota, USA. Luise considered the ad to be the finger of God guiding her,

applied to Marienheim, and was accepted as a candidate in 1923.

After nearly two years of instruction about religious life, the English language, and some work experience, Luise was one of seven candidates who began their journey to America in October 1925. After eleven days at sea, they landed in New York, then continued to Chicago, where Sister Odilie Koller, OSB met them and accompanied them on to Yankton. A year later, on August 26, 1926 Luise became a novice, received the religious habit and the name Afra. She made her temporary vows the next year.

Then began her years of ministry as a Benedictine Sister. She first went to a small school in Dimock, SD, but because of ill health, after five months she was moved for several months to the community's St. Mary's Hospital in Pierre, SD, where she recovered. Her next ministry was at our Indian boarding school in Fort Yates, North Dakota, where she became a great favorite with the children with her breads, cakes, and cookies—and her warm and loving personality.

She made her perpetual vows in 1933, after spending a year at the motherhouse where she did the baking for the community. Then followed twelve years as baker at our Indian boarding school in Stephan, SD and nine years at the Benedictine Assumption Abbey and its boys boarding school in Richardson, ND. In 1953 Sister Afra returned to Europe to testify during the beatification process of her sister Sister Ulrika. After that, Sister spent twelve years in still another Indian boarding school, this time in Chamberlain, SD, where she taught the girls the art of bread, cake, and cookie making. As always, the children dearly loved her.

By 1966 Sister was getting up in years and could profit from lighter duties. She spent two years cooking for our Sisters teaching in

small area schools first in St. James, Nebraska, and then in Salem, SD. In 1968 she returned to the convent motherhouse infirmary with heart problems. There she was a faithful member of the "Powerhouse of Prayer." After having been anointed several times by Msgr. Campo and suffering a heart attack on March 23, Sister Afra died peacefully in the infirmary on March 27, 1974 at the age of eighty-two.

She is buried in the Sisters' cemetery on the convent grounds.

Sister Afra was small in body, but great in soul. She bore her infirmities and suffering not only patiently but cheerfully. She was a worthy sister of her saintly sister Sister Ulrika. We, and the many youth she served, were blessed to have her loving presence among us. May she rest in peace."

Deutsche Übersetzung der englischen Originalfassung der Vita von Sr. Afra Nisch:



Sr. Afra Nisch mit Schülerinnen

Jahr gefirmt. Wie es damals üblich war, besuchte sie nach dem Abschluß ihrer Schulzeit noch zwei Jahre lang die sonntägliche Christenlehre. Selbst während ihrer Schulzeit hatte sie Arbeit, in dem sie die Kinder ihrer Nachbarn beaufsichtigte.

Nach 1905 arbeitete sie als Dienstmädchen und Küchenhelferin und später hatte sie eine Anstellung in Zürich. 1913 besuchte sie mit ihrer Mutter und ihrer Tante ihre Schwester Ulrika, eine Heiligkreuzschwester in Hegne, die ernsthaft erkrankt war. Schwester Ulrika verstarb wenig später im selben Jahr. Während Luise für ein junges Ehepaar arbeitete, das neben einer katholischen Kirche wohnte, hatte sie zum ersten Mal die Gelegenheit, jeden Tag die Messe zu besuchen.

Schwester Afra Nisch OSB (1891-1974)

Luise Nisch wurde am 18. September 1891 in Unterstadion, Württemberg, Deutschland, als Tochter von Ulrich und Klothilde Nisch geboren. Sie war eines von vierzehn Kindern, von denen neun schon im Kindesalter starben. Ihr Vater war der Bäcker im Dorf und unterhielt eine kleine Landwirtschaft. Als Luise neun Jahre alt war, begann er in einer Fabrik in Ehingen zu arbeiten, was dazu führte, dass er nur am Wochenende zu Hause war. Nach einem Jahr verkaufte er die Landwirtschaft und zog in die Stadt um. Luises Eltern waren fromme Katholiken, die nicht nur die Sonntagsmesse besuchten, sondern auch die nachmittägliche Vesper und den Abendrosenkranz.

Luise besuchte die öffentliche Schule, wo sie als außerordentlich fleißig und gut erzogen galt. Als sie dreizehn war, ging sie zur ersten heiligen Kommunion und wurde im folgenden

Außerdem fand sie auch einen geistlichen Begleiter, der ihr im Alter von 31 Jahren half, zu erkennen, dass sie eine religiöse Berufung hat. Damals las Luise in einer Sonntagszeitung über das Marienheim in Einsiedeln, Schweiz, wo Frauen, die Interesse daran hatten Missionarinnen in Amerika zu werden, eintreten und sich darauf vorbereiten konnten, Benediktinerinnen im Sacred Heart Convent in Yankton, South Dakota, USA, zu werden. Luise betrachtete die Anzeige als einen Fingerzeig Gottes; sie bewarb sich im Marienheim und wurde 1923 als Kandidatin akzeptiert.

Nach fast zwei Jahren der Einführung in das religiöse Leben, in die englische Sprache und in die praktische Arbeit, war Luise eine von sieben Kandidatinnen, die im Oktober 1925 die

Reise nach Amerika antraten. Nach elf Tagen auf See landeten sie in New York; dann fuhren sie weiter nach Chicago, wo Schwester Odilie Koller OSB sie traf und weiter nach Yankton begleitete. Ein Jahr später, am 26. August 1926, wurde Luise Novizin, erhielt das Ordensgewand und den Namen Afra. Sie legte die zeitlichen Gelübde im folgenden Jahr ab.

Dann begann sie ihren Dienst als Benediktinerin. Zunächst ging sie in eine kleine Schule in Dimock, SD, aber wegen ihrer schlechten Gesundheit wurde sie nach fünf Monaten für mehrere Monate in das ordenseigene St. Mary's Hospital in Pierre, SD, versetzt, wo sie genas. Ihr nächster Dienst war an einer Internatsschule für Indianer in Fort Yates, North Dakota, wo sie bei den Kindern sehr beliebt war wegen ihrer Brote, Kuchen und Plätzchen – und wegen ihrer warmen und liebenswürdigen Persönlichkeit.

Die ewigen Gelübde legte sie 1933 ab, nachdem sie ein Jahr im Mutterhaus verbracht hatte, wo sie das Backen für die Kommunität übernahm. Dann folgten zwölf Jahre als Bäckerin an unserer Internatsschule für Indianer in Stephan, SD, und neun Jahre in der Benedictine Assumption Abbey und der Internatsschule für Jungen in Richardton, ND. 1953 kehrte Schwester Afra nach Europa zurück, um als Zeugin beim Seligsprechungsprozess ihrer Schwester, Schwester Ulrika, aufzutreten. Nach ihrer Rückkehr verbrachte sie zwölf Jah-

re in einer weiteren Internatsschule für Indianer, diesmal in Chamberlain, SD, wo sie den Mädchen die Kunst des Brot-, Kuchen- und Plätzchenbackens beibrachte. Wie immer liebten sie die Kinder innigst.

Ab 1966 bekam sie aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters leichtere Aufgaben übertragen. Sie verbrachte zwei Jahre damit, für unsere Schwestern zu kochen, die an kleineren ländlichen Schulen unterrichteten, zunächst in St. James, Nebraska, und dann in Salem, SD. 1968 kehrte sie mit Herzproblemen in die Krankenabteilung des Mutterhaus-Konvents zurück. Dort war sie ein treues Mitglied des "Powerhouse of Prayer". Nachdem sie mehrere Male durch Msgr. Campo die Krankensalbung erhalten hatte und nachdem sie am 23. März eine Herzattacke erlitten hatte, starb Schwester Afra friedlich in der Krankenabteilung am 27. März 1974 im Alter von zweiundachtzig Jahren. Sie wurde auf dem Schwesternfriedhof des Konvents begraben.

Schwester Afra war klein von Gestalt, aber mit einer großen Seele. Sie ertrug ihre Gebrechen und ihr Leiden nicht nur geduldig sondern freudig. Sie hat sich ihrer seliggesprochenen Schwester, Schwester Ulrika, als würdig erwiesen. Wir und die vielen Jugendlichen, denen sie diente, waren gesegnet, ihre liebende Anwesenheit unter uns zu erfahren. Möge sie ruhen in Frieden.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Lt. **Gästebuch** des Pfarrhauses in Unterstadion wohnte sie anlässlich des Seligsprechungsprozesses von Sr. Ulrika im Pfarrhaus (mit Frau Maria Weggenmann geb Zoller, Munderkingen, Klosterhof 4 und Karl Metzger, Laupheim).

Sonstiges

Zur gleichen Ordensgemeinschaft gehörten die Schwestern Gervasia Burger und Rufina Schlegel (siehe unten).

In der „**Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler**“ steht unter 1953:

„Am 3.5. besucht uns die leibliche Schwester der Dienerin Gottes, Ehrw. Sr. Afra Nisch aus USA und bleibt 3 Tage im Pfarrhaus ihres Geburtsortes.“

aus dem e-Mail von Sr. Eileen Neville zum Lebenslauf:

Dear Br. Bruno:

Here is the material I found on Sister Afra. It surely does not compare with what we have on Sister Ulrika, although I suspect there's much repetition in the latter. I had to include the photo of Sister's beautiful smile as she was making bread with the Indian girls. That is the image of her that exists in my memory. She was such a beautiful, fun-loving person.

On behalf of our community, thank you and your parish for these beautiful women who have ministered so well to those in need here in the midwestern USA. They touched the lives of so many in their ministries. But they also touched, enriched our Sisters' lives in so many ways. Thank you.



Sr. Afra Nisch hilft einer Studentin beim richtigen Binden des Halstuches

Weiteres e-Mail zu den Fotos:

Dear Br. Bruno,
One of the attached photos is of S. Afra with girls whom she is teaching to make bread. This is from her days as a baker at Indian mission schools where she was the mission's baker. The other photo is of Sister helping a young student get the tie of her blouse tied neatly. At this point Sister would have been working as a dormitory prefect (like a house mother) at the school. Both photos are from St. Joseph's Indian School in Chamberlain, South Dakota. The school was—and still is--operated by the --

Übersetzung: „...*Im Namen unserer Kommunität vielen Dank Ihnen und Ihrer Pfarrei für diese wunderbaren Frauen [d.i. Sr. Afra Nisch, Sr. Gervasia Burger und Sr. Rufina Schlegel, A.d.Hrsg], die den Bedürftigen hier im mittleren Westen der USA so gut gedient haben. Sie kamen in Berührung mit so vielen bei ihren Diensten. Sie kamen auch in Berührung mit unseren Schwestern und bereicherten ihr Leben in so vielfältiger Weise. Danke...*“



Sr. Afra Nisch in der Bäckerei

Sacred Heart Fathers. Sister Afra worked there for a number of years—seven, if I recall correctly. If the photos do not come through, please let me know and I will send them again. Peace! S. Eileen Neville

Übersetzung:

„...*Eines der angefügten Photos zeigt Sr. Afra mit Mädchen, denen sie beibringt, Brot zu backen. Dieses Bild stammt aus der Zeit, als sie Bäckerin in indianischen Missionsschulen war – sie war die Missionsbäckerin. Das andere Photo zeigt die Schwester, wie sie einer jungen*

Studentin hilft, den Schlips ihrer Bluse ordentlich zu binden. Zu diesem Zeitpunkt war die Schwester „Schlafsaal-Präfekt“ (wie eine Hausmutter) in der Schule. Beide Photos sind von der „St. Josephs Indian Schule“ in Cham-

berlain, Süd Dakota. Die Schule wurde und wird noch immer von den Herz-Jesu-Patres geführt. Schwester Afra arbeitete dort viele Jahre – sieben, wenn ich mich recht erinnere....“



23. Sr. M. Silas OSF, Magdalena Selg (76)

Ordensgemeinschaft

Kongregation der Franziskanerinnen OSF, Kloster Erlenbad, Baden

Erlenbadstr. 75, 77880 Sasbach

Tel (0 78 41) 60 07-0; Fax (0 78 41) 60 07-22

e-Mail: info@erlenbad.de

Internet: <http://www.kloster-erlenbad.de> + <http://www.erlenbad.de>

Elternhaus

Unterstadion-Bettighofen, Rottenacker Straße 2

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 186)

Vater: Karl Selg, Maurer, * 30.10.1859 in Unterstadion, + 30.05.1935

Mutter: Josefa Selg, geb. Hagel, * 19.02.1862 in Dettingen, + 14.02.1946

Geschwister (7)

Joseph, * 21.07.1891

Sebastian, * 20.01.1894, + 09.09.1965

Magdalena, * 11.12.1895, + 20.05.1971 [Sr. Silas]

Maria Anna, * 05.03.1897, + 13.09.1995 [Sr. Zeno]

Konrad, * 13.04.1898, + 07.07.1958

Barbara, * 01.09.1899

Michael, * 13.08.1900, + 17.04.1977 in Biberach / Riß

Kurzdaten

1895 11. Dez. geboren in Unterstadion

1895 12. Dez. getauft in Oberstadion

1924 01. Okt. Eintritt in die Kongregation der Franziskanerinnen, Kloster Erlenbad / Baden

1925 01. April Einkleidung. Sie erhält den Klosternamen Sr. M. Silas (Namenstag 13.07.)

1927 27. April Erste zeitliche Ordensgelübde auf ein Jahr

1928 19. März Zweite zeitliche Ordensgelübde auf ein Jahr

1929 19. März Dritte zeitliche Ordensgelübde auf ein Jahr

1930 19. März Vierte zeitliche Ordensgelübde auf drei Jahre

1933 19. März Ewige Ordensgelübde (nach Angaben der Familie: 20. März 1930)

1941 09. März, aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „Am 9.3. weilen

Jesuitenbruder Vitalis Moll und Franziskanerin Sr. Silas Selg hier zu Besuch, was im Pfarrhaus einen Lichtblick gegenüber vielen trüben Seelsorgserlebnissen [Nazi-Herrschaft und Krieg, A. d. Hrsg.] bildet.“

1971 20. Mai verstorben im Mutterhaus Erlenbad, Sasbach, im 76. Lebens- und im 47. Ordensjahr (nach Angaben der Familie: 19. Mai 1971)

1971 24. Mai Beerdigung auf dem Klosterfriedhof „Kloster Erlenbad“, Sasbach

Lebenslauf

Nach Mitteilung aus dem Kloster Erlenbad gab es zum Todesjahr 1971 noch keine schriftlichen „Nachrufe“.

Angaben über die Einsatz-Orte:

Weinheim	4 Jahre	1926 – 1930
Rabenfels	3 ¾ Jahre	1931 – 1934
Urach	¼ Jahr	1934
Tiefenbach	1 Jahr	1934 – 1935
Moosburg	32 Jahre	1935 – Febr. 1967
Mutterhaus	4 Jahre	Febr. 1967 – 20.05.1971

Das Kloster vermerkt zu den Angaben über die Stationen: „wahrscheinlich hatte sie keine Ausbildung, wie es so früher üblich war. Was sie gearbeitet hat? Wahrscheinlich alles!“

Sie ist die leibliche Schwester von Sr. Zeno, Maria Anna Selg (siehe unten).

Briefe, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Die Entwicklung des Ordens von 1907 bis 1960:

"Den Nöten der Zeit zu begegnen, ist der Wille Gottes", das war die Überzeugung von [der Ordensgründerin] Mutter Alexia und entsprechend setzte sie ihre Schwestern vor allem im sozialen und caritativen Bereich ein. Sie übernahmen die **Pflege von kranken und alten Menschen, die Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen, pastorale Dienste** in Pfarrgemeinden. Sie waren tätig in Deutschland, in Holland, in Belgien und

in der Schweiz. Außerdem schickten sie Schwestern in die Mission nach Indien, auf die Karolinen und nach Honduras. In der Zeit von 1925 bis 1950 wurden insgesamt **136 Stationen im In- und Ausland** gegründet. Mit 1.145 Schwestern hatte die Provinz im Jahr 1943 ihren Höchststand erreicht. Doch bereits während des Zweiten Weltkrieges und danach zeichnete sich ein starker Einbruch in der Entwicklung der sozial-caritativen Orden ab.“ (Aus dem Internet: kloster-erlenbad.de)

24.

Sr. M. Nidgaria I., Elisabeth Pfänder (90)

Ordensgemeinschaft

Franziskanerinnen von Reute; [Internet: www.kloster-reute.de]

Elternhaus

Unterstadion, Oberdorfstraße (6 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 151)

Vater: Martin Pfänder, Maler und Schreiner, * 10.11.1851 in Unterstadion, + 01.09.1908

Mutter: Theresia Pfänder, geb. Zey, * 20.08.1856 in Unterwachingen, + 21.06.1932

Geschwister (9)

Josef, * 24.10.1882

Kreszenz, * 21.09.1883

Maria Philomena, * 15.04.1885, + 22.02.1887

Hildegard, * 07.08.1886, + 8.08.1886

Anton, * 11.12.1887, + 29.01.1915 gefallen

Franziska, * 15.02.1891, + 22.02.1966 (verheiratete Betz)

Maria, * 23.08.1893, + 06.02.1909

Elisabeth, * 10.02.1896, + 19.10.1986 [Sr. Nidgaria]

Friedrich, * 06.07.1899, + 24.07.1899

Kurzdaten

1896 10. Febr., geboren in Unterstadion

1921 03. Nov., Eintritt in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute (mit Sr. M. Balbina II. Aßfalg)

1923 28. Sept., Einkleidung

1924 30. Sept., Erste Profess

1927 06. Sept., Zweite Profess

1986 19. Okt., Sterbetag

Lebenslauf

vgl. Kurzdaten;

Ausbildung:

Staatl. Anerkennung für Krankenpflege 1939 / 1940

Strahlenschutzkurs Köln-H. 04. – 10.03.1941

Tätigkeitsorte:

- 1924 02. Okt. Saulgau, Krankenhaus
- 1946 03. Sept. Ravensburg, Klösterle
- 1948 01. Juni Bad Waldsee, Krankenhaus
- 1951 08. Jan. Wellendingen
- 1952 21. Jan. Saulgau, Spital
- 1982 21. Aug. Reute, Mutterhaus Gut-Betha-Haus (Altenheim für die Schwestern)
- 1986 19. Okt. gestorben in Reute bei Bad Waldsee

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



25.

Sr. M. Leovigilda I., Maria Anna Holl (47)

Ordensgemeinschaft

Franziskanerinnen von Reute; [Internet: www.kloster-reute.de]

Elternhaus

Unterstadion, Schulstraße 7

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 176)

Vater: Ulrich Holl, * 11.02.1858 in Volkersheim, + 21.01.1949

Mutter:

I. ... Holl, geb. Rieger, * 18.03.1868 in Unterstadion, + 13.02.1889

II. Theresia Holl, geb. Schmid, * 04.11.1860 in Grundsheim, + 24.01.1946

Geschwister (6)

Maria Ottilie, * 26.01.1890, + 04.10.1920

Maria Ursula, * 22. Nov. 1891, + 09.11.1957 in Wilflingen

Anna Maria, * 05.06.1893, + 01.07.1893

Mathias, * 18.10.1894

Maria Anna, * 25.02.1896, + 20.06.1943 [Sr. Leovigilda]

Josef, * 03.04.1897, + 02.09.1897

Kurzdaten

1896 25. Febr. geboren in Unterstadion

1925 09. März Eintritt in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute

1927 03. Sept. Einkleidung

1928 02. Okt. Erste Profess

1943 20. Juni gestorben in Kloster Reute an akuten Herzbeschwerden

Lebenslauf:

Sie wirkte als Krankenschwester (nach Frau Anna Rupp aus Ingerkingen, *1920 in Unterstadion)

Briefe, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



26.

Sr. M. Zeno OSF, M. Anna Selg (98)

Ordensgemeinschaft

Kongregation der Franziskanerinnen OSF, Kloster Erlenbad, Baden
Erlenbadstr. 75, 77880 Sasbach

Tel (0 78 41) 60 07-0; Fax (0 78 41) 60 07-22

e-Mail: info@erlenbad.de

Internet: <http://www.kloster-erlenbad.de> + <http://www.erlenbad.de>

Elternhaus

Unterstadion-Bettighofen, Rottenacker Straße 2

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 186)

Vater: Karl Selg, Maurer, * 30.10.1859 in Unterstadion, + 30.05.1935

Mutter: Josefa Selg, geb. Hagel, * 19.02.1862 in Dettingen, + 14.02.1946

Geschwister (7)

Joseph, * 21.07.1891

Sebastian, * 20.01.1894, + 09.09.1965

Magdalena, * 11.12.1895, + 20.05.1971 [Sr. Silas]

Maria Anna, * 05.03.1897, + 13.09.1995 [Sr. Zeno]

Konrad, * 13.04.1898, + 07.07.1958

Barbara, * 01.09.1899

Michael, * 13.08.1900, + 17.04.1977 in Biberach / Riß

Kurzdaten

1897 05. März geboren in Unterstadion

1897 06. März getauft in Oberstadion

1928 01. März Eintritt im Kloster Erlenbach / Baden

1928 04. Okt. Einkleidung im Kloster Erlenbad (Ordensname Sr. M. Zeno, Namenstag 14.02.)

1930 04. Okt. Erste Ordensgelübde

1936 04. Okt. Ewige Ordensgelübde

1995 13. Sept. verstorben im Mutterhaus Kloster Erlenbad, Sasbach

Lebenslauf

Aus dem schriftlichen Nachruf des Klosters:

“Schwester M. Zeno – Anna Selg

geboren: 05. März 1897 in Unterstadion b. Ebingen

1. Profeß: 04. Oktober 1930

gestorben: 13. September 1995 im Mutterhaus

Mit Sr. Zeno ist die älteste Schwester der Europäischen Provinz von uns gegangen. Die letzten elf Jahre verbrachte sie im Mutterhaus.

Das Sehen und Hören hatte stark nachgelassen, aber der Geist war trotz der 98 Jahre verhältnismäßig frisch geblieben. Noch in den letzten Tagen musste sie wegen starker Schmerzen ins Krankenhaus, doch die Ärzte konnten ihr nicht mehr helfen. Sr. Zeno wollte gerne sterben und bat um die Rückkehr ins Mutterhaus. In der darauffolgenden Nacht ist sie heimgegangen. Zuvor hatte sie sich herzlich bedankt, dass ihr letzter Wunsch erfüllt worden war.

Am Franziskustag 1928 wurde Sr. Zeno in die Gemeinschaft aufgenommen, zwei Jahre später durfte sie sich durch die Profeß dem Herrn schenken. Ihr ganzes Ordensleben war sie als Köchin tätig. Fleißig und gewissenhaft besorgte sie die Küche, bereitete die Mahlzeiten und hat vielen Menschen Speise und Trank gereicht.

Die ersten zwölf Jahre verbrachte Sr. Zeno in Holland in verschiedenen größeren Häusern. Wegen der Kriegsunruhen wurden die Schwestern 1942 zurückgezogen. Sie fand einen neuen Platz in München im Studentinnenheim, das bereits ein Jahr später durch Bombenangriffe stark beschädigt wurde. Es folgte die Versetzung in die Gilmer-Klinik, wo

sie trotz der Unruhen und Härten der Kriegszeit 10 Jahre durchgehalten hat.

Während der folgenden 30 Jahre wurde die Küche im Schwesternhaus in Zuwald *) ihr Arbeitsplatz. Die bescheidenen äußeren Umstände, Armut und Einfachheit machten die Aufgabe schwer.

Doch Sr. Zeno versuchte mit großem Fleiß und stiller Hingabe den Schwestern, die fast alle krank oder alt waren, den Tisch zu bereiten. Bescheiden und selbstlos tat sie ihre Pflicht. Sie fand Kraft und Hilfe im Umgang mit Gott, obgleich die eigenen Kräfte bemessen waren. Im hohen Alter von 87 Jahren bat sie um die Rückkehr ins Mutterhaus. Noch elf Jahre durfte sie auf der Krankenstation verbringen. Die körperlichen Kräfte gingen mehr und mehr zurück, aber der Geist war rege. Zufrieden und still verbrachte sie die Tage, war interessiert am Geschehen in der Gemeinschaft und in der Welt und brachte all das in fürbittendem Gebet vor Gott.

Sr. Zeno freute sich ob ihres hohen Alters, aber sehnte sich dabei nach der Heimkehr in die himmlische Wohnung. Sie durfte am 13. September Gottes Herrlichkeit schauen.

Viele Verwandte und Schwestern haben sie nach der Feier der Eucharistie auf den Klosterfriedhof Erlenbad begleitet.“

*) Haus St. Klara, Zuwald, Oberharmersbach

Sie war die leibliche Schwester von Sr. Silas, Magdalena Selg.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Die Entwicklung des Ordens von 1907 bis 1960:

"Den Nöten der Zeit zu begegnen, ist der Wille Gottes", das war die Überzeugung von [Ordensgründerin] Mutter Alexia und entsprechend setzte sie ihre Schwestern vor allem im sozialen und caritativen Bereich ein. Sie übernahmen die **Pflege von kranken und alten Menschen**, die **Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen**, **pastorale Dienste** in Pfarrgemeinden. Sie waren tätig in Deutschland, in Holland, in Belgien und

in der Schweiz. Außerdem schickten sie Schwestern in die Mission nach Indien, auf die Karolinen und nach Honduras. In der Zeit von 1925 bis 1950 wurden insgesamt **136 Stationen im In- und Ausland** gegründet. Mit 1.145 Schwestern hatte die Provinz im Jahr 1943 ihren Höchststand erreicht.

Doch bereits während des zweiten Weltkrieges und danach zeichnete sich ein starker Einbruch in der Entwicklung der sozial-caritativen Orden ab. (Aus dem Internet: kloster-erlenbad.de)

27.

Sr. M. Balbina II., Mathilde Aßfalg (29)

Ordensgemeinschaft

Franziskanerinnen von Reute; [Internet: www.kloster-reute.de]

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 28

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 159)

Vater: Wilhelm Aßfalg, Söldner, * 16.05.1856 in Unterstadion, + 13.01.1943

Mutter:

I. Genovefa Aßfalg, geb. Fischer, * 13.04.1857 Tuttlingendorf, + 12.10.1892

II. Maria Anna Aßfalg, geb. Moll, * 04.08.1866 in Sauggart, + 15.11.1950

Geschwister (6 + 14)

Agnes, * 22.02.1885, + 18.04.85

Kreszenz, * 18.02.1886, + 03.03.1886

Julie, * 23.02.1887, + 26.08.1887

Maria Anna, * 04.12.1888

Felix, * 07.06.1891, + 23.07.1891

Monika, * 03.09.1892, + 19.03.1893

Genovefa, * 25.03.1894, + 30.11.1896 in Sauggart

Franziska, * 08.05.1895, + 22.01.1904

Felix, * 10.03.1896, + 17.03.1896

Anton, * 10.03.1896, + 13.03.1896

Monika, * 20.02.1897, + 28.11.1930 in Unterstadion

Mathilde, * 20.03.1898, + 19.10.1927 [Sr. Balbina]

Joseph, * 22.04.1899, + 07.05.1899

Karl Borromäus, * 01.06.1900, + 14.06.1900

Maria, * 19.09.1903, verheiratet am 11.07.1926 mit Mathias Holl Unterstadion, + 24.05.1978 / Unterstadion

Wilhelm, * 14.01.1905, + 08.05.1905

Josef, * 14.01.1905, vermisst 20.08.1944

Wilhelm, * 10.05.1906, + 1978 / Unterstadion

Franziska, * 18.08.1907, + 18.03.1930 in Unterstadion

Philomena, * 17.02.1912, + 20.02.1912

Kurzdaten

1898 20. März, geboren in Unterstadien

1921 03. Nov., Eintritt in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute

1923 28. Sept., Einkleidung

1924 30. Sept., Erste Profess

1927 19. Okt., verstorben in Partenkirchen

Lebenslauf

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



28.
Sr. Gervasia, Maria Burger (37)

Ordensgemeinschaft

Benediktinerinnen im Sacred Heart Convent in Yankton, South-Dakota
 / USA [Internet: www.yanktonbenedictines.org]

Elternhaus

Unterstadion, Ulrika-Nisch-Straße 13

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 204)

Vater: Josef Burger, Tagelöhner, * 09.03.1867 in Kirchen

Mutter: Josepha Burger, geb. Hildenbrand, * 19.03.1873 in Unterstadion, + 18.06.1927

Geschwister (10)

Josef, * 30.01.1897, + 14.02.1897

Karl, * 07.09.1898, + 25.09.1898

Karl, * 17.09.1899, + 21.11.1919 als Soldat in Ulm

Joseph, * 26.03.1901, + 1978 / Unterstadion

Maria Theresia, * 04.09.1903

Maria, * 10.11.1904, + 08.04.1942 [Sr. Gervasia]

Pauline, * 11.05.1906

Magdalena, * 15.01.1911

Josefine, * 18.11.1913

Karl d. Große, * 25.10.1923

Kurzdaten

1904 10. Nov. geboren in Unterstadion

1932 15. Aug. Einkleidung

1933 Erste Profess

1939 Ewige Profess

1942 08. April gestorben in Yankton, South Dakota, USA

Lebenslauf

Abschrift der englisch verfassten Vita zum Tode von Sr. Gervaise:

“SISTER GERVAISE BURGER, OSB (1904-1942)

Mary Burger, a Wurttemberg farmer's daughter, was born November 10, 1904 into a family of several children in Unterstadion. While growing up, she attended the local school and also assisted on the family's farm. In 1927 her mother died, and Mary assumed the responsibility of caring for her father and brothers and sisters. As she reached adulthood, she had several suitors but firmly declined all offers of marriage, waiting until she would be free to follow her heart's desire—to become a spouse of Christ.

When Mary was 26 years old, she was contacted by Sister Grace Foerg, OSB from Sacred Heart Convent in Yankton, South Dakota, who during her home visit in Germany was also recruiting young women interested in becoming missionaries in South Dakota. Mary believed this was God's way of indicating to her His will for her. [Sister Grace was a native of Biberach, Wurttemberg. She died at Sacred Heart Convent, Yankton, in 1941, a year before Sister Gervaise would.]

Mary entered Marienheim in Einsiedeln, the Yankton Sisters' recruiting house in Switzerland, on Easter Monday 1930. There she, along with other candidates, was instructed in the principles of religious life and was taught the English language while, at the same time, serving the pilgrims who visited Einsiedeln as an expression of their devotion to the Blessed Virgin Mary.

At that time candidates could not enter the United States at will, as was formerly possible. After 1924 the United States had a quota system for immigrants, and they had to wait until there was an opening. Mary and the other candidates in her group were finally able to leave for America in May 1932. They were invested in the habit as Benedictine novices at

Sacred Heart Convent in Yankton, South Dakota, on August 15, the feast of the Blessed Virgin Mary's Assumption, that year. Mary received the name of Novice Gervaise.

Novice Gervaise assisted Sister Regula Schirmer in caring for the convent grounds during spring and summer. During the winter months they refinished used furniture. Novice Gervaise made first profession in 1933 and perpetual profession in 1939. She later confided to a Sister friend that during her perpetual profession while lying under the pall she asked God to give to her her purgatory while she was still on earth. Her later health problems suggest that God may have granted this request.

In 1935 Sister Gervaise was at St. Mary's Hospital in Pierre, SD, assisting with care of the grounds. In 1938 she began a similar ministry at the Sisters' school in Zell, SD. While there she became very ill in 1941 and returned to our Pierre hospital, where surgery revealed that she had advanced cancer. Sister was not told of her condition immediately and lived with the Sisters at the hospital for several months.

But as her condition became worse, Sister Gervaise was told of her cancer. She was stunned. She was only thirty-eight years old and wanted so much to work for God. But, after prayer and counseling, she remembered her petition at her final profession and recognized her illness as her purgatory. She resigned herself to God's will and bore her intense pain without a murmur.

Mother Jerome Schmitt, prioress, drove to Pierre and brought her to Yankton so she could die at the motherhouse. Our hospital chaplain at that time, retired Abbot Phillip Ruggle was a great comfort to her in her last days. Sister died at Sacred Heart Hospital, which is adjacent to the convent, on April 8,

1942. Her funeral Mass was at the convent chapel, and she was buried in the convent cemetery, where her grave remains to this day. Sisters still speak of what a vibrant beautiful person Sister Gervaise was. May she rest in peace.

This is a slightly edited version of the obituary that was written at the time of Sister Gervaise's death. A copy is kept in the Sacred Heart Monastery archives in Yankton, SD, USA."

Eine Übersetzung der englischen Originalfassung der Vita zum Tode von Sr. Gervasia:

Schwester Gervasia Burger OSB (1904-1942)

Maria Burger, die Tochter eines Landwirts aus Württemberg, wurde am 10. November 1904 in eine kinderreiche Familie in Unterstadion geboren. Als sie aufwuchs, besuchte sie die örtliche Schule und half auch auf dem Hof der Familie aus. 1927 starb ihre Mutter und Maria übernahm die Verantwortung, sich um ihren Vater und ihre Brüder und Schwestern zu kümmern. Als Erwachsene hatte sie mehrere Verehrer, aber sie lehnte entschieden alle Heiratsanträge ab und wartete, bis sie frei sein würde, ihrem Herzenswunsch zu folgen, eine Braut Christi zu werden.

Als Maria 26 Jahre alt war, nahm Schwester Grace Foerg, OSB vom Sacred Heart Convent in Yankton *), South Dakota, Verbindung mit ihr auf. Während ihres Heimaturlaubs in Deutschland versuchte Schwester Grace junge Frauen zu gewinnen, die Interesse daran hatten, Missionarinnen in South Dakota zu werden. Maria war überzeugt, dass Gott ihr auf diese Weise seinen Willen zeigen wollte. [Sr. Grace stammte aus Biberach, Württemberg. Sie starb im Sacred Heart Convent, Yankton, 1941, ein Jahr vor Sr. Gervasia.]

Maria trat im Marienheim in Einsiedeln, dem Ausbildungshaus der Yankton Schwestern in der Schweiz, am Ostermontag 1930 ein. Dort wurde sie zusammen mit anderen Kandidatinnen in den Grundsätzen des religiösen Lebens unterrichtet und man brachte ihr die englische Sprache bei. Zur gleichen Zeit versorgte sie die Pilger, die Einsiedeln als Ausdruck ihrer Verehrung der heiligen Jungfrau Maria besuchten.

Zur damaligen Zeit konnten die Kandidatinnen nicht ohne weiteres in die Vereinigten Staaten einreisen, wie es vorher möglich war. Nach 1924 hatten die Vereinigten Staaten ein Quotensystem für Einwanderer und sie mussten warten, bis sich eine Möglichkeit bot. Maria und die anderen Kandidatinnen in ihrer Gruppe konnten schließlich im Mai 1932 nach Amerika aufbrechen. Sie wurden als Benediktiner-Novizinnen im Sacred Heart Convents in Yankton, South Dakota, am 15. August, am Fest Maria Himmelfahrt, eingekleidet. Maria erhielt als Novizin den Namen Novizin Gervasia.

Als Novizin half Gervasia Schwester Regula Schirmer, bei der Pflege der Klosteranlage im Frühling und im Sommer. Während der Wintermonate reparierten sie Möbel. Novizin Gervasia machte ihre erste Profess 1933 und die ewige Profess 1939. Später teilte sie einer befreundeten Schwester im Vertrauen mit, dass sie während der ewigen Profeß, als sie unter dem Profeß-Tuch lag, Gott gebeten hat, schon auf Erden ihr Fegefeuer durchleben zu lassen. Ihre späteren gesundheitlichen Probleme lassen vermuten, dass Gott ihre Bitte erhört hat.

1935 war Schwester Gervasia im St. Mary's Hospital in Pierre, SD, wo sie half, sich um die Außenanlage zu kümmern. 1938 versah sie einen ähnlichen Dienst an der Schwesternschule in Zell, SD. Während ihres Aufenthaltes dort wurde sie im Jahre 1941 sehr krank und kehrte in unser Krankenhaus in Pierre zurück, wo ein chirurgischer Eingriff zeigte, dass sie Krebs im fortgeschrittenen Stadium hatte. Man informierte sie nicht sofort über ihre Situation und sie lebte mit den Schwestern im Krankenhaus mehrere Monate zusammen.

Als sich ihre gesundheitliche Verfassung verschlechterte, hat man Schwester Gervasia über ihre Krebserkrankung informiert. Sie war wie betäubt. Sie war erst achtunddreißig Jahre alt und sie sehnte sich sehr, noch viel für Gott zu tun.

Aber nach Gebet und Beratung erinnerte sie sich an ihre Bitte bei ihrer ewigen Profess und erkannte in ihrer Krankheit ihr Fegefeuer. Sie ergab sich in den Willen Gottes und trug ihre große Schmerzen ohne Klagen.

Die Priorin, Mutter Jerome Schmitt, fuhr nach Pierre und brachte sie nach Yankton, so dass sie im Mutterhaus sterben konnte. Unser Krankenhausseelsorger zur damaligen Zeit, der pensionierte Abt Phillip Ruggle, war ihr ein großer Trost in ihren letzten Tagen. Sie starb

im Sacred Heart Krankenhaus, das an den Konvent angrenzt, am 8. April 1942. Ihr Beerdigungsmesse fand in der Konventkapelle statt und sie wurde auf dem Konventfriedhof beerdigt, wo sich bis zum heutigen Tag ihr Grab befindet. Die Schwestern sprechen immer noch davon, was für eine lebenssprühende wunderbare Person Schwester Gervasia war. Möge sie im Frieden ruhen.

Dies ist eine leicht bearbeitete Fassung der Todesanzeige, die zur Zeit von Schwester Gervasias Tod geschrieben wurde. Eine Kopie davon befindet sich im Archiv des Sacred Heart Monastery in Yankton, SD, USA.

*) Yankton, South Dakota, liegt am Missouri (USA). Näheres zu Sr. Grace Foerg, siehe unter „Sr. Rufina, Karolina Maria Schlegel“.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Die Schwester der Sel. Ulrika Nisch, Luise Nisch (Sr. Afra), geb. 1891, war ebenfalls in diesem Kloster. „In Einsiedeln machte sie das Probejahr; dann kam sie nach Amerika und lebt als Benediktinerin im Sacred Heart Convent in Yankton, South-Dakota/USA.“ Vgl. „Baur, Kein Maß kennt die Liebe“, 1963, Konstanz, Seite 27. Siehe Lebensbeschreibung oben!

Sr. Rufina, Caroline Schlegel (geb. 10.11.1907) war ebenfalls in Yankton.

aus dem e-Mail von Sr. Eileen Neville zum Lebenslauf:

Dear Brother Bruno:

Attached are a brief autobiography of Sister Gervaise Burger and the only photo of her that I could find in the archives. At that time we were not keeping as much detailed

information on each Sister as we do now. **As Sister Gervaise passed away several years before I entered this community, I did not know her. But I was deeply moved when I saw how several older Sisters' faces lighted up when I mentioned her. She must have been a delightful person.**

Übersetzung „...Da die Schwester schon einige Jahre tot war, bevor ich in die Kommunität eingetreten bin, kannte ich sie persönlich nicht. Aber ich war tief bewegt, als ich sah, wie Gesichter von mehreren älteren Schwestern strahlten, als ich sie erwähnte. Sie muss also eine sehr liebevolle Persönlichkeit gewesen sein...“

Sincerely yours,
Sr. Eileen Neville, OSB, Sacred Heart Monastery, 1005 West 8th Street, Yankton, SD 57078
eneville@mtmc.edu



29. Sr. Rufina, Karolina Maria Schlegel (77)

Ordensgemeinschaft

Benediktinerinnen im Sacred Heart Convent in Yankton, South-Dakota / USA [Internet: www.yanktonbenedictines.org]

Elternhaus

Unterstadion, Mühlstrasse 12

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 15)

Vater:

I. Gebhard Schlegel, Zimmermann, * 20.04.1873 in Unterstadion, + 15.12.1918, Eheschließung 10.07.1905 in Unterstadion

II. Max Dollbatsch, * 13.09.1877, + 24.03.1943 infolge Herzschlag im Bahnhof Rottenacker, Eheschließung 12.08.1923

Mutter: Maria, geb. Wenger, * 02.03.1879 in Warthausen, + 26.03.1938

Geschwister (5)

Georg, * 23.04.1906, + 30.04.1983

Karolina, *10.11.1907, + 30.12.1984 [Sr. Rufina]

Maria Theresia, * 11.01.1910

Maria Anna, * 01.01.1912

Maria Genovefa, * 25.12.1914, + 05.09.1965 in Ehingen

Der Bruder von Sr. Rufina, Georg Schlegel, blieb auf dem elterlichen Gut in Unterstadion (Mühlstrasse 12). Er wurde am 23.04.1906 geboren und verstarb am 30.04.1983, jeweils in Unterstadion. Verheiratet war er mit Anna Barbara, geb. Marquart, die am 01.03.1907 in Uttenweiler geboren war und am 25.05.1982 in Unterstadion verstarb. Die beiden Schwestern von Sr. Rufina, Therese und Anna, waren in der Schweiz verheiratet und die Schwester Genovefa Engler in Untermarchtal. Die Kinder von Georg sind: Rosa, Else, Gebhard, Hedwig und Doris.

Kurzdaten

1907 10. Nov. geboren in Unterstadion, am gleichen Tag getauft

1929 05. Nov. Eintritt in Einsiedeln, St. Josefsheim

1931 12. Aug. Einkleidung in Yankton South Dakota, USA

1932 15. Aug. Erste Gelübde in Yankton

1957 27. Juli Feier der Silber-Profess

1984 30. Dez. gestorben in Yankton, South Dakota, USA.

Lebenslauf

Abschrift der englisch verfassten Vita zum Tode von Sr. Rufina:

SISTER RUFINA SCHLEGEL, O.S.B. (1907-1984)

(The first part of these notes is in Sister Rufina's own words—her autobiography.)

I, Sister M. Rufina Schlegel was born on November 10, 1907, in Unterstadion, a little village in Wurttemberg, Germany. In baptism, which took place the same day I was born, I was given the name Karolina Maria. My father's name was Gebhardt and my mother's Marie Wenger. We lived on a farm and my father was also a carpenter. Mother helped with the farm work as well as did we children when we were big enough. There were five children. My brother was one and a half years older, I was next, and then three more girls. We had a happy family life, only it was not to last very long.

The First World War called my dear father to war for four years, after which he came home sick. He died on December 15, 1918, still a soldier. This left my poor mother alone with five children, the oldest of whom was twelve, the youngest four. She, the youngest, did not even know our father since she was born while he was gone to war. I, being the oldest of the girls, tried to help along with the work as best I could.

I started school at seven years of age and finished the eighth grade having had many different teachers due to the war. When I had finished my schooling, I worked to earn some money. After two years, I took sick and was operated on for appendicitis. The dear Sisters of St. Vincent de Paul were operating this hospital, and this is where I heard the call of God. I wished to become a Sister and help the sick and suffering. After I was able to work again, I went to visit the Sisters who had been so good

to me and asked for work. I soon started work there as a nurse's aid and felt very happy in my work.

After one year, however, I went to Switzerland as a domestic worker for four years. The St. Vincent de Paul Sisters still hoped that I would enter their convent, but I wanted to go further away from home. I could not decide where to go. All unexpectedly, the solution to my problem came. Sister Grace Foerg, a cousin to my mother, came from Yankton, SD, on a visit and invited me to come to Sacred Heart Convent in Yankton. I felt very happy at the suggestion, but my mother felt just as unhappy to see me go so far away. She said, "It will be like going to your funeral." However, after thinking and talking it over, she was willing to bring the sacrifice.

I left for Einsiedeln, Switzerland, on November 5, 1929. After a year there, we sailed for Yankton and arrived here on December 26, 1930 in the company of Sisters Anastasia, Annunciata, and Irmina. Needless to say, my first Christmas away from home was rather sad and lonely in a strange country and having little knowledge of the language, but for the love of God, many obstacles had to be surmounted. With His help all turned out well.

On the feast of St. Scholastica, February 10, 1931, I received the cap and cape of a postulant. Several months later, on August 12, the feast of St. Clare, I received the holy habit, and on August 15, 1932, the feast of the Blessed Mother, I pronounced my first vows. I still cherish these three dates because the Lord was so good to me and accepted me, all unworthy though I was—and still am.

My first mission appointment was to Ipswich, SD, as housekeeper with Sister

Placida, where a new school was started. I remained there one year. The next year, 1933, I went to Sacred Heart Hospital, Yankton, SD, as a nurse's aid. In August 1934 I went to St. Benedict's Hospital in Parkston, SD, where I worked for twelve years. In August 1946 I was on my way to St. Thomas More Hospital, Canon City, CO, where I worked until August 1948, when I returned to Parkston. I was there for another ten years doing bedside nursing as a licensed practical nurse.

On May 3, 1958, I entered Sacred Heart Hospital, Yankton, as a patient. After recuperating in the convent infirmary for several months, I worked for a short time in the altar bread department. In February 1959 I was assigned as infirmarian (head nurse in the convent infirmary), to which post I am still dedicated as I write this in July 1969. I celebrated my silver jubilee of profession on June 27, 1957.

Continued February 6, 1975:

On January 6, 1959, I was one of the privileged group to be consecrated a virgin. I consider this day one of the most important in my life.

I continued my duties in the infirmary but was not feeling very well. In March of 1971, the doctors discovered that I was another cancer case. After I had submitted to deep therapy for some months, surgery was performed. I convalesced rather slowly, suffering much from pain in my back. Deterioration of my vertebrae made work difficult. Nevertheless, with the help of a cane, I again took over

lighter tasks in the infirmary and cared for the infirmary chapel.

God did not find me ripe for heaven yet, so I continue doing what I am able, offering my work spiced with pain as a daily offering until God will find me ready.

(Here ends Sister Rufina's autobiography.)

During the final decade of her life, Sister Rufina remained in the infirmary, first as infirmarian, then as a staff assistant and sacristan in the infirmary chapel, and finally as patient. Despite her pain from the cancer, Sister was always pleasant and cheerful. Her gentle love and care soothed the bodies and souls of her Sister patients. Even in her final months when she was pretty much confined to her room, she attended daily Mass and led the infirmary Sisters in praying the rosary. She also corresponded with many, even writing from her bed to all her family in her final days.

Sister Rufina walked daily with death before her eyes. She looked forward to dying. Several times when she thought she thought she was going to die but the time was not right, she would tell us, "I have the ticket, but the conductor isn't ready yet." Finally on December 30, 1984, the Feast of the Holy Family, the time was right. Sister passed away peacefully that morning while the community was at Mass. Many Sisters had stood at her bedside before answering the call to Mass. They were with her in spirit as she answered the call of her Master. Sister's funeral Mass was on January 2. She was buried in the convent cemetery. May she rest in peace.

Eine Übersetzung der englischen Originalfassung der Aufzeichnungen zum Tode von Sr. Rufina:

Schwester Rufina Schlegel OSB (1907-1984)

(der erste Teil dieser Notizen ist von Sr. Rufina selbst verfasst – ihre Autobiographie).

Ich, Sr. Rufina Schlegel, wurde am 10. November 1907 in Unterstadion, einem kleinen Dorf in Württemberg, Deutschland, geboren. Bei meiner Taufe, die am Tag meiner Geburt stattfand, erhielt ich den Namen Karolina Maria. Der Name meines Vaters war Gebhard und meine Mutter hieß Maria Wenger. Wir lebten auf einem Bauernhof, zugleich war mein Vater

Zimmermann. Meine Mutter half in der Landwirtschaft mit, genau wie wir Kinder, als wir groß genug waren. Wir waren fünf Kinder. Mein Bruder war eineinhalb Jahre älter, dann kam ich und dann drei weitere Mädchen. Wir hatten ein glückliches Familienleben, nur sollte es nicht lange dauern.

Der Erste Weltkrieg rief meinen geliebten Vater für vier Jahre in den Krieg. Nach dem Krieg kam er krank nach Hause zurück. Er starb schon am 15. Dezember 1918, noch als Soldat. Dadurch wurde meine arme Mutter mit 5 Kindern allein zurückgelassen. Das älteste von ihnen war zwölf, das jüngste vier Jahre alt. Die Jüngste kannte unseren Vater nicht einmal, da sie geboren wurde, als er im Krieg war. Ich, die älteste von den Mädchen, versuchte bei der Arbeit zu helfen, so gut ich konnte.

Mit sieben Jahren kam ich in die Schule und verließ sie nach dem achten Schuljahr, wobei ich wegen des Krieges viele verschiedene Lehrer hatte. Als ich die Schule beendet hatte, arbeitete ich, um etwas Geld zu verdienen. Nach zwei Jahren wurde ich krank und wurde am Blinddarm operiert. Die lieben Schwestern von St. Vinzenz von Paul leiteten das Krankenhaus und dort hörte ich den Ruf Gottes. Ich wollte Schwester werden und den Kranken und Leidenden helfen. Nachdem ich wieder arbeiten konnte, besuchte ich die Schwestern, die so gut zu mir gewesen waren und fragte nach Arbeit. Bald fing ich dort an zu arbeiten als Schwesternhelferin und ich fühlte mich sehr glücklich in meiner Arbeit.

Nach einem Jahr jedoch ging ich für vier Jahre als Hausangestellte in die Schweiz. Die St. Vinzenz von Paul Schwestern hofften immer noch, dass ich in ihren Konvent eintreten würde, aber ich wollte weiter von zu Hause weg gehen. Ich konnte mich nicht entscheiden, wohin. Ganz unerwartet kam es zu einer Lösung meines Problems. Schwester Grace Foerg, eine Kusine meiner Mutter, kam aus Yankton, SD, zu Besuch und lud mich ein, zum Sacred Heart Convent in Yankton zu kommen. Ich war sehr glücklich über diesen Vorschlag, aber meine Mutter war genauso unglücklich, mich so weit weggehen zu sehen. Sie sagte,

"Es wird sein als ginge ich zu deiner Beerdigung." Aber nachdem sie darüber nachgedacht und darüber geredet hatte, war sie bereit, das Opfer zu bringen.

Am 5. November 1929 machte ich mich auf nach Einsiedeln, Schweiz. Nach einem Jahr dort segelten wir nach Yankton ab und kamen am 26. Dezember 1930 zusammen mit den Schwestern Anastasia, Annunciata und Irmina, hier an. Man muss nicht erwähnen, dass mein erstes Weihnachten, weg von zu Hause in einem fremden Land, ziemlich traurig und einsam war. Ich hatte nur geringe Sprachkenntnisse, aber aus Liebe zu Gott mussten viele Hindernisse überwunden werden. Mit seiner Hilfe endete schließlich alles gut.

Am Fest der hl. Scholastika, am 10. Februar 1931, erhielt ich das Kleid einer Postulantin. Mehrere Monate später, am 12. August, am Fest der hl. Klara, erhielt ich das heilige Ordensgewand und am 15. August 1932, dem Fest der hl. Muttergottes, legte ich meine ersten Gelübde ab. Ich halte diese drei Tage noch immer hoch, weil der Herr so gut zu mir war und mich annahm, wie unwürdig ich auch war – und noch immer bin.

Meine erste Missionsbestimmung war Ipswich, SD, als Wirtschaftlerin für Schwester Placida, wo eine neue Schule eröffnet wurde. Ich blieb dort für ein Jahr. Im nächsten Jahr 1933 kam ich als Schwesternhelferin ans Sacred Heart Hospital, Yankton, SD. Im August 1934 kam ich ans St. Benedikt Hospital in Parkston, SD, wo ich zwölf Jahre lang arbeitete. Im August 1946 war ich unterwegs zum St. Thomas More Krankenhaus, Canon City, CO [Colorado], wo ich bis zum August 1948 arbeitete. Danach kehrte ich nach Parkston zurück. Dort arbeitete ich weitere zehn Jahre als diplomierte Stationschwester.

Am 3. Mai 1958 kam ich als Patientin ins Sacred Heart Hospital, Yankton. Nachdem ich mich mehrere Monate auf der Krankenstation des Konvents erholt hatte, arbeitete ich für eine kurze Zeit in der Hostienbäckerei. Im Februar 1959 bekam ich die Zuweisung als Krankenschwester (Oberschwester in der Kranken-

abteilung des Konvents). Diese Aufgabe erfülle ich immer noch, da ich dieses im Juli 1969 schreibe. Am 27. Juni 1957 feierte ich mein silbernes Professjubiläum.

Fortsetzung 6. Februar 1975:

Am 6. Januar 1959 war ich eine aus der privilegierten Gruppe, die die Jungfrauenweihe ablegen durfte. Ich betrachte diesen Tag als einen der wichtigsten in meinem Leben.

Ich erfüllte weiter meine Pflichten in der Krankenabteilung, aber ich fühlte mich nicht wohl. Im März 1971 entdeckten die Ärzte, dass ich ein weiterer Krebsfall war. Nachdem ich mich für einige Monate einer intensiven Therapie unterzogen hatte, wurde ich operiert. Ich erholte mich ziemlich langsam, wobei ich sehr unter Rückenschmerzen litt. Die Verschlechterung meiner Wirbelsäule machte die Arbeit schwierig, trotzdem übernahm ich, mit der Hilfe eines Stockes, leichtere Aufgaben in der Krankenabteilung und kümmerte mich um die Krankenkapelle. Gott fand mich noch nicht reif für den Himmel. Deshalb tue ich weiter, was ich kann, und biete meine Arbeit an, gewürzt mit Schmerzen als ein tägliches Opfer, bis Gott mich bereit findet.

(Hier endet die Autobiographie von Sr. Rufina)

Während des letzten Jahrzehnts ihres Lebens blieb Schwester Rufina auf der Krankenabtei-

lung, zunächst als Krankenschwester, dann als Personalbürokraft und als Sakristanin in der Krankenkapelle und schließlich als Patientin. Trotz ihrer Schmerzen aufgrund des Krebses war sie immer angenehm und fröhlich. Ihre gütige Liebe und Sorge halfen die körperlichen und seelischen Schmerzen ihrer kranken Mitschwester zu lindern. Selbst in ihren letzten Monaten, als sie fast ganz an ihr Krankenzimmer gebunden war, besuchte sie täglich die heilige Messe und leitete das Rosenkranzgebet der kranken Schwestern. Sie korrespondierte auch mit vielen und schrieb sogar in ihren letzten Tagen von ihrem Bett an alle Familienangehörigen.

Schwester Rufina hatte täglich ihren Tod vor Augen. Sie freute sich auf das Sterben. Mehrere Male dachte sie, daß sie sterben würde, aber die Zeit war noch nicht da, wie sie immer wieder zu sagen pflegte. "Ich habe die Fahrkarte, aber der Schaffner ist noch nicht bereit." Schließlich am 30. Dezember 1984, dem Fest der Heiligen Familie, war die Zeit gekommen. Sie starb friedlich an diesem Morgen, als die Kommunität in der heiligen Messe war. Viele Schwestern hatten noch an ihrem Bett gestanden, bevor sie zur Messe gingen. Sie waren bei ihr im Geiste, als sie dem Ruf ihres Meisters folgte. Die Begräbnismesse fand am 2. Januar 1985 statt. Sie wurde auf dem Konventfriedhof begraben. Möge sie ruhen in Frieden.

Offizielle Vita zum Tode von Schwester Rufina Schlegel:

".... as dying and behold We LIVE, Cor. 6:9
In the presence of the angels I will praise the Lord. Ps. 138:1
PEACE!

Sister Rufina Schlegel entered eternity at 10:27 a.m. on December 30, 1984, while her Sisters were celebrating Eucharist. Many had stood at her beside and when called to Mass, were with her in spirit as she answered the call of her Master.

Karolina Maria Schlegel was born November 10, 1907, in Württemberg, Germany. Her parents, Gebhard and Maria Wenger Schlegel,

lived on a farm with their five children. Karolina had an older brother and three younger sisters. She completed grade school during the difficult years of World War I. An appendectomy brought her to the hospital of the Sisters of St. Vincent de Paul. There she heard the call of God and determined to become a religious and help the sick and suffering. She worked as a nurses' aide until unexpectedly her mother's cousin, our Sister Grace Foerg, invited her to come to Sacred Heart Convent. Karolina entered St. Joseph Home in Einsiedeln November 5, 1929, and a year later

sailed for America in the company of four others who were to become Sisters in our community. She made vows on August 15, 1932, and spent a year in Ipswich as housekeeper. Then began her lifetime of service to the sick and suffering in Sacred Heart Hospital, Yankton, in Parkston, Canon City, CO and in our convent infirmary.

In 1971 it was discovered that Sister had cancer. Four years later she wrote: "God did not find me ripe for heaven yet, so I continue doing what I am able, offering my work spiced with pain, as a daily offering until God will find me ready."

Always pleasant and cheerful, Sister rose above the pain she herself suffered to be of

service to others. As infirmarian for years, her gentle love and care soothed the bodies and souls of her Sisters.

Sister is survived by her sisters, Theresa Zulliger and Anna Decurtins, of Zurich, Switzerland. Her brother Georg, and a sister, Maria Engler, preceded her in death.

A wake service was held at 7:00 p.m. on Tuesday, January 1. The Mass of Resurrection was celebrated at 2:00 p.m. on January 2, 1985, in Bishop Marty Memorial Chapel. Interment was in the convent cemetery.

FEDERATION OF SAINT GERTRUDE
SACRED HEART CONVENT
YANKTON, SOUTH DAKOTA"

Übersetzung der englischen Originalfassung der Vita zum Tode von Sr. Rufina:

"... als sterbend, und siehe, wir leben... 2. Kor. 6,9

Vor den himmlischen Wesen will ich dir lobsing-
en! Ps. 138, 1
Friede!

Sr. Rufina Schlegel ging ein in die Ewigkeit am 30.12.1984, morgens um 10.27 Uhr, während ihre Mitschwestern die Eucharistie feierten. Manche von ihnen standen vor der Messe noch an ihrem Bett und weilten während der Feier im Geiste weiter bei ihr. Da folgte sie dem Ruf ihres Herrn.

Karolina Maria Schlegel wurde am 10. November 1907 in Württemberg, Deutschland, geboren. Ihre Eltern, Gebhard und Maria Wenger-Schlegel, lebten mit ihren fünf Kindern auf einem Bauernhof. Karoline hatte einen älteren Bruder und drei jüngere Schwestern. Während der schwierigen Zeit des I. Weltkrieges besuchte sie die Schulen. Wegen einer Blinddarmoperation musste sie ins Spital, jenes der Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul. Dort vernahm sie den Ruf Gottes und beschloss, Ordensfrau zu werden, um Kranken und Leidenden zu helfen. Sie arbeitete als Schwesternhelferin bis sie, ganz unerwartet, von einer Kusine ihrer Mutter, unserer Sr. Grace Foerg, ins Sacred Heart Convent (Kloster des heiligen Herzens) eingeladen

wurde.

Karoline trat am 5. November 1929 ins St. Josefsheim in Einsiedeln ein. Ein Jahr später schiffte sie sich, in Begleitung von vier anderen Schwestern nach Amerika ein um in unserem Kloster einzutreten. Am 15. August 1932 legte sie ihr Gelübde ab und verbrachte dann ein Jahr als Haushälterin in Ipswich. Erst dann begann ihre Lebenszeit im Sacred Heart Convent und in unserem Spital, dienend den Kranken und Leidenden.

1971 stellte man bei ihr Krebs fest. Vier Jahre später schrieb sie: „Gott befand, dass ich noch nicht reif genug für den Himmel sei. So tue ich weiterhin mein Möglichstes und opfere täglich meine mit Pein gewürzte Arbeit Gott, bis dass er mich für würdig befand.“

Immer freundlich und heiter wuchs die Schwester an ihren eigenen Leiden im Dienen an anderen. Selbst nach Jahren des Leidens stärkte ihre sanfte, fromme Liebe Leid und Seele ihrer Mitschwestern.

Die Geschwister Therese Zulliger und Anna Decurtins von Zürich leben heute noch, während ihr Bruder Georg und ihre Schwester Maria Engler ihr im Tode vorangingen.

Die Totenwache wurde am Donnerstag, den 1. Januar um 19.00 Uhr, die Auferstehungs-Eucharistie am 2. Januar 1985 um 14.00 Uhr in der Gedenkkapelle Bishop Marty gehalten.

Die Beerdigung erfolgte auf dem Klosterfriedhof.
Vereinigung der heiligen Gertrud.
Sacred Heart Convent Yankton, South Dakote"

*)

*) Yankton, South Dakote, liegt am Missouri (USA)

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

aus dem e-Mail von Sr. Eileen Neville zum Lebenslauf:



Sr. Rufina Schlegel mit einer kranken Mitschwester

Dear Br. Bruno:

Sister Rufina Schlegel I did know for many years, but only after she died did I come to realize how much physical suffering she had endured. She was ever a beautifully caring woman—and so understanding. For example, As Sister Gerarda was in her final weeks, she seemed to want at her bedside often. And frequently she would ask me to get her some beer. Despite all the rules to the contrary, Sister Rufina would tell me to go to the infir-

mary refrigerator, where I would find some beer in a bag on the back side of a shelf. I was to put it in a cup so it would look like coffee and take it to Sister Gerarda. By the way, Sister Gerarda was also from Germany. I am sending two photos of her because all photos I could find in the archives seem to be taken after cancer had changed the appearance of her face. She had been a very pretty woman, but on these photos she looks more severe than I remember her.

Peace! Sr. Eileen Neville, OSB

Übersetzung: „...Ich habe Schwester Rufina lange Jahre gekannt, aber erst nach ihrem Tod wurde mir klar, wie viele körperliche Schmerzen sie erlitten hat. Sie war immer eine sich wunderbar kümmernde Frau und so verständnisvoll. Zum Beispiel, als Schwester Gerarda im Sterben lag, wollte sie Sr. Rufina an ihrer Seite haben. Häufig bat sie mich [Sr. Eileen], Bier zu besorgen. Entgegen allen Ordensregeln beauftragte mich Sr. Rufina zum Krankenhauskühlschrank zu gehen, wo ich Bier in einer Tasche auf der Rückseite eines Regals finden würde. Ich sollte es in eine Tasse schütten, so dass es aussah wie Kaffee und es Schwester Gerarda bringen. Übrigens war Schwester Gerarda auch aus Deutschland. Ich schicke 2 Fotos von Sr. Rufina mit, weil alle Fotos, die ich im Archiv finden konnte, offenbar gemacht wurden nachdem die Krebserkrankung ihren Gesichtsausdruck sehr verändert hatte. Sie war eine schöne Frau, aber auf diesen Fotos sieht sie durch den Krebs härter aus, als ich sie in Erinnerung habe...“

Sonstiges

Die Schwester der Sel. Ulrika Nisch, Luise Nisch (Sr. Afra), geb. 1891, war ebenfalls in

diesem Kloster. „In Einsiedeln machte sie das Probejahr; dann kam sie nach Amerika und lebt als Benediktinerin im Sacred Heart Con-

vent in Yankton, South-Dakota/USA.“ Vgl. „Baur, *Kein Maß kennt die Liebe*“, 1963, *Konstanz, Seite 27. Siehe eigene Lebensbeschreibung oben!*

Sr. Gervasia, Maria Burger (geb. 10.11.1904) war ebenfalls in Yankton.

Durch die Kusine der Mutter, Maria Anna Foerg aus Biberach (Sr. Grace), erhielt Sr. Rufina die Einladung ins Kloster nach Yankton USA. Durch diese Kusine kam auch Sr. Gervasia Burger nach Yankton. Informationshalber soll daher die Vita von Sr. Grace Foerg hier festgehalten werden:

“SISTER GRACE FOERG, OSB (1874 – 1941)

Mary Anne Foerg was born on April 12, 1874 in Biberach, Wuerttemberg, Germany. [We have no record of her parents and siblings.] As she grew up she, like many of her countrywomen, desired to serve in the foreign missions. When she heard Mother Mathilda Cattani, OSB visiting from Sacred Heart Convent in then in Vermillion, South Dakota, USA, tell about the vast missionary opportunities beckoning to Sisters of her Vermillion and Yankton community, Mary Anne immediately wished to offer herself for this apostolate.

She was among seventeen candidates gathered by Mother Mathilda on this recruiting trip to Europe in 1896. The group arrived in Vermillion, SD in December 1896, where the convent motherhouse was re-located for a few years to make room for a new hospital in the original motherhouse buildings in Yankton. The group became novices in August 1897, and Mary Anne received the name Novice Grace. They made temporary vows in 1899 and perpetual vows in 1908.

Mary Anne, a vivacious and rather impetuous young woman, had a great capacity to love and to serve. She had been a kindergarten teacher in Germany, but kindergarten did not exist in South Dakota at that time, so she graciously adjusted to working with older children in the Sisters' mission schools. In 1899 she was among a group of Sisters who went to Pierre, SD to open a new school in a former hotel building there. By 1902 she was teaching in the Sisters' school in Vermillion, but

she was soon to experience a change in ministry.

When additional help was needed in caring for the patients at the new Sacred Heart Hospital in Yankton, she was sent there to assist with the twenty-five patients who taxed to the limit the staff and facilities of the small hospital. Here Sister Grace proved that she possessed the qualities desirable in a nurse. She also had many other talents, not the least of them being her skill with a needle. She was soon much in demand as prefect of boarders where she could utilize her knowledge of child psychology, her practical nursing ability, and her skill as seamstress. She served in this capacity in schools the Sisters staffed in Tabor and Webster, SD, and Richardton and Mandan, ND.

But Sister Grace was soon to experience still another change in ministry. When an epidemic of tuberculosis spread among the Sisters, she was called to the motherhouse, now returned to Yankton, to attempt to cure the tubercular Sisters with the “Kneipp Watercure,” a remedy promoted by a priest of the diocese. She set up an elaborate program of treatments ranging from running barefoot in newly fallen snow to baths and douches. The favorite treatment was the “wickel” or wet compress, which gave the patient the privilege of indulging in a two-hour nap during broad daylight. Unfortunately, the treatment was never very successful and after a few years was abandoned.

Meanwhile the convent community had accepted a mission school in Gardiner, Colorado, a place where the dry and warmer cli-

mate helped restore the health of Sisters with tuberculosis. Most of these sick Sisters were sent there for recovery, and Sister Grace's Watercure ministry died out. Eventually she had charge of the convent's laundry for several years. Whatever her assignment, Sister seemed to excel in it, and she accepted new ministries graciously.

Eventually Sister Grace's health began to deteriorate. A paralytic stroke left her completely motionless and speechless. For sev-

eral months she was a patient at Sacred Heart Hospital, Yankton, unable to move a finger or say a word. It was pitiful to see the once so active and competent woman in this condition. Although she showed no motion except with her eyes, she was still conscious. Finally on October 21, 1941, God mercifully called her to her eternal reward. She was sixty-seven years old. After her funeral Mass in the convent chapel, she was buried in the convent cemetery in Yankton, SD. May she rest in peace."

Übersetzung ins Deutsche:

„Schwester Grace Foerg, OSB (1874-1941)

Maria Anna Foerg wurde am 12. April 1874 in Biberach, Württemberg, Deutschland, geboren. [Wir haben keine Unterlagen über ihre Eltern und Geschwister.] Als sie heranwuchs, verspürte sie - wie viele Frauen in ihrer Heimat - das Verlangen, in den Auswärtigen Missionen zu dienen. Bei einem Besuch von Mutter Mathilda Cattani, OSB, aus dem Herz-Jesu Kloster in Vermillion, Süd Dakota, USA, hörte sie diese über die großen missionarischen Möglichkeiten sprechen und um Schwestern für ihre Vermillion und Yankton Kommunitäten werben. Sofort wünschte Maria Anna, sich diesem Apostolat zu widmen.

Sie war eine von 16 Kandidatinnen, die Mutter Mathilda auf dieser Werbereise in Europa im Jahre 1896 gewonnen hatte. Die Gruppe kam im Dezember 1896 in Vermillion, S[outh] D[akota] an. Dorthin war das Mutterhaus für einige Jahre verlegt worden, um Platz zu schaffen für ein neues Krankenhaus in den Gebäuden des ursprünglichen Mutterhauses in Yankton. Im August 1897 begann die Gruppe das Noviziat und Maria Anna erhielt den Namen "Novizin Grace". Im Jahre 1899 legten sie die zeitlichen und im Jahre 1908 die ewigen Gelübde ab.

Maria Anna war eine lebendige und ziemlich impulsive junge Frau; sie hatte die große Fähigkeit zu lieben und zu dienen. In Deutschland war sie Erzieherin in einem Kindergarten

gewesen, aber in South Dakota gab es damals noch keine Kindergärten. So stellte sie sich bereitwillig darauf ein, mit älteren Kindern in den Missionsschulen der Schwestern zu arbeiten. Im Jahre 1899 gehörte sie zu einer Gruppe von Schwestern, die nach Pierre, S[outh] D[akota] ging, um dort eine neue Schule in einem ehemaligen Hotelgebäude zu eröffnen. Ab 1902 unterrichtete sie in der Schule der Schwestern in Vermillion, aber schon bald kam es zu einer Veränderung in ihrem pastoralen Dienst.

Als im neuen Herz-Jesu Krankenhaus in Yankton zusätzliche Hilfe benötigt wurde, um für die Patienten zu sorgen, wurde sie dorthin geschickt, um bei der Pflege der 25 Patienten zu helfen, welche das Letzte von den Mitarbeiterinnen und den Einrichtungen des kleinen Krankenhauses forderten. Hier bewies Schw. Grace, dass sie all die Qualitäten besaß, die man von einer Krankenschwester erwartete. Sie hatte noch viele andere Talente, nicht das geringste davon war, mit Spritzen umzugehen. Schon bald wurde sie als Präfektin der Schülerinnen, die dort wohnten, gebraucht. Dabei kam ihr ihre Kenntnis der Kinderpsychologie zugute, wie auch ihre praktischen Fähigkeiten in der Krankenpflege und ihr Geschick als Schneiderin. Als solche leistete sie Dienste in den von den Schwestern geleiteten Schulen in Tabor und Webster, S[outh] D[akota], und Richardton und Mantador, ND (Nord Dakota).

Doch bald schon sollte es für Schwester Grace zu einem anderen Wechsel in ihrem pastoralen

Dienst kommen. Als sich unter den Schwestern eine Tuberkulose-Epidemie ausbreitete, wurde sie in das Mutterhaus zurück gerufen, das inzwischen wieder nach Yankton zurückverlegt worden war, um zu versuchen, die mit Tuberkulose infizierten Schwestern mit der "Kneippschen Wasserkur" zu heilen, die von einem Priester der Diözese gefördert wurde. Sie entwickelte ein detailliertes Behandlungsprogramm, von Barfussgehen im frisch gefallenen Schnee bis zu Bädern und Duschen. Ihre bevorzugte Behandlungsmethode war der "Wickel", eine feuchte Kompresse, die der Patientin die Möglichkeit gab, sich bei hellem Tageslicht eines zweistündigen Nickerchens zu erfreuen. Leider war die Behandlung nie sehr erfolgreich und wurde deshalb nach einigen Jahren wieder aufgegeben.

In der Zwischenzeit hatte die Klostergemeinschaft eine Missionsschule in Gardiner, Colorado, angenommen; dies war ein Ort, an dem das trockene und wärmere Klima mithalf, die Gesundheit der TB kranken Schwestern wiederherzustellen. Die meisten dieser kranken Schwestern wurden zur Genesung dorthin

geschickt, und Schw. Grace's "Wasserheilmethode" starb aus. Schließlich leitete sie für mehrere Jahre die Wäscherei des Klosters. Was immer auch ihre Aufgabe war, Schw. Grace erfüllte sie außergewöhnlich gut, und sie nahm neue Dienste bereitwillig an.

Schließlich begann sich auch die Gesundheit von Schw. Grace zu verschlechtern. Ein Schlaganfall machte sie vollkommen bewegungslos; sie konnte auch nicht mehr sprechen. Für mehrere Monate war sie eine Patientin im Herz Jesu Krankenhaus, Yankton, unfähig, auch nur einen Finger zu bewegen oder ein Wort zu sprechen. Es war traurig, sie, die einst so aktiv und kompetent gewesen war, in solch einem Zustand zu sehen. Obwohl sie nur noch die Augen bewegen konnte, war sie doch immer noch bei Bewusstsein. Schließlich rief Gott sie in seiner Barmherzigkeit am 21. Oktober 1941 zu ihrem ewigen Lohn. Sie war 67 Jahre alt. Nach dem Trauergottesdienst in der Klosterkapelle wurde sie auf dem Klosterfriedhof in Yankton, S[outh] D[akota] beerdigt. Möge sie im Frieden ruhen."



30. Br. Karl Schultes OMI (55)

Ordensgemeinschaft

Oblaten (Oblati Mariae Immaculatae = Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria) [Internet: www.oblaten.org und www.bonifatiuskloster.de (=Hünfeld)]

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 17

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 174)

Vater: Veit Schultes, Schmied, * 13.07.1859 in Hayingen, + 18.01.1914

Mutter: Maria Schultes, geb. Burkart, * 07.08.1865, + 14.11.1935

Geschwister (14)

Anton, * 01.09.1888, + 1973 / Unterstadion

Maria Anna, * 11.09.1889

Philomena, * 21.09.1891

Anton, * 28.10.1894

Joseph, * 09.01.1896

Alfons, * 14.09.1896

Karl, * 06.08.1897

Franz Xaver, * 19.04.1900

Josefine, * 04.09.1903

Ohne Namen (Knabe), * 16.12.1904 tot geboren

Karl, * 21.11.1907, + 22.08.1963 (Br. Karl Schultes)

Veit, * 22.11.1907, 19.09.1972 (Br. Vitus Schultes)

M. Kreszentia, * 06.09.1910, verh. Schenzle, + 1995 / Unterstadion

Maria Anna, * 16.11.1911

Kurzdaten

1907 21. Nov. geboren in Unterstadion (Eintrag im Geburtsregister, siehe Veit Schultes, Zwillinge)

1923 03. Dez. Eintritt in Hünfeld

1924 15. Juli Einkleidung

1925 16. Juli Erste Profess

1931 15. Juli Ewige Profess

1941 07. April, aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „Am 7.4. kommt

Bruder Karl Schultes vom aufgehobenen Kloster Hünfeld ebenfalls heim, um Soldat zu werden.“

1963 22. Aug. gestorben in Unterweiler

Lebenslauf

Ausführlicher Nachruf der Oblaten

“Br. Karl Schultes OMI

Geboren am 21. November 1907 in Unterstadion.

Erste Gelübde am 16. Juli 1925 in Hünfeld,

Ewige Gelübde am 15. Juli 1931 in Hünfeld.

Gestorben am 22. August 1963 in Unterweiler.

Genau zwei Monate, nachdem wir Bruder Karl Weber zu Grabe getragen hatten, traf das Bonifatiuskloster ein neuer, schwerer Schlag: der plötzliche, tragische Tod des Bruder Karl Schultes. Bruder Karl Schultes wurde als das 12. von 14 Kindern am 21. November 1907 in Unterstadion (mit seinem Zwillingsbruder Vitus), Kreis Ehingen/Württemberg geboren. Sein ganzes Leben hat gezeigt, was das tiefgläubige Elternhaus ihm mit auf den Weg gegeben hatte. Der Vater starb bereits 1914.

Karl fühlte sich früh zum Klosterleben berufen. Am 3. Dezember 1923, mit 16 Jahren, trat er in Hünfeld als Brüderpostulant ein, empfing am 15. Juli 1924 das Ordenskleid und machte sein Noviziat zusammen mit Bruder Karl Weber. Am 16. Juli 1925 folgten die ersten Gelübde, am 15. Juli 1931 die ewigen. Inzwischen hatte er unter der Leitung des Br. Johannes Ritz das Schuhmacherhandwerk erlernt. Bruder Ritz war Schuhmacher "und Poet dazu", wie weiland Hans Sachs. Und er war streng! Es bedurfte schon einer großen Berufsfestigkeit, um durchzuhalten. Und Bruder Karl hielt durch. 1932 hat er sogar in Fulda seine Meisterprüfung bestanden.

Von nun ab bildete er selbst Lehrlinge aus und hatte immer guten Erfolg dabei. Fleißig und fröhlich wirkte er in seiner Werkstatt - aber er blieb nicht immer bei seinem Leisten! Wenn der Herbst kam, zog er - anfangs mit Br. Athanasius Heil und später selbständig - "auf die Dörfer" und kollektierte eifrig Kartoffeln, Korn,

Weizen und andere essbare und brauchbare Dinge. An seinem Namenstage, dem 4. November, kamen dann alle die Buben, die ihm geholfen hatten, ins Kloster und wurden von ihm bestens traktiert - eine feine Berufswerbung! Als in der Zeit der Klosterstürme bei manchen die Berufsfreudigkeit etwas abnahm, wurde sie bei Bruder Karl Schultes eher größer.

Im Februar 1941, gerade als das Bonifatiuskloster aufgehoben wurde, musste Br. Karl zur Wehrmacht einrücken. Er kam nach Bulgarien, um die kriegswichtigen Ölquellen zu bewachen. War das eine Freude, als er eines Tages mit seinem Zwillingsbruder Vit, mit Affe und Schießgewehr ausgestattet, in Engelport ankam, um sich dem "Feldsuperior" Pater Stephan Dillmann vorzustellen! Bei Kriegsende geriet Bruder Karl noch in Gefangenschaft, konnte aber bereits im September 1945 wieder nach Hünfeld zurückkehren.

In den folgenden 18 Nachkriegsjahren hat Bruder Karl weiter treu sein Schuhmacherhandwerk geübt und im Herbst für das Kloster fleißig kollektiert. Dazu betrieb er Hühnerzucht, was schließlich mit einem regelrechten Hühnerfarmbetrieb endete. Aber auch das genügte ihm noch nicht. Er hatte Schlachten gelernt und es wurde ihm die klösterliche Schlächtereier unterstellt. Und an Sonn- und Feiertagen wusste er sehr würdig - statt des früheren samtenen Klingelbeutels - zwei Körbchen unter den Kirchenbesuchern in Umlauf zu setzen. So wurde Br. Karl weit und breit im Lande bekannt und wegen seines freundlichen und lebenswürdigen Wesens beliebt und geachtet. Eine ganz große Freude, an der übrigens das ganze Kloster Anteil nahm, war es, als ein Neffe von ihm als Scholastiker in Hünfeld eintraf (P. Vitus Laib). Wie betete er und freute sich schon auf die Priesterweihe.

Mitte August 1963 war er in Urlaub gefahren,

strahlend vor Freude, denn er wollte alles regeln für die im kommenden Jahr zu erwartende Primiz. Da ereilte ihn ganz plötzlich und unerwartet der Tod. Am Abend des 22. August wurde er von einem Auto so unglücklich angefahren, dass er fast auf der Stelle tot war. Auf die Schreckensbotschaft eilte Pater Superior Friedrich Finn, der gerade im Süden in Ferien weilte, herbei, um die fassungslosen Angehörigen zu trösten und die Leiche nach Hünfeld zu überführen.

Auch dort war die Nachricht vom Tode des Bruders Karl Schultes ein schwerer Schlag für alle. Am 26. August haben wir dann unseren lieben Mitbruder auf dem Klosterfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Mehrere seiner Ver-

wandten und viele, viele Gläubige haben an der Beerdigung teilgenommen. Der Innungsmeister der Schuhmacher, Herr Rudolf Habersack, sprach am Grabe herzliche Abschiedsworte und spendete statt eines Kranzes dem Verstorbenen ein feierliches Seelenamt, dem die Innungsmitglieder geschlossen beiwohnen wollten.

Bruder Karl Schultes war ein echter Schwabe, ein Mann von tiefem und frohem Gemüt, von rührigem Fleiß und Unternehmungsgeist, von echter und kindlicher Frömmigkeit. Er starb auf der Straße, aber - das ist unsere feste Zuversicht - auf dem Wege zu Gott.

P. Rudolf Hain OMI“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



31. Br. Vitus Schultes OMI (65)

Ordensgemeinschaft

Oblaten (Oblati Mariae Immaculatae = Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria) [Internet: www.oblaten.org und www.bonifatiuskloster.de (=Hünfeld)]

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 17

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 174)

Vater: Veit Schultes, Schmied, * 13.07.1859 in Hayingen, + 18.01.1914

Mutter: Maria Schultes, geb. Burkart, * 07.08.1865, + 14.11.1935

Geschwister (14)

Anton, * 01.09.1888, + 1973 / Unterstadion

Maria Anna, * 11.09.1889

Philomena, * 21.09.1891

Anton, * 28.10.1894

Joseph, * 09.01.1896

Alfons, * 14.09.1896

Karl, * 06.08.1897

Franz Xaver, * 19.04.1900

Josefine, * 04.09.1903

Ohne Namen (Knabe), * 16.12.1904 tot geboren

Karl, * 21.11.1907, + 22.08.1963 (Br. Karl Schultes)

Veit, * 22.11.1907, 19.09.1972 (Br. Vitus Schultes)

M. Kreszentia, * 06.09.1910, verh. Schenzle, + 1995 / Unterstadion

Maria Anna, * 16.11.1911

Kurzdaten

1907 22. Nov. geboren in Unterstadion (Eintrag im Geburtsregister, Zwillinge, siehe Karl Schultes)

1924 Eintritt in Hünfeld

1925 Einkleidung

1926 17. Febr. Erste Profess

1932 17. Febr. Ewige Profess

1972 19. Sept. gestorben im Kloster Maria Engelport, Gemeinde Treis

Lebenslauf

Ausführlicher Nachruf der Oblaten

“Br. Vitus Schultes OMI

Geboren am 21. November 1907 in Unterstadion *[richtig 22.11.1907, Ang. des Hrsg.]*.

Erste Gelübde am 17. Februar 1926 in Hünfeld.

Ewige Gelübde am 17. Februar 1932 in Hünfeld.

Gestorben am 19. September 1972 in Maria Engelport.

Der Schwabe Vitus Schultes und sein Zwilingsbruder Karl wurden am 21. November 1907 in Unterstadion bei Ehingen (heute: Alb-Donau-Kreis) geboren. Sie wuchsen in einer frommen und kinderreichen Familie unter insgesamt 14 Geschwistern auf, welche die Mutter nach dem frühen Tod des Vaters [1914] allein durchbringen musste.

Beide fanden den Weg zu den Oblaten, zuerst Karl im Alter von 16 Jahren, und ein Jahr später Vitus. In Hünfeld, im St. Bonifatiuskloster, absolvierten sie Postulat und Noviziat, legten die ersten Gelübde und später die ewige Profess ab. Für Vitus war dieser bedeutsame Tag der 17. Februar 1932. Da sich in Hünfeld auch das Scholastikat befand, die Ausbildungsstätte für die Kleriker, kam es schon mal zu kritischen Vergleichen zwischen dem Werdegang von jungen Oblatenbrüdern und den Scholastikerfratres; die letzteren hatten im allgemeinen eine etwas strengere Ordnung, z.B. was das Rauchen anging, obwohl sie an Lebensjahren meist älter waren als die Brüder nach den ersten Gelübden.

Bruder Vitus, an einem Festtag behaglich seine Zigarre schmauchend, wurde auf diesen Punkt einmal von einem älteren Semester angesprochen, der es merkwürdig fand, dass die Fratres nicht rauchen durften. Vitus aber konterte mit der Bemerkung: "Ihr, ja ihr seid ja noch in der Erziehung!"

Sein Tätigkeitsfeld war nun die Klosterpforte - in der damaligen Zeit verbunden mit dem Schneiderhandwerk. Vitus lernte es, mit dem

Tablett durch die Gänge zu jonglieren, wenn es galt, Gäste im Sprechzimmer oder im "Kohldampfhaus" Tippelbrüder zu bedienen. Das war an "Großkampftagen", vor allem den Weihetagen, wenn das Haus zahlreiche Besucher hatte, keine leichte Aufgabe. Aber der kleine und wendige Schwabe meisterte sie, zusammen mit seinen Pfortnerkollegen, zur vollen Zufriedenheit, wobei ihm natürliche Freundlichkeit und Humor zustatten kamen.

So waren diese Hünfelder Jahre eine glückliche Zeit, die erst mit der Einberufung zum Militärdienst endete (1941). Als Soldat nahm er am Russland-Feldzug teil und wurde im September 1943 als vermisst gemeldet. Nach Beendigung des Krieges kam im September 1945 ein erstes Lebenszeichen von ihm aus einem russischen Gefangenenlager. Doch sollte es noch 3 Jahre bis zur glücklichen Heimkehr dauern, während sein Bruder Karl schon einige Monate nach Kriegsende nach Hünfeld zurückkehrte.

Beide blieben nun noch einige Jahre im Bonifatiuskloster zusammen, bis Vitus 1954 seine Obedienz nach Burlo erhielt. Hier bildete er mit dem unvergessenen Bruder Franz Staufenbiel ein bald unentbehrliches Gespann in Pforte und Schneiderei. Wie manche Soutane hat er in diesen Jahren gebaut für angehende Oblaten, die vom Konvikt in Borken den Weg nach Engelport gingen, oder für die zahlreichen Hausbewohner von Mariengarden und den Nachbarhäusern. Es wiederholte sich das oben erwähnte Bild von Hünfeld:

Bruder Vitus, der raschen Schrittes mit voll beladenem Tablett durch den Kreuzgang eilt, oder im Schneidersitz seiner Arbeit nachgeht, von der ihn die Menschen am Schalter allerdings oft wegrufen. Wie herzlich konnte er sich freuen, wenn es ihm gelang, seinem Mitbruder Franz ein Schnippchen zu schlagen, falls dieser in manchen Fragen und Problemen des Alltags allzu sehr auf seiner Meinung beharrte. Bei allem blieb er gewissenhaft und fromm und

stets aufgeschlossen und hilfsbereit in der Gemeinschaft der Mitbrüder.

Besonders freute er sich über seinen Neffen Vitus Laib, der im Jahre 1964 als weiterer Oblate aus der Sippe zum Priester geweiht wurde. Diesen Tag sollte der Bruder Karl leider nicht mehr erleben, da er im Sommer 1963 während des Heimaturlaubs bei einem Verkehrsunfall den Tod fand. Inzwischen machten sich bei Vitus gesundheitliche Störungen bemerkbar, und es musste eine kranke Niere

entfernt werden. Seine anstrengende Tätigkeit konnte er nachher nur noch beschränkt wahrnehmen, und so ging er 1971 nach Dillingen und von dort nach Engelpfort, wo er am 19. September 1972 einer schweren Krankheit erlag. Seine letzte Ruhestätte fand er auf unserem Klosterfriedhof. Möge er ruhen in Frieden!

Burlo, März 1984

P. Hermann Lübbering OMI“

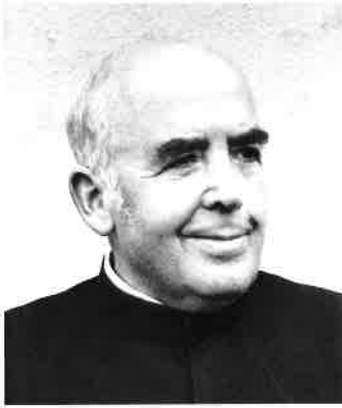
Briefe, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Sechs Ordensleute aus Unterstadion auf einem Bild



v.l.n.r.: Mesner Schrode, P. Gräter, Pfr. Schäfer, Br. Facundus Schlegel, P. Albert Schrode, P. Pius Schlegel,
Maria Schrode, Br. Locher, P. Kloos, Br. Rehm



32.

Br. Fakundus, Ottmar Schlegel SVD (86)

Ordensgemeinschaft

Steyler Missionare (Societas Verbi Divini = Gesellschaft des Göttlichen Wortes) [Internet: www.steyler.de]; Provinzialat: Arnold-Janssen-Straße 30, 53757 Sankt Augustin

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 59

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 17)

Vater: Anton Schlegel, Zimmermann, * 27.03.1877 in Unterstadion, + 26.12.1953 in Unterstadion

Mutter: Theresia Schlegel, geb. Pfänder, * 21.09.1875 in Unterstadion, + 02.03.1960 in Unterstadion

Geschwister (11)

Ottmar, * 22.07.1906, + 08.09.1906

Martin, * 07.11.1907

Ottmar, * 20.04.1909, + 02.02.1996 [Br. Fakundus]

Karl, * 06.03.1910, + in Brasilien

Anton, * 13.09.1911, gefallen am 06.02.1945

Albert, * 25.08.1912, + 18.09.1913

Barbara Genovefa, * 07.12.1913 [verheiratet am 18.11.1937 mit Johannes Gaupp, Posthelfer, er war der Neffe von Sr. Cordiliana, Felizitas Gaupp (siehe oben)], + 29.11.2004

Konrad, * 11.02.1915, + 16.04.1915

Konrad, * 19.09.1916, + 28.09.1916

Albert, * 23.03.1918, gefallen 27.01.1943

Eugen, * 09.07.1922 [verheiratet am 08.05.1951 mit Maria Josefine Fischer, der Tante von Pfr. Werner Laub (siehe unten)], + 1994 / Unterstadion

Kurzdaten

Lebensdaten aus dem Totenbildchen:

1909 am 20. April geboren in Unterstadion

1924 am 30. Okt. Eintritt, Missionshaus St. Wendel

1925 am 1. Nov. Beginn des Noviziates in St. Wendel

1927 am 8. Sept. Ablegung der Ersten Gelübde

1933 am 8. Sept. Ewige Gelübde in St. Michael, Steyl

1933 Ablegung der Melkermeisterprüfung; seit 1928 verantwortlich für die Viehhaltung im Kuhstall

1941 am 10. Jan. Beschlagnahme des Missionshauses [St. Wendel] und des Wendelinushofes;

Dienstverpflichtung durch die Nazis für den Kuhstall bis Kriegsende

1992 Feier des 65jährigen Professjubiläums

1993 Umzug ins Altenheim des Missionshauses [St. Wendel]

1996 am 2. Februar verstorben in St. Wendel



Elternhaus von Br. Facundus Schlegel (mit Barbara Gaupp, geb. Schlegel, im Vordergrund)

In seinem alten Personalausweis (08.11.1939) stand:

Beruf:	Melkermeister
Gestalt:	kräftig
Gesicht:	voll
Farbe der Augen:	grau
Farbe der Haare:	dunkel blond

Lebenslauf

Nachruf des Rektors des Missionshauses St. Wendel:

"Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen." Lk 2. 29.30

Am Abend des Lichtmesstages, um 22.35 Uhr, hat Gott, der Herr, seinen treuen Diener, unseren lieben Mitbruder

Br. Fakundus SVD (Ottmar Schlegel)
in seinen ewigen Frieden aufgenommen.

Der Verstorbene wurde am 20. April 1909 in Unterstadion geboren. 3 Tage später wurde er auf den Namen Ottmar getauft. Er entstammte einer kinderreichen Familie, hatte 8 Brüder und eine Schwester. Die Eltern besaßen eine kleine Landwirtschaft, die aber die Familie nicht ernähren konnte. Der Vater arbeitete als Zimmermann und war dadurch viel auswärts, so dass die Arbeit in der Landwirtschaft zumeist der Mutter und der Mithilfe der heranwachsenden Kinder überlassen blieb. So wurde auch Ottmar von klein auf an die Arbeit auf Wiese und Feld sowie im Stall herangeführt. Bevor die Schule begann, ging er so manches Mal mit der Mutter schon um 4 Uhr früh zum Mä-

hen. Die Volksschule besuchte er in seinem Heimatort Unterstadion. Nach Abschluss der Schulzeit drängte ihn sein Vater, eine Lehrstelle zu suchen. Er fand keine. So blieb er noch ein Jahr lang bei einem Nachbarn in der Landwirtschaft tätig.

Ein Schulkamerad [war es Vitus Schultes ?!, er trat 1924 bei den Oblaten ein; Karl Schultes war bereits am 3.12.1923 bei den Oblaten eingetreten, A.d.Hrsg.], der wie er auf der Suche nach einer Lehrstelle war, fragte ihn eines Tages, ob er eine Stelle gefunden habe. Als er verneinte, sagte dieser zu ihm: "Ich weiß eine Stelle für dich. Geh mit mir ins Kloster." Ottmar lehnte ab. Nach drei Tagen sagte er zu. Doch sie gingen nicht zusammen. Während sein Freund sich den Oblaten anschloss, bestand er darauf, zu den Steylern nach St. Wendel zu gehen. Er kannte St. Wendel durch den Michaelskalender. So kam er am 30. Oktober 1924 nach St. Wendel und begann hier am 1. November 1925 das Noviziat.

Am 8. September 1927 weihte er sich in den Ordensgelübden Gott und stellte sich für die

Arbeit in der Steyler Missionsgesellschaft zur Verfügung. Er erhielt dabei den Ordensnamen "Br. Fakundus", unter dem ihn heute alle kennen. Er schreibt: "Das Kloster wurde für mich zur lieben Heimat." Am 8. September 1933 legte er in Steyl – wo er sich damals kurzzeitig aufhielt - die ewigen Gelübde ab. Sein Wunsch, in einem Missionsland arbeiten zu dürfen fand keine Erfüllung, obwohl er es immer wieder versucht hat. Anscheinend war er nach Meinung seiner Oberen in St. Wendel unabkömmlich. So ist sein ganzes Leben als Ordensmann mit St. Wendel verbunden, da insbesondere mit dem Wendelinushof.

1928 wurde er als Melker angelernt, und damit war seine weitere Tätigkeit vorbestimmt. 1930 besuchte er die Melkerschule in Kellen bei Kleve [*Niederrhein*], machte dort seine Gesellen- und drei Jahre später die Meisterprüfung. Seitdem war er ununterbrochen für die Rindviehhaltung des Wendelinushofes tätig. In Fragen der Viehhaltung und der Zucht war er bei vielen seiner Fachkollegen als geschätzter Fachmann gefragt. Er war bereit mit Rat und Tat zu helfen, wo er nur konnte. Viele Preise, Auszeichnungen und Ehrungen geben da Kunde von seinen fachlichen und menschlichen Qualitäten.

Br. Fakundus war nicht nur ein guter Rinderzüchter, Melker und Viehhalter, er war vor allem auch ein guter, verständnisvoller, verantwortungsbewusster und froher Mensch. Er war ein guter Ordensmann. Schon in seinem Elternhaus hatte er erlebt, dass die Verbindung mit Gott die nötige Kraft schenkt, die auch

schwierige und unangenehme Situationen durchstehen lässt.

"Bete und arbeite." Dieser Satz wurde für ihn zum tragenden Leitmotiv und zur tragenden Leitwirklichkeit seines Lebens. Damit konnte er heranreifen zu einem frohen, guten und vorbildlichen Menschen und Ordensmann. Er schreibt: "Ich danke Gott für den Missionsberuf, für die Kraft, für die Gesundheit und für die Liebe zum Beruf."

Anfang der 90-er Jahre ließen dann doch seine körperlichen Kräfte so nach, dass er sich mehr und mehr aus seiner geliebten Arbeit zurückziehen musste, was ihm nicht leicht ankam. 1993 kam er in die Alten- und Krankenabteilung des Missionshauses, nahm aber noch jede sich bietende Möglichkeit wahr - solange eben möglich - um auf dem Hof nachzusehen, wie es steht und geht.

Jetzt waren seinen körperlichen Kräfte ganz aufgebraucht und Gott hat ihn zu sich heimgeholt. Wir danken ihm für sein Leben in unserer Gemeinschaft und wir danken Gott, dass er uns diesen Mitbruder geschenkt hat. Er möge nun ruhen in Gottes ewigem Frieden.

Die Eucharistiefeier für den Verstorbenen halten wir am Dienstag, den 6. Februar 1996, um 14.30 Uhr in der Kirche des Missionshauses St. Wendel. Anschließend ist die Beerdigung auf dem Klosterfriedhof.

MISSIONSHAUS ST. WENDEL, P. Johann Holzgartner, Rektor i.V."

Ansprache zur Beerdigung von Br. Fakundus Schlegel

St. Wendel, 06. Februar 1996, gehalten von P. Provinzial Dr. Werner Prawdzik SVD (1937 – 2004)

„Gott, unser Heil, sei mit euch.

Liebe Geschwister und Angehörige von Br. Fakundus,
liebe Freunde und Bekannte unseres Mitbruders,
liebe Schwestern, liebe Mitbrüder,
ich begrüße alle zu diesem Gottesdienst, in

dem wir Gott für das reiche und gesegnete Leben von Br. Fakundus danken. Wer Br. Fakundus in diesen Tagen im Sarg liegen sah, dem drängte sich der Eindruck auf: er ruht sich nun aus; er schlummert im Frieden; er hat seinen Weg vollendet. Im Sterben gab uns Br. Fakundus eine Zusammenfassung seines Lebens, denn in seiner Sterbestunde neigte

sich der Lichtmesstag dem Ende zu. Was lag da näher als die Worte in seinen Mund zu legen, die der greise Simeon beim Anblick Jesu sprach: "Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden sterben. Denn meine Augen haben das Heil gesehen" (Lk 2,29-30).

Die letzten Jahre von Br. Fakundus waren ein Ausschau halten nach dem Kommen des Herrn, ein Erwarten des Heils, wie beim greisen Simeon. An Weihnachten sagte er noch: „Ich habe es bald geschafft.“ Br. Fakundus schaute voll Dankbarkeit auf seinen Lebensweg zurück. Er hatte sein Werk getan; das Leben war ihm gelungen. Er konnte zufrieden sein und dies Bewusstsein gab ihm den inneren und äußeren Frieden. Er klagte nicht, aber es fiel ihm auch nicht leicht, sich wie ein Säugling pflegen zu lassen; doch meinte er scherzhaft: "Wenn Anfang und Ende des Lebens so ähnlich sind, so wird Gott sich schon etwas dabei gedacht haben: Wir brauchen die Mutter."

Br. Fakundus erinnerte mich in vieler Hinsicht an Papst Johannes XXIII: belebt und beleibt, leutselig und gut gelaunt, bescheiden und einfach, reich an Lebenserfahrung und Lebensweisheit. Bei Br. Fakundus konnte jeder etwas verspüren, was Martin Buber sagte "Altsein ist ein herrliches Ding, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt."

Br. Fakundus war einer, der es verstand, mit Menschen und Tieren zu sprechen.

Er sprach an und wartete nicht, bis er angesprochen wurde. Schon als Schüler spähten wir die Gelegenheiten aus, wo wir ihm "zufällig" begegnen konnten, denn dann konnten wir mit der Einladung rechnen: "Buebe, wollt ihr Milch?" Es ging nicht nur um die Milch, sondern auch um seine Geschichten, die er gern erzählte. Wer ihn bei seinen Kühen und Kälbern erlebte, hörte ihn mit den ihm Anvertrauten sprechen, zärtlich, aber auch energisch, ja sogar zornig, wenn es zu störrisch zuing. Der Name "Fakundus" läßt sich mit "redegewandt", leutselig, wiedergeben. Das Wort, das Gespräch war für ihn die Brücke zur Umwelt und Mitwelt, das Wort, mit dem er in das Leben anderer eintrat.

Br. Fakundus war ein Mensch ohne Scheu.

Er sagte, was er dachte, und tat, was er für richtig hielt. Mut bewies er nicht nur zu der Zeit, als er während der Enteignung des Hofes und des Missionshauses für die Landwirtschaft dienstverpflichtet war und das Eigentum zusammenzuhalten suchte. Er ging im Talar, was den damaligen Herrschern und Verwaltern nicht passte; er demonstrierte damit, wem der Hof gehörte. Verwunderung rief beim Verwalter hervor, als Br. Fakundus an Führers Geburtstag recht froh und munter mitfeierte. Doch erklärte den Verwunderten bald auf: "Heute ist mein Geburtstag und der wird gefeiert, nicht der des anderen." Obwohl Br. Fakundus damals auf dem eigenen Hof nur Angestellter war, nahm er sich die Freiheit, den Menschen in Not, den Gefangenen und Flüchtlingen Speise und Trank zu bieten, um ihr Los zu erleichtern. Daran möchte die Lesung erinnern.

Mit Br. Fakundus verlieren wir wieder **ein Stück lebendiger Geschichte** von St. Wendel. Über 70 Jahre wirkte er auf dem Wendelinus-Hof; über 70 Jahre an einer Stelle, bei einer Arbeit im Stall beim Vieh, über 70 Jahre im Dienst für andere. Ist das missionarisches Wirken eines Ordensmannes?

"Die Sehnsucht ist der Anfang von allem"

(Nelly Sachs); diese Sehnsucht, dem Heile der Menschen zu dienen, war für Br. Fakundus Anstoß, in die Gemeinschaft der Steyler Missionare einzutreten. Die Sehnsucht öffnete ihm die Augen für das Heil der Menschen, für das Licht der Heiden, für Jesus Christus. Ihn entdeckte er im Alltäglichen, im alltäglichen Dienst für die anderen. Die Sehnsucht nach einer heileren, besseren Welt bestimmte sein Tun. Br. Fakundus wusste, dass Grundlage für Frieden und Heil in unserer Welt zunächst einmal das tägliche Brot ist. Er freute sich, dass im Laufe der Jahre manche seiner Lehrlinge und Gehilfen in Missionsländer gingen und dort die Lebensbedingungen der Menschen verbesserten. So diente er dem Leben, so diente er dem Heil anderer. Sicher hat sich Br. Fakundus beim Eintritt in eine Missionsgesellschaft seinen Weg anders vorgestellt, ähnlich wie Maria andere Erwartungen an ein Leben mit Jesus hegte. Simeon wies sie darauf

hin: dass ihr manches querkommen wird; wie ein Schwert werden sie manche Ereignisse durchbohren. Glauben kann schmerzen. In seinen "Erinnerungen über die Zeit der braunen Herrschaft" wird ein Glaube spürbar, der auch in dunkler Stunde Licht schenkte. Die letzte hl. Messe in dieser Kirche, bevor sie von den Besatzern ausgeräumt wurde, schloss mit einem Te Deum, wenn auch die Zukunft un-

gewiss war, für das Vergangene wollte man danken.

Br. Fakundus hat's nun geschafft. Seine Sehnsucht ist ans Ziel gekommen. Wir dürfen ihm nun danken. Zeichen unseres Dankes ist unser betendes Einstehen vor Gott. Empfehlen wir ihn, aber auch uns selbst der erbarmenden Liebe Gottes."

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus „Saarbrücker Zeitung“ vom 09.09.1977:

„Betreut 280 Stück Rindvieh
Bruder Fakundus seit 50 Jahren bei den Stey-
lern

St. Wendel. Gleich zwei Jubiläen kann die große Hausgemeinschaft des St. Wendeler Missionshauses am kommenden Sonntag feiern: Pater Gotthard Stief SVD, Oberstudienrat am Arnold-Janssen-Gymnasium, feiert sein silbernes Priesterjubiläum und damit seine 25jährige Zugehörigkeit zur Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Sein goldenes Ordensjubiläum feiert am gleichen Tag der Missionsbruder Fakundus Schlegel, der am 8. September 1927 im hiesigen Missionshaus seine ersten Ordensgelübde ablegte.
Bruder Fakundus ist als Rinderzüchter weit über den Kreis hinaus bekannt geworden. Seine Zuchterfolge wurden auf regionalen und überregionalen Ausstellungen anerkannt und

mit Preisen und Ehrenmedaillen bedacht. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat den erfahrenen Tierzüchter mit einem Ehrenpreis für überragende Leistungen auf dem Gebiet der Rinderzucht ausgezeichnet. Auch der saarländische Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft hat ihn für besondere Leistungen in der Landwirtschaft mit einer Silbermedaille geehrt. Bruder Fakundus betreut mit seinen Helfern täglich 280 Stück Rindvieh. Etwa 90 Milchkühe versorgen die große Missionshausküche mit frischer Milch. Jeden Tag werden bis zu etwa 1100 Liter Frischmilch der Molkerei Neunkirchen für die Versorgung der saarländischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt.
Die Tätigkeit des zweiten Jubilars beschränkt sich auf den pädagogischen und seelsorgerischen Bereich....."

Aus „Wochenpost“ vom 08.09.1977:

„St. Wendeler MOSAIK
Am Sonntag, dem 11. September, feiert man im Missionshaus ein Doppeljubiläum. P. Gotthard feiert sein 25jährige Priesterjubiläum....
Bruder Fakundus Schlegel feiert sein goldenes Professjubiläum. Er wurde 1909 in Unterstadt in Schwaben geboren. Am 31. Oktober 1924 trat er in den Dienst der Steyler Missionare. Am 8. September legte er die hl. Gelübde ab. Bis März 1928 war er im Hausdienst tätig.

Dann bekam er eine andere Aufgabe. Auf dem Wendalinushof betreute er die Molkerei und den Kuhstall. Im Herbst 1930 übertrug man ihm die gesamte Verantwortung für den Kuhstall. Hier ist er noch heute tätig. Als das Haus während des Krieges aufgelöst wurde, war er bei denen, die hier weiter arbeiten mussten. Als im Juli 1955 die Stallungen in Flammen aufgingen hat er mit persönlichem Einsatz den Viehbestand gerettet."

Aus „Saarbrücker Zeitung“ vom 06.10.1977:

„Beste Zuchtprodukte erzielt
Silberne Kammerplakette an Bruder Fakundus
Schlegel

St. Wendel. „Schon wieder eine Ehrung!“ Fast seufzte der Rektor des Missionshauses, Pater Anton Ehmer, um jedoch gleichzeitig seine Freude darüber zu bekunden, dass mit Bruder Fakundus Schlegel ein Mitbruder aus dem Missionshaus St. Wendel geehrt wird, dessen Arbeit sich sehr zum Nutzen der Öffentlichkeit auswirkt. Bruder Fakundus, am 20. April 1909 in Unterstadion (Allgäu) [sic!] geboren, kam 1923 ins Missionshaus und leitet seit 1928 die Betriebsabteilung Rindviehproduktion auf dem Wendalinushof. Trotz großer Verluste durch Kriegs- und Folgewirkungen sowie Seucheneinbrüche und Sanierungsmaßnahmen hat er eine Kuhherde geschaffen, die im ganzen Saarland als vorbildlich gilt. Beste Zuchtprodukte aus der Hand des Bruders fanden ihren Weg in die Landeshaltung, wo sie sich hervorragend bewährten.

Präsident Herman Steitz von der Landwirtschaftskammer des Saarlandes bezeichnete es bei einem kleinen Empfang im Pilgersaal als Verpflichtung, einen solchen Mann für seine Verdienste zu ehren, wenn seine Aufgabe im mitmenschlichen Dienst auch sicher nicht auf irdische Ehrungen hinziele. Er nannte eine ganze Reihe von Diensten an der Allgemein-

heit, für die sich Bruder Fakundus zur Verfügung gestellt habe, wobei er besonders betonte, dass seine fachliche Beurteilungen als Preisrichter besonders hoch geschätzt seien: „Jedes Wort hat sein Gewicht!“ Von 1958 bis 1977 war der Bruder Vorsitzender der Abteilung Schwarzbunt im Landesverband der Rindzüchter, seit 1958 ist er ununterbrochen Mitglied des Köramtes, bis 1977 war er Vorstandsmitglied des Verbandes für Leistungsprüfungen und lange Jahre war er aktiv in der Lehrlingsausbildung tätig. Zudem habe Bruder Fakundus sich stets und überzeugt bemüht, seinen Berufskollegen zu helfen, sie zu unterweisen und zu fördern.

In Anerkennung all dieser Leistungen überreichte Hermann Steitz die silberne Plakette mit Urkunde der Landwirtschaftskammer des Saarlandes an den verdienten Rinderzüchter.

Gerne habe er sein Leben lang in der Tierzucht gearbeitet, versicherte der Geehrte, und er werde auch gern weiter mitwirken, er sei erfreut und dankbar für die Ehrung. In diesem Zusammenhang betonte er, dass seine Oberen ihm immer volle Unterstützung gewährt hatten, und Dank sagte er insbesondere Landwirtschaftsdirektor Dr. Maier für gute Zusammenarbeit, der wie Kammerdirektor Casper und Vizepräsident Peter bei der Ehrung anwesend war.“

Aus einer saarländischen Zeitung (Sept. 1992):

*„Der erfahrene Rinderzüchter hat Dutzende von Goldmedaillen erhalten“
Weit über den Kreis St. Wendel hinaus bekannt ist Bruder Fakundus Schlegel. Der erfahrene Rinderzüchter hat mit seinen Tieren bei Viehprämierungen in den letzten Jahrzehnten Dutzende von Goldmedaillen erhalten.*

Er ist der noch einzige Zeitzeuge, der die Vertreibung der Patres aus dem Missionshaus St. Wendel am 10. Januar 1941 miterlebt hat. Ununterbrochen lebt der „alte St. Wendeler“ aus Baden-Württemberg seit 1927 in unserer Stadt.“

Aus dem Zentralarchiv der Steyler Missionare, 66606 St. Wendel:

(Klassif./Archivsign. 07.073-3 098011)

Erinnerungen aus der Zeit der braunen Herrschaft von Br. Fakundus Ottmar Schlegel SVD

Mehrere Mitbrüder baten mich, diese Zeit mal aufzuzeichnen, ich bin ja der letzte lebende Bruder, der für den Hof dienstverpflichtet war. 1939 waren die meisten jüngeren Mitbrüder zum Militär oder Arbeitsdienst eingezogen, am Anfang vor allem für den Westwallbau. Am Eingang zum Hof wurden auf unserem Gelände 2 Generalstabsbunker gebaut. General *Schrot* mit seinem Stab lag eine Zeit lang hier auf dem Hof. Geschlafen haben die Offiziere im Kapellen- und Brüderbau, später zog der Stab zum Haschbergerhof [ca. 2 km außerhalb St. Wendels, A.d.Hrsg.]. Auch dort waren zwei Stabsbunker und das Eisenbahner Erholungsheim. General *Witzleben* und General *Schrot* waren an der Westfront eingesetzt. Ein paar Tage nach der Einquartierung ging der *alte Jakob* an ein paar Offizieren vorbei. Er wollte zum Mittagessen. Da sagte *Jakob* "Lumpen seid ihr alle gare"! *Jakob* hatte nach dem Ersten Weltkrieg seine Ersparnisse verloren, leider war er etwas verkalkt. *P. Becker* wurde gleich gefragt: Was ist das für ein Mann? Er beruhigte die Offiziere, er ist ein harmloser Mann, er betreut bei uns den Pferdestall. Zwei Tage später holte die SS *Jakob* ab in ein Lager in der Eifel; 4 Tage später war unser treuer Pferdeknecht schon tot (angeblich Herzversagen). Ein Major flüsterte *P. Becker* zu, seid vorsichtig, was ihr sprecht. Wir Offiziere müssen selbst in ihrem Stab 2 SS Offiziere dulden.

Nach dem Weggang vom Stab bekamen wir einige Soldaten auf den Hof. Vor meinem Jungviehstalle stapelten diese mehrere Lastwagen voll Tellermienen; nur gut, daß sich um diese Zeit über Tag kein Feindflieger über uns verirrt hat. Ich bat einen Feldwebel, ob diese gefährlichen Dinger nicht sonst wo abgestellt werden, oder wenigsten getarnt werden könnten? Die Mienen lagen nur ein paar Tage hier und wurden mehr zur Saar verlagert.

Als *Hitler* an die Macht kam, merkte man bald, daß die Braunen die Kirche und Klöster ausrotten möchten; Vernichtung unwerten Lebens, Überwachung des Gottesdienstes und der Predigt. Als der mutige Bischof von Münster,

Graf von Galen, diese Mißstände in einer Sonntagspredigt scharf verurteilte, wurde diese Predigt schnell vervielfältigt und an die Front geschickt. (In seiner späteren Biographie schrieb der Bischof, er habe fest mit seiner Verhaftung gerechnet.) Diese Predigt wurde auch im Missionshaus von *Br. Salvus* (Buchhandlung) abgetippt, was uns den Haß der Gestapo zuzog. Eines Nachts kam die Gestapo, um *P. Rektor Backes* zu verhören. Da er nicht schnell genug sein Schlafzimmer öffnete, drohten sie die Türe einzuschlagen, er konnte sich nicht ganz anziehen. Obwohl die Gestapo im Zimmer des Rektors nichts beanstanden konnte, stellten sie doch alles auf den Kopf. Dann wurde *Br. Salvus* verhört. In der Schublade des Brummbärs fanden sie die Matrice von der Predigt. *P. Rektor Backes*, *Br. Salvus* und *Br. Emanuel* wurden mitgeholt nach Saarbrücken auf die Lerchesflur [Gefängnis, A.d.Hrsg.], wo sie mehrere Wochen eingesperrt waren. Die Zwangsexerziten haben unsern *P. Rektor* doch menschlicher gemacht, nicht mehr so unnahbar. Die Zeitung berichtete: Die Gestapo hat im Missionshaus eine Geheimpluckerei ausgehoben.

Beschlagnahme von Missionshaus und Hof

Am 10. 01.1941 so gegen 9 Uhr kam die Gestapo mit mehreren Autos an, besetzten alle Ein- und Ausgänge vom Missionshaus, die Mitbrüder wurden im Kapitelsaal zusammengetrieben, dort wurde ihnen vom Kommissar *Söller* mitgeteilt, das Missionshaus und der Hof mit lebendem und totem Inventar sei beschlagnahmt; kein Grund warum. Die Zeitung berichtete am anderen Tag von unserer Vertreibung "der Krug geht so lange zum Brunnen...". Den Mitbrüdern wurde dann mitgeteilt, sie hätten 2 Stunden Zeit, das Nötigste zu packen, an Wäsche und Büchern, nicht zu viel, der Rest würde nachgeschickt. Kein Geld mitnehmen! Einige wurden beim Abtransport überprüft.

Auf dem Hof war die Gestapo zur selben Zeit erschienen, die Mitbrüder und Angestellten

wurden vor der Hofkapelle zusammengerufen, dort wurde ihnen die Beschlagnahme vom Missionshaus und dem Hof bekannt gemacht; auch den Hofbrüdern wurden 2 Stunden gegeben, um einen Koffer zu packen. Ich selbst hatte diese Aufregung noch gar nicht mitbekommen, da ich im Kuhstall am Schaffen war, bis *Br. Alexius* im Stall vorbeikam und mich fragte, ob ich nicht wisse, daß die Gestapo da sei und das Missionshaus und der Wendelnushof beschlagnahmt seien. Ein Bus steht schon vor der Pforte, um uns fort zu schaffen. Wohin, wußte er auch noch nicht. Nun ging auch ich zur Pforte. Ein SS Offizier fragte mich, wo ich herkäme. Ich sagte ihm, ich war im Stall arbeiten, da fragte er mich: "Sind sie *Br. Fakkundus*?"

Als ich ja sagte, sagte er darauf, daß ich im Stall weiterarbeiten müßte. Ich bat ihn, mit den Mitbrüdern fahren zu dürfen, er sagte, daß noch einige Mitbrüder zurückbleiben. Ich wollte wieder zurück zu meiner Arbeit, half aber dann einigen alten Brüdern packen. Einer hatte nicht mal einen Koffer und packte seine Wäsche und Arbeitskleidung in einen alten Sack. Um 11 Uhr gab die SS der Küche Bescheid, sie solle noch schnell ein einfaches Mittagessen fertig machen. So gegen 13 Uhr war dann Abfahrt. Zwei Busse vom Haus und ein Bus vom Hof. Die Fahrzeuge wurden über Werschweiler zur Pfalz geleitet mit SS Schutz. Durch St. Wendel getraute sich die Gestapo nicht unsere Leute zu fahren. Bei der Abfahrt erfuhren wir doch noch, wo unsere Mitbrüder hingebracht werden, in unser Haus nach St. Augustin, bei Bonn. Während dieser ganzen Zeit war das Haus und Telefon von der SS überwacht. Es waren noch ein paar Leute aus der Stadt im Hause, zum Teil von der heiligen Messe her, Krippenbesichtigung oder in der Buchhandlung. Sie alle wurden in einem Zimmer an der Pforte festgehalten. Erst als die Fahrzeuge mit unsern Mitbrüdern abgefahren waren, durften die Leute in die Stadt zurück. –

Von unsern Mitbrüdern wurden für den Hof dienstverpflichtet, bis andere Arbeitskräfte für uns da wären: *P. Becker*, Leiter des Hofes, *Br. Willigis* für die Landwirtschaft, *Br. Curtius* als Metzger und Sattler, *Br. Emigdius* (Mädchen

für alles) zuständig für die Waschküche, Heizung, Stellmacherei. Er flickte uns die Wäsche und Schuhe. *Br. Michael* war noch eine zeitlang hier, er wurde vom auswärtigen Amt in Berlin als Chauffeur für den päpstlichen Nuntius angefordert. *Br. Isidor* war zuständig für den Schweinestall und ich für den Kuhstall. *Br. Franziskus* versorgte noch eine Zeit lang die Heizung fürs Missionshaus und *Br. Albin Becker* die Küche im Haus. Sie wurden bald abgelöst. Es war ein großes Geschenk für uns, daß *P. Becker* die ganze Zeit bei uns bleiben konnte, so hatten wir jeden morgen eine hl. Messe in der Hofkapelle; so war unser Los leichter zu ertragen. Er gab uns auch den Rat: "Der Herrgott hat diesen schweren Schlag für uns zugelassen, tun wir unsere Pflicht, vielleicht können wir damit unsere Heimat erhalten." An das tausendjährige Reich glaubte keiner von uns.

Noch einmal zurück zum Missionshaus. Das Allerheiligste war noch im Tabernakel. Sonntags nach der Vertreibung unserer Mitbrüder feierten wir die letzte heilige Messe. *Br. Franziskus* und ich ministrierten. Bei der heiligen Messe verzehrten wir die vielen Hostien aus dem Ziborium, dann löschten wir das ewige Licht. Erst nach dem Krieg kamen wir wieder in die Kirche. Wir sangen noch das Tedeum, trotz unserer Trauer. Die neue Führung war mißtrauisch gegen uns und wir gegen sie. Geplant war ja, daß wir durch Arbeitskräfte abgelöst werden sollten, aber von den Arbeitsämtern war nichts mehr zu holen. Der erste Verwalter *Gottlob Bodemer* sagte später: "Wäre ich bei der Vertreibung dabei gewesen, hätte ich mehrere Mitbrüder für den Arbeitseinsatz angefordert. Er schätzte unsere fleißige, zuverlässige Arbeit. Er ließ uns frei schaffen, wie wir es gewohnt waren. Er wäre gar nicht fähig gewesen, einen so großen Hof zu führen.

Ein Donnerwetter.

Br. Michael fuhr jeden morgen unsere Milch in die Stadt zur Molkerei, der zweite Verwalter - wir nannten ihn von da ab nur noch den Aufpasser - beobachtete, wie vor der Elektrowerkstatt ein paar Kisten ins Auto geladen wurden und meldete es bei der Gestapo. Bei der

Schmerzhaften-Muttergottes-Kapelle wurde *Br. Michael* gestoppt, er mußte die drei Kisten im Missionshaus abladen. Die Kisten wurden gleich aufgebrochen. *Br. Franziskus* hatte eine Muttergottesstatue in Bettdecken eingewickelt und *Br. Curtius* hatte Wäsche und 2 Knäuel Packschnur eingepackt. An und für sich waren die Kultgegenstände ja frei für uns. Aber nicht gefragt für die 2 Decken und die Packschnur. Das war ein schwerer Diebstahl. Wir wurden kurz vor dem Mittagessen zum Missionshaus in den Kapitelsaal bestellt, dort wurden wir angebrüllt wie Lausbuben, nochmals schwer verboten vom Betrieb etwas wegzunehmen. Der Zorn steckte der Gestapo sicher noch in den Knochen, als ein paar Tage vorher auf dem Güterbahnhof ein paar Kisten mit Kultgütern aufgegeben wurden. Die Gestapo bekam irgendwoher Bescheid. Sie wollte die Kisten beschlagnahmen, doch Herr *Baumgärtner*, der Dienst hatte, gab nichts heraus. Die Pakete sind rechtmäßig abgeliefert und bezahlt. Alle Achtung vor so einem mutigen Beamten in dieser Nazizeit. Nach der Beschlagnahme forderte die Gestapo von der Kaserne mehrere Soldaten an, um die Kultgegenstände aus Kirche, Sakristei und Kapellen zu entfernen. Diese Sachen gingen zum Teil nach St Augustin oder umliegende Pfarreien, auch die Kirchenbänke konnten in einer Kirche untergebracht werden. Leider gab es Ärger, als wir sie nach dem Krieg zurückverlangten. Ebenfalls wurden aus allen Zimmern und Sälen von den Soldaten die Kruzifixe und Bilder entfernt.

Diese Gegenstände konnten wir in einem größeren Saal bei Metzger *Noß* (Verwandte von *P. Görgen*) und im Kapellenweg bei Herrn *Wahl* (Dachdecker) unterbringen. Diesen Familien müssen wir heute noch dankbar sein, in dieser Zeit gehörte schon Mut dazu. Die St. Wendeler Bevölkerung holte diese Gegenstände bald ab, als Andenken vom Missionshaus.

Treuhänder *Lautenklos* verschenkte die Bücher von der Buchhandlung, Kostüme von der Theaterbühne und die Vorhänge für die frierenden Soldaten in Rußland, ebenfalls schaffte er das ganze Museum weg. Nach dem Krieg machte ein Pfälzer *Br. Valens* aufmerksam, daß in Ludwigshafen mehrere aufgebrochene

Kisten stehen mit Museumsgegenständen. *Br. Valens* fand die Sachen und schaffte sie wieder zum Missionshaus zurück. Leider fehlte vieles, besonders die schöne Schmetterlingsammlung aus der ganzen Welt.

Lohn bekamen wir die ersten paar Monate keinen, dann bekam jeder von uns 70.-- Mark. Die Buchführung auf dem Hof machtet *P. Becker*. Er bekam noch eine Schreibkraft. Der Verwalter Herr *Bodemer* wollte nicht mal den Schlüssel von der Kasse mit der Begründung, sollte die Kasse mal nicht stimmen, kann ich nicht in Verdacht kommen. Mittlerweile war zwischen uns und dem Verwalter ein gutes Verhältnis. Als die Treuanstalt *Lautenklos* das Forsthaus an *Schlich* verkaufen wollte, fragte der Verwalter sogar *P. Becker*, was er dazu meine.

Unsere Post war immer geöffnet, bis ich eines Tages wieder Post bekam von meinen Eltern. Da knallte ich den Brief wieder auf den Tisch und sagte, wenn man von den Eltern nicht einmal einen Brief bekommt, dann könnt ihr die Post selbst beantworten. Von dieser Stunde an war unsere Post nicht mehr geöffnet. Eines Tages waren wieder höhere SS Offziere von Berlin gemeldet. Da bat ein Hundertschaftsführer von der Napolaschule, wir möchten doch nicht mit dem Talar herumlaufen (wir waren der SS ein Ärgernis). Wir erwiderten, wir hätten keinen Anzug. Da bekam jeder einen Bezugschein für einen Anzug. Schwester *Chrysanta* vom Marienkrankenhaus besorgte uns diese Anzüge. Wir trugen bis zum Kriegsende den Talar, zur Arbeit die Arbeitskleidung. Das Bürofräulein sagte, daß sich vor allem Herr *Lautenklos* geärgert hätte, weil wir Schwarzen immer noch herumliefen.

Nach der Vertreibung unserer Mitbrüder wurden *Br. Juventius* und *Br. Valens* von *Dr. Jünge*r, Josefskrankenhaus Neunkirchen, als Sanitäter angefordert, wo sie sich auch bis zum Ende nützlich machten.

Mit der Vertreibung war auch Gauverbot über unsere Mitbrüder verhängt worden. Sie durften nicht an die Saar und in die Pfalz zurück. Unsere Leute von der Front störten sich nicht an

dieser Anordnung. Wenn unsere Soldaten in Urlaub kamen und sich beim Verwalter meldeten, schickte er sie zu *Br. Curtius* in die Metzgerei, sie sollten sich eine Wurst geben lassen. Vor unserer Kapelle hing ein Schild: "Das Betreten der Kapelle ist streng verboten! Gestapo". Gleich nach der Auflösung durften wir nicht einmal in die Stadt. Da ich aber dort jemand treffen wollte, bat ich einmal abends, ob ich nicht den Kriegsfilm anschauen dürfte, der zur Zeit im Kino lief. Das wurde gern erlaubt, aber ich ging allerdings nicht ins Kino. Am Geburtstag des Führers 20.04.41, es war ein Sonntag, mußten wir, die Mitarbeiter und die Gefangenen uns im Innenhof versammeln, um die Führerrede anzuhören. Auf einem Leiterwagen stand ein Volksempfänger. Zum Schluß sagte der Verwalter: "Der Führer hat heute doch einen herrlichen Tag" (Sonnenschein und warm), ich sagte darauf: "Ich auch!" Er fragte mich, was heißt das; da sagte ich, daß ich heute ebenfalls Geburtstag habe. Er schenkte mir abends noch ein Buch.

Nochmals zurück zum Missionshaus! Der Schulbetrieb lief aus. Die jüngeren Schüler schlossen sich anderen Gymnasien an. Unsere Abiturienten konnten in der Stadt ihre Prüfung fertig machen. Unsere Patres durften und konnten keine deutsche Jugend betreuen. Die Aufnahmeprüfung für nationalsozialistische Führerschulen bestand in Mutproben. Die Jungen mußten vom Balkon am alten Kapitelsaal in ein Sprungtuch herspringen, dann mußten sie in unserm alten Schwimmbad vom Sprungbrett ins Wasser springen, auch wenn sie nicht schwimmen konnten. Wohl waren im Wasser Schüler, die das Schwimmbadzeichen hatten, um ihnen heraus zu helfen. Diese Mutprobe haben viele nicht bestanden.

Unsere Missionshauskirche sollte Schwimmbad werden. Ein paar Architekten, die dafür ein Gutachten erstellen sollten, lehnten ab, weil in der Kirche zuviel Pfeiler wären. Den Kreuzweg durch den Missionshauswald zur Wendelinuskapelle mußten wir entfernen und stellten die Tafeln um die Kapelle, weil die Jugend auch da ihren Mut zeigen wollte. Heute ist dieser Kreuzweg in die Umfriedungsmauer des Friedhofes eingelassen. Zum Schluß der Naziherr-

schaft wurde in der Auferstehungskapelle vom Auferstandenen ein Arm abgeschossen.

Zum Schluß des Krieges war unsere Kirche ein Abstellraum für Lebensmittel. Wie schon erwähnt, waren wir Zurückgebliebenen für den Hof dienstverpflichtet ohne rechtes Lohnverhältnis. Unser Verwalter, Herr *Gottlob Bodemer*, schätzte unsere Arbeit, deswegen wurde von unserer Ablösung nie mehr etwas erwähnt. Nachdem *Br. Michael* uns verlassen hatte [*er wurde Fahrer des Nuntius, A. d. Hrsg.*], übernahm der Verwalter die Stadtfahrten, wie auch die Ablieferung der Milch. Für die gute Ablieferung an Milch bekamen der Verwalter und ich einen Orden und 70 Mark Prämie, im Kampf gegen die Fettblockade.

Im ersten Jahr war für Haus und Hof die Gestapo zuständig, dann Treuhänder *Lautenklos*, zum Schluß die Bauernsiedlung. Als Arbeitskräfte bekam ich für den Stall 4 Ukrainerjungen, für die Landwirtschaft vor allem französische Kriegsgefangene. Den Garten betreute ein Landschaftsgärtner aus Saarbrücken. Da wir kein Obst zum Essen bekamen, sprach ich den Verwalter an. Es gab dann 2 Tage zum Mittagessen ein paar Äpfel. Da half ich mir dann selber, ich pflückte und lagerte soviel Obst, daß wir fast das ganze Jahr davon essen konnten. Einmal war ich kurz vorm Mittagstisch beim Birnen pflücken, als der Verwalter mit ein paar Freunden von der Schule aus der Stadt zurückkam. Er kam gleich auf mich zu und fragte: "Was machen sie denn da." Ich sagte ganz kalt: "Wenn wir kein Obst bekommen, muß man halt selber pflücken". Ich war zwar selbst erstaunt, daß er darauf nichts erwiderte, aber wer dem Gärtner „Spiritus“ oder Zigaretten brachte, konnte alles haben.

Eines schönen Tages kamen von der Wehrmacht ein paar Offiziere. Sie wollten aus dem Hof eine Versehrtenschule machen für versehrte Landwirte. Herr *Bodemer* wehrte sich dagegen mit der Begründung, in so einem bergigen Gelände kann doch kein Versehrter mit einem Arm oder einem Bein arbeiten. Die Offiziere kamen noch einmal, es ging zwischen Verwalter und Offizieren laut her. Da sie dem Verwalter drohten, ihn zur Wehrmacht einzu-

ziehen, wandte sich Herr *Bodemer* an die Gestapo in Saarbrücken. Bei ihnen bekam er dann einen anderen Posten. Es tat uns leid, daß der Verwalter uns verließ, er war eine ehrliche Haut. Er hat vom Hof nie etwas entwendet oder sich bereichert. Ich glaube, diese gute Zusammenarbeit lag auch daran, daß er bevor er zu uns kam, auf einem Betrieb von den Diakonissen bei Kreuznach war.

In diesem Bericht kann ich nicht unerwähnt lassen, die gute Verbindung zu den Schwestern im Marienkrankenhaus. Das wurde sozusagen unsere zweite Heimat. Zum ersten Heiligen Abend lud uns Schwester Oberin und Schwester *Chrysanta* (Landsmännin von *P. Becker*) zu einem gemütlichen Abend ein, mit Bescherung. Jeden Sonntagmorgen gingen wir Brüder zum Hochamt ins Krankenhaus, nachher saßen wir mit dem Hausgeistlichen *P. Funk*, später *P. Köhler*, bei einer Tasse Kaffee, da fehlte Sr. Oberin und Sr. *Chrysanta* nie. Es wurden oft Neuigkeiten ausgetauscht. Einmal besuchte uns *P. Generalsuperior Grendel*. Treffpunkt Marienkrankenhaus; es trafen noch mehrere Mitbrüder ein aus Lazaretten. *P. General* vermittelte uns die neuesten Nachrichten aus Rom und unsern Missionen und Missionaren. Dafür waren wir *P. General* sehr dankbar. Als die Amis schon vor der Stadt standen und wir gewarnt wurden, die SS soll uns noch über den Rhein mitnehmen, konnte *Br. Curtius* und *Br. Emigdius* im Krankenhaus unterschlüpfen.

Nach dem Weggang des ersten Verwalters, bekamen wir einen anderen, kriegsversehrten mit einem steifen Arm. Er kam zu uns mit einem Fahrrad und Köfferchen an. Schon 8 Tage später hatte er ein Auto! Aus der Metzgerei holte er schon in den ersten Tagen Rauchfleisch und Wurst, das ging leider weiter bis zum Schluß. Bei dieser Stehlerei frug er natürlich auch nicht *Br. Curtius*, und *Br. Curtius* selbst hatte auch nicht den Mut, diese Hamsterung abzustellen. Wenn dieser Herr sich mal im Hof sehen ließ, hatte er die Reitgerte in der Hand - was die Arbeit betraf, so hatte Herr *Bednarz*, so hieß dieser Herr Verwalter, zwei linke Hände. Bald schon schaffte er sich ein Reitpferd an. *Brehm Nickel* mußte ihm das Pferd satteln und in die Steigbügel helfen.

Vor nicht so langer Zeit frug mich eine Frau, ob ich Herrn *Bednarz* kennen würdel? Ich sagte ihr, daß ich seitdem keinem größeren Spitzbuben begegnet sei. Die besagte Frau wunderte sich über die vielen Gemälde und Teppiche, die Herr *Bednarz* besitzen würde, darauf konnte ich nur antworten, daß dies sicher alles Waren aus seinen Hamstergängen sind.

Als die Front immer näher kam, verlangte der Verwalter eines Abends, *Br. Willigis* soll morgen früh mit 3 Gespannen nach Böckelberg zum Elternhaus seiner Frau fahren. Aufgeladen wurden: Frucht, Bretter, Bohlen, Mehl, sonstige Lebensmittel und unser Geschirr. Angeblich sollte dies unser Ausweichlager werden, wenn die Amis kämen. In unserer Küche ließ man für uns nur ein paar alte Messer, Aluminiumlöffel und Gabeln zurück.

Br. Willigis wehrte sich gegen diesen Auftrag, wurde jedoch dazu gezwungen. Bei diesem Transport starb auch noch ein Pferd, das am Tag vorher von den Fliegern angeschossen worden war. - Eine Woche später veranlaßte er, daß *Br. Willigis* zur Wehrmacht eingezogen wurde. -

Gleich nach dem Krieg verlangten wir von ihm unser Küchengeschirr zurück. Doch der saubere Herr erklärte, daß die Russen alles mitgeholt hätten.

Als um die Weihnachtszeit 1944 auch St. Wendel angegriffen und mit Bomben belegt wurde, baten mehrere Stadtbewohner, bei uns im Bunker übernachten zu dürfen. Der Herr Verwalter roch ein Geschäft und stellte einigen Geschäftsleuten unsere Zimmer zu Verfügung. Er erpreßte praktisch die Leute. Den Bunker bei der Gärtnerei reservierte er für sich und seine Familie, selbst wir durften da nicht hinein.

Eines Mittags war wieder Fliegeralarm, da verbot er dem Küchenpersonal, uns Essen zu geben. Da die Frühjahrsbestellung anstand, wollten wir wieder an unsere Arbeit, so daß wir unser Mittagessen haben wollten. Das Küchenpersonal teilte dann auch das Essen aus.

Doch schon kurze Zeit später schaute der Verwalter nach, ob sein Befehl auch eingehalten wurde. Als er uns essen sah, stürzte er in die Küche und schrie mit dem Personal wie ein Verrückter. *Br. Isidor* ging dann selbst in die Küche, um die Mädchen zu entlasten, da wurde auch er ziemlich rüde beschimpft. *Br. Isidor* sagte zu ihm: "Wenn alle so feige wären wie er, wäre der Krieg längst verloren." Dieser Satz hat gegessen! In den nächsten Tagen wagte er sogar, sich bei Fliegeralarm im Hof zu zeigen. Es war gut, daß die Front schon im Saarland und der Zusammenbruch nahe war, denn sonst hätte er *Br. Isidor* bestimmt an die Front geschickt.

Nachdem er *Br. Willigis* an die Front geschickt hatte, übertrug er die Landwirtschaft Herrn *Brucker*, von dem er erwarten konnte, daß seine Befehle ausgeführt werden. Herr *Brucker* und seine Familie waren vom Sudetengau nach Lothringen umgesiedelt. Unser Hof war in dieser Zeit quasi Auffanglager, für die ins Großdeutsche Reich Heimgekehrten. Ihnen wurden zum Teil Höfe in Lothringen zugeteilt, die sie aber wieder verlassen mußten, je näher die Front rückte. Oft kamen sie dann wieder zu uns auf den Hof, wo auch mehrere Familien im Arbeitseinsatz waren.

Während und Ende des Krieges bekam der Hof kaum Schaden mit, wie schon erwähnt der Verlust eines Pferdes. Eines Sonntags kurz vor dem Mittagessen flogen wieder ein paar Jabos über den Hof, schossen ein paar Feuerstöße ins Kuhstalldach und in den Düngerschuppen. Bei letzterem gab es einen Schmelbrand, er konnte aber schnell gelöscht werden. Das Kuhstalldach war an mehreren Stellen durchlöchert. Kein Wunder für diese Angriffe, denn auf dem Hof arbeiteten 2 Autowerkstätten, eine vom Militär im Autobau und eine privat von der Stadt in der Schlosserei.

Ein paar Tage vor dem Einmarsch der Amis warnte ein Lehrer von der Napolaschule *P. Becker*, wir sollen uns nicht mehr sehen lassen, weil die Gestapo Befehl habe, uns noch über den Rhein mitzunehmen. Die Front kam dann doch zu schnell. *Br. Curtius* und *Br. Emigdius* versteckten sich im Krankenhaus. *P.*

Becker hielt sich bei Tag im Wald auf und nachts unter der Treppe zum Pforteneingang. Dort hatte er sich einen Strohsack hingelegt. Über Tag hielt ich mich in der Stadt auf dem Hüthershof auf, nachts war ich auf dem Hof. Unser ganzes Rindvieh sollte bis in die Pfalz abgetrieben werden. Ich bat meine Mitarbeiter, wenn ihr das Vieh abtreiben müßt, treibt das Vieh durch den Wald, auf der Straße könnt ihr euch nicht sehen lassen wegen der Feindflieger.

Die Front kam dann doch so schnell, daß die SS selbst flüchten mußte. Die Napolaschule mit ihren Lehrern zog 2 Tage vorher ab mit 2 Pferdegespannen. Die Pferde bekamen wir nicht mehr, wohl konnte ich einen Wagen noch in Breitenbach ausfindig machen.

Am 19.03.1945, so etwa um 10 Uhr kamen die ersten Amerikaner am Hof vorbei. *P. Becker* stand im Talar im Hofeingang. Ein Offizier kam auf ihn zu und fragte, ob noch Soldaten im Hof seien. Wann sind die letzten deutschen Soldaten hier am Hof vorbeigezogen? Er empfahl uns, auf dem Dach eine weiße Fahne zu hissen; den ganzen Tag kümmerte sich kein Soldat um uns. Wir waren so froh und dankbar, daß der Herrgott uns so beschützt hatte und unsere Heimat wieder frei war.

Im Arbeitslager St Wendel an der Ostertalstraße, war Sammellager für kriegsgefangene Russen. Ein paar Tage später plünderten diese unsern Hof. Am morgen schlachtete *Br. Curtius* und ich einen Jungbullen und 2 Schweine. Mittags war der Bruder am Wurstmachen, da kam die Meute und schlug mit der Spitzhacke die Metzgereitür ein, das Fleisch, das am Haken hing schleppten sie alles ab, ebenso die Wurst, die schon fertig war. Die Meute drang in viele Zimmer ein. *P. Becker* schickte *Br. Emigdius* und *Dr. Tholey*, der seine Zahnpraxis zum Schluß des Krieges bei uns im Hof hatte, er konnte gut Englisch. Sie gingen in die Stadt zum Kommandanten, schilderten den Zustand auf dem Hof. Er schickte einen Jeep mit 4 Soldaten auf den Hof, sie gaben ein paar Warnschüsse ab und die Meute flüchtete zurück, über den Bosenberg. Am Abend kamen nochmals einzelne Räuber. An

unseren Gefangenen Franzosen hatten wir mutige Verteidiger. Als die Russen in die Wohnung von Frau *Schwarz* stürmten, sprangen ein paar Franzosen herbei und jagten die aufgebrachte Meute wieder aus dem Autobau heraus. Sie drohten den Russen, wenn sie es nochmals wagen sollten, dann... Dank an unsere gefangenen Mitarbeiter, daß sie so gut zu uns waren und zum Schluß noch so mutig für uns eingetreten sind. Sie haben uns nie etwas weggenommen. Wohl dem Verwalter sein Auto mußten sie in einem Strohstapel verstecken. Sie machten es startklar und fuhren damit nach Hause.

Der Verwalter *Bednarz* verließ den Hof leider nicht von selbst. Er war noch Wochen später bei uns mit der Begründung: "Ich bin hier angestellt und verlasse erst den Posten, wenn ich in der Stadt eine andere Stelle bekomme."

Kurz vor Ostern sagten die Küchenmädchen, sie hätten kein Mehl mehr, sie könnten für den Festtag keinen Kuchen backen. Ich ging dann über den Bosenberg in der Abenddämmerung nach Leitersweiler. Beim Müller *Stoll* hatten wir öfters mahlen lassen. Ich schilderte unsere Not. Er sagte mir auch gleich Hilfe zu, weil wir bei ihm noch 8 Ztr. Weizen liegen hatten. Nach unserer Vertreibung sprach niemand ein Wort davon. Ich wußte auch nichts. Ich bat Herrn *Stoll* um einen Sack Weißmehl und um 9 Brote. Am nächsten Abend konnte ich diese Kostbarkeiten in der Abenddämmerung dort abholen. Herr *Stoll* belieferte in seiner Gemeinde einen Bäcker, der für die Brote sorgte. Ich war glücklich wie ein Fürst, weil unsere Leute nicht zu hungern brauchten. Ich kam wieder glücklich zum Hof zurück. Als wir am nächsten Morgen zum Frühstück kamen, flüsterte der Frühdienst von der Küche, daß über Nacht schon 3 Brote verschwunden wären. *Br. Isidor* hat ihn (den Verwalter) deswegen ordentlich zusammengestaucht. Er gab ihm noch frech zur Antwort: "Das geht Euch nichts an, das steht mir zu." Ein paar Tage nachdem die Alliierten uns befreit hatten, verlangte er von meiner Hilfe in der Molkerei, sie soll den Schlüssel bei ihm

abends abgeben, ebenfalls von Herrn *Ruschel* die Eier, was ich aber verhinderte. Darauf baten wir *P. Becker*, entlasse den Lump endlich. *P. Becker* wurde versprochen, daß sie sorgen würden, daß der Verwalter in den nächsten Tagen den Hof verlassen müßte, wahrscheinlich wurde es in der Kommandantur vergessen. Unser alter Bürgermeister *Dr. Flori* kam zurück, wohnte im Krankenhaus. Die Bürgermeisterei war von den Amis besetzt. Wir Brüder gingen dann in das Krankenhaus und schilderten unsern Ärger mit unserm Verwalter. Wir baten die Schwester, ob wir diesen Ärger nicht *Dr. Flori* vortragen könnten. Schwester *Chrysanta* holte den Bürgermeister bei, wir trugen ihm unsern Ärger vor. Er versprach uns, schon am nächsten Morgen mit dem Stadtkommandanten zu sprechen. Von dort bekam er den Befehl, unsern Hof zu verlassen, was er dann auch tat. Mehrere Wochen später wagte er es, unsern Hof wieder zu betreten. Er forderte von uns ein Reitpferd mit Sattel, bei mir wollte er ein hochträchtiges Rind, ich war noch auf der Weide. Dann ging er in den Schweinestall, forderte eine hochtragende Sau. Das würde ihm noch zustehen. *Br. Hubert* schaffte im Schweinestall. Er war kurz vorher krankheitshalber aus der Gefangenschaft gekommen. *Br. Hubert* fragte ihn: "Wer sind Sie?" Als er sagte, er wäre der letzte Verwalter, ging der Bruder ein paar Schritte zurück, griff nach der Mistgabel, ging auf ihn zu und drohte mit der Gabel, er solle schnell den Stall verlassen, sonst passiert was. Das tat er auch, er kam nie mehr wieder. *Bednarz* hatte in der Pfalz einen Viehhandel angefangen, mit dem Motorrad fuhr er auf einen Baum und war tot, was hat er jetzt von seiner Rafferei? –

Die Kuhherde konnte nicht mehr abgetrieben werden, weil die Front schnell vorankam, aber unsere Schafherde verkaufte er noch 3 Tage vor dem Einmarsch der Alliierten. Ich wehrte mich dagegen und verlangte von *P. Becker*, daß die Herde zurück auf unsern Hof müßte. Der Handel war sowieso nicht einwandfrei. *P. Becker* sagte auf mein Drängen, sind wir froh, dass uns nichts schlimmeres passiert ist.

Sonstiges

Die Steyler Missionare stehen in der Reihe der Männerorden zahlenmäßig an siebter Stelle weltweit. Heute (2008) sind 6.138 Brüder und Priester aus 70 Nationen und Ländern in ebenso vielen Ländern tätig. Die beiden weiblichen Zweige der vom hl. Arnold Janssen ins Leben gerufenen Ordensgemeinschaften umfassen 3.650 Missionsschwestern aus 44 Nationen und 367 Anbetungsschwestern. Damit stehen 10.155 Männer und Frauen der Steyler Ordensfamilie in allen Kontinenten im Dienst der einen Welt. Weltweit setzen sie sich für Gerechtigkeit und Frieden ein. Neben der Verkündigung des Evangeliums steht der Einsatz für die Würde und Rechte der Menschen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Förderung der Bildung und wirtschaftlichen Entwicklung der Armen und Unterdrückten dieser Welt – und damit der Dialog der Religionen und Kulturen – sind nur einige Aspekte der vielfältigen Einsatzbereiche.



33.

P. (Dietmar *), Joseph Anton Gräter SDS (72)

[nach dem II. Vaticanum gab es die Möglichkeit, statt eines Ordensnamens wieder den Taufnamen zu gebrauchen. Dies nahm er wahr und so wurde aus „Dietmar“ wieder „Anton“.]*

Ordensgemeinschaft

Salvatorianer (Societas Divini Salvatoris = Gesellschaft des Göttlichen Heilandes) [Internet: www.sds.org]; Provinzialat: Agnes-Bernauer-Straße 181, 80687 München

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 6

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 32)

Vater: Josef Gräter, Bauer und Gemeinderat, * 01.12.1871 in Unterstadion, + 29.07.1951

Mutter: M. Anna, geb. Steinle, * 22.12.1885 in Unterstadion, + 03.05.1960

Geschwister (8)

Maria Magdalena, * 03.03.1909, + 11.02.1992 in Ehingen (verheiratete Traub, „Rosenwirtin“)

Anna Albertina, * 18.09.1910, + 27.03.1990 in Ehingen

Eduard Albert, * 06.02.1912, 1984 / Unterstadion

Josef Anton, * 17.12.1914, + 31.07.1987 in Bad Wurzach

Josef, Alois, * 06.04.1918, + 19.08.1990 in Dischingen

Gebhard Alfons, * 14.05.1921, + 01.10.1921

Maria Gebhard Alfons, * 22.09.1922

Maria Theresia Philomena, * 31.05.1928

Kurzdaten

1914 17. Dezember geboren in Unterstadion

1914 20. Dezember getauft in Unterstadion durch Kaplaneiverweser Brändle (Taufzeugen: Anton Grossmann von Untermarchtal und Kreszentia Gräter von Unterstadion)

1924 20. Mai gefirmt durch Bischof Paul Wilhelm von Keppler in Oberstadion

1925 März als Schüler zu den Salvatorianern

1936 8. September Ordensprofess im Salvatorkolleg in Heinzendorf (Schlesien)

1937 18. Nov. verlässt Fr. Dietmar Gräter seine Heimat, um in Brasilien seine Studien zu vollenden

1940 22. Dez. Subdiakonatsweihe

1941 23. Febr. Diakonatsweihe

1941 22. Juni Priesterweihe in Sao Paulo, Brasilien

1949 Feier der Heimatprimiz in Unterstadion

1966 Feier des silbernen Priesterjubiläums in Unterstadion
1987 31. Juli gestorben in Bad Wurzach

Lebenslauf

Nachruf der Mitbrüder des Salvatorkollegs Bad Wurzach und der Verwandten:

„Salvatorkolleg 7954 [jetzt 88410, A. d. Hrsg.]
Bad Wurzach, den 31. Juli 1987

Jesus Christus, der ewige Hohepriester, hat heute unseren lieben Mitbruder Pater Anton Gräter, Salvatorianer, im 73. Lebensjahr zu sich in seine Herrlichkeit gerufen.

Geboren am 16. [richtig 17.] Dezember 1914 in Unterstadion
Ordensprofess am 8. September 1936 in Heinzendorf
Priesterweihe am 22. Juni 1941 in Sao Paulo
Gestorben am 31. Juli 1987 in Bad Wurzach.

Bereits während seiner Studienzeit wurde P. Anton 1937 nach Brasilien gesandt. Nach seiner Priesterweihe entfaltete er eine segensreiche Tätigkeit, zunächst als Kaplan, dann als Pfarrer in Rio de Janeiro. Von 1949 bis 1969 wirkte er als Hausökonom, als Superior, als Lehrer und als Direktor am Seminar und Studienkolleg in Jundiá, zusätzlich als Aushilfsseelsorger in verschiedenen Pfarreien von Sao Paulo und Jundiá. Ab 1955 war er auch als

Provinzkonsultor und drei Jahre als Provinzökonom tätig. Wie sehr er in diesen Jahren die Herzen der Menschen, besonders seiner Schüler gewonnen hat, zeigte ihre bis zuletzt dauernde Verbundenheit mit ihm. Nach einer kurzen Zwischentätigkeit in Rom kehrte P. Anton 1969 nach Deutschland zurück und war ab 1971 Assistent des Ökonoms im Salvatorkolleg Bad Wurzach. Auch von hier aus war er immer bereit, wo es nötig war, in den Pfarreien den Menschen als Priester zu dienen, besonders seien genannt Aichstetten, Treherz und Altmannshofen.

In Dankbarkeit bitten wir um Ihr Gebet für unseren Mitbruder.

Die Salvatorianer von Bad Wurzach. Die Angehörigen.

Totenoﬃzium und Requiem am Mittwoch, 5. August 1987, um 14.00 Uhr in der Kirche des Salvatorkollegs. Anschließend Beisetzung am Gottesberg.

Totenrosenkranz am Montag und Dienstag um 19.30 Uhr in der Kollegskirche.“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Anfrage des Ortsgeistlichen von Unterstadion bei den Salvatorianer in München wegen eines Primizgeschenks:

„Kath. Pfarramt Unterstadion O/A. Ehingen-Donau
An Hochwürden Herrn Provinzial Klose in München
Unterstadion, den 7. Mai 1941
Betreff: Fr. Dietmar Gräter S.D.S in Brasilien

Ew. Hochwürden!

Ein ehemaliges Pfarrkind von mir, der Ehrw. Fr. Dietmar Gräter von hier, wird am 22. Juni 1941 in Indianapolis-Sao Paulo in Brasilien zum Priester geweiht. Leider machen es die Zeitverhältnisse unmöglich, die Primiz in der Heimat zu feiern. Die Eltern des Fr. Dietmar bitten mich nun, bei Ihnen anzufragen, ob Sie eine Möglichkeit wüssten, wie sie ihrem Sohn ein neues Brevier als Primizgeschenk zukommen lassen könnten. Wäre es z. B. im Rahmen

der Devisenbestimmungen möglich, Ihnen den Geldbetrag zu schicken für ein Brevier, das Fr. Dietmar erhalten würde? Die Eltern fragen auch, ob sie wohl Primizbildchen ihrem Sohn nach Brasilien schicken dürfen?

Der Briefverkehr zwischen Eltern und Sohn ist in letzter Zeit immer geglückt. Ob aber Pakete mit relig. Drucksachen (Primizbildchen) auch zugelassen werden?

Für eine gefl. Antwort im voraus herzlich dankend grüßt ergebenst (gez.) Pfarrer Wenzler.“

Antwort des Ortsgeistlichen von Unterstadion an die Salvatorianer in München:

„Kath. Pfarramt Unterstadion O/A. Ehingen-Donau

An Hochw. Provinzialat der P.P. Salvat. in München.

Unterstadion, den 14. Mai 1941

Betreff: Fr. Dietmar Gräter, Brasilien.

Ew. Hochwürden!

Herzlichen Dank für Ihre gütigen Erkundigungen und Mitteilungen! Die Eltern haben sich nun nach abgehaltenem Familienrat ent-

schlossen, die Weihe-Andenken durch den Verlag ars sacra geschenkwiese nach Brasilien schicken zu lassen, aber vom Brevier vorerst abzusehen. Wir wollen hoffen, dass der Hochw. Pater Dietmar bald seine Nachprimiz in der Heimat Unterstadion feiern kann.

Mit besten Grüßen Ihr ganz ergebener (gez.) Pfr. Wenzler.“

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“:



Nachprimiz 1949 von P. Anton Gräter vor der alten Kirche

„1949... Am 9.7. kommt aus Brasilien H.H. Pater Dietmar Gräter S.D.S., um in seiner Heimat Nachprimiz zu halten.

Feierliche Abholung in Munderkingen wie bei der Primiz am 1. Mai [vgl. P. Albert Schrode] (30 Radfahrer, 20 Festreiter, 27 Festwagen etc.). Diesmal kann die Primizfeier bei schönem Wetter im Freien abgehalten werden, ebenso die Gemeindefeier im schattigen Baumgarten beim „Adler“. Die Theater und anderen Darbietungen genau wie am 1. Mai. Am 11.8. kehrt Pater Dietmar Gräter über Rom nach Brasilien zurück,

wo er Professor und Superior am Salv. Kolleg in Jundiai – Sao Paulo wird.“

„1958... Pater Superior Dietmar Gräter SDS in Brasilien kündigt seinen zweiten Heimaturlaub an (6.4.58)“

„1958... 15.6. Pater Dietmar Gräter aus Brasilien trifft hier ein zu zweimonatigem Heimatbesuch: täglich 2 hl. Messen, Aushilfe in der Seelsorge... 20.7. Am Skapulierfest spricht P. D. Gräter im Adlersaal über seinen Wirkungskreis in Brasilien.“

„1958... 12.8. Der von Unterstadion gestiftete und von Fa. Franz Aßfalg – Ehingen gelieferte Panzer-tabernakel wird von Pater Dietmar Gräter in Biberach zollamtlich abgefertigt und geht am 5.9. von Genua aus mit Pater Dietmar über das Meer nach Brasilien.

15.8. Am Hochfest M. Himmelfahrt hält Pater Dietmar noch den Hauptgottesdienst und verlässt nach einem Abschieds-Ständchen von Kirchenchor und Musikkapelle um 13.00 Uhr die Heimatgemeinde über Ulm – München – Rom – Genua – Brasilien. Unsere besten Wünsche begleiten ihn.“

Aus „Schwäbische Zeitung“ vom Dienstag, den 29. Juli 1958:

„Neues aus Unterstadion

Unterstadion. Einer von den drei Priestersöhnen Unterstadions, die sämtliche im Ausland wirken, weilt gegenwärtig im Heimaturlaub hier bei seinen Angehörigen. Es ist Salvatorianerpater Dietmar Gräter aus Brasilien, der vor 9 Jahren hier seine glanzvolle Nachprimiz feiern konnte. Dieser Tage versammelte sich die Pfarrgemeinde im geräumigen „Adler“-Saal, wo P. Dietmar einen Vortrag über Brasilien hielt und anschließend einen Tonfilm über den großen Eucharistischen Weltkongress in Rio de Janeiro vorführte. Unsere Musikkapelle unter Leitung von Matthias Hipper und der Kirchenchor unter dem Dirigentenstab von Karl Schrode umrahmte den Gemeindeabend mit ausgewählten, sehr beifällig aufgenommenen Darbietungen. Nach den Begrüßungsworten des Ortspfarrers [*Wenzler, A. d. Hrsg.*] ergriff Pater Dietmar das Wort und erzählte von seinem Wirkungskreis in Südamerika. Über eine Stunde fesselte er seine überaus zahlreichen Zuhörer, die er in die geographischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen, vor allem aber in die religiösen Verhältnisse des 8 ½ Millionen Quadratkilometer großen Landes mit seinen 20 Bundesstaaten einführte. Da seit 1934 mehrere Unterstadioner dort eine neue Heimat suchten und mit ihren Familien eine

gesicherte Existenz gründen konnten, fand der Vortragende gespannte Aufmerksamkeit. Pater Dietmar ist Professor am Salvatorianer-Gymnasium in Jundiai, einer Stadt von über 100.000 Einwohnern im Staat Sao Paulo, und war schon zweimal Superior des dortigen Seminars zur Heranbildung eines einheimischen Ordensnachwuchses. Da dem fast ganz katholischen Land ca. 30.000 Priester fehlen, sind die Salvatorianer im Begriff, ein neues Knabenseminar für den Priesternachwuchs zu bauen. Die Heimatgemeinde möchte nun Pater Dietmar für die neue Seminarkapelle den Tabernakel stiften, der von einer Heimatfirma, womöglich aus unserem Kreis Ehingen, hergestellt werden soll. – Den Abschluss der begeistert verlaufenen Gemeindeversammlung bildete die gelungene Vorführung des Tonfilms über den Eucharistischen Weltkongress in Rio de Janeiro, die bei allen Anwesenden unvergessliche Eindrücke hinterließ. Mit dem Wunsche, Pater Dietmar möge in acht Jahren sein silbernes Priesterjubiläum in der Heimatgemeinde Unterstadion feiern können, wurde der Abend beschlossen, nachdem die Versammelten in einer ersten Spende zum neuen Tabernakel von rund 350 DM ihren Dank an den Vortragenden und ihre Verbundenheit mit ihrem Priestersohn bekundet hatte.“

Sonstiges

Im **Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion** (von 1933 bis 1973 geführt), finden sich Einträge unter folgenden Daten: 10.7. – 11.08.1949, 16.06. – 15.08.1958, 08.01.1967, 30.06.1968, 25.10.1968, 08.08.1971 und 11.08.1971.



34.

Sr. Alcantara, Anna Schrode OSF (88)

Ordensgemeinschaft

Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis Mariens in Bonlanden [Internet: www.kloster-bonlanden.de]

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 15

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 55)

Vater: Georg Schrode, * 16.11.1881, + 23.07.1971. Der Küfermeister und Landwirt, war jahrzehntelang Mesmer der Pfarrkirche zu Unterstadion.

Mutter: Maria Schrode, geborene Frankenhauser, * 22.11.1885 in Oggelsbeuren, + 26.11.1978 in Unterstadion.

Eltern des Vaters: Michael Schrode (1850 – 1927) und Magdalena, geb. Ströbele (1852 – 1928); seine Eltern: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll (1821 – 1897). Der Vater von Joh. Georg Schrode war Martin Schrode (1772 – 1851)

Eltern der Mutter: Alois Frankenhauser und Josefa, geb. Bleicher

Geschwister (14)

Theresia, * 14.02.1913, + 27.02.2000

Lena, * 02.02.1914, + 04.07.2000

Maria, * 13.01.1915

Anna, * 06.03.1916, + 06.02.2005 [Sr. Alcantara]

Josefine, * 28.01.1917, + 27.02.1917

Sofie, * 01.03.1918, + 24.03.1919

Anton, * 02.04.1919, vermisst + 30.04.1945 [Br. Anton]

Josef, * 09.08.1920, + 04.07.2009

Paul, * 06.04.1922, + 14.10.2009 [P. Albert]

Philomena (Mina), * 28.06.1923, + 01.09.2010

Georg, * 18.06.1924

Alfons, * 30.06.1925, + 07.07.1925

Karl, * 27.01.1927, + 16.01.1975

Gebhard, * 16.03.1929, + 03.07.1940

Kurzdaten

1916 06. März geboren in Unterstadion und am 07. März getauft. Anna war das 4. Kind von 14 Kindern der Familie. Sie ist die Großnichte von Sr. Pauline Schrode, die Nichte von Br. Petrus, Br. Corbi-

nian, Sr. Philomena und Sr. Ermenburga, die leibliche Schwester von P. Albert Schrode und Br. Anton und die Tante von Br. Bruno Rehm.

1928 04. Mai gefirmt in Oberstadion

1935 17. Juni Eintritt im Mutterhaus Bonlanden. Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „1935....Lehrerin Anna Schrode, die von Schulrat Eisele wegen Jugendarbeit verwandt wird [Nazi-Herrschaft, A.d.Hrsg.], will Missionsschwester werden und tritt im Kloster Bonlanden ein.“

1936 06. Okt. Einkleidung und Beginn des Noviziates im Kloster Bonlanden. Sie erhielt den Namen Alcantara. Mit ihr wurden eingekleidet: Emanuela Martin, Leopolda Göggerle und Ferdinanda Efinger.

1937 07. Okt. 1. Ordensgelübde. Es nehmen daran teil: Ortpfarrer Simon Wenzler, Pfr. Vetter, Pfr. Brändle (früherer Kaplan in Unterstadion), Br. Petrus Schrode OSB, Frt. Dietmar Gräter SDS

1939 09. Nov. Ankunft in Brasilien

1940 07. Okt. Ewige Ordensgelübde in Barra do Piraí / Brasilien

2005 06. Febr. verstorben in Nova Iguaçu / Brasilien

Lebenslauf

Zusammenfassung des Lebens der Schwester Maria Alcântara Schrode durch die Hausoberin in Nova Iguaçu / Brasilien.



„I. Geburtsort und Staatsangehörigkeit

Am 6. März des Jahres 1916 wurde Schwester Maria Alcântara (Anna Schrode) in Unterstadion, Württemberg, Deutschland geboren, am 7. März in der Pfarrei Unterstadion, Diözese Rotenburg/Stuttgart katholisch getauft und am 4. Mai 1928 in Oberstadion gefirmt.

II. Einführung in das Ordensleben

1. Eintritt in die Kongregation der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis Mariens in Bonlanden: 17. Juni 1935 im Mutterhaus Bonlanden

2. Aufnahme ins Postulat: 10. April 1936 in Bonlanden

3. Aufnahme ins Noviziat: 06. Oktober 1936 in Bonlanden

4. Ablegung der zeitlichen Profess: 07. Oktober 1937 in Bonlanden

5. Ablegung der Ewigen Profess: 07. Oktober 1940 in der Hauskapelle des Kollegs Nossa Senhora Medianeira in Barra do Piraí, Staat Rio de Janeiro - Brasilien.

III. Daten und Orte ihrer Missionarischen Berufstätigkeit

1. Ankunft in Brasilien: Schwester M. Alcântara kam am 09. November 1937 in Brasilien an und wurde in den Konvent des Kollegs Nossa Senhora Medianeira in Barra do Piraí eingegliedert. Gemäß ihrer beruflichen Ausbildung als Lehrerin, bereitete sie sich gleich für die dortige Erziehungstätigkeit in der Schule vor und übernahm die Leitung der Grundschule 1. bis 4. Klasse und unterrichtete auch noch Englisch und Religion im Gymnasium dieser Schule. Sie war in diesem Kolleg von 1937 bis 1949 tätig.

2. Anfang des Jahres 1950 wurde sie in den Konvent Santo Antonio in Nova Iguaçu, Rio de Janeiro, versetzt und übernahm die Schulleitung im Instituto de Educação Santo Antônio, auch IESA genannt. Neben der Schulleitung

gab sie noch Englisch und Religionsunterricht bis Ende des Schuljahres 1952.

3. Anfang des Schuljahres 1953 rief der Gehorsam sie wieder nach Barra do Piraí, um dort die Schulleitung im Kolleg Nossa Senhora Medianeira zu übernehmen und betätigte sich auch im Religions- und Englischunterricht bis Ende des Schuljahres 1963.

4. Im Jahr 1964 kehrte die einsatzbereite Schwester wieder in das Kolleg Instituto de Educação Santo Antônio nach Nova Iguaçu zurück, in die inzwischen weiter entwickelte Erziehungsanstalt mit Vorschule, Grundschule und Mittelschule, wo sie sich der Gesamtleitung der großer Schule widmete bis Ende 1987. Schwester Alcântara war eine dynamische, opferbereite, hingebende und begeisterte Erzieherin, und duldete keine Halbheiten bei Lehrer und Schüler. Es musste überall große Disziplin und pünktliche Ausführung der übernommenen Tätigkeiten herrschen. Sie hatte dabei auch Sinn und Begeisterung für fortlaufende Erneuerung, Fortschritt, Anpassung und Erweiterung der schulischen Aufgaben. Hingabe, Kreativität, Entschlossenheit in ihren Entscheidungen und Folgerichtigkeit in den religiösen Grundlagen unseres Glaubens prägten alle ihre Unternehmungen.

5. Nach diesem langjährigen, tatkräftigen mutigen und unermüdlichem Einsatz, bat Schwester Alcântara die Provinzleitung, ihr Amt als Schuldirektorin niederlegen zu dürfen. In Anbetracht ihres Alters, wurde ihr Antrag genehmigt. Die Provinzleitung dankte für das langjährige und unermüdliche Wirken der Schwester in der Erziehungstätigkeit unserer Provinz. Da sie bereit war, wieder neue Aufgaben in der Provinz durchzuführen, vertraute die Provinzleitung ihr auch weitere Aufgaben an.

6. Im Januar 1989 übertrug ihr die Provinzoberin folgende Tätigkeiten in der Provinz und im Instituto de Educação Santo Antônio:

- a. Erarbeitung einer geschichtlichen Zusammenfassung der Brasilianischen Provinz.
- b. Mitwirkung in der pädagogischen Orientierung der Schule Instituto de Educação Santo Antônio.
- c. Koordinierung und Unterstützung der Bauten in der Provinz, die mit Spenden von Deutschland begonnen wurden.

d. Weiterführung des Amtes der Prokuratorin der brasilianischen Provinz in Deutschland.

IV. Sozialwerke

Ausgehend vom Thema der „Campanha da Fraternidade“ der Brasilianischen Nationalen Bischofskonferenz für das Jahr 1989: „Land Gottes und Land der Brüder“ wurde in der Schule IESA ein Projekt zur konkreten Beteiligung der Schwestern, Lehrer, Schüler und armen Familien, die am Rand eines Flusses in Elendshütten wohnten, geplant, erarbeitet und in die Tat umgesetzt. Die Leiterin dieses Werkes war Schwester Alcântara, welche vom Amt der Schuldirektorin dispensiert, und als Prokuratorin der Provinz in Deutschland ernannt war. Der Bischof, Dom Adriano Hipólito, hatte das noch unbewohnte und verwilderte Stadtviertel „Viga“ mit finanzieller Hilfe von Deutschland erworben, das für die verlassenen Familien dienen sollte. Es fehlten aber noch die finanziellen Mittel, um diesen Familien eine menschenwürdige Wohnung zu bauen. Schwester Alcântara erkannte gleich darin den Ruf Gottes, und dass unsere Schule hier einsteigen sollte. Geplant, getan! Es war eine gute Gelegenheit, für die berufsbildende Klasse der Mittelschule ein konkretes Praktikumsfeld im Fach „Eletromecânico“ zur Verfügung zu stellen. Der Lehrer dieses Faches war zugleich Architekt und übernahm die Einteilung der Grundstücke und Ausarbeitung der Baupläne der Wohnhäuser mit seinen Schülern in diesem Stadtviertel. Unsere gute verstorbene Schwester Filomena wurde von der Ordensgemeinschaft freigestellt zur Koordinierung der Arbeiten mit den armen Familien, die samstags und sonntags im freiwilligen Einsatz für die Bauarbeiten mitwirkten. Schwester Alcântara selbst übernahm die Sorge für die Finanzierung dieses Sozialwerkes. Während ihrer Reisen nach Deutschland knüpfte sie gute Beziehungen mit den kirchlichen Hilfsorganen der Diözese Rottenburg/Stuttgart, Missionszentrale Aachen, Erzdiozese Köln und nicht zuletzt mit dem Mutterhaus Bonlanden an. Dank der guten Zusammenarbeit konnten in wenigen Jahren 152 Wohnhäuser, 2 Kindertagesstätten und eine Kirche im Stadtviertel Viga gebaut werden. Später wurde dann noch das Bildungszentrum Núcleo de Formação Santo Antônio durch die

Unterstützung des verstorbenen Prälaten Herbert Michel der Erzdiözese Köln gebaut.

V. Leiden und Sterben

1. Das Jahr 1996 war der Anfang eines lang-jährigen Leidensweges für die so einsatzfreie und dynamische Schwester. Sie erkrankte an einem unheilbaren Leiden, das nach und nach ihre geistigen Fähigkeiten zerstörte. Anfangs litt sie schwer darunter, als sie merkte, dass ihr Gedächtnis immer schwächer wurde. In den letzten Jahren musste sie sich fortschreitend losrennen von der Erziehungs-gemeinschaft der Schule und des klösterlichen Gemeinschaftslebens und verbrachte ihre letzten Jahre im Krankenzimmer, das nun ihr Tätigkeitsfeld war. Christus, der gekreuzigte Heiland, rief sie zu seiner engeren Nachfolge auf dem Weg zum Kalvarienberg.

2. Der Bruder Tod: Am Sonntag, den 6. Februar, kam endlich der Bruder Tod, um sie von allen Leiden zu erlösen, und sie durfte heim zum Vater in den Himmel. Es war gerade der Anfang der schulfreien Karnevalswoche, und unsere große Schule war ganz leer. Von der Diözese waren die ersten Karnevalsexerzitien

für die Gläubigen organisiert worden, die in unserer Sporthalle und im Schulhof stattfanden. Gerade als diese große Halle bis auf den letzten Platz gefüllt war zur Eucharistiefeier dieses Tages, um 16.15 Uhr, erlitt Schwester Alcântara einen akuten Herzinfarkt und nahm unerwartet schnell Abschied von uns. Um 10.30 Uhr des 7. Februar war dann eine Eucharistiefeier, zelebriert von Hochw. H. Bischof, Dom Luciano, und fünf weiteren Priestern in der Hauskapelle des Kollegs und dann ging es im Trauerzug nach Barra do Pirai, wo sie nach einer weiteren Eucharistiefeier in der Hauskapelle Nossa Senhora Medianeira, auf dem dortigen Friedhof der Schwestern beigesetzt wurde.

Nova Iguaçu, den 10. Februar 2005

Schwester Yeda Maria Dalcin – Hausoberin

*Instituto de Educação, " Santo Antonio",
Rua Dr. Barros Junior, 1124,
26215-070 Nova Iguaçu / RJ (Brasil).
www.iesa-colegiodasirmas.com.br*

Briefe, Berichte, Zeitschriftsausschnitte etc.

Brief von Dom Luciano Bergamin:

*„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“
Röm 14, 8-9*

Am 6.2.2005 suchte Gott uns heim durch den Bruder Tod und rief Schwester Maria Alcântara zu sich, um an den Freuden seiner Auserwählten im Haus des Vaters teilzunehmen. Ich habe sie erst vor zwei Jahren kennen gelernt, als ich sie schon leidend auf ihrem Krankenzimmer besuchte. Als geweihte Ordensperson der Franziskanerinnen von Bonlanden widmete sie sich mit Leib und Seele der Erziehungspastoral - in einer aktiven Dynamik, die keine Anstrengungen scheute - mit viel Willenskraft. Während 62 Jahren diente sie Gott im Geiste und in der Wahrheit in dieser Aufgabe, durch die

Erziehung und Bildung vieler, vieler Jugendlichen und Kinder von Nova Iguaçu.

Groß war ihr missionarischer Geist, denn sie kam nach Brasilien mit dieser ersten Inspiration, und neben der Erziehung träumte und konkretisierte sie soziale Projekte, in der Absicht, vielen unserer notleidenden Mitmenschen zu einem würdigeren Leben zu verhelfen.

Sie hatte ein losgelöstes und freigebiges Herz für die Armen; tausende Schüler begegneten ihr während ihrer Ausbildung in der Schule. Als Evangelisierende bereitete sie die Erde vor und streute guten Samen aus und Gott bewirkte dessen Wachsen...

Aber am Ende ihres Daseins verlangte Gott von ihr eine neue Form, ihr Leben hinzugeben. Langsam verabschiedete sie sich von allen und von allem und entäußerte sich, um bei

DEM zu verharren, welcher der Anfang, das Alles und der ursprüngliche Sinn unseres Lebens ist, Gott der Herr, ihr Geliebter, um so das Projekt des Vaters auszuführen. Möge ihr Leben und ihr Zeugnis ein Saatfeld neuer kirchlicher Berufe im Gottesreich sein. Sie sagte immer: Alles geht vorbei, es bleibt

nur das Gute, das wir tun und die Liebe, die wir aussähen.

Danke, Schwester Alcântara, für das Zeugnis des Glaubens, das Gebet, den Dienst und die Hingabe.

gez.: + Dom Luciano Bergamin, Bischof von Nova Iguaçu

Ansprache von Frei Arcângelo Buzzi:

Wir sind hier in dieser liturgischen Zeremonie versammelt, zur Abschiedsfeier der sichtbaren Präsenz von Schwester Alcântara, und zu gleicher Zeit, um an ihrem Projekt eines *höheren Lebens* teilzunehmen. Während unser trauriger Blick ihre kalte Leiche in der Wiege des Todes ruhen sieht, können wir mit unserem Blick des Glaubens die Pforte des zeitlichen Lebens überschreiten und sie in das Reich der Ewigkeit begleiten und uns freudig an ihrem neuen Leben vereinen, das uns durch das Wort Gottes verheißen und durch die Sehnsucht unserer Herzen versichert ist. Diese Sehnsucht unserer Herzen nach mehr Leben wächst in uns in dem Maß als wir, wie der Apostel, uns der Kontemplation Christi zuwenden, der im Innersten des Inneren in jedem einzelnen von uns pulsiert: *Wenn Jesus - und das ist unser Glaube - gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. (1 Thess 4,14)*

Wollen wir also, während dem Ablauf unserer Liturgischen Zeremonie, uns im Glauben üben und im Inneren unserer Seele die Sehnsucht nach einem höherem Lebensprojekt, entschleiern durch unsere Sterblichkeit, wecken: *Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. (Röm 14, 7-8)*

Wir können uns dieses Reich des Glückes vorstellen, das ab heute unsere Schwester Alcântara genießen darf, wenn wir die Verse des Psalms 27 hören:

Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: vor wem sollte ich bangen?

Nur eines erbitte ich vom Herrn, danach verlangt mich: Im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage meines Lebens, die Freundlichkeit des Herrn zu schauen in seinem Tempel.

In dieser liturgischen Zeremonie der Feier und Anteilnahme durch den Glauben, am Eintritt unserer Schwester Alcântara ins ewige Leben, können wir andererseits es nicht unterlassen, uns an ihr Kommen von der Pforte der Ewigkeit in unsere Zeitlichkeit in den vergangenen Jahren von 1916 [an zu erinnern]. Ebenso können wir es nicht unterlassen, ihre ganz spezielle Art zu leben auf der langen Strecke dieser Welt bis 2005! [zu betrachten].

Welches war diese ihre ganz spezielle Art zu leben in dieser Welt? Welches war die Kraft mit der sie beschenkt [war], als sie von der Ewigkeit in die Zeitlichkeit dieser Welt hinunter gleitete. Sie [war] beschenkt mit der Begabung, die Schönheit dieses unseres zeitlichen Lebens zu bewundern. Der unsterbliche Sinn für die Schönheit des zeitlichen Lebens bekundete sie öfters mit dem wörtlichen Ausdruck: *das ist schön!*

Die Zuneigung für das wunderbare zeitliche Leben blieb nicht im wörtlichen Ausdruck! Sie bekundete ihn im Einsatz des missionarischen Geistes des Evangeliums, den sie von Deutschland mitbrachte als sie nach Brasilien kam. Mit Hilfe unzähliger Wohltäter baute sie Kindertagesstätten und Kollegs und in diesen akademischen Räumen übte sie die Losung des Gründers ihrer Kongregation: *lehren durch Wort und Beispiel!* In der Ausübung dieser Losung, zu lehren durch Wort und Beispiel, trug sie dazu bei, dass viele Jugendliche sich entschlossen, die Schönheit des Lebens in der Disziplin, der Eintracht, der Freundschaft und

des Friedens zu leben. Nach Beendigung dieser Trauerfeier, all dieses ihr *Lehren durch Wort und Beispiel*, wird von Personen, die mit ihr zusammen gelebt haben, bezeugt werden. Vor Schluss dieser Predigt, müssen wir noch an den höheren Sinn des zeitlichen Lebens von Schwester Alcântara erinnern. Am Ende ihres Weges hat der Vater im Himmel, um ihr einen vollendenden Sinn des zeitlichen Lebens zu gewähren, sie näher zu sich genommen durch das Leiden. Die Krankheit, von der sie befallen wurde, trennte sie von der akademi-

Beitrag von P. André:

Heute vor etwa vierzig Jahren habe ich Schwester Alcântara zum Glück kennen gelernt. Damals war sie die Direktorin von der Schule Heiliger Antônio, die hinter dem Dom lag. Das war im Jahr 65 oder 66, als ich im Dom arbeitete. Seitdem war sie ein Vorbild, ein wahres Zeugnis. Ein Mensch, der sich um andere Menschen sorgte. Sie arbeitete unermüdlich und träumte immer von großen Projekten. Sie war auch eine große, tolle Erzieherin. Es wunderte mich, dass sie nie aufhörte zu träumen. Immer neue Projekte, neue Aussichten - und was

Beitrag von Clara Cibeles

NOVA IGUAÇU, DEN 6. FEBRUAR 2005

Der Tag wurde heute besonders trüb. Unsere teuerste, liebste Schwester Maria Alcântara ist nicht mehr bei uns. Nach langem Leiden ist sie von uns geschieden. Der Tod allein konnte dieses lange Leiden beenden. Aber, wie die Flamme einer Kerze, wurde ihr Leben ausgelöscht. Deshalb schreibe ich diese Worte mehr aus dem Herzen und mit Liebe.

Die Trennung ist umso schmerzlicher, wenn wir daran denken, dass ihre große Liebe zu Gott, zur Arbeit und zu Brasilien unser ganzes Leben sehr verändert hat.

Ihren starken Sinn für Gerechtigkeit, für Schönheit, für Realität hat sie uns gelehrt. Nach ihrer Meinung, sogar in einer schlechten Lage, muss man höflich sein. Obwohl das eine

schon Umwelt des Kollegs, in dem sie so gerne tätig war - nicht nur von der akademischen Umwelt, sondern auch von der familiären Umgebung ihrer Klostersgemeinschaft. Während langer Jahre war der Ort ihres Lebens das Krankenbett. In diesem winzigen Raum hörte sie am meisten den missionarischen Appell: Komm und folge mir nach! Das Erhabene, *das ist schön!*

gez.: Frei Arcangelo Buzzi, ofm

unglaublich ist - sie kämpfte um diese Träume zu erfüllen.

Kurz gesagt, die Ausbildung in Nova Iguaçu ist merkwürdig geworden wegen ihrer Arbeit. Sie war eine große Missionarin, große Erzieherin, großes Zeugnis.

Sie ist gestorben, aber ihre Arbeit geht weiter, weil sie unsterblich ist. Ihre Persönlichkeit und die Arbeit werden immer im Herzen der Menschen bleiben, die sie liebten.

Sie hat für Nova Iguaçu gemacht was sie konnte, wir müssen ergänzen was fehlt.

(Pater André - Diözese von Nova Iguaçu)

harte Lehre ist, handelte sie immer nach dem Motto "immer höflich zu sein".

Gott hat mir das Vorrecht eingeräumt in dieser Schwester eine Meisterin zu finden. Für den ehrlichen Menschen, der ich heute bin, und für meine Doktorarbeit, bin ich ihr sehr dankbar. Ich werde mich sie zum Vorbild für immer nehmen. In der Tat, sie ist nicht tot, weil sie liebte ihre Brüder und Schwestern sehr und kannte Gott. Sie lehrte uns nicht mit Worten, sondern in der Wahrheit Und wer das tut, bleibt nicht im Tode.

Schwester Maria Alcântara ist nun ein Engel, der von Gott als Bote zu uns geschickt wird.

(Clara Cibeles A. J. Freitas - Ex-Schülerin und Deutschlehrerin)

Brief von Prälat Eberhard Mühlbacher, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Ehrwürdige, liebe Schwestern,

gestern erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass Schwester Alcântara Schrode endlich heimkehren durfte zu Jesus und Maria, wie sie es sich in ihren letzten Lebenstagen immer wieder gewünscht hatte. Heute wurde ihr vielgeplagter Leib der Erde übergeben. Das ist ein schmerzliches Ereignis für Sie alle und für uns, denn so viele Jahre war sie doch auch für uns die Seele Ihres Hauses.

Es mögen 30 Jahre her sein, seit ich Irmã Alcântara kennen lernte. Ich kam nach Nova Iguaçu in Begleitung unseres Weihbischofs Anton Herre, und aus diesem Anlass gestaltete Irma Alcântara mit dem Lehrerkollegium und den Schülern einen festlichen Empfang. Ich besitze noch ein Foto von damals. Unter all den Persönlichkeiten, welche die Gäste begrüßten, war sie mit Abstand die Kleinste im Blick auf ihre Gestalt. Aber welche Kraft ging von ihr aus! So in der Art, wie sie mit den Lehrerinnen und den Schülern umging, konnte kein Zweifel aufkommen, wer im IESA das Sagen hatte. Sie hatte einen wesentlichen

Anteil am Aufbau und am Betrieb der Schule, und Frau Jutta und ich verdanken ihr, dass wir zu diesem Häuschen in Iguaba Grande gekommen sind.

Wir beide werden Irmã Alcântara in dankbarer Erinnerung behalten und ihrer im Gebet gedenken. Am Abend des Aschermittwochs werde ich die Heilige Messe für die Verstorbene feiern. Als Zelebrant werde ich den einzelnen Leuten sagen: "Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst." Aber Staub oder Asche sind nicht die Endstation unseres Lebens. Der Apostel Paulus sagt im Römerbrief: "Wisst ihr nicht, dass wir, die auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft sind? Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden." (Röm.6,3 u. 8)

In herzlicher Verbundenheit und im dankbaren Gedenken an die Verstorbene sind wir

Ihre

Eberhard Mühlbacher und Jutta Blasius

Aus Zeitschriften, Zeitungen und Magazinen etc.

Aus dem Missionsmagazin „kontinente“, Eigenteil „Franziskanerinnen von Bonlanden“ (Mai/Juni 2005, 36):

„Bildung und Erziehung der Kinder lagen ihr am Herzen

Langjährige Missionarin Schwester M. Alcântara Schrode ist gestorben

Einen Monat vor ihrem 89. Geburtstag hat Schwester M. Alcântara Abschied genommen von dieser Welt. Gott rief sie am 6. Februar 2005 heim in sein ewiges Reich, für das sie sich auf Erden mit ganzer Hingabe eingesetzt hat.

Lebensdaten

Ihr Lebensweg führte von Unterstadion über Bonlanden nach Brasilien. Sie wurde 1916 in Unterstadion, Kreis Biberach an der Riss [sic!], geboren. Ihre Eltern hatten ihr eine gesunde christliche Erziehung mit ins Leben gegeben.

Nach ihrer Ausbildung als Lehrerin trat sie 1935 ins Kloster der Franziskanerinnen von Bonlanden ein. Bereits bei ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft äußerte sie den Wunsch, nach Lateinamerika gesandt zu werden, um dort ihre junge Kraft im großen Arbeitsfeld der Mission einsetzen zu können.

Aufbruch nach Brasilien

1937 reiste sie mit einer Gruppe von Mitschwestern per Schiff nach Brasilien. Als Lehrerin erhielt sie im Kolleg Nossa Senhora Medianeira in Barra do Pirai, Staat Rio de Janeiro,

einen großen pädagogischen Aufgabenbereich zugewiesen.

Leben und Wirken

25 Jahre wirkte Schw. M. Alcântara in Barra do Pirai am Auf- und Ausbau der Schule und hat als langjährige Direktorin des Kollegs vielen jungen Menschen zu einer guten Erziehung und Bildung auf christlich-verantwortlicher Grundlage verholfen.

Von 1950 bis 1953 war Schw. M. Alcântara Lehrerin und Schulleiterin im Kolleg Santo Antônio in Nova Iguaçu, nahe Rio de Janeiro. Danach verbrachte sie nochmals zehn Jahre im Kolleg in Barra do Pirai.

1964 kam Schw. M. Alcântara wieder nach Nova Iguaçu. Unter ihrer Leitung hat sich das „Instituto de Educação Santo Antônio“ (IESA) in Nova Iguaçu entwickelt und die heutige Größe und Qualität erhalten.

Die ganzheitliche Erziehung war darauf ausgerichtet, dass aus den Kindern und Jugendlichen charakterfeste Erwachsene werden, die nach christlich-sozialen Grundsätzen leben und ihren Beruf ausüben in Verantwortung für das ihnen von der Kirche Brasiliens gesteckte Ziel, nämlich: Im Sinne des Evangeliums mitzuwirken am sozialen, ökonomischen und kulturellen Prozess des brasilianischen Volkes, im Einsatz für die Armen und für die volle Freiheit des Menschen, seiner Würde und seiner Rechte.

Konkret hieß das für Schw. M. Alcântara: Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler einzubeziehen in die Mitverantwortung für die Armen und Ärmsten ihrer Umwelt. Ihnen die Augen zu öffnen für die Not der Menschen und sie zu tatkräftiger Mithilfe anzuleiten. So wuchs die Schulgemeinschaft von Santo Antônio zusammen, deren prägende Persönlichkeit in all den Jahren die Direktorin Schw. M. Alcântara wurde. Sie gab Impulse und Ideen; sie verstand es, einzelne und Gruppen zu begeistern und ging stets mit kluger Weitsicht, mit großem Verständnis und pädagogischem Gespür Neues an. Bildung und Erziehung so gut wie möglich zu gestalten, war der Lebensinhalt von Schw. M. Alcântara. Aus dieser Aufgabe schöpfte sie die Kraft, um über 60 Jahre lang als Lehrerin und Schulleiterin Kindern und Jugendlichen ein menschenwürdiges Leben

und eine lebbare Zukunft zu ermöglichen. Kreativität, Entschlossenheit und eine religiöse Glaubensgrundlage prägten alle ihre Unternehmungen.

Unermüdlich war ihr Einsatz in ihrem vielseitigen und umfangreichen Arbeitsfeld. In allem, was sie tat, war sie überzeugt und geprägt von der Liebe Gottes und dies strahlte sie aus. So verkündete sie die Botschaft Jesu in Tat und Wahrheit.

Ein Ausspruch von Schw. M. Alcântara zeugt von ihrer inneren Großmut: „Alles geht vorbei; es bleibt nur das Gute, das wir tun und die Liebe, die wir aussäen.“

Missionarin aus tiefstem Herzen

Nach ihrem langjährigen, tatkräftigen, mutigen und unermüdlichen Einsatz bat Schw. M. Alcântara in Anbetracht ihres Alters die Provinzleitung, ihr Amt als Schuldirektorin niederlegen zu dürfen. Die Bitte wurde ihr gewährt. Danach verwaltete sie als Missionsprokuratorin der brasilianischen Provinz mehrere Jahre die Spenden aus Deutschland und koordinierte diese für die verschiedenen Sozial-Projekte. Bei allen Aufgaben blieb sie Missionarin aus tiefstem Herzen. Zeugnis davon sind ihre vielen Freunde, vor allem auch ehemalige Schülerinnen und Schüler, die ihr bis zu ihrem Tod treu geblieben sind.

Alter und Krankheit

Das Jahr 1996 war der Anfang eines langen Leidensweges für die so einsatzfreudige und dynamische Schwester. Sie erkrankte an einem unheilbaren Leiden, durch das nach und nach ihre geistigen Kräfte zurück gingen. Anfangs litt sie sehr, als sie erfahren musste, dass ihr Gedächtnis immer mehr nachließ. Sie musste sich immer mehr lösen von der Schul- und Erziehungsgemeinschaft sowie vom klösterlichen Gemeinschaftsleben und verbrachte die letzten Jahre in ihrem Krankenzimmer, wo sie von den Schwestern liebevoll rund um die Uhr gepflegt und betreut wurde.

Heimgang zu Gott

Am Sonntag, 6. Februar, kam Bruder Tod, um sie von allen Leiden zu erlösen. Schw. M. Alcântara hat nach den Jahren ihrer Krankheit, in denen der Herr sie zu einer immer größeren

inneren Reife führte, mit Vertrauen ihr Leben in seine Hände zurückgegeben. ER schenke ihr nun die Vollendung in seinem Reich.
Ein erfülltes Leben einer tapferen Missionarin!
Gott sei gepriesen!

Am 7. Februar zelebrierte Bischof Dom Luciano mit fünf weiteren Priestern in der Hauskapelle des Kollegs die Eucharistiefeier. Danach ging es im Trauerzug nach Barra do Pirai.
Nach der Totenmesse für Schw. M. Alcântara

in der Hauskapelle Nossa Senhora Medianeira, wurde sie auf dem dortigen Schwestern-Friedhof beigesetzt.

Der leibliche Bruder von Schw. M. Alcântara, Pater Albert Schrode, Trappistenmönch im Stift Engelszell in Engelhartszell (Oberösterreich) zelebrierte bei den Schwestern in Bonlanden eine Eucharistiefeier für seine Schwester.

Franziskanerinnen von Bonlanden.“

Aus „Katholisches Sonntagsblatt“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart v. 3.12.1995 Nr. 49:

**„Armut geht zu Lasten der Kinder
Auf Stippvisite in der schwäbischen Heimat:
Schwester Alcântara Schrode**

»Die Erziehung der Kinder lag mir immer am Herzen.« In diesem knappen Satz bündelt sich das ganze Leben der Schwester Alcântara Schrode aus dem Kloster Bonlanden. Die Erziehung der Kinder so gut wie möglich zu gestalten, war und ist ihr Lebensinhalt. Aus dieser Aufgabe schöpfte sie die Kraft, um 58 Jahre lang - von 1937 bis heute - als Lehrerin und Schulleiterin Kindern in Brasilien Kindheit und Zukunft zu ermöglichen.

Als sie noch Anna Schrode hieß und kurz vor dem Eintritt ins Kloster stand, war sie schon an Brasilien interessiert. Das war 1935 - für die damalige Zeit ein ungewöhnlicher Gedanke, wo Reisen in ferne Länder einer privilegierten Schicht vorbehalten blieb. Nein, hält sie dagegen, das sei überhaupt nichts Ungewöhnliches gewesen. »Im Jahr 1935 gab es in Deutschland eine hohe Arbeitslosigkeit und durch die Nationalsozialisten einen großen politischen Druck, deshalb wanderten viele auch nach Brasilien aus. Meine verheiratete Schwester war bereits dort.«

Anna zog es nach Brasilien, weil sie ihre pädagogische Ausbildung unbedingt mit der Tätigkeit einer Missionsschwester verknüpfen wollte. Wenn sie heute zurückblickt, hat sie nichts zu bereuen. »Zusammen haben wir den Menschen dort etwas geben können. Unsere Schultätigkeit hat dem Land in seiner Entwicklung geholfen.« Vor allem die Arbeiterstadt Nova Iguaçu, in der über zwei Millionen Men-

schen leben, haben der Arbeit der Schwestern viel zu verdanken. Dort bauten sie nämlich nach dem Zweiten Weltkrieg eine Gesamtschule mit über 3500 Schüler/innen auf, die Schwester Alcântara von 1964 bis 1989 leitete. Eine Herkulesarbeit, die neben großem Einsatz sehr viel Sensibilität einforderte. »Wir konnten den Kindern nicht einfach eine fremde Kultur aufhängen, damit hätten wir alle abgeschreckt. Wir mussten sie zuerst beobachten, uns spielerisch annähern, um uns in ihren Denkmustern zurechtzufinden«, betont sie. Die Einheimischen seien fest in ihrem traditionellen Glauben, der Macumba-Religion, verankert. Für Schwester Alcântara war es etwas Selbstverständliches, »ihnen vorerst diesen Glauben zu lassen«.

Diese moderne Einstellung und ihre pädagogischen Fähigkeiten, »wir als Erwachsene müssen uns auf den leichten Rhythmus der Kinder einstellen«, die sie auf ihre Mitarbeiter übertrug, machten die Schule zu einem Vorzeige-Unternehmen: 1987 bekam Schwester Alcântara Schrode das Bundesverdienstkreuz überreicht. Im selben Jahr noch nahm das Armen-siedlungsprojekt VIGA seinen Anfang. Im Morastgebiet Viga, das zur Peripherie von Nova Iguaçu gehört, baute man zusammen mit den dort wohnenden Armen 158 Häuser, um sie aus den menschenunwürdigen Slums herauszuholen. Darüber hinaus wurden 200 Straßenkinder in der Gesamtschule aufgenommen.

Und Schwester Alcântara ist immer noch nicht müde. »Nächste Woche bin ich wieder in Brasilien. Wir müssen viel gegen die wachsende

Armut tun, denn sie geht zu Lasten der Kinder.« Eine Ungerechtigkeit, die sie nicht hinnehmen kann. Hog“

Aus „Schwäbische Zeitung“ vom 31.10.1995 Kreisgebiet:

**„Franziskanerin aus Unterstadion kümmert sich in Brasilien um Straßenkinder
Schwester Alcântara Schrode im Fernsehen**

Unterstadion. Ein ausführliches Portrait der aus Unterstadion gebürtigen Franziskanerin Alcântara Schrode war am Samstagabend im Fernsehprogramm Südwest 3 zu sehen. Die beinahe Achtzigjährige nahm sich als Lehrerin und Schuldirektorin in den vergangenen Jahren verstärkt armer Straßenkinder an und erregte damit das Missfallen bürgerlicher Eltern.

Nicht gerade kirchenfreundlich war die von der Reichspropaganda verbreitete Stimmung, als sich das junge Mädchen aus Unterstadion im Jahr 1935 nach Bonlanden an der Iller begab und bei den dortigen Franziskanerinnen um Aufnahme bat. Sie nahm den Namen Alcântara an und reiste zwei Jahre später nach Brasilien. Als Krankenpflegerinnen oder Lehrerinnen betätigten sich europäische Ordensfrauen in der Regel in den sogenannten Missionsgebieten. Alcântara Schrode baute eine Schule auf, der sie bis vor wenigen Jahren als Direktorin vorstand.

Als Schwester Alcântara angesichts wachsender Not vor einigen Jahren viele Straßenkinder in die Schule aufnahm, machten ihr „anständige“ Eltern deswegen Vorwürfe. Die Direktorin zeigte Verständnis für die Sorgen der Eltern und empfahl ihnen, ihre Kinder von der Schule zu nehmen. Die Straßenkinder schickte sie nicht weg.

„Die Reichen können gehen, die Armen bleiben“ war der Titel der Fernsehsendung, die zum großen Teil aus einem mit Dokumentaraufnahmen illustrierten Interview mit Alcântara Schrode bestand. Diese trug bei den Aufnahmen kein Ordensgewand. In Südamerika geben sich kirchliche Mitarbeiter in der Öffentlichkeit nicht durch Spezialbekleidung zu erkennen. Nur beim Besuch in der Heimat hatte Alcântara Schrode ein bei den Franziskanerinnen heutzutage übliches Kleid samt Kopfschleier an. Schließlich kann man sich hierzu-lande Mitglieder religiöser Gemeinschaften noch nicht ohne entsprechendes Kostüm vorstellen.

Beim Aufenthalt in der Heimat wurde Alcântara Schrode nicht nur im Kloster Bonlanden, sondern auch in Unterstadion gefilmt, wo sie die Familie ihres Bruders besuchte. An das Ende des Berichts über die immer noch christliche Nächstenliebe praktizierende Ordensfrau stellten die Fernsehberichterstatter den Besuch beim Vorsteher des kirchlichen Missionswerks in Aachen. Dieser übergab ihr einen Scheck, nachdem sie erzählt hatte, dass einem jungen Mann das von ihr finanzierte Fahrrad gestohlen worden war. „Jetzt muss ich ihm halt ein anderes besorgen“, stellte sie trocken und im Vertrauen auf Hilfe fest. Gebettelt hat Alcântara Schrode nach eigener Aussage nie. Die passenden Worte scheinen ihr allerdings immer einzufallen. So dürfte auch der gezeigte Fernsehbeitrag über ein Leben für die Armen seinen Beitrag zur Erhöhung der Spendenfreudigkeit leisten.

Die sozialen Probleme eines Landes oder Erdteils kann kirchliche Nächstenliebe nicht lösen, aber wem sie in konkreter Not hilft, greift dankbar nach ihr. Brasilianische Straßenkinder sind nicht immer pflegeleicht und haben in der Regel auch nicht die feinsten Manieren. Doch sind viele von ihnen froh, wenn ihnen jemand den Weg aus dem Elend zeigt. Wer sich als kirchlicher Mitarbeiter zu weit in das mit krimineller Energie und Aktivität angereicherte Milieu begibt, lebt gefährlich. Eine Mitschwester von Alcântara Schrode wurde erschossen, sie selbst auch schon bei einer Autofahrt bedroht. Wohlhabende Familien halten sich da lieber heraus und sehen es nicht gern, wenn ihre Kinder in der Schule zusammen mit solchen

aus dem Armenviertel unterrichtet werden. -

Nur in Südamerika? K. Ef.“

Zeitung unbekannt, v. 08.10.1987:

„Seit 50 Jahren Arbeit in einer Missionsstation in Brasilien

BONLANDEN. Die Franziskanerin Schwester Alcântara Schrode gehört jetzt 50 Jahre der Kongregation der Franziskanerinnen von Bonlanden an. Die gebürtige Unterstadionerin hat aber über zwei Drittel ihres Lebens, nämlich 50 Jahre, in Brasilien gearbeitet. Derzeit ist sie in Deutschland auf Heimaturlaub. Sie kann ihr Heimatdorf besuchen, ihre Verwandten, feiert im Kloster die sogenannte goldene Profeß und letzte Woche erhielt sie aus der Hand von Minister Schlee das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Anna Schrode, wie ihr Taufname lautet, wurde am 6. März 1916 in Unterstadion als eines der 14 Kinder der Eheleute Georg Schrode aus Unterstadion und Maria, geb. Frankenhauser, aus Oggelsbeuren, geboren. Schon früh stand ihr Wunsch fest, Lehrerin zu werden und auch der Wunsch, in der Dritten Welt zu arbeiten. Anna Schrode besuchte das Lehrerinnenseminar in Schwäbisch Gmünd. Hier lernte sie Bonlander Franziskanerinnen kennen, auch Kinder, die eine von ihnen geleitete Schule besuchten. Auf Anregung des damaligen Unterstadioner Ortspfarrers Wenzler schaute sie sich auch das Mutterhaus in Bonlanden an und war angetan von der „einfachen, freundlichen, liebenswürdigen Art dieser Frauen“; sie habe sich hier gleich zu Hause gefühlt: „Man spürte den guten Geist dieser Kongregation.“

Dieser Eindruck gab den Ausschlag, dass sie nach Abschluss des Lehrerinnenseminars 1935 in Bonlanden in den Orden eintrat. In der Internatsschule des Klosters unterrichtete sie zunächst einige Zeit und trat dann am 19. Oktober 1937 die Reise nach Brasilien an, wo sie am 11. November nach einer dreiwöchigen Schiffsreise ankam. Es muss schon ein Erlebnis gewesen sein für die junge Frau aus Unterstadion; sie weiß noch die Uhrzeit, zu der das Schiff in Rio de Janeiro anlegte: um 16 Uhr. Schon 9 Jahre zuvor hatten die ersten Bonlan-

der Schwestern in Brasilien ihren missionarischen Dienst begonnen.

25 Jahre lang war Schwester Alcântara in Barra do Pirai im Staat Rio de Janeiro tätig, zunächst als Lehrerin, dann auch als Schulleiterin an der von den Bonlander Schwestern geführten Schule. Entsprechend dem dortigen Schulwesen werden in deren Schulen Kinder vom Kindergarten bis zur Hochschulreife und einschließlich einer Berufsausbildung unterrichtet. Den meist schwäbischen deutschen Ordensfrauen gesellten sich bald brasilianische Schwestern zu, die heute vollverantwortlich die vielseitig gewordenen Aufgaben in der Kirche Lateinamerikas mittragen und weiterführen.

Die Bonlander Schwestern arbeiten missionarisch in 23 Stationen in Brasilien, in 14 in Argentinien, in 2 in Paraguay und in weiteren in Nordamerika. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf Bildung und Erziehung innerhalb und außerhalb der Schule und immer vordringlicher auf Sozialarbeit und Krankenpflege, auf pastorale und katechetische Dienste, vor allem auch in städtischen Slum-Gebieten (Favelas).

Schwester Alcântara ist seit nunmehr 25 Jahren Leiterin der ordenseigenen Schule in Nova Iguaçu, einem Vorort von Rio de Janeiro. Als sie dorthin kam, zählte die Stadt 91 000 Einwohner, die Schule rund 500 Schüler. Heute hat Nova Iguaçu 1,7 Millionen Einwohner, die Schule besuchen 3.820 Mädchen und Jungen. Seit Bestehen der Schule haben dort rund 86.000 Schülerinnen und Schüler ihre Ausbildung erhalten. Bis vor wenigen Jahren unterrichtete die Ordensfrau neben ihrer vorwiegend organisatorischen Tätigkeit selbst noch in Fremdsprachen und in pädagogischen Fächern.

Schwester Alcântara macht keine großen Worte. „Man muss nur delegieren können“, meint sie. Und eine straffe und freundliche Führung der Schule nennt sie als Grund, dass alles seinen ordentlichen Gang geht. Wenn man aber das enorme Wachstum der Stadt binnen weniger Jahrzehnte betrachtet, ist klar, dass es in einer solchen Stadt Probleme geben muss: Täglich verlassen Menschen ihre alte Heimat auf dem Land in der - oft vergeblichen - Hoffnung, in der Stadt ein besseres Auskommen zu finden. Soziale Probleme in der Familie wirken sich natürlich auch in der Schule aus. Aber die Lehrgemeinschaft - Schwestern und freie Mitarbeiter - bemühen sich um die Kinder und deren Familien, auch außerhalb des Unterrichts, und helfen den jungen Menschen neben der Wissensvermittlung auch zu einer Persönlichkeitsfindung, damit sie als erwachsene Christen sich aktiv in Kirche und Gesellschaft einbringen.

Die Schulgebäude von Sto. Antônio in Nova Iguaçu sind Ergebnis deutscher und brasilianischer Spenden. Insbesondere wurde die Schule in das Entwicklungshilfeprogramm der Bundesrepublik Deutschland einbezogen. Deutsche Firmen stifteten die Einrichtung von Fachräumen. Die Schule ist die einzige katholische in der 1,7-Millionen-Stadt. Ständige Bestrebungen, alle nichtstaatlichen Schulen auszumerzen, sind zugleich ein Ansporn, die Qualität auch in der Schwesternschule stets auf hohem Niveau zu halten. Die Anerkennung und Wertschätzung der Schule ist das beste Zeugnis dafür, auch dass Schwester Alcântara vor einigen Jahren zur Ehrenbürgerin der Stadt Nova Iguaçu ernannt worden ist. Dabei ist sie immer noch Deutsche. Als sie erstmals Schulleiterin in Brasilien werden sollte, wurde von staatlicher Stelle von ihr verlangt, sie solle sich naturalisieren lassen (so nennt man die Übernahme der anderen Staatsbürgerschaft). Alcântara: „Ich habe gesagt, wenn ich als Deutsche nicht dienen darf, tue ich es auch nicht als Brasilianerin.“ Punktum. Dabei blieb es. Bis heute ist die Ordensfrau, die ihr ganzes Leben dem Unterricht brasilianischer Kinder geschenkt hat, Deutsche.

Die „Missionsstation“ der Bonlander Franziskanerinnen in Nova Iguaçu führt nicht nur eine große Schule; die Ordensfrauen unterstützen auch örtliche Pfarreien bei der Seelsorge und sind daran, ein größeres Sozialprojekt zu verwirklichen: den Bau von 80 Einfamilienhäusern für arme Familien. Letztes Jahr im Mai habe man mit dem Projekt angefangen. Inzwischen seien schon 15 Häuschen bezogen. Finanziert wird der Häuschenbau mit Spenden des Mutterhauses, der von Bonlander Schwestern geführten Schule St. Hildegard, Ulm, den deutschen Diözesen Rotenburg-Stuttgart und Köln und weiteren Spenden aus der BRD. Die Ordensfrauen verknüpfen den praktischen Unterricht ihrer Berufsschulabteilung mit dem sozialen Anliegen: Ihre Schüler arbeiten am Bau der Häuser mit, legen Leitungen, Wasserrohre usw.

Folgende Berufe können an der Schule erlernt werden: Technik, Elektromechanik, klinische Analyse, Sekretärin, Informatik, Lehrtätigkeit (soweit sich die Fachbegriffe eines anderen Landes und anderer Berufsvorstellungen übersetzen lassen). In immerhin 4 Kantinen werden die Schüler großteils auch verköstigt. Wie umfangreich die organisatorischen Aufgaben sind, kann man nur erraten. Wobei Schwester Alcântara den „guten Geist des Hauses“ für das Wichtigste erachtet.

16 Ordensfrauen sind neben über 150 weltlichen Lehrkräften und 40 weiteren Mitarbeitern in der Niederlassung Sto. Antônio in Nova Iguaçu tätig. Nur noch ein Viertel der Ordensfrauen sind Deutsche, die älteste davon ist Mitte 80. Von der Arbeit abgesehen hat auch das Leben in Nova Iguaçu seinen speziellen „Reiz“: Im Sommer herrschen dort 35 bis 45 Grad im Schatten; in der „kalten“ Jahreszeit fällt das Thermometer nicht unter 17 Grad, und die Kinder ziehen dann bereits Handschuhe und Wollmützen an.

So muss sich Schwester Alcântara physisch schon umstellen, wenn sie in die deutsche Heimat reist. Aber sie freut sich, dass sie ihre alte Heimat Unterstadion wieder besuchen und die Klostersgemeinschaft des Mutterhauses erleben darf. Außerdem ist sie natürlich wieder

auf Spendensuche unterwegs (deshalb sei hier auch das Missionskonto der Bonlander Schwestern vermerkt: Dresdner Bank, Filiale

Memmingen, Kto.-Nr. 0746950000, BLZ 731 800 11, Vermerk: Nova Iguaçu).“

Aus einer Passauer ? Zeitung [mit der Seitenüberschrift: BLICK ÜBER DIE GRENZE], Datum ? 1987:

“Sozialbetreuung in den Slums von Brasilien

Missionsschwester Alcantara (71) nutzt ihren Urlaub, um für die Ärmsten der Armen zu sammeln

Engelhartszell. „Diese Menschen brauchen unsere Liebe. Aber das muss eine Nächstenliebe sein, die sich nicht in schönen Worten erschöpft.“ Schwester Alcantara Schrode (71), Franziskanerin, seit 50 Jahren Missionarin in Brasilien, fand offene Ohren bei der ÖVP-Frauenbewegung in Engelhartszell: Obfrau Maria Wundsamm überreichte 10 000 Schilling. 100 Zuhörer eines Dia-Vortrags der Ordensfrau sammelten spontan weitere 5 000 Schilling.

Schwester Alcantara hat durch ihren leiblichen Bruder, den in der Abtei Engelszell wirkenden Pater Albert Schrode, Kontakte nach Engelhartszell knüpfen können: Die Direktorin einer Schule mit 166 Lehrern, zehn Sekretärinnen, 3840 Schülern in der 1,7-Millionenstadt Nova Iguaçu ist darauf dringend angewiesen, da ein Viertel ihrer Schüler aus Elendsquartieren stammt.

Denn über ihre Schultätigkeit hinaus widmet sich die Ordensfrau aus dem baden-württembergischen Mutterhaus Bonlanden der Sozialbetreuung in den Slums, von denen keine brasilianische Stadt mehr hat als Nova Iguaçu. 80 Häuser einfachster Art, „aber bes-

ser als die besten der schrecklichen Unterkünfte dort“, sollen gebaut werden. Die Schwestern fördern das Projekt, doch die eigentliche Bauarbeit obliegt den künftigen Bewohnern der Häuser.

“Hilfe zur Selbsthilfe“ sei erforderlich, berichtete die Schwester in Engelhartszell: „Wir dürfen nicht länger zuschauen, wie kinderreiche Familien vor die Hunde gehen, Kriminalität sich breitmacht, Sexualität zur reinen Geschäftssache wird; die katholische Soziallehre muss verwirklicht werden. Desgleichen das Gebot der Nächstenliebe.“

Die Ordensfrau feierte heuer ihre goldene Profess, ist seit genau 50 Jahren in Brasilien, dort seither auch als Lehrerin tätig: Die Vielzahl dieser Jubiläen brachte ihr den Sonderurlaub ein, den sie freilich wiederum nutzte, um Geld, aber auch um Verständnis für ihre Schutzbefohlenen zu werben.

“Wenn ein Kind mir freudestrahlend mitteilt, im neuen Heim die erste Nacht seines Lebens ohne Ratten verbracht zu haben, ist das nicht Lohn für viel Arbeit, sondern Ansporn, weiterzumachen. Vor uns liegen noch viele Aufgaben.““

Aus „Schwäbische Zeitung“, Ausgabe Ehingen, 30.09.1987:

“Landesinnenminister Schlee überreichte Bundesverdienstkreuz an Schwester Alcantara Schrode

BONLANDEN / UNTERSTADION. Wie an dieser Stelle schon angekündigt, wurde die Franziskanerin Alcantara Schrode aus Unterstadion im Mutterhaus Bonlanden mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Innenminister Schlee überreichte die Auszeichnung. Die Ordensfrau ist seit einem halben Jahrhundert als Erzieherin und Schulleiterin in Brasilien tätig (die Schwäbische Zeitung

Ehingen berichtete ausführlich).

Die Heimatgemeinde war bei der Ehrung durch Pater Behringer und BM Matheußner und weitere Mitbürger vertreten. Generaloberin Fredagundis Fratz konnte auch weitere Prominenz zu der Feier begrüßen. – Minister Schlee würdigte in herzlichen Worten die Lebensleistung der Ordensfrau. Seitens des Landkreises Biberach sprach Archivar Dr. Kurt Diemer, seitens der Gemeinde Berkheim, zu der Bonlanden

gehört, BM Eugen Ruß, BM Matheußer lud die Ordensfrau zu einer Romreise der Heimatgemeinde ein aus Anlass der Seligsprechung von Schwester Ulrika Nisch, Klassenkameradin

des Vaters von Schwester Alcantara. – Die Schwester nannte die Auszeichnung eine für ihren ganzen Orden.“

Aus „Schwäbische Zeitung“, Ausgabe Biberach, Samstag, 3. Oktober 1987 / nr. 228/3:

**„Schwester M. Alcántara Schrode erhielt das Bundesverdienstkreuz am Bande
Innenminister Schlee: „Sie hat über fünf Jahrzehnte hinweg einen beispielhaften christlichen Dienst wahrgenommen“**

BERKHEIM / BONLANDEN. Ein Symbol des Dankes für eine Deutsche, die ihr Leben lang in einem anderen Land Großartiges geleistet hat. So begründete Innenminister Dietmar Schlee die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Band der Bundesrepublik Deutschland an Schwester M. Alcántara Schrode. Die Bonlander Franziskanerin lebt und wirkt seit 50 Jahren in Brasilien. Während ihres jetzigen Heimaturlaubs nahm sie im Kloster in Bonlanden von Dietmar Schlee die Auszeichnung entgegen.

„Ich will den Herrn loben“, mit diesem Lied eröffnete der Schwesternchor die Feierstunde, zu der auch Bürgermeister Josef Matheußer und Pater Behringer aus der Heimatgemeinde der Schwester, Unterstadion, kamen. Neben Verwandten und Schwestern konnte Generaloberin Fredegundis Fratz auch den Berkheimer Bürgermeister Eugen Ruß, Professor Konstantin Maier, den Seelsorger des Bonlander Mutterhauses Pater Schnur und Pater Albrecht Kornfeld, einen langjährigen Missionar in Brasilien, begrüßen. Generaloberin Fredegundis Fratz betonte in ihrer Ansprache, dass die Auszeichnung auch allen anderen Schwestern gelte, die mit Schwester Alcántara in Brasilien Armen, Kranken, Ausgestoßenen und Rechtlosen gedient haben.

Innenminister Dietmar Schlee würdigte Schwester Alcántaras Verdienste und betonte: „Durch ihre unvergleichbare Arbeit als Ordensfrau und Lehrerin in Brasilien hat sie über fünf Jahrzehnte hinweg einen beispielhaften christlichen Dienst und darüber hinaus einen wichtigen pädagogischen Auftrag im Schulwesen Brasiliens wahrgenommen.“

Schwester Alcántara reiste 1937, zwei Jahre nachdem sie in den Orden eingetreten war, nach Brasilien, wo sie 25 Jahre lang als Lehrerin und Direktorin die Mädchenschule Barra do

Pirai auf- und ausbaute. Seit 1964 leitete Schwester Alcántara die Schule in Nova Iguaçu im Staate Rio de Janeiro.

Sie habe die Schule in unermüdlichem Einsatz zu einem umfassenden Bildungsinstitut entwickelt, welches alle Altersstufen vom Kindergarten bis zum Abitur einschließlich verschiedener berufsbezogener Fachklassen zum Inhalt habe. Schlee: „Schwester Alcántara war über die vielen Jahre die prägende Persönlichkeit, welcher es gelungen war, Lehrer und Schwestern sowie Schüler und Eltern zu einer großen Schulgemeinschaft zu formen. Ihr Erfolg beruhe darauf, dass sie stets mit Weitsicht, großem Verständnis und pädagogischem Gespür Neues anpackte, vor allem dann, wenn es galt, Menschen zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen“.

Auf Schwester Alcántaras Initiative geht auch das Hausprojekt zurück, wonach die ganze Schule verpflichtet worden ist, als Hilfe zur Selbsthilfe beim Bau von achtzig kleinen Häusern für die ärmsten Familien mitzuhelfen. Dr. Kurt Diemer, der Vertreter des Landrats, betonte in seinem Grußwort die Selbstlosigkeit von Schwester Alcántara bei ihrem Einsatz. Sie habe mitgeholfen, den Menschen in Brasilien die Chance zu geben, ihre Leben selbst zu gestalten.

„Ehre und Dankbarkeit, wem Ehre und Dankbarkeit gebühren“, meinte Berkheims Bürgermeister Eugen Ruß in seinem Grußwort. Er überreichte die Glückwünsche der Gemeinde Berkheim und der Kirchengemeinde. Stellvertretend für die Heimatgemeinde gratulierte Bürgermeister Josef Matheußer die Preisträgerin. Er überrascht Schwester Alcántara mit einer Einladung zur Teilnahme an der Romreise der Heimatgemeinde Unterstadion vom 30. Oktober bis zum 4. November. In Rom wird zu dieser Zeit Ulrika Nisch, eine ehemalige Klas-

senkameradin des Vaters der Preisträgerin, selig gesprochen.

Am Schluss der Feierstunde, die vom Schwesternchor und Schülerinnen umrahmt wurde, dankte Schwester Alcántara für die Auszeichnung. Ihr Dank galt den Gästen und Mitfeiernden, aber auch dem Mutterhaus, das ihr diesen Einsatz ermöglichte. Sie betonte, dass dieses Verdienstkreuz alle Schwestern mitverdient hätten, denn „einer allein bleibt klein“. Sie

will das Verdienstkreuz und die Urkunde mit nach Brasilien nehmen. Rückblickend auf ihre Arbeit meinte die Schwester, dass es oft hart und viel Arbeit gewesen sei, dass es aber auch viel Schönes gegeben habe. Die 71jährige Lehrerin will nach ihrem Heimaturlaub wieder nach Nova Iguacu zurückkehren, weil man dort ihre Arbeitskraft noch brauche. Die Preisträgerin meinte: „Solange man mich braucht, wird Gott auch die Kraft dazu geben.““ (ick)

Sonstiges



Elternhaus Schrode (heute Kirchstraße 15)



35.

Br. Anton Schrode OMI (26)

Ordensgemeinschaft

Oblaten (Oblati Mariae Immaculatae = Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria) [Internet: www.oblaten.org und www.bonifatiuskloster.de (=Hünfeld)]

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 15

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 55)

Vater: Georg Schrode, * 16.11.1881, + 23.07.1971. Der Küfermeister und Landwirt war jahrzehntelang Mesmer der Pfarrkirche zu Unterstadion.

Mutter: Maria Schrode, geborene Frankenhauser, * 22.11.1885 in Oggelsbeuren, + 26.11.1978 in Unterstadion.

Eltern des Vaters: Michael Schrode (1850 – 1927) und Magdalena, geb. Ströbele (1852 – 1928); seine Eltern: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll (1821 – 1897). Der Vater von Joh. Georg Schrode war Martin Schrode (1772 – 1851)

Eltern der Mutter: Alois Frankenhauser und Josefa, geb. Bleicher

Geschwister (14)

heresia, * 14.02.1913, + 27.02.2000

Lena, * 02.02.1914, + 04.07.2000

Maria, * 13.01.1915

Anna, * 06.03.1916, + 06.02.2005 [Sr. Alcantara]

Josefine, * 28.01.1917, + 27.02.1917

Sofie, * 01.03.1918, + 24.03.1919

Anton, * 02.04.1919, vermisst + 30.04.1945 [Br. Anton]

Josef, * 09.08.1920, + 04.07.2009

Paul, * 06.04.1922, + 14.10.2009 [P. Albert]

Philomena (Mina), * 28.06.1923, + 01.09.2010

Georg, * 18.06.1924

Alfons, * 30.06.1925, + 07.07.1925

Karl, * 27.01.1927, + 16.01.1975

Gebhard, * 16.03.1929, + 03.07.1940

Kurzdaten

1919 02. April geboren in Unterstadion
1936 01. Feb. Eintritt in Hünfeld
1936 07. Sept. Noviziat in Hünfeld
1945 30. April vermutlich gefallen zwischen Frankfurt/Oder und Küstrin

Lebenslauf

Oblate in Hünfeld, geboren 02.04.1919, als Soldat vermisst 1945, vermutlich gefallen (spätere Nachricht: „Nekr. ,96: + 30.04.45 in bello“); von Beruf: Schneider; Anton war das 7. Kind von 14 Kindern der Familie. Er ist der Großneffe von Sr. Pauline Schrode, der Nefte von Br. Petrus, Br. Corbinian, Sr. Philomena und Sr. Ermenburga, der leibliche Bruder von Sr. Alkantara Schrode, P. Albert und Gebhard Schrode und der Onkel von Br. Rehm.

01.02.1936 Postulat in Hünfeld
07.09.1936 Einkleidung und Noviziat in Hünfeld
08.09.1937 Erste zeitliche Gelübde in Hünfeld
08.09.1938 Zweite zeitliche Gelübde in Hünfeld
29.11.1940 Dritte zeitliche Gelübde in Hünfeld
06.01.1942 Vierte zeitliche Gelübde „in bello (scripto)“ d. h. „im Krieg, Gelübde schriftlich abgelegt“
29.12.1942 Fünfte zeitliche Gelübde „in bello

(scripto)“

+ seit 28.04.1945 zwischen Frankfurt / Oder und Küstrin vermisst, vermutlich gefallen (späterer Eintrag in der Personalakte in Hünfeld: „Nekr. ,96: + 30.04.45 in bello“

Eintrag in der Personalakte bei den Oblaten in Hünfeld:

“Militaria:

Arbeitsdienste Nov. 38 – März 39.

27. Aug. 1939 eingez. Inf. Nachr.“

“Obedienzen [freie Übersetzung: Bestimmungen, bzw.

Versetzungen durch die geistlichen Oberen, A. d. Hrsg.]:

Schrode hat sich zum 2-jährigen aktiven Dienst verpflichtet, aber erst nach seiner Ausbildung; hätte danach noch für einige Zeit wieder heimgehen können, darauf verzichtet er aber, um bei der Truppe zu bleiben bei der er ausgebildet war, während seiner Einberufung Kriegseinberufung war; er musste sowieso zum aktiven Dienst, aber erst Dez. 1939.

Seine Einberufung am 27.8.1939 war Kriegseinberufung, weil sein bei der Musterung (Anf. Aug. 39) ausgestellter Gestellungsbefehl erst für Dezember 1939 galt.“

Erhalten ist sein schriftlicher Lebenslauf:

“Mein Lebenslauf

Mein Name ist Anton Schrode. Geboren bin ich am 2. April 1919, als Sohn des Küfermeisters und Landwirts und Mesmers Georg Schrode, in Unterstadion. Von meinem 6. Lebensjahr an besuchte ich 6 Jahre die hiesige Volksschule und 1 Jahr die Missionsschule in Obermedlingen. Weil das Studium mir nicht gefiel, verließ ich die Missionsschule, um ein Handwerk zu erlernen und dann ins Kloster zu gehen. Im Mai 1932 kam ich in die Lehre bei Albert Fiderer Schneidermeister in Emerkingen. Nach 3 ½

Jahren, im Sept. 1935, machte ich die Gesellenprüfung. Jetzt arbeitete ich noch bei meinem Meister.

Meine beiden Eltern leben noch und sind gesund und rüstig. Mein Vater ist 54 Jahre und meine Mutter ist 50 Jahre alt. Ich habe 10 lebende Geschwister. Einer meiner Brüder ist im Kloster in Bania-Luca und eine Schwester ist im Kloster in Bonlanden. Zwei Brüder und eine Schwester meines Vaters sind im Kloster. Einer ist Pater in Genua, Italien, und einer ist Baumeister und Architekt in Buckfast, England,

*und seine Schwester ist im Kloster in Oriocurt,
Elsaß.*

*Unterstadion, den 2. Januar 1936. Anton
Schrode“*

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges



36.

P. Albert, Paul Schrode OCSO

Ordensgemeinschaft

Trappisten in der Abtei Stift Engelszell, Engelhardtzell / Oberösterreich
(Trappisten = Orden der Zisterzienser der strengen Observanz, Ordo Cisterciensis strictae observantiae) [Internet: www.stift-engelszell.at]

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 15

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 55)

Vater: Georg Schrode, * 16.11.1881, + 23.07.1971. Der Küfermeister und Landwirt war jahrzehntelang Mesmer der Pfarrkirche zu Unterstadion.

Mutter: Maria Schrode, geborene Frankenhauser, * 22.11.1885 in Oggelsbeuren, + 26.11.1978 in Unterstadion.

Eltern des Vaters: Michael Schrode (1850 – 1927) und Magdalena, geb. Ströbele (1852 – 1928); seine Eltern: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll (1821 – 1897). Der Vater von Joh. Georg Schrode war Martin Schrode (1772 – 1851)

Eltern der Mutter: Alois Frankenhauser und Josefa, geb. Bleicher

Geschwister (14)

Theresia, * 14.02.1913, + 27.02.2000

Lena, * 02.02.1914, + 04.07.2000

Maria, * 13.01.1915

Anna, * 06.03.1916, + 06.02.2005 [Sr. Alcantara]

Josefine, * 28.01.1917, + 27.02.1917

Sofie, * 01.03.1918, + 24.03.1919

Anton, * 02.04.1919, vermisst + 30.04.1945 [Br. Anton]

Josef, * 09.08.1920, + 04.07.2009

Paul, * 06.04.1922, + 14.10.2009 [P. Albert]

Philomena (Mina), * 28.06.1923, + 01.09.2010

Georg, * 18.06.1924

Alfons, * 30.06.1925, + 07.07.1925

Karl, * 27.01.1927, + 16.01.1975

Gebhard, * 16.03.1929, + 03.07.1940

Kurzdaten

1922 06. April geboren in Unterstadion. Paul war das 9. Kind von 14 Kindern der Familie. Er ist der Großneffe von Sr. Veronika, der Neffe von Br. Petrus, P. Corbinian, Sr. Philomena und Sr. Ermenburga und der leibliche Bruder von Sr. Alcantara und Br. Anton, sowie der Onkel von Br. Rehm.

1935 15. Aug. ins Trappistenkloster Maria Stern, Banja Luka, Bosnien

1940 15. Aug. erste Ordensprofeß

3 ½ Jahre im Krieg und in Gefangenschaft

Sein theologisches Studium machte er in Maria Stern, Banja Luka, im Theologenlager Chartres (Frankreich) und in Eichstätt

1949 24. April zum Priester geweiht im damaligen Zisterzienser-Kloster Maria Veen (bei Coesfeld / Westfalen) durch den Weihbischof von Münster

1949 01. Mai Primizfeier in seinem Heimatort Unterstadion. Primizprediger war Abt Bonaventura Diamant

Seit 1951 ist er im Stift Engelszell

1993 25. Dez. zum Geistlichen Rat der Diözese Linz ernannt

2009 14. Okt. (Mittwoch) verstorben im Stift Engelszell (5:36 Uhr); dort beerdigt am Samstag, 17.10.2009

Lebenslauf



Kloster Mariastern, Banja Luka

P. Albert kam am 15. August 1935 als 13-jähriger ins Trappistenkloster Abtei Mariastern (Marija Zvezda) nach Banja Luka, Bosnien. Die Abtei hatte damals als Abt einen Schwaben: Bonaventura Diamant OCSO, Abt von Maria Stern, gebürtig aus Biberach (er verstarb am 7. Mai 1957 72-jährig).

Am 15.08.1940 legte P. Albert die erste Profess ab. Bald darauf bekam er Stellungsbeehl als Soldat und musste in den Krieg einrücken. Er kam in Kriegsgefangenschaft. Er war 3 ½ Jahre im Krieg und in Gefangenschaft. Nach dem Krieg konnte er im berühmten französischen Gefangenenlager Chartres unter Abbe Stock das bereits in Maria Stern begonnene

Theologiestudium wieder aufnehmen. Während dieser Zeit kam auch der päpstliche Nuntius Roncalli - der spätere Papst Johannes XXIII. - auf Besuch ins Gefangenenlager. In Eichstätt konnte er sein Theologiestudium abschließen. Er ging nach Maria Veen (heute Kloster der Marianhiller Missionare), nahe der niederländischen Grenze, wo Abt Bonaventura für die heimatlos gewordenen Mönche aus Banja Luka eine Bleibe gefunden hatte. Die deutschen Mönche, die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr in ihre Abtei in Banja Luka zurück durften, gingen nach diesem ca. 7 Jahre dauernden Zwischenaufenthalt im ehemaligen Zisterzienserkloster Mariaveen (bei Coesfeld / Westfalen) 1951 nach Engelhartszell, Stift Engelszell. Diese frühere Zisterzienserabtei direkt an der Donau wurde nach dem Ersten Weltkrieg, am 15.08.1925, von der 1825 gegründeten Trappisten-Abtei Ölenberg im südlichen Elsass neu besiedelt (Ende des 19. Jahrhunderts mit über 200 Mönchen, heute nur noch vierzehn). Zuvor war sie 140 Jahre lang als Kloster zweckentfremdet (wechselnder privater Besitz). Die deutschen Mönche der Trappisten-Abtei Ölenberg suchten sich nach dem Ersten Weltkrieg ein neues Domizil,

nachdem Ölenberg im Elsass nun nach dem verlorenen Krieg nicht mehr in Deutschland, sondern in Frankreich lag. Mutterhaus von Engelszell ist bis heute die Abtei Ölenberg. Die Abtei Engelszell wurde im Juli 1939 durch die Nazis aufgehoben, das Vermögen beschlagnahmt. Fünf Mönche kamen nach Ordensangaben ins KZ nach Dachau, von denen 3 nicht mehr lebend zurück kamen. 1946 wurde das Kloster mit seinem Besitz den wenigen noch verbliebenen Trappisten zurückgegeben. Ein Teil der Gebäude wurde für Flüchtlinge und als Alten- und Behindertenheim verwendet. 1951 und 1952 kamen die vertriebenen Mönche aus Banja Luka – von Maria Veen kommend – hinzu, P. Albert Schrode war darunter. Abt Bonaventura Diamant blieb Abt von Mariastern, für Engelszell wurde am 15.04.1953 ein neuer Abt gewählt: Benno Stumpf (OCSO), er starb am 19.10.1966 infolge eines Autounfalls (sein Nachfolger wurde am 19.12.1966 P. Wilibald Knoll aus Emerkingen). In den langen Jahren von Engelszell war vieles dem Zerfall preisgegeben.

Überall war Handlungsbedarf. P. Albert Schrode war Künstler und Baumeister, so hat er von Anfang an als solcher ganz wesentlich am Aufbau der sehr renovierungsbedürftigen Abteigebäude, einschließlich der Stiftskirche mit seiner wunderbaren Orgel, die P. Albert solange es ging spielte, maßgeblich gewirkt. Er kümmerte sich auch um die Produktion und den Vertrieb der populären Liköre, an deren Spitze der besonders bekannte „Magenbitter“ steht. Nach dem Kirchenführer „Stift Engelszell“ (2005, Passau) zählte 1925 der neue Konvent 58 Mitglieder, 1930 sogar 73, 1967 zählten 35 Trappisten zur Abtei. 2007 sind es nach P. Albert nur noch 9 Trappisten. Engelszell ist das einzige Trappistenkloster Österreichs. (In Deutschland gibt es drei: zwei Frauenklöster, Maria Frieden und Donnersberg, und das Männerkloster Mariawald).

Im Auftrag der beiden Äbte von Mariawald und Engelszell organisierte und leitete P. Albert Schrode, als Bauschaffner von Engelszell und

ehemaliges Mönchsmitglied von Mariastern, Banja Luka, nach dem schweren Erdbeben am 26. Oktober 1969 und den Nachbeben auch die Aufbauarbeiten der großen Erdbebenschäden, besonders an der gewaltigen Abteikirche von Banja Luka. Auf Vorschlag von P. Albert wurde um die Kirche ein spezielles Stahlbeton-Korsett gelegt. Durch dieses erhielt die hohe und mächtige Kirche eine neue Stabilität, die sich beim zweiten Erdbeben am 18. August 1981 sehr bewährte. P. Albert schaffte auch bei dieser zweiten Schadensbehebung und dem Wiederaufbau die nötigen Gerätschaften und Baumaterialien mit Mut und Schläue über die jugoslawische Grenze. Das war nicht einfach. P. Albert kümmerte sich mit harter Energie um die Baugenehmigungen, die von den Behörden immer wieder verzögert wurden, ebenso um die Freigabe von Baumaterial.

P. Albert, der zum 100-jährigen Jubiläum 1969, erstmals nach der Vertreibung, – nur wenige Monate vor dem ersten Erdbeben – in sein ehemaliges Kloster kam, kümmerte sich im Auftrag des damaligen Abtes von Banja Luka, Fulgentius Oraič, um die Kirchen-Orgel. Er lies den schwachen Unterbau verstärken. Das war die Rettung der Orgel, die sonst das erste Erdbeben wenige Monate später nicht unbeschadet überstanden hätte. Durch seine unbeirrbar Tatkraft erwarb er sich darüber hinaus große Verdienste um den weiteren Erhalt dieses Instruments der Abteikirche von Banja Luka.

Leider ist aus diesem einst größte Trappistenkloster, das im heutigen Bosnien liegt und das vom Trappistenmönch Franz Pfanner (dem späteren Abt von Mariannhill / Südafrika) unter größten Schwierigkeiten im Jahre 1869 gegründet wurde (1885 wurde es offiziell zur Abtei erhoben), wegen der politischen und kriegesischen Verhältnisse seit dem 2. Weltkrieg heute zu einem kleinen, nur noch zweiköpfigen Konvent geworden.

Einige persönliche Aufzeichnungen von P. Albert:

„Einige Angaben des Lebenslaufes

Paul Schrode geboren am 6. April 1922 in Unterstadion als 9. von 14 Kindern.

Von 1928 bis 1932 Volksschule in Unterstadion und von 1932 bis 1935 Lateinschule in Munderkingen.

Wir hatten daheim eine Landwirtschaft und Vater war Küfermeister. 1935 wollte ich zuerst in das Kloster Buckfast in England, wo mein Onkel Br. Petrus Schrode als Baumeister die Kirche und auch Teile des Klostergebäudes neu erbaute. Da dieses Kloster, eine deutsche Gründung, keine Deutschen mehr aufnehmen durfte, entschied ich mich dann für das Kloster Maria Stern, Banja Luka. Maria Stern war bei uns bekannt, weil dort schon ein Verwandter, Br. Modestus Hipper, war und der residierende Abt Bonaventura Diamant aus Biberach stammte. Gewöhnlich nahm Abt Bonaventura am Ende des Generalkapitels im Sept. auf dem Rückweg von Citaux, einige junge Burschen aus dem Schwabenland mit hinunter. Nachdem aber die Gestapo hinter ihm her war, war dies bei mir nicht mehr möglich, und so bekam ich die Order, ich solle am 15. August daheim abfahren Richtung Maria Stern, aber allein. So brachte mich mein Vater bis Ulm, setzte mich in den Zug, und ich fuhr allein den Weg Richtung Banja Luka. Bis 1938 war ich dort im Oblaten-Haus, um das Gymnasium noch zu beenden. 1938 kam ich ins Noviziat unter dem Namen Fr. Albert. Im 2. Jahr des Noviziates beendigte ich dann die Gymnasialstudien. 1940 legte ich die einfachen Gelübde ab und begann die Philosophie. 1942 wurde ich eingezogen mit noch 7 meiner Mitbrüder, und kam zur Ausbildung als Sani nach Miesbach. Nach der Ausbildung im Sept. 42 kam ich nach Frankreich zur Gebirgsdivision 157, näher, zu einer voll motorisierten Sanitätseinheit, die für das ganze Gebiet der französischen Alpen zuständig war, wo immer Partisanenkämpfe waren. 1944 blieb ich mit noch 12 Kameraden freiwillig bei 150 Schwerverwundeten zurück, als die Kompanie sich zurückziehen musste, am 20. Aug. in Grenoble. Dort blieb ich als Gefangener bis Ostermontag

1945 meist verpflichtet als Sani im französischen Lazarett zu arbeiten, von 7 - 12 Uhr im OP und von 1 - 6 Uhr (13 - 18) als Gipser für sämtliche Gipsverbände bis Korsette. Am Ostermontag wurde ich mit Dr. Steiner Villach nach Orleans beordert, um dort zu helfen ein Theologenlager vorzubereiten. Im Herbst wurden wir dann nach Chartres verlegt, von wo ich Ende Januar 1946 mit dem 1. deutschen Krankentransport nach Hause entlassen [wurde].

Mit den Nerven total am Ende, kam ich nach Hause. Aber schon zum Herbstsemester kam ich nach Eichstätt auf die Hochschule, um Theologie weiterzustudieren. In der Zwischenzeit sammelten sie die Mitbrüder aus Maria



P. Albert Schrode in Maria Venn (Münsterland)

Stern im Trappistenkloster Maria Veen, Westfalen. Am 28. Dez. 1947 legte ich die feierliche Profess ab. Am 13. März 1948 war Subdiakonatsweihe in Augsburg, am 13. April 1948 Diakonatsweihe in Maria Veen. Ebendort am 24. April 1949 Priesterweihe. Bis zur Beendigung der Studien pendelte ich dann zwischen Maria Veen und Eichstätt hin und her. Als wir dem Verein, dem wir Trappisten verpflichtet waren, 1950 die Frage stellten, was nun eigentlich von dem Vereinsbesitz uns Trappisten gehöre, bekamen wir die trockene Antwort: gar nichts. Von denen, die damals in der Kulturkampfzeit den Vertrag mit den Trappisten abschlossen, nur mündlich, lebte nie-

mand mehr. Darauf entschied Rom, wir geben auf und die Mönche können in ihre Klöster zurückgehen, und wir, die von Maria Stern waren, sollen nach Engelszell gehen. So kamen die ersten Mönche 1950 nach Engelszell und der 2.Trupp am 3. November 1951, und die letzten 1952. Beim 2.Trupp war ich. 1952 wurde mir dann die Schaffnerei übertragen und seitdem werke ich in Engelszell. Fürsorge-Neubau und Küchentrakt waren die ersten Arbeiten. 1954-57 Kirchenrenovierung. Danach auch Außenrenovierung der Kirche mit Turm. Und dazu sämtliche Dächer und Fassaden. 1977 und 1981 Bau eines neuen E-

Werkes, und, und... Innenrenovierung des ganzen Hauses, Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser, Anlagen, verantwortlich fürs damalige Sägewerk, Kanalisation, Kläranlage. Verhandlungen mit Abt Benno zusammen mit Jochenstein während des Kraftwerkbaues und Klostergrundaufschüttung der Felder Richtung Saag. Dazwischen Kantor und Organist. Neue Orgeln verlangten auch Zeit. Neue Glocken organisieren etc., etc.“

Er verstarb am Mittwoch, dem 14. Oktober 2009 in der Abtei Engelszell. Seine Kräfte waren aufgebraucht.



Primiz von P. Albert Schrode 1949

v.l.n.r.: Elfriede Fischer verh. Laub (spätere Mutter von Pfr. Werner Laub), P. Albert Schrode, Rosina Rehm verh. Weller (Schwester von Br. Bruno Rehm), Margarita Schlegel verh. Sauter (Schwester von P. Pius Schlegel)

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“:

„1949... Am 1.5. ist feierliche Primiz von H.H. Pater M. Albert Schrode, der am Vorabend in Munderkingen feierlich abgeholt wurde. Das Dorf und die Kirche war herrlich geschmückt: 8 Triumphbögen etc.

Leider verhindert das nasskalte Wetter die Primiz im Freien, doch wurde die Predigt des Abtes Bonaventura Diamant durch Lautsprecher übertragen. Ein ausgesuchtes Programm, an dem die hiesige Schwabenjugend den Hauptteil übernahm, war der Gemeindefeier und dem abendlichen Ständchen zugrundegelegt. ...

Von 18 noch lebenden Klosterpfarrkindern trafen im Mai 3 hier ein:

- 1) der Onkel des Primizianten, Ehrw. Br. Petrus Schrode O.S.B. aus Buckfast in England (der Erbauer der dortigen Abteikirche)
- 2) Ehrw. Br. Vitalis Moll S.J. aus dem Berchmanskolleg in Pullach bei München
- 3) Ehrw. Sr. Rufina Schlegel O.S.B. aus Parkston USA“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus dem Buch von Nikolaus Friedwanger „Mariastern und seine Trappisten“, Banjaluka 2009, 2. Auflage, Seite 140 f:

„Am Tag Mariä Himmelfahrt im Jahr 1935 wurde im deutschen Schwabenland ein dreizehnjähriger Bub von seinem Vater zum Bahnhof in Ulm begleitet. Der Bub bestieg den Zug, der Vater fuhr nach Hause. Für den Bub begann eine Reise in eine unbekannte Welt – ganz allein nach Bosnien! Tatsächlich kam er am nächsten Tag in Banjaluka an, wo er am Bahnhof schon erwartet wurde. Im Kloster Maria Stern, dem Ziel seiner Reise, fielen alle Ängste und Zweifel – so er überhaupt jemals welche hatte – von ihm ab, denn er hörte als erstes vertraute Stimmen, die in schwäbischer Mundart redeten...

Der Bub hieß Paul Schrode – aus ihm wurde jener Pater Albert, dem Mariastern nach dem 2. Weltkrieg so viel zu verdanken hat. Er lebt und wirkt in der Trappistenabtei Engelszell in Österreich, denn nach dem Krieg konnte er wie viele andere Deutsche nicht mehr nach Mariastern zurück.

Ein Dreizehnjähriger, der allein von Deutschland nach Bosnien reist, um in ein Kloster einzutreten: Wie ist das überhaupt rechtlich möglich?

Die Antwort auf diese Frage lautet: Juvenat. Schon anno 1898 war in Mariastern diese Einrichtung geschaffen worden, die das Angebot an Ausbildung für die Jugend ergänzte: Zur Waisenhausschule und dem Lehrlingsheim, die allgemein „für das Volk“ gedacht waren, kam nun dieses neue Institut, das talentierten Knaben mit einer möglichen Berufung für das geistliche Leben – kostenlos und ohne Verpflichtung – eine schulische Bildung auf Gymnasialniveau bot, mit Latein- und Griechischunterricht. Die Zöglinge dieses Juvenats waren die sogenannten Oblatenschüler; sie trugen bereits ein eigenes weißes Ordensgewand. P. Nivard Volkmer, der viel später, nämlich von 1991 – 2002, Superior in Mariastern war, ist als ein solcher Oblatenschüler mit dem Kloster

in Berührung gekommen, in einem noch zarteren Alter als P. Albert, nämlich mit 11 Jahren. (Dieser beiden, die als Trappistenmönche in Engelszell die Stabilität gelobt haben, sind die letzten Überlebenden der Glanzzeit von Mariastern). [*P. Nivard überlebte P. Albert und nahm an seiner Beerdigung teil, Anm. d. Hrsg.*]

Abt Bonaventura II verbrachte jedes Jahr einen Monat in Deutschland und hielt dabei Ausschau nach möglichen Kandidaten für das Juvenat. Heute erscheint uns dies als schwer verständlich; den Betroffenen von damals kam es ganz natürlich vor. P. Albert zum Beispiel hat schon als Kind „Messe gespielt“. Eine geistliche Laufbahn war ihm klar vorgegeben. Als Kind einer Großfamilie – 14 Kinder! – konnte er nicht wählerisch sein, und sein Vater auch nicht. Und schließlich, das Kloster war zwar fern, aber sein junger Abt war ein Mann aus der unmittelbaren schwäbischen Nachbarschaft!

Die Oblatenschüler wurden behutsam auf einen möglichen späteren Eintritt ins Noviziat vorbereitet. Es waren ihrer meist um die fünfzehn, und Schwäbisch scheint die Lingua franca im Juvenat gewesen zu sein. P. Nivard und P. Albert erinnern sich noch gut und mit Vergnügen an den wöchentlichen Ausflugsnachmittag, den sie mit Abt Bonaventura verbringen durften...

Auf die Frage, was sein schönstes Erlebnis damals in Mariastern vor dem 2. Weltkrieg war, sagt P. Albert ohne zu zögern. „Das Te Deum, in das wir Novizen aus vollem Herzen einstimmten, bei einem Hochamt während einer Visitation des Klosters durch zwei Äbte. Es war einfach wunderbar.“

Und sie waren immer noch Kinder, die Oblatenschüler, keine frühzeitig Erwachsene. Gerne erzählt P. Nivard von den Zöglingen auf der Klostermauer, den Kirschkernen und der Glatze des Aufsehers...

Verschiedene Zeitungsartikel (Zeitung und Erscheinungsdatum – teilweise - nicht feststellbar):

Aus „Schwäbische Zeitung“, Ausgabe Ehingen, Freitag, 28. April 1989, Nr. 98-2:

„Als 13jähriger verließ er das Dorf und besuchte in Banja Luka / Jugoslawien die Oberschule 1949 feierte Albert Schrode Primiz in Unterstadion, jetzt kommt er zum Jubiläumsgottesdienst hierher

UNTERSTADION / ENGELHARDSZELL (vf) –

Vor vierzig Jahren feierte Albert (Paul)

Schrode in seiner Heimatgemeinde Unterstadion seinen ersten Gottesdienst, die Primiz.

Am kommenden Sonntag ist er nach längerer Pause wieder in Unterstadion. Die Gemeinde feiert das Priesterjubiläum ihres Sohnes mit: am Samstagabend bringen ihm Musikkapelle und Kirchenchor ein Ständchen. Am Sonntag wird er gleichfalls mit Musik zum Gottesdienst geleitet; hier hält Pater Pius Schlegel, gleichfalls ein Unterstadioner, die Festpredigt; der Salvatorianerpater ist derzeit in Illertissen von seinem Orden eingesetzt. Viel länger als 24 Stunden bleibt Pater Albert aber nicht in Unterstadion; sein Kloster Engelszell in Engelhardszell nahe Passau in Oberösterreich braucht ihn, der im Kloster gewissermaßen das „Mädchen für alles“ ist.

Der junge Paul, wie sein Taufname ist, wurde am 6. April 1922 in Unterstadion als eines der vierzehn Kinder von Maria und Georg Schrode geboren. Von den vielen Kindern leben noch sieben, unter ihnen auch die hochbetagte Ordensschwester Alcantara; sie leitete jahrzehntelang in Brasilien eine große Mädchenschule und wurde anlässlich eines Heimatbesuchs und Professjubiläums im Sommer 1987 auch vom deutschen Staat geehrt; die Heimatzeitung stellte damals ihren Lebenslauf den Lesern ausführlich vor. Von den Geschwistern Pater Alberts leben zwei in Unterstadion, weitere in Oggelsbeuren, Reute bei Bad Waldsee und Munderkingen.

Der junge „Albert“ besuchte vier Jahre die Volksschule in seiner Heimatgemeinde, dann drei Jahre die Lateinschule in Munderkingen. Als 13-jähriger trat er die weite Reise ins Kloster „Maria Stern“ in Banja Luka / Jugoslawien an und war von da an nur noch wenig in der

alten Heimat. Er besuchte das dortige Gymnasium. Die Wahl des weit entfernten Ortes erklärt sich daher, dass der damalige Abt, Bonaventura Diamant aus Biberach stammte, dass ein Onkel des kleinen „Albert“ in Biberach Kaminfeger war, dass des weiteren auch Abt Dominikus Aßfalg, der Vorgänger Abt Diamants, aus dem benachbarten Grundsheim stammte; der Bezug des Klosters zum oberschwäbischen Raum muss also vergleichsweise eng gewesen sein.

Bis 1942 wuchs „Albert“ im Kloster heran. Er wurde dann als Sanitäter eingezogen und kam 1944 in französische Gefangenschaft und dort konnte er bereits Theologie studieren – ein Zeichen für die Humanität der Franzosen, an der die Deutschen sich eine Scheibe abschneiden hätten können. Er studierte dann an der theologischen Hochschule Eichstätt weiter. 1947 beschloss er, für immer dem Trappistenorden, einer Untergliederung der Zisterzienser, beizutreten.

An den Folgen des NS-Krieges war sein Mutterkloster eingegangen; die früheren Mönche sammelten sich in Maria Veen in Westfalen, dort wurde „Albert“ 1949 zum Priester geweiht; die Primiz feierte er am 1. Mai 1949 in seiner Heimatgemeinde.

Anfang der fünfziger Jahre konnte sein Orden das schon länger säkularisierte Stift Engelszell erwerben; hier lebt und arbeitet er seitdem. Im Telefongespräch mit der SZ Ehingen umschrieb Pater Albert seine Tätigkeit ungeniert fröhlich und souverän mit dem Wort „Hausdepp“, einer, der sich vor allem um Technik, Organisation, Ökonomie kümmert, der schaut, dass die Klosterwerkstätten arbeiten, dass auch der Klosterlikör destilliert und verkauft wird (eine wichtige Einnahmequelle) etc. etc.“

Aus „Schwäbische Zeitung“, Ausgabe Ehingen, Dienstag, 17. Oktober 1995 – Nr. 240/4:

„Auch Schwester Alcantara Schrode, sonst in Brasilien, gehörte zur Festgemeinde Pater Albert Schrode mit österreichischem Chor in der alten Heimat

Unterstadion (br). Im Rahmen eines zweitägigen Ausflugs besuchte Pater Albert Schrode, gebürtig von hier, gemeinsam mit der Liedertafel Engelhartzell sein Heimatdorf. Dies war der Gegenbesuch für einen Besuch des Unterstadioner Kirchenchors vor vier Jahren in der oberösterreichischen Gemeinde Engelhartzell. Damals sangen die Unterstadioner anlässlich eines Weißen Sonntags in der dortigen Kirche.

Am Samstag statteten die 22 Österreicher einen Besuch in Ulm bei Bekannten ab, die mit einer „Ulmer Schachtel“ auf der Donau nach Engelhartzell gekommen waren. Nach Übernachtung im Ehinger Hotel „Panorama“ fuhren die Sänger am Sonntagmorgen weiter nach Unterstadion. Dort zelebrierte Pater Albert gemeinsam mit dem Unterstadioner Pfarrer Lothar Winner den Gottesdienst, der vom Kirchenchor unter Leitung von Zitha Matheußner begleitet wurde. Organisiert wurde dieser Gegenbesuch ebenfalls von Zitha Matheußner. Nach dem Gottesdienst brachten die Gäste aus Österreich, ein reiner Männerchor, den auch Pater Albert mit seiner Tenorstimme unterstützt, sieben Kompositionen zu Gehör. Dabei sangen sie eine speziell für Pfarrer Winner und Pater Albert – übrigens dessen Lieblingslied: „Dr Pfarrer sagt zum Mesmer: ‚Du bist ja blind und taub, jetzt schau amol die Kirch an, die ist ja voller Staub.‘ – ‚Ja freilich,‘ sagt der Mesmer, ‚sonst wär des Lied net wahr: Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar““.

Aus „Donautal Journal“ (1999):

„Pater Albert feierte sein Priesterjubiläum!

Engelhartzell. Im Rahmen der „Wadlermesse“ feierte der „Baumeister“ des Stiftes Engelszell, Hochwürden Pater Albert SCHRODE, sein 40-jähriges Priesterjubiläum in der Stiftskirche Engelszell.

Als Gratulant stellte sich auch Bürgermeister Friedrich Bernhofer mit einem kleinen Präsent ein und dankte besonders für die ausgezeichnete Zusammenarbeit Stift – Marktgemeinde. Die Marktmusikkapelle fand sich mit einem Ständchen ein und die Liedertafel Engelharts-

zell gratulierte ihrem Sangesbruder mit schönen Liedern. Seit über 38 Jahren wirkt nunmehr der, aus dem schwäbischen Biberach stammende Pater Albert im Stift Engelszell und ist dort in erster Linie für die Gebäudeerhaltung zuständig. Hochwürden Pater Albert ist auch im örtlichen Fremdenverkehrsvorstand mit großem Engagement tätig. Das Donautal Journal schließt sich ehrlichen Herzens den Glückwünschen an den verdienten Pater an.“

Chor-Obmann Bernhofer richtete humorvolle Worte an die Freunde aus Unterstadion. Dabei gab er zu verstehen, dass sich erstmals seit Wiedergründung der Liedertafel Engelhartzell vor elf Jahren Pater Albert einem Ausflug anschloss. Dies sei wohl auch ein Grund, weshalb die Sänger am Sonntagmorgen einen halbwegs frischen Eindruck hinterlassen konnten. Bei den anderen Ausflügen sei das nicht immer der Fall gewesen. Ein anschließender Sektempfang mit kleinem Imbiss kräftigte die vom Singen ausgetrockneten Kehlen.

Seit 1951, also seit 44 Jahren, ist der inzwischen 73jährige Pater Albert im österreichischen Kloster Engelszell, nahe Passau, zu Hause. Der Geistliche kümmert sich unter anderem um die Brennerei des Klosters und um die Förderung des Fremdenverkehrs im Ort. Von Zeit zu Zeit besucht Pater Albert Schrode, dem meist ein verschmitztes Lächeln im Gesicht sitzt, seine Verwandten in Unterstadion. Von ehemals elf Kindern leben heute noch acht. Ebenfalls zu Gast war die in Brasilien lebende Schwester Sr. Anna Schrode, die ihren mehrmonatigen Deutschlandbesuch Anfang November beendet.

Auch aus Emerkingen lebten schon zwei Männer im Kloster Engelszell: Bruder Bernhard Rieger, der im März dieses Jahres verstorben ist, und Abt Willibald Knoll, der im Jahre 1967 zum Abt ernannt wurde und im Jahre 1984 verstarb.“

zell gratulierte ihrem Sangesbruder mit schönen Liedern.

Seit über 38 Jahren wirkt nunmehr der, aus dem schwäbischen Biberach stammende Pater Albert im Stift Engelszell und ist dort in erster Linie für die Gebäudeerhaltung zuständig. Hochwürden Pater Albert ist auch im örtlichen Fremdenverkehrsvorstand mit großem Engagement tätig. Das Donautal Journal schließt sich ehrlichen Herzens den Glückwünschen an den verdienten Pater an.“

Aus „Rieder Rundschau“ (1999):

„Kloster aufgebaut: Meine Hand war an jedem Balken“

Seit seinem 13. Lebensjahr ist Pater Albert bei den Trappisten

ENGELHARTSZELL. 1922 erblickte Albert Schrode in Schwaben das Licht der Welt. Heute kann er auf 64 Jahre bei den Trappisten und 50 Jahre als geweihter Priester zurückblicken. „Ich bin schon mit 13 Jahren ins Kloster eingetreten – aus freier Entscheidung,“ erinnert sich der 77jährige. Freilich haben viele Verwandte aus seiner christlichen (Groß-)Familie den Weg ins Kloster eingeschlagen und so den jungen Mann geprägt. Seine Entscheidung hat der Mann mit den vielen Geschwistern nie bereut. „Es ist klar, dass bei 14 Kindern 13 leer ausgehen, wenn die Eltern nicht sehr vermögend sind“, so Schrode.

Pater Albert, wie ihn heute fast jeder im Donaumarkt Engelhartzell nennt, schloss seine Schulausbildung im Trappistenkloster Mariastern bei Banja Luka ab, dann folgte das Studium. Allerdings legt er Wert auf die Feststellung, dass er „ganz sicher auch im normalen Leben durchgekommen wäre“.

Schrode, dem seine 77 Lenze nicht anzumerken sind, ist „eher technisch als wissenschaftlich veranlagt“ – seine Leistungen im Stift Engelszell machen das deutlich: 1951 ins Donautal gekommen, begann der Schwabe, seine ganze Kraft in den Wiederaufbau und Erhalt des Klosters zu stecken. Es gab einen Plan zur Sanierung, die Kosten überstiegen die Mög-

lichkeiten des Klosters aber bei weitem. So wurde entschieden, die Sanierung selbst in die Hand zu nehmen, Pater Albert übernahm die Bauleitung. „Es gibt keinen Balken in diesem Stift, an dem ich nicht meine Hand gehabt habe,“ erzählt der Trappist. Allerdings macht sich der harte körperliche Einsatz inzwischen bemerkbar – der Rücken schmerzt den Priester. Seine Devise als „Bauherr von Engelszell“ lautete stets: „Was ich selbst nicht machen kann, kann ich auch keinem anderem zumuten.“ Rückblickend ist Pater Albert stolz auf das, was er mit seinen Brüdern geschaffen hat. „Schlecht waren diese Zeiten nie, höchstens arbeitsreich!“

Mit Wehmut denkt er an die bevorstehenden Bauarbeiten im Klosterbereich zur Errichtung des Altenheimes. Er wird mitansehen müssen, wie ein Teil dessen, was er mit Schwielen an den Händen aufgebaut hat, abgerissen wird. Mit seinen Ordensbrüdern hat er Engelszell zu einem kulturellen Kleinod gemacht. Auch das wirtschaftliche Standbein des Stifts, die Likörerzeugung, hat Pater Albert in die Hand genommen und ausgebaut. Ebenso den Bau der stiftseigenen Kraftwerke und Vertriebswege. Bereut hat er den Gang ins Kloster nie: „Ich musste nur meine Bestimmung erfüllen.“ Wolfgang Denk“

Zeitungsausschnitt, Zeitung nicht feststellbar:

„Pater Albert feierte die Goldene Profess

ENGELHARTSZELL. Nach dem 40jährigen Priesterjubiläum im April feierte nun Pater Albert Schrode vom Stift Engelszell Goldene Profess.

P. Albert wurde 1922 in Unterstadion (Württemberg) als zehntes von 14 Kindern auf einem kleinen Bauernhof geboren. Schon mit 13 Jahren kam er in das Juvenat der Klosters Maria Stern in Banja Luka, Bosnien. 1942 wurde er zum Militär als Sanitäter eingezogen.

Nach seiner Entlassung aus der französischen Kriegsgefangenschaft 1946 ging er auf die Bischöfliche Hochschule nach Eichstätt. 1949 wurde er im Kloster Maria Veen in Westfalen zum Priester geweiht. Nach der Auflösung dieses Klosters kam er 1951 nach Engelszell. Die Leistungen Pater Alberts für das Stift sind beispielgebend. Darüber hinaus hat er auch die Marktgemeinde – speziell im kulturellen Bereich – stets nach besten Kräften unterstützt.“

Zeitungsausschnitt, Zeitung nicht feststellbar (vor 1994):

„Trappist erhielt höchste Kultur-Auszeichnung

ENGELHARTSZELL – Erstmals hat nun das Kulturstadamt des Landes ihre höchste Auszeichnung einem Trappisten verliehen. Pater Albert Schrode vom Stift Engelszell wurde von Landesrat Josef Pühringer der Titel „Konsulent für allgemeine Kulturpflege“ verliehen.

Den Ehrentitel hat sich Pater Albert aus dem Trappistenkloster Engelszell schwer erarbeitet. Sein Einsatz bei zahlreichen Restaurierungsarbeiten und seine großen Verdienste im Bereich der Denkmalpflege wurden nun gewürdigt. Des Paters besondere Leidenschaft gilt

dem Singen und er widmet sich gerne den Aktivitäten der Liedertafel Engelhartszell, die er auch kräftig stimmlich unterstützt. Pater Albert ist auch Mitglied des Kulturforums und macht Führungen für die Besucher des Stiftes. Auch bei der 700-Jahr-Jubiläumsschau hat er maßgeblich mitgearbeitet. Seine nächste große Aufgabe sieht der frischgebackene Konsulent in der Landesausstellung 1994 „Die Donau“, für die im Stift eine Sonderschau und zahlreiche weitere Aktivitäten geplant sind.“

Tod und Begräbnis von P. Albert Schrode OCSO

Nachruf der Mönchsgemeinschaft von Stift Engelszell

„Die Mönchsgemeinschaft von Stift Engelszell trauert um

Pater Albert (Paul) Schrode OCSO.

Am Morgen des 14. Oktober ist Pater Albert, Mönch und Priester im Trappistenkloster Engelszell, erschöpft von 87 Jahren eines arbeitsreichen Lebens aufgebrochen, um seinem Schöpfer entgegenzutreten.

Albert (Paul) Schrode wurde am 6. April 1922 als neuntes von vierzehn Kindern im schwäbischen Unterstadion geboren. Mit dreizehn Jahren reiste er allein nach Banja Luka in Bosnien, wo er in der von einem Landsmann geführten Trappistenabtei Mariastern (Marija Zvijezda) als Oblatenschüler zunächst das Gymnasium absolvierte und 1938 ins Noviziat eintrat. Die folgenden Jahre aber änderten den Lauf eines einfachen Mönchlebens: Krieg, Militärdienst als Sanitäter, Beginn des Theologiestudiums als Kriegsgefangener in Frankreich (Chartres), Studienabschluss in Eichstätt, Rückkehr ins monastische Leben. Die feierlichen Gelübde legte er 1947 ab, nämlich im westfälischen Maria Veen, wo sich die deutschen Mönche gesammelt hatten, die nach dem Krieg nicht mehr nach Mariastern zurückkehren durften. Dort wurde er 1949 – vor sechzig Jahren – zum Priester geweiht. Mit anderen Mariasterner Mönchen kam er 1951

nach Engelszell. Hier wirkte der populäre, weitem bekannte Pater Albert als Cellerar und Bauschaffner jahrzehntelang rastlos und prägte das äußere Bild des Klosters durch Renovierungen, Adaptierungen und neue Bauten und Wirtschaftsprojekte gründlich; nach innen war es seine Liebe zur Liturgie, die ihn anspornte und die er in sein Orgelspiel und seinen Choralgesang fließen ließ. Das geliebte Kloster seiner Jugend, Mariastern, vergaß er nicht; er leistete ihm, besonders nach den schweren Erdbeben in Banja Luka, jede mögliche Hilfe, sobald es politisch im damaligen Jugoslawien wieder möglich war.

Zuletzt verließ ihn schrittweise die Kraft, Pater Albert war müde geworden. Im Seniorenheim der Caritas, dem engsten Nachbarn des Klosters, erlebte er kaum noch zwei Wochen, ehe er vom Herrn gerufen wurde.

Die Begräbnisfeierlichkeiten beginnen am Samstag, 17. Oktober 2009, um 14 Uhr in der Stiftskirche Engelszell. Beigesetzt wird Pater Albert auf dem Klosterfriedhof.

Die Mönchsgemeinschaft von Engelszell ist voll Mitgefühl für die Familienangehörigen und vielen Freude von Pater Albert.

Stift Engelszell, am 15. Oktober 2009“

Seine letzten Jahre und die Begräbnisfeierlichkeiten

In den letzten drei bis vier Jahren seines Lebens nahmen die Kräfte von P. Albert zusehends ab. Er litt zudem unter starken Bandscheibenbeschwerden und einer Rückgratverkrümmung. So musste er sich schließlich einer Gehhilfe bedienen. Es wirkte sich körperlich aus, dass er sich nicht geschont hatte, auch im Alter nicht. Selbst bei schweren Arbeiten griff er stets selber zu. Bereits ein Jahr vor seinem Tod erlitt er eine sehr schwere Lungenentzündung, von der er sich nur noch mühsam erholte. Trotz seiner fortschreitenden Hinfälligkeit blieb sein verschmitztes Lächeln bis zum Schluss, wenn man mit ihm sprach.

Zu seinem 60-jährigen Priesterjubiläum, am 24. April 2009, stand er letztmalig als Hauptzelebrant einer Eucharistiefeier vor. Bis kurz vor seinem Tod nahm er aber, so gut es ging, an den Gottesdiensten in Konzelebration und am Gebetsleben, sowie an den anderen Treffen der Kommunität teil. Die letzten drei Wochen vor seinem Tod erlitt er einige Schwächeanfälle. Er wurde ins direkt benachbarte Seniorenwohnhaus der Caritas verlegt. Am Sonntag, dem 11. Oktober 2009, versagte dann sein Kreislauf. Er kam nicht mehr zu Bewusstsein und verstarb am Mittwoch, dem 14. Oktober 2009, um 5:36 Uhr. Ganz offensichtlich waren seine Kräfte verbraucht.

Der Begräbnisgottesdienst fand am Samstag, dem 17. Oktober 2009, um 14 Uhr in der Klosterkirche Engelszell statt. Für diese Rokoko-Kirche hatte er sich mit besonderem Engage-

ment und großer Liebe eingesetzt, sowohl für die Renovierung und Ausstattung, wie auch für die Anschaffung der neuen Chor- und Hauptorgel. Vor dem Requiem war P. Albert in der zur Klausur gehörenden Vorhalle zum Seiteneingang der Kirche aufgebahrt. Unmittelbar vor dem Gottesdienst wurde der verschlossene Sarg von vier Mitarbeitern, für die er vorher als Schaffner zuständig war, in den Chorraum der Kirche getragen. Am Altar standen 11 Konzelebranten, darunter auch der Altbischof von Linz, Maximilian Aichern OSB. Neben den Angehörigen von P. Albert nahmen viele Menschen aus der Bevölkerung teil. Die Kirche war voll besetzt. Die Liedertafel Engelhartzell gestaltete den Begräbnisgottesdienst für seinen Sangesbruder P. Albert mit mehrstimmigen Gesängen aus der Deutschen Messe von Franz Schubert, sowie den beiden Chören „Als Freunde kamen wir“ und „Schottischer Bardechor“. Die Orgel spielte beim Begräbnisgottesdienst die Großnichte von P. Albert, Frau Ruth Seethaler, geb. Rehm. An der Orgel spielte P. Albert selber viele Jahre und begleitete die Gottesdienste.

Als Schlusslied des Gottesdienstes sang die ganze Trauergemeinde das von P. Albert sehr geschätzte Bussen-Lied „Ich grüße Dich, Maria, Jungfrau rein, Du Mutter Gottes, voll der schönsten Gaben“ (Text um 1880 von Paul Ruess, Weise nach Konradin Kreutzer, 1780-1849 *). Anschließend fand die schlichte Beisetzung auf dem Klosterfriedhof statt. Es regnete währenddessen leicht.

Ansprache des Abtes von Engelszell, Marianus Hauseder OCSO, während des Begräbnisgottesdienstes in der Stiftskirche für P. Albert Schrode am Samstag, den 17. Oktober 2009

„Liebe Trauergemeinde!

Wie kann man ein so tatenreiches und wechselvolles Leben, wie das von unserem P. Albert, in einem zusammenfassenden Rahmen darstellen?

Zunächst eine Schau aus dem Glauben:

Es ist eine unendlich tröstliche Botschaft unseres Glaubens: Was in un-

serem Leben herangewachsen ist, fällt letztlich nicht der Vergangenheit zum Opfer, sondern wächst hinein in die ewige Lebensgemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn!“ (P. Franz Wöb SDB)

Ein weiterer Einstiegsversuch:

Am Abend vor dem Tod von P. Albert, - ich war ja in Italien bei der Regionalkonferenz unseres Ordens, - stand ich mit einem Mitbruder vor dem Kloster am Berghang der alten Etruskernstadt CORTONA in den Abruzzen und wir blickten hinunter in die Ebene mit der Stadt Camucia am Trasimenersee. „Siehst du das Gewirr von Straßen und Gassen“, meinte P. Santiago, „aber von hier oben erkennen wir wohin sie führen, wie sie ineinander münden!“ Ein Bild für das Leben von P. Albert, denke ich: Von oben, von Gott her gesehen, können wir zumindest erahnen, welchen Gesamtplan Gott in seiner Liebe für P. Albert ausgedacht hat:

1. Etappe: „DER MENSCH WIRD DES WEGES GEFÜHRT, DEN ER WÄHLT!“ (Johannes Bours)

Gehen wir nun dieser Führung nach: Es begann gleich mit einer Überraschung! Ich zitiere aus dem Buch über das Kloster Mariastern von unserem Br. Nikolaus:

„Am Tag Mariä Himmelfahrt im Jahre 1935 wurde im deutschen Schwabenland ein 13-jähriger Bub von seinem Vater zum Bahnhof in Ulm gebracht. Der Bub bestieg den Zug, der Vater fuhr nachhause. Für den Buben begann eine Reise in eine unbekannte Welt, - ganz allein nach Bosnien! Tatsächlich kam er am nächsten Tag in Banjaluka an, wo er am Bahnhof schon erwartet wurde. Im Kloster Mariastern, dem Ziel seiner Reise, fielen alle Ängste und Zweifel – so er überhaupt welche hatte – von ihm ab, denn er hörte als erstes vertraute Stimmen, die in schwäbischer Mundart redeten... Der Bub hieß Paul Schrode – aus ihm wurde jener P. ALBERT, dem Mariastern nach dem 2. Weltkrieg so viel zu verdanken hat...“

So begann also sein Weg als Trappist.

Zunächst war er ein sogenannter Oblatenschüler in einem Habit ähnlichen Gewand, um das Gymnasialstudium zu erfüllen.

1938 war dann der Eintritt ins Noviziat das nächste bedeutsame Ereignis und 1940 legte

er die einfachen Gelübde ab, daran schloss sich der Beginn des Philosophiestudiums. Nun kam es aber wieder zu einer folgensweren Änderung auf seinem Lebensweg, die er nicht selber gewählt hat, sondern ihm durch die politischen Ereignisse vorgegeben wurden: 1942 – Einberufung zum deutschen Militär!

2. Etappe: DER MENSCH WIRD WEGE GEFÜHRT; DIE ER NICHT SELBER GEWÄHLT HAT!

Lassen wir ihn selber darüber erzählen in seiner kurzen Lebensbiographie:

„1942 wurde ich mit 7 meiner Mitbrüder zum Militär eingezogen und kam zur Ausbildung als SANI (Sanitäter) nach Miesbach (in Oberbayern). Nach der Ausbildung ging es dann im September 1942 zur Gebirgsdivision 157, genauer: zu einer vollmotorisierten Sanitätseinheit, die für das ganze Gebiet der französischen Alpen zuständig war, wo es immer Partisanenkämpfe gab. 1944 blieb ich mit noch 12 Kameraden freiwillig bei 150 Schwerverwundeten in Grenoble zurück, als die Kompanie sich zurückziehen musste. Das war am 20. August 1944. Dort blieb ich als Gefangener bis Ostermontag 1945, zumeist verpflichtet als Sani im französischen Lazarett zu arbeiten von 7,00 bis 12,00 Uhr im OP und dann von 13,00 bis 18,00 Uhr als Gipsser für sämtliche Gipsverbände bis Korsetts. Schließlich wurde ich mit dem Österreicher Dr. Steiner aus Villach nach Orleans beordert, um dort bei der Vorbereitung eines Theologenlagers zu helfen (unter Leitung des deutschen Priesters Abbé Franz STOCK). Im Herbst wurden wir dann nach Chartres verlegt, von wo ich Ende Januar 1946 mit dem 1. deutschen Krankentransport nach Hause entlassen wurde.“

3. Etappe: NUN KONNTE ER WIEDER SELBER WÄHLEN: WIEDER TRAPPIST!

Ab Herbst 1946 Fortsetzung des Theologiestudiums in Eichstätt. Anschluss an die Mariasterner Trappisten im Priorat Maria-Veen, Westfalen, feierliche Profess am 28.12.1947, Priesterweihe am 24. April 1949, also vor 60 Jahren.

Noch einmal musste er wandern: Am 3. Nov. 1951 kam er (mit der 2. Gruppe der Mariasterner) nach Engelszell.

ENGELSZELL – LETZTE ETAPPE

Wieder greift Gott ein mit einem neuen Angebot, mit einer neuen Aufgabe und P. Albert sagt aufs Neue sein großartiges „JA, HIER BIN ICH, HERR!“

Von da ab trägt die Geschichte unseres Klosters die sichtbare Handschrift von P. Albert. Keine Mauer, kein Dach, keine Renovierung, keine Adaptierung, die nicht Bekanntschaft mit ihm gemacht hätte! Neue Bauten, neue Wirtschaftsprоекте wie E-Werk, Ausbau der Likörproduktion, Kirchenrenovierung, Schaffung der Fröhlich-Fresken gingen durch den Kopf und über die Hände von P. Albert.

Dazwischen hatte noch Platz die zeitaufwändige Sorge um seine trappistische Heimat Mariastern, speziell nach dem zweimaligen Erdbeben: Bau des neuen „Kleinklosters“ und die Rettung des Kirchengebäudes nach den Erdbebenschäden. P. Nivard – Zeitzeuge dieser umsichtigen Rettungsaktionen durch P. Albert – könnte viel davon erzählen.

Als unerfahrener Kandidat habe ich es (1981) gewagt, P. Albert die besorgte Frage zu stellen: „Wie kann man bei so vielen Aktivitäten da noch MÖNCH sein?“

Zunächst längeres Schweigen, dann kam die ruhige und treffsichere Antwort:

„Einer muss sich opfern, damit die anderen in Ruhe im Kloster ihr Leben leben können! Die Gemeinschaft trägt mich mit ihrem Gebet!“

Da leuchtet das christliche Urprinzip auf: Zum Leben aus dem Glauben braucht man die Gemeinschaft!

Bei all seinem äußeren Schaffen bewahrte er in seinem Inneren eine große Liebe zum Chor, zum Choralgesang, zum Orgelspiel, überhaupt zur Liturgie im Gesamten. Das gab ihm die Kraft zu allen Tätigkeiten. Dafür hat er

eine sichere LEITMELODIE gefunden. Wir haben sie im Evangelium gehört:

*„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch!
Wer in mir bleibt und in wem ICH bleibe,
der bringt reiche Frucht! – Getrennt
von mir könnt ihr nichts tun!“ (Joh 15,
4-5)*

Was wir nun in diesem in diesem PANORAMA-BLICK auf das Leben von P. Albert betrachtet haben, ist der ERNSTFALL DES GLAUBENS und der ERNSTFALL DES LEBENS!

Um aber der Ganzheit des Lebens gerecht zu werden, müssen wir hier noch eine Seite des Lebens von P. Albert berühren, wo wir selber Mitbetroffene sind. Es geht um die Aufarbeitung unserer Erinnerungen an ihn und mit ihm, denn: WO VIEL LICHT IST, DA GIBT ES AUCH SCHATTEN! Davon weiß jeder von uns und damit hat jeder von uns zu tun und zu kämpfen. Dass dies im Kloster nicht anders ist, mag ein Zitat des berühmten amerikanischen Trappisten Thomas Merton erhellen:

„Ein Mönch ist ganz einfach ein Sünder, der sich einer Gemeinschaft von Sündern anschließt, die auf Gottes Gnade vertrauen und danach streben, ihre Schwächen im Beisein ihrer Brüder zu erkennen! Ins Kloster geht man ja nicht, um den Problemen des Lebens zu entfliehen, sondern sie zusammen mit den Mitbrüdern im Blick auf Christus und mit Christus zu meistern!“

Es ist einleuchtend, dass bei einer so starken Persönlichkeit wie P. Albert, es auch Seiten gibt, die den anderen zu schaffen machen, dass eben dann als Folge eines starken, unbeugsamen Willens Mangel an Feingefühl auftreten kann, was von den anderen als hart oder gar verletzend empfunden wird. Hier ist wichtig zu bedenken, dass wir alle von der Barmherzigkeit Gottes und auch von der barmherzigen Nachsicht der anderen leben. So ist jetzt der große Augenblick des Verzeihens gekommen, notwendig für UNS, damit wir selber den Frieden finden; notwendig für P. Albert, damit auch ER durch unsere Vergebung frei wird von aller möglichen Schuld gegenüber Mitmenschen. So wollen wir ganz ehrlich und großzügig sagen:

„P. Albert, verzeih jedem von uns, wo wir vor dir schuldig geworden sind durch mangelndes Verständnis, durch mangelnde Liebe. Auch wir wollen dir Vergebung und Verzeihen schenken, wo du es brauchst, damit dich keine Schuld mehr belastet vor Gott und wir alle – DU und Wir – durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden aufatmen können.“

So können wir jetzt getrost das ganze Leben von P. Albert in Gottes Liebe hineinfallen lassen.

Da Gott nun das große AMEN gesprochen hat zu dem Weg, den er ihn 87 Jahre geführt hat bis unter das Kreuz des Leidens, des Nicht-mehr-Schaffen-Könnens, schauen wir dankbar zu Gott auf,

dass er ihn uns geschenkt hat,
dass er den Menschen Paul Schrode, unseren P. Albert, des Weges geführt hat, den er gewählt und den er in Treue vollendet hat.

SO IST ES! AMEN!“

Abt Marianus Hauseder OCSO (* 28. Juni 1936), Abt der Trappistenabtei Engelszell seit 1995.

Er stammt aus Grieskirchen (OÖ), studierte am Petrinum in Linz und trat dann 1954 bei den Salesianern Don Boscos ein. 1964 wurde er in Monteortone bei Padua zum Priester geweiht. Anschließend war er Jugendseelsorger und Katechet in Timelkam-Oberthalheim und Unterwaltersdorf (NÖ). - 1981 trat er zu den Trappisten des Stiftes Engelszell über und legte 1984 die Profess ab. 1991 wurde er zum Superior ad nutum (Vorsteher der Abtei, zum Abt vorgeesehen) des Stiftes Engelszell ernannt und am 26. Juli 1995 zum Abt gewählt.

Dankansprache von Altbischof Maximilian Aichern OSB namens der Diözese Linz bei dem Begräbnisgottesdienst von P. Albert Schrode im Stift Engelszell am Samstag, den 17. Oktober 2009, der ihn zum Weihnachtsfest 1993 zum Geistlichen Rat der Diözese Linz ernannte.

„Lieber Abt und liebe Mitbrüder des Konventes!
Geschätzte Angehörige des Verstorbenen!
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Klosterbetrieben!
In christlicher Trauer Versammelte!

Gott hat unseren lieben Mitbruder Albert heimgeholt. Er war, irdisch gesehen, wirklich körperlich erschöpft nach seinem doch langen sehr arbeitsreichen Leben. Wir Menschen sind alle von Gott in diese Welt gestellt, damit wir ihn loben, für ihn Zeugnis geben und unsere Welt gestalten. Dann holt er uns wieder heim in die ewigen Wohnungen bei ihm. Genau diesen Weg ist Albert Paul voll Zuversicht gegangen. Im Glauben verankert durch sein Elternhaus lernt er seinen schwäbischen Landsmann Abt Bonaventura Diamant kennen und folgt diesem als Bub ins ferne Bosnien in die Abtei Maria Stern, Marija Zvijezda, in Banja Luka. Schule und Klostereintritt formten ihn dort benediktinisch im speziellen Geist der Trappisten, Krieg und Militär und vor allem die

kommunistisch-politischen Verhältnisse vertrieben ihn und viele deutschsprachige Mitbrüder aus der Klosterheimat. Sie sammelten sich dann in Deutschland, wo er weiter studierte und Priester wurde und schließlich mit einer Reihe von Mitbrüdern durch den Generalabt der Trappisten nach Engelszell kam. Hier entfaltete sich dann sein Ordensleben im „ora et labora“. Liturgie und Gebet, Orgelspiel und Choralgesang, lebte er bis zuletzt als Berufung. Und sein jahrzehntelanger Verwaltungsdienst für das Kloster bewies sein Talent auch für die irdischen Wirklichkeiten.

Sehr viele Leute kannten ihn und schätzten ihn, seinen unermüdlichen Fleiß. Er war unbeirrbar. Er schien mir oft wie ein Fels, der manchen Moden und manchen tagespolitischen Trends trotzte. Die Liebe zur alten Klosterheimat aber blieb. Seine bzw. Engelszells Hilfen für Maria Stern und die dortigen Mitbrüder liefen an, nachdem es im kommunistischen Jugoslawien wieder freier wurde. Ich selbst

fuhr auch einmal mit Abt Klaus und P. Albert im mit Hilfsgütern voll besetzten Auto nach Maria Stern und kam noch mehrmals mit Hilfen auch an die Diözese Banja Luka dorthin, einmal sogar mitten im letzten Krieg zusammen mit Bischof Weber zu einem Hilfs- und Solidaritätsbesuch im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz zu Bischof Komarica. Der damalige Superior von Maria Stern P. Nivard, heute wieder hier, erinnert sich an all dies sicher noch. P. Alberts unbändiger Arbeitswille als Mönch und Priester und Wirtschaftler, seine gesunde Intelligenz und sein so einfacher Lebensstil, seine Persönlichkeit, bleiben uns wohl allen in dankbarer Erinnerung. P. Albert hat die Engelszeller Klostergeschichte mehr als 50 Jahre mitgeprägt und mit gestaltet. Er tat dies aus tiefster spiritueller Überzeugung. Möge Gott nun das Ziel aller seiner Arbeit sein, die da war: Lob Gottes, Zeugnis für Jesus Christus, Gestaltung der hiesigen Welt. Ich danke ihm für sein Lebenswerk namens der Diözese Linz und ihrer Bischöfe Fließner, Zauner, Wagner und jetzt Bischof Schwarz. Ich danke ihm

als Linzer Altbischof hier an der Bahre ganz persönlich und bete für ihn um die Vollendung und die Freude bei Gott. Beten wir alle für ihn, aber auch um geistliche Berufungen für unsere Diözesen und Klöster, insbesondere für dieses Kloster Engelszell und für Maria Stern in Banja Luka. Das Zeugnis für Jesus ist für unsere Welt wichtig, unser Dienst in den Fußstapfen Jesu gewichtig.

Ich kondoliere Abt Marianus und der Klostergemeinschaft von Engelszell, der Klostergemeinschaft von Maria Stern, seinen Angehörigen und allen, die um ihn trauern, aufrichtig. Er wird uns fehlen, aber wir dürfen ihm nun die Anschauung Gottes gönnen. Und ein Danke allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, allen, die ihm Gutes getan haben, besonders in den letzten Zeiten verstärkter irdischer Mühsal.

In brüderlicher und dankbarer Gesinnung rufe ich ihm zu: Ave pia anima, ich grüße dich, du gute Seele!“

Altbischof Maximilian Aichern OSB (* 26.12.1932)

Der frühere Bischof von Linz (OÖ) wurde am 09. Juli 1959 in der Abtei Subiaco bei Rom zum Priester geweiht und am 12. Juli 1964 mit 32 Jahren zum Abt-Koadjutor des Benediktinerstiftes von St. Lambrecht (A) geweiht. Abt des Stiftes war er dann vom 24.02.1977 bis 16.01.1982. Am 15.12.1981 wurde er zum Diözesanbischof von Linz ernannt und am 17.01.1982 durch Kardinal Dr. Franz König zum Bischof geweiht. In seiner aktiven Zeit als Diözesanbischof war er in der Österreichischen Bischofskonferenz für die Orden zuständig. Am 18.09.2005 übergab er das Amt an Bischof Dr. Ludwig Schwarz SDB.

Dankesworte des Herrn Friedrich Bernhofer am Schluss des Begräbnisgottesdienstes in der Stiftskirche für den Sangesbruder der Liedertafel Engelhartzell, P. Albert Schrode, am Samstag, den 17. Oktober 2009:

„Verehrte Trauergemeinde,
hochwürdigster Herr Bischof,
lieber Abt Marianus!

Wer mit dem Stift Engelszell zu tun hatte,
kannte auch Pater Albert Schrode. Er war immer ein wichtiger Teil dieses Hauses.

36 Jahre lang durfte auch ich in meinen verschiedenen Funktionen mit ihm zusammenarbeiten

- ab 1973 als Gemeinderat und Kulturreferent der Marktgemeinde Engelhartzell
- 22 Jahre lang als Bürgermeister
- 10 Jahre lang als Obmann des Orgelbauvereins
- vier Jahre lang im Tourismusverband Engelhartzell

- und seit 1986 als Obmann und Sangesbruder der Liedertafel Engelhartzell.

Siegfried Hartmann, Nachbar des Stiftes und begnadeter Zeichner stellte Pater Albert einmal in einer Karikatur als Baumeister des Stiftes sehr treffend dar und fand dafür auch einen wunderbaren Titel. In Abwandlung des bekannten schwäbischen Sprichwortes „Schaffe, schaffe Häusle baue“ schrieb er auf die Zeichnung für Pater Albert: „Schaffe, schaffe Kloster baue“.

Kurz und bündig sagte er damit sehr viel über unseren Pater Albert aus, der ja aus dem Schwabenlande stammt, über seinen sprichwörtlichen Fleiß, seinen gewaltigen Tatenrang, dem nicht immer alle folgen konnten und über seine bewundernswerte Vielseitigkeit. Pater Albert war wirklich ein Multitalent:

- Er war Bauschaffner des Stiftes und als solcher Baumeister, Maurer und Restaurator zugleich, denn er legte überall auch selber Hand an. Er war immer ein Mann der Tat und nicht der großen Worte.
- Er war aber auch Außenminister des Stiftes, der Behörden in Österreich, wenn es um das Stift Engelszell ging, oder in Jugoslawien, wenn es um sein Kloster Maria Stern in Banja Luka ging, mit seiner Hartnäckigkeit zur Verzweiflung bringen konnte, sie aber dann wieder mit einer Flasche Engelszeller belohnte, wenn sie ihm nachgegeben hatten.
- Er war viele Jahre lang Stifts- und Kirchenführer hier im Hause und sammelte so gemeinsam mit Abt Marianus viel Geld für unser großes Orgelprojekt, das wir 10 Jahre lang gemeinsam vorantrieben, ein schwieriges Projekt, aber mit einem guten wohlklingenden und harmonischen Ergebnis.
- Er vertrat jahrelang das Stift aktiv im Tourismusverband, wobei ihm die Wanderwege immer ein besonderes Anliegen waren. Wenn notwendig, dehnte er dann seine baumeisterlichen Qualitäten auch auf den Wegebau aus.
- Er war aber auch ein großer Freud, Berater und Helfer für die Engelhartzeller Ver-

eine und Körperschaften. Sie alle danken ihm für seine jahrzehntelange Hilfsbereitschaft in verschiedensten Angelegenheiten. In diesen Dank darf ich ganz besonders auch meinen Amts-Nachfolger Bürgermeister Roland Pichler einschließen.

- Als Priester und Mensch hatte Pater Albert sein Leben lang ein besonders inniges Verhältnis zur Musik:
- Als Organist und Kantor des Stiftes
- Und als jahrelanges, aktives Mitglied unserer Liedertafel
- - er stellte uns 1986 nach der Wiederbelebung des Vereines im Bräustüberl des Stiftes das 1. Probelokal zur Verfügung
- - er erfreute uns jedes Jahr zu Weihnachten mit einem Hirsessen aus den klösterlichen Gehegen
- - als sicherer Sänger im 2. Tenor war er verlässlich und bis ins hohe Alter aktiv mit dabei
- - gute Weine, die er geschenkt bekam, nach er seinen Sangesbrüdern in die Probe mit
- - er setzte eine gute alte Tradition fort, dass immer ein Geistlicher aktiv in unserem Chor mitwirkte. Unsere Frauen hat das sehr beruhigt, weil wir dadurch stets pünktlich und solide nach Hause kamen.
- - Unvergesslich für uns alle wird auch der Sängerausflug mit P. Albert ins Trappistenkloster Maria Stern in Banja Luka noch vor dem Jugoslawien-Krieg bleiben.

Vergelt's Gott sagte das Land Oberösterreich, als ihm der Landeshauptmann die Auszeichnung eines Konsulent der oberösterreichischen Landesregierung vor Jahren überreichte.

Vergelt's Gott sagen wir unserem Pater Albert heute alle. Vergelt's Gott für ein vorbildliches Leben für Gott, für sein Stift Engelszell und für alle Menschen in seiner Umgebung.

Ich darf schließen mit einem Wort von Bettina von Arnim, das sie für Pater Albert geschrieben haben könnte und das da lautet: „Die Berührung zwischen Gott und der Seele ist Musik.“

Friedrich Bernhofer (* 19.06.1951 in Linz)

Er ist verheiratet und hat 3 Kinder. Bernhofer ist Landtagsabgeordneter der ÖVP (seit 1990). Der gelernte Industriekaufmann war von 1973 bis 1979 Obmann der Jungen ÖVP Engelhartszell, im Jahr 1973 wurde er ebenfalls zum Jugend-Gemeinderat der Marktgemeinde Engelhartszell gewählt. Von 1974 bis 1982 war er Bezirksobmann der Jungen ÖVP des Bezirkes Schärding und dazu von 1974 bis 1983 Landesobmann-Stellvertreter der Jungen ÖVP Oberösterreich. In den Jahren 1979 bis 2002 war er Bürgermeister von Engelhartszell und gleichzeitig Vorsitzender bzw. Stellvertreter der Fremdenverkehrs-Werbegemeinschaft Oberes Donautal. In den Jahren 1986 bis 1996 übernahm er das Amt des Obmanns des Orgelbauvereins „Stift Engelszell“ und seit 1986 ist er Obmann der Liedertafel Engelhartszell.

Seit 1991 ist Bernhofer Vorsitzender bzw. Stellvertreter der Tourismus-Werbegemeinschaft „Donau Oberösterreich“ und von 1991 bis 1997 war er Vizepräsident und Bezirksobmann des OÖ-Gemeindebundes. Seit 1996 übet er das Amt des Landesobmann-Stellvertreters des ÖAAB Oberösterreich und des Obmanns bzw. Stellvertreters des Vereines „Kultur an der Donau“ aus. Seit 2001 ist er auch Vorsitzender des „Vereines für St. Bernhard und INVITA“ (Seniorenwohnhaus Engelhartszell). Außerdem ist er in verschiedenen weiteren Ausschüssen (Bau, Sport, Jugend, Kultur) tätig.

Todesnachricht der Diözese Linz (OÖ) auf deren Internetseite

Geistlicher Rat P. Albert Schrode OCSO gestorben

Der Mönch, Priester und emeritierte Ökonom des Stiftes Engelszell, P. Albert Schrode, ist am 14. Oktober 2009 im 88. Lebensjahr verstorben.



P. Albert Schrode

P. Albert ist am 6. April 1922 im schwäbischen Unterstadion geboren. Als 13-Jähriger kam er allein in das Trappistenkloster Mariastern in Banja Luka, war Oblatenschüler und dann Novize. Im Krieg war er Sanitäter, als Kriegsgefangener konnte er in Frankreich Theologie studieren. 1947 legte er die feierliche Profess ab und wurde 1949 zum Priester geweiht. 1951/52 kam er nach Engelszell. Pater Albert war als Verantwortlicher für die Gebäude und die Wirtschaft des Stiftes Engelszell bis vor wenigen Jahren als Ökonom und Bauschaffner hochaktiv. Für Mariastern, das geliebte Kloster seiner Jugend

im damaligen Jugoslawien, leistete er große Hilfe, besonders nach dem schweren Erdbeben.

Für den Verstorbenen wird am Donnerstag und Freitag jeweils um 19.00 Uhr in der Stiftskirche gebetet.

Der Begräbnisgottesdienst wird am Samstag, 17. Oktober 2009 um 14.00 Uhr in der Stiftskirche Engelszell gefeiert. Die Beisetzung erfolgt anschließend am Klosterfriedhof.

***) Bussen-Lied**

Ich grüße Dich, Maria, Jungfrau rein, Du Mutter Gottes, voll der schönsten Gaben, die Du für alle willst auch Mutter sein, die keine Hilfe, keine Mutter haben; Du Hoffnung aller, die im Elend leben, Maria, nur Du kannst mir noch Trost und Hoffnung geben.

Maria, nimm auch mich als Kind zu Dir, und halt mir Deine Mutterarme offen; und bringe wieder Ruh' und Frieden mir, Du meine Mutter, Du mein letztes Hoffen; bei Dir hab' jederzeit ich Hilf' gefunden. Maria, Dein Name schon ist Balsam meinen Wunden.

Wenn alle Trübsal auf mich niederfällt, wenn sich der Himmel schließt vor meinen Sünden, wenn alles mich verlässt auf dieser Welt, wo soll ich dann noch Hilf' und Rettung finden? Es ist allein Dein Nam' gebenedeiet, Maria, Dein Name ist, der einzig mich erfreuet.

Und wenn für mich einst kommt die letzte Stund, wenn Sinn und Red' und Sprach' mir will vergehen. So sei das letzte noch aus meinem Mund, bevor ich muss vor Gottes Richterstuhl stehen: Jesus, Maria, diese beiden Namen, Maria, in diesen Namen sterb' ich ruhig. Amen.

Sonstiges



Primiziant P. Albert Schrode vor dem Elternhaus

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: Vom 06. bis 08. Dezember 1944 kommt der Abt von Banja Luka aus Jugoslawien als Flüchtling ins Pfarrhaus von Unterstadion.

Im **Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion** (von 1933 bis 1973 geführt), finden sich zu P. Albert Einträge unter folgenden Daten: 16.09.1948 (Diakon), 01.05.1949, 12.05.1949 (Trauung seines Bruders), 18.04. – 07.05.1951, 04.11.1951, 18. – 20.09.1954, 21. – 23.09.1958 und 03.03.1969. Er war zu weiteren Anlässen in der Heimat auch als Zelebrant.

Trappisten

Die „Zisterzienser der Strengeren Observanz“ werden nach ihrer Herkunft aus dem Kloster La Trappe in der Normandie auch Trappisten genannt. Sie sind aus dem Ende des 11. Jahrhunderts gegründeten Zisterzienserorden hervorgegangen und bilden seit 1892 eine eigenständige Gemeinschaft. Im 17. Jahrhundert setzte sich der Abt von La Trappe, Armand-Jean Le Bouthillier de Rance, für eine Wiederherstellung der ursprünglichen, sehr strengen Lebensweise des Ordens ein. Spannungen zwischen den Zisterzienserklöstern und der Reformströmung führten im 19. Jahrhundert zu Spaltung in zwei eigenständige Orden.

Weltweit zählen die Trappisten derzeit 101 Männer- und 67 Frauenklöster mit rund 2.500 Mönchen und 1.800 Ordensfrauen. In Deutschland gibt es in der Eifel das Männerkloster Mariawald in Heimbach sowie die Frauenklöster Abtei Maria Frieden in Dahlem und Kloster Gethemani, Dannenfels.



37.

Br. (Florian*), Josef Locher SVD (58)

[nach dem II. Vaticanum gab es die Möglichkeit, statt des Ordensnamens wieder den Taufnamen zu gebrauchen. Dies nahm er wahr und so wurde aus „Florian“ wieder „Josef“.]*

Ordensgemeinschaft

Steyler Missionare (Societas Verbi Divini = Gesellschaft des Göttlichen Wortes) [Internet: www.steyler.de]; Provinzialat: Arnold-Janssen-Straße 30, 53757 Sankt Augustin

Elternhaus

Unterstadion, Schwester-Ulrika-Nisch-Straße (5 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 91)

Vater: Anton Locher, * 23.12.1897, + 09.01.1972, Zimmermann

Mutter: Rosa Locher, geb. Fischer, * 15.04.1901, + 30.12.1974

Geschwister (5)

Josef, * 21.04.1926, + 07.09.1984

Rosa, * 04.10.1927

Luise, * 22.11.1930

Olga Veronika, * 18.06.1943, + 04.08.1943

Olga Margareta, * 18.12.1945

Kurzdaten (aus dem Totenbildchen)

1926 am 21.4. geboren in Unterstadion

1947 Eintritt, Missionshaus St. Wendel

1949 Erste Gelübde in St. Wendel [08.09.1949]

1955 Ewige Gelübde in St. Wendel [08.09.1955]

1971 Versetzung nach St. Bernhard, Mosbach

1976 Rückkehr nach St. Wendel

1984 am 7.9. verstorben in St. Wendel

Lebenslauf

Nachruf des Rektors des Missionshauses St. Wendel:

“ *Wachet also, denn ihr kennt nicht den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommt.*“ (Mt 25,13)

Plötzlich und ganz unerwartet rief der Herr heute, am 07. September 1984, unseren lieben Mitbruder

Br. Josef Locher SVD

zu sich in sein Reich, wo er nun den Lohn empfängt für seinen unermüdlichen Einsatz und für die Treue in der Nachfolge des Herrn. Der Verstorbene erblickte das Licht der Welt am 21. April 1926 in Unterstadion (Donau). Am 25.04. empfing er das Sakrament der Taufe und erhielt den Namen Josef. Von 5 Kindern in der Familie war Josef der einzige Junge und auch das älteste unter den Geschwistern. Sein Vater war Landwirt. Nach Abschluss der Volksschule arbeitete Josef im elterlichen Betrieb bis zur Einberufung in den Arbeitsdienst am 17. Januar 1944. Sein Elternhaus war geprägt von einem religiösen Geist. In dieser Atmosphäre konnte ein geistlicher Beruf keimen und heranreifen.

[Zum Ende des Krieges wurde er noch als Soldat eingezogen. Er geriet in russische Kriegsgefangenschaft und kam mit einem Krankentransport 1946 daheim an. Anm. d. Hrsg.]

Im Januar 1947 bat Josef um Aufnahme in die Steyler Missionsgesellschaft. Bereits im März 1947 traf er in St. Wendel ein. Am 08.09.1947 begann er sein Noviziat, und am Fest Maria Geburt 1949 weihte er sein Leben Gott in der ersten Profess. Wie erwartet arbeitete er in der Landwirtschaft. Von 1953 bis 1955 weilte er im Missionshaus St. Paul *[Wittlich-Wengerohr]*. Zur Vorbereitung auf die Ewige Profess kehrte er wieder nach St. Wendel zurück. Am 08.09.1955 übereignete er für immer sein Leben dem Herrn in der Ewigen Profess.

Die Oberen erkannten seine Fähigkeiten und ernannten ihn zum Schriftenmissionar. Durch seine Kontaktfreudigkeit fand er leicht Zugang zu den Menschen. 1971 siedelte er als Schriftenmissionare nach Mosbach *[Nordbaden]* über. Auch hier knüpfte er Kontakte und schaffte Beziehungen, die über alle Jahre der Trennung hinweg andauerten. Im Jahr 1976 kehrte der Mitbruder nach St. Wendel zurück.

*) Anmerkung:

Br. Locher war ein begnadeter Schriftenmissionar (zuständig für die Verbreitung der Steyler Zeitschriften und Kalender) und äußerst erfolgreich in seiner Arbeit. Keiner nach ihm hatte ein derart großes Gebiet zu betreuen: mehr als 3.400 ehrenamtliche Zeitschriftenausträger. Er kannte sie alle und be-

Infolge eines Schlaganfalles musste er seine liebgewordene Tätigkeit als Schriftenmissionar aufgeben *[Anm. d. Hrsg., siehe unten]**). In St. Wendel fand er ein neues, fruchtbares Arbeitsfeld. Hier wurde ihm die Aufgabe zugeteilt, unsere Gäste zu betreuen und den Museumsdienst zu übernehmen. Mit großem Geschick und ganzer Hingabe hat er sich diesem für das Haus so wertvollen Dienst gewidmet. Seine Freundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft machten ihn beliebt bei allen, die zu ihm kamen. Ein von Jahr zu Jahr zunehmender Besucherstrom hat ihn weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt und beliebt gemacht.

Heute in den späten Nachmittagsstunden war er noch mit zwei Pfarrern im Pilgersaal. Plötzlich fühlte er sich unwohl. Er stand auf und ging für einige Minuten an die frische Luft. Er kehrte bald wieder zurück, brach aber dann plötzlich zusammen. Seine letzten Worte waren: "Ich sterbe". Die schnell herbeigerufene Ambulanz brachte ihn in das Marienkrankenhaus St. Wendel. Obwohl die Ärzte alle Mittel einsetzten, ihn noch zu retten, blieben alle Versuche erfolglos. Er starb gegen 19.20 Uhr.

Br. Locher war zutiefst vom Religiösen geprägt; alle seine Kräfte setzte er ein für Gott und sein Reich. Die enge Verbindung mit Gott gab ihm die Kraft, ganz für die Menschen dazusein und ihnen im Geist Christi zu dienen. Er war ein lieber und stets hilfsbereiter Mitbruder in unserer Gemeinschaft, dem kein Dienst zuviel wurde. Sein Leben ist nun vollendet, der Herr schenke ihm den ewigen Frieden.

Die Eucharistie für den Verstorbenen feiern wir am Dienstag, dem 11. September 1984, um 14,30 Uhr in der Kirche des Missionshauses; anschließend begleiten wir ihn zum Klosterfriedhof.

St. Wendel, den 07. September 1984
Missionshaus St. Wendel, P. Willi Naumann,
Rektor"

suchte sie regelmäßig. Dafür war er viele Wochen im Jahr mit dem Auto unterwegs. Er verstand es, die Zeitschriftenausträger immer wieder neu für ihre Aufgaben zu motivieren. Als ihn 1976 ein Schlaganfall traf und er seine geliebte Arbeit nicht mehr tun konnte, musste sein Gebiet auf drei Betreuer im Steyler Zeitschriftenapostolat aufgeteilt werden.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus: **Saarbrücker Zeitung 11.9.84**

„**Museumsleiter J. Locher +**

rf. St Wendel. Plötzlich und unerwartet verstarb der Leiter des völkerkundlichen Museums des St. Wendeler Missionshauses, Josef Locher. Ein Infarkt setzte dem Leben des 58-jährigen Missionars am Freitagnachmittag ein jähes Ende.

Tausenden von Museumsbesuchern war Bruder Locher als sachkundiger Erklärer der vielen Exponate bekannt. Die von ihm durchgeführten Museumsrundgänge vermittelten den Besuchern nicht nur einen Einblick in die Kulturen und Lebensweisen vieler überseeischer Völker; sie boten auch Möglichkeiten, auf die vielseitigen Arbeitseinsätze der Steyler Missionare in 37 [damals richtig 67, Anm. d. Hrsg.] Ländern der Erde hinzuweisen.

Josef Locher, der aus dem Allgäu stammte, war nicht nur ein sympathischer Museumsführer. Er faßte auch viele seiner Gedanken und Beobachtungen in Reime. Eine Sammlung mit mehr als 50 seiner dichterischen Werke erschien im vergangenen Jahr mit dem Titel „Poesiemosaik“ im Buchhandel. Bescheidene Zurückhaltung und stete Hilfsbereitschaft für jedermann prägten das Wesen des plötzlich verstorbenen Museumsleiters.

Die feierlichen Exequien für den verstorbenen Missionar finden heute, Dienstag, um 14.30 Uhr in der Kirche des Missionshauses statt. Danach begleiten die Kommunität des Hauses und Freunde und Bekannte den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Klosterfriedhof.“

Aus der: **Steyler Missionschronik 1985/86, Nettetal 1985, S. 191:**

„7. September 1984

Bruder Florian Josef Locher aus der Süddeutschen Provinz, geb. 21. April 1926 in Unterstadion, D. Rottenburg; eing. 1947 in St. Wendel, ew. Gel. 1955; Landwirt in St. Wendel u. 1953 – 55 in Wengerohr; dann Schriftenmissionar, ab 1971 in Mosbach; nach einem Schlaganfall erholte er sich und konnte das Missionsmuseum in St. Wendel betreuen und sich den Gär-

ten widmen; die von Jahr zu Jahr zunehmende Besucherzahl hat ihn weithin bekannt gemacht – er war beliebt wegen seiner lebenswerten Dienstbereitschaft; im Dienst brach er tot zusammen.“

Er leitete auch längere Jahre die charismatische Gruppe, die sich jeden Freitagabend im Pilgersaal unter der Buchhandlung des Missionshauses St. Wendel traf.

Cover-Text (Rückseite) seines Buches: „Josef Locher, Einladung - Ein Poesie Mosaik“, 1983 J. G. Bläschke Verlag, A-9143 St. Michael:

„Josef Locher, Jahrgang 1926, noch Soldat, buchstäblich in letzter Stunde. Als Gefangener in Russland, Heimkehr im Krankentransport. Nunmehr Mitglied der Steyler Missionare. Abenddiensttätigkeit durch viele Jahre, linksseitig gelähmt dem Auto entstiegen. Inzwischen vollständig geheilt, in einem Völkerkundemu-

seum verantwortlich tätig. Gäste, einzeln wie in Gruppen, entdecken bei den Führungen Kulturen aus vielen Ländern..

Angebote von Meditationen, wenn es die Zeit erlaubt, es erwünscht ist.

Dank gilt allen, besonders denen, die in stiller Kleinarbeit mithalfen. Das Poesie-Mosaik entstand in persönlicher Kleinarbeit, tags, näch-

tens.

Dem Ersteller der Graphiken sei ein ganz herzlicher Dank gesagt, namenlos wolle er seinen Beitrag liefern. Auch die Titelgraphik ist sein Werk.

Dem Bläschke Verlag: All den vielen gütigen und geduldigen österreichischen Mitarbeitern gilt ein sehr inniger Dank!

Der Alltag im Museum geht weiter, Gäste kommen, auch im Winter, und suchen verständnisvoll zu entdecken.

Diese Verse treten ihre Reise an, zu Ihnen, den aufmerksamen Lesern. Vielleicht bereiten sie Ihnen Freude, Kurzweil, frohe Zuversicht, Unterhaltung?“

Sonstiges



Elternhaus der Familie Nisch in Unterstadion
(später Elternhaus der Familie Locher)

Die Familie Locher bewohnte später das Elternhaus der sel. Ulrika Nisch, heute Ulrika-Nisch-Straße. Das Haus wurde 1989 abgebrochen. Vor dem Standort wurde 2007 ein Gedenkplatz angelegt.

Br. Locher ist Verfasser des Gedichtbandes: „Josef Locher, Einladung - Ein Poesie Mosaik / Josef Locher. – A-9143 Sankt Michael: J. G. Bläschke Verlag, 1983“, ISBN 3-7053-1927-9

Die Steyler Missionare stehen in der Reihe der Männerorden zahlenmäßig an siebter Stelle weltweit. Heute (2008) sind 6.138 Brüder und Priester aus 70 Nationen und Ländern in ebenso vielen Ländern tätig. Die beiden weiblichen Zweige der vom hl. Arnold Janssen ins Leben gerufenen Ordensgemeinschaften umfassen 3.650 Missionsschwestern aus 44 Nationen und 367 Anbetungsschwestern. Damit stehen 10.155 Männer und Frauen der Steyler Ordensfamilie in allen Kontinenten im Dienst der einen Welt. Weltweit setzen sie sich für Gerechtigkeit und Frieden ein. Neben der Verkündigung des Evangeliums steht der Einsatz für die Würde und Rechte der Menschen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Förderung der Bildung und wirtschaftlichen Entwicklung der Armen und Unterdrückten dieser Welt – und damit der Dialog der Religionen und Kulturen – sind nur einige Aspekte der vielfältigen Einsatzbereiche.



38. P. Pius, Manfred Schlegel SDS (57)

Ordensgemeinschaft

Salvatorianer (Societas Divini Salvatoris = Gesellschaft des Göttlichen Heilandes) [Internet: www.sds.org]; Provinzialat der Salvatorianer, Agnes-Bernauer-Straße 181, 80687 München

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 42

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 105)

Vater: Franz Xaver Schlegel, Zimmermeister, * 21.11.1900 in Unterstadion, + 25.11.1974 in Unterstadion, verheiratet am 30.09.1928 mit

Mutter: Theresia geb. Weideler, * 15.10.1900 in Unterstadion, + 25.02.1970 in Munderkingen

Geschwister (5)

Irma Maria Barbara, * 18.12.1929, + 24.12.1929

Imgardis Maria Theresia, * 06.03.1932 in Ulm

Franz Xaver, * 03.06.1934

Josef Manfred, * 10.08.1938, + 13.06.1996 in Neu-Ulm [P. Pius]

Margarita, * 07.03.1943

Kurzdaten

1938 10. August geboren in Unterstadion

1949 der 11-jährige Manfred geht ins Salvatorerkolleg nach Bad Wurzach

1959 01. Mai Ordensprofess in Passau-Klosterberg

1959 24. Okt. immatrikuliert an der „Pontificia Universitas Gregoriana“, Rom

1966 03. Juli Priesterweihe in Rom

1966 17. Juli Heimatprimiz in Unterstadion

1996 13. Juni (Donnerstag) gestorben in Neu-Ulm.

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“:

„1958... 26.3. Manfred Schlegel hat die Reifeprüfung am Salvatorianergymnasium Wurzach bestanden und beabsichtigt als Novize nach Passau einzutreten SDS.

... 30.4. In Passau Einkleidung von Manfred Schlegel als Pater Pius SDS in Gegenwart seiner Mutter“

Lebenslauf

Nachruf der Mitbrüder des Salvatorkollegs Bad Wurzach und der Verwandten:

„Seines Erbarmens eingedenk, nahm der Herr sich unser an und schloss uns in sein Herz“ (Liturgie des Herz-Jesu-Festes)

Am Vorabend des Herz-Jesu-Festes hat der ewige Vater seinen treuen Diener P. Pius Manfred Schlegel, Salvatorianer, in das Reich seiner Liebe berufen.

Geboren in Unterstadion, Kreis Ulm, als drittes von vier Geschwistern, besuchte er die dortige Grundschule und das Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach, das er 1958 mit dem Abitur abschloss. Hernach trat er der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer bei und wählte sich den Ordensnamen Pius, der für ihn auch ein Programm war. Wir alle kannten ihn als gewissenhaften und frommen Ordensmann.

Nach dem Noviziat in Passau legte er am 1. Mai 1959 die erste Profess ab und studierte dort ein Semester Philosophie. Im Herbst 1959 kam er zum Studium der Philosophie nach Rom. Anschließend war er ein Jahr lang Präfekt und Lehrer am Salvatorkolleg Bad Wurzach, bevor er von 1962 bis 1966, wieder in Rom, sich dem Studium der Theologie widmen konnte. Dieser Aufenthalt entsprach seinem scharfen Geist und seiner Liebe zur Kirche und bot ihm auch die Gelegenheit, immer wieder Pilgern die Ewige Stadt zu zeigen. Am 3. Juli 1966 wurde er dort zum Priester geweiht. Nach dem Studium wurde er zunächst für ein Jahr als Präfekt in unserem Internat auf dem Gartlberg berufen und war, nach dem Pastoral-

jahr in Passau, drei Jahre Kaplan in unserer Salvatorpfarre in Stuttgart-Giebel. Von 1971 bis 1979 betätigte er sich als Heimleiter auf dem Gartlberg und Religionslehrer in Pfarrkirchen. Hernach kam er an das Salvatorkolleg Bad Wurzach, wo er bis 1988 sehr erfolgreich als Religionslehrer wirkte. Von hier aus übernahm er auch von 1981 bis 1988 das Amt des Präses der Kolpingsfamilie Ochsenhausen und betätigte sich mit vielen Vorträgen an deren Bildungswerk.

Vom Herbst 1988 an war er Hausgeistlicher im Kolleg der Schulbrüder in Illertissen, bis ihn nach sieben Jahren sehr geschätzter Tätigkeit seine schwere Krankheit zur Aufgabe dieser Stellung zwang: Seit einem Jahr hat er die Schmerzen und Operationen, die Hoffnungen und harten Rückschläge seines Krebsleidens in tiefem Glauben und großer Geduld und Ergebung ertragen, bis ihn der Herr zur Zeit der Ersten Vesper des von ihm so hoch geschätzten Herz-Jesu-Festes zu sich rief.

Wir danken Pater Pius für all sein Beten, Arbeiten und Leiden und bitten um Ihr fürbittendes Gebet.

88410 Bad Wurzach, Salvatorkolleg
13. Juni 1996

Die Mitbrüder und Verwandten

Rosenkranz in der Pfarrkirche St. Verena in Bad Wurzach am Montag, 17.6., um 18.30 Uhr.

Totengottesdienst am Dienstag, 18.6. um 14 Uhr ebenfalls in St. Verena. Anschl. Beerdigung.“

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Bericht aus der Schwäbischen Zeitung zum Tode von P. Pius (am .. Juni 1996):

“Der Unterstadioner Heimat blieb der Geistliche immer verbunden

Zum Tode von Pater Pius Schlegel

Unterstadion / Wurzach. – Am Dienstag [18.06.1996, A.d.Hrsg.] wurde Pater Pius (Manfred) Schlegel auf dem Friedhof am Gottesberg in Wurzach zur letzten Ruhe getragen.

– Geboren wurde Manfred 1938 in Unterstadion als Sohn der Zimmermannsfamilie Schlegel, als drittes von vier Kindern. Er besuchte das Gymnasium des Salvatorkollegs in Wurzach und legte dort 1958 das Abitur ab. Er trat

danach der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer bei und wählte den Ordensnamen Pius, der Fromme. – Nach dem Noviziat in Passau legte P. Schlegel 1959 die erste Profeß ab und studierte in Passau und Rom Philosophie und nach einem weiteren Jahr als Präfekt und Lehrer am Wurzacher Kolleg von 1962 bis [19]66 Theologie in Rom. In dieser Zeit führte er gern deutsche Pilger durch die Ewige Stadt. – 1966 wurde er in Rom zum Priester geweiht und feierte am 17. Juli 1966 in seiner Heimatgemeinde Primiz.

Er war dann ein Jahr Präfekt im Internat auf dem Gartlberg in Pfarrkirchen und nach einem Pastoraljahr in Passau drei Jahre Kaplan der Salvatorpfarre in Stuttgart-Giebel. – Von 1971 bis [19]79 war er Heimleiter auf dem Gartlberg und Religionslehrer in Pfarrkirchen. Bis 1988 unterrichtete er am Salvatorkolleg Wurzach Religion. Unter anderem diente er in dieser Zeit der Kolpingsfamilie Ochsenhausen von 1981 bis [19]88 als Präses und hielt zahlreiche Vorträge vor Erwachsenen. In Maria Steinbach

predigte er häufig in der Fastenzeit und in Marienmonaten.

Von Herbst 1988 an war Pius Hausgeistlicher im Kolleg der Schulbrüder in Illertissen, eine Aufgabe, die er nach sieben Jahren wegen schwerer [Kerbs-]Krankheit aufgeben musste. In den Ferien kam er immer nach Unterstadion und übernahm hier die Urlaubsvertretung der Pfarrers; gern half er auch in den Pfarrgemeinden Hundersingen und Emerkingen aus. – Am Vorabend des von ihm verehrten Herz-Jesu-Festes starb er.“

Bildunterschrift in der Schwäbischen Zeitung zum Einzug als Primiziant in seiner Heimatgemeinde:

“30 Jahre nach seiner Primiz in Unterstadion verstarb Pater Pius Schlegel. Unser Archiv-Foto zeigt den Primizianten im Zug von Geistlichen und Ministranten, begleitet von der örtlichen Musikkapelle, rechts der schöne Triumphbogen, der eigens für diesen Tag gekrönt worden war. Foto: SZ Archiv Ehingen.“

Aus: **(Schwäbische ?) Zeitung, 18.06.1996, Nr. 138**

„Bad Wurzach

Heute Beerdigung von Pater Pius Schlegel

Am heutigen Dienstag wird in Bad Wurzach Pater Pius Manfred Schlegel zu Grabe getragen. Pater Pius war gebürtig aus Unterstadion im Kreis Ulm. Er kam aber schon als Kind nach Bad Wurzach ans Gymnasium, wo er 1958 sein Abitur machte. Studienjahre in Passau und Rom folgten. Und am 3. Juli 1966 feierte er seine Priesterweihe. Nach 13 Jahren als Lehrer und Seelsorger auswärts kam Pater Pius 1979 zurück nach Bad Wurzach, wo er dann bis 1988 als Religionslehrer am Kolleg wirkte. Nach dieser Zeit war der Pater sieben Jahre Hausgeistlicher im Kolleg der Schulbrüder in Illertissen, bis ihn vor einem Jahr ein Krebsleiden zur Aufgabe dieser Stellung zwang. Der Totengottesdienst für Pater Pius Manfred Schlegel beginnt heute um 14 Uhr in St. Verena, anschließend ist Beerdigung.“

Zur Heimatprimiz

Bischöfliche Erlaubnis zur Primizfeier außerhalb der Kirche:

„Bischöfliches Ordinariat
Nr. A 7923

7407 Rottenburg am Neckar, 13. Juni 1966

An das
Kath. Pfarramt
7931 Unterstadion

Betr.: Feier der heiligen Messe im Freien
Jurisdiktion Schlegel

Bezug: Gesuch vom 10.6.1966

Beil.: 1 Merkblatt, 1 Erlassabschrift, 1 Instructio pro confessariis

Die erbetene Erlaubnis zur Primizfeier im Freien am Sonntag 17. Juli 1966 wird hiermit erteilt.

Die für die Zelebration sub divo geltenden Vorschriften sind genau zu beachten. Auf beiliegendes Merkblatt wird ausdrücklich hingewiesen.

Das Dekanatamt ist von der Erteilung dieser Genehmigung durch Erlassabschrift verständigt.

Gleichzeitig erteilen wir dem künftigen hochw. Herrn P. Pius Schlegel SDS für die Zeit seines diesjährigen Heimaturlaubes Curavollmacht und legen eine instructio pro confessariis mit der Bitte um Beachtung bei.

Generalvikar Dr. Knaupp“



Primizamt von P. Pius Schlegel

v.l.n.r.: Br. Rehm, P. Albert Schrode, P. Gräter, P. Pius Schlegel, Pfr. Schäfer, P. Ulrich Kloos

Programm für die Primizfeier am 16. und 17. Juli 1966

(ähnlich dürften die Primizfeiern in Unterstadion auch für P. Anton Gräter und P. Albert Schrode stattgefunden haben)

Samstag, 16. Juli 1966

1. Abholung durch Autos in Biberach
Aufstellung bei H. Epp, Hauptstraße entlang. Abfahrt 14.30 Uhr
In Biberach Abfahrt um 15.30 Uhr.
2. Abholung an der Wegkreuzung, 16.00 Uhr
Begrüßung:
 1. Musikkapelle
 2. Gedicht der Kinderschüler
 3. Ansprache von Herrn Bürgermeister Maurer
 4. Gedicht eines Schülers
 5. Lied des Kirchenchores

Gang zur Pfarrkirche.
3. Begrüßung in der Pfarrkirche

Vorspiel

Lied

Begrüßung durch Pfarrer Schäfer

Lied zum Hl. Geist

Ansprache des H. H. Primizianten

Gebet und Segen

Lied: Danket dem Herrn... 2 Str.

4. Ständchen am Elternhaus

Aufstellung der Vereine bei H. Epp (Musikkapelle, Kinderschüler,
Kirchenchor, weitere Vereine)

Beim Elternhaus:

Ansprache des Herrn Bürgermeister

Kirchenchor

Ansprache des H. H. Primizianten

Musikkapelle



Sonntag, 17. Juli 1966

1. Abholung zum Festgottesdienst

Aufstellung bei H. Epp, 8.45 Uhr

2. Festgottesdienst, 9.00 Uhr

Einleitung: Musikkapelle

Eingang: Kirchenchor „Kommt, lasst uns fröhlich sein“

Kyrie, Gloria

Nach dem Evangelium: Lied zum Hl. Geist

Predigt, Credo

Opferung: Musikapelle

Sanctus, Vater unser, Agnus Dei

Musikkapelle „In Demut bet ich Dich“
 Kommuniongebet
 Kirchenchor „Die Himmel rühmen“
 Schlussgebet, Segen
 „Großer Gott“ von der Musikkapelle begleitet

3. Gemeindefeier, 14.30 Uhr

Musikkapelle „Der Festtag“ von Tanzer
 Gem. Chor:
 „Erde singe“ und „Alles was Odem hat“
 Begrüßung durch H. Bürgermeister Maurer
 Musikkapelle: „Ballett-Overtüre“ von Letterer

Gedicht der Kinder

Kirchenchor „Stille über Wald und Feld“
 Weitere Gedichte
 Ansprachen:
 Ortpfarrer Schäfer
 Bürgermeister Maurer
 Oberlehrer Gönner
 Sportverein
 Kath. Landjugend: Kronentanz
 Weitere Ansprachen
 Musikkapelle „Klänge“ von Pfortner
 Gem. Chor „O Täler weit, o Höhen“ und „Alpengruß“
 Primiziant: Schlusswort
 Musikkapelle Marsch

4. Dankandacht, 19.00 Uhr



P. Pius Schlegel SDS beim Primizsegen (1966)
 in der alten Kirche von Unterstadion

Sonstiges

Im **Celebrationsbuch der Pfarrkirche Unterstadion** (von 1933 bis 1973 geführt), finden sich zu P. Pius Einträge unter folgenden Daten: 30.08.1966, 08.01.1967, 17.08. – 06.09.1970, 07. – 10.01.1971, 26.12.1971 – 01.01.1972, 04.09.1972 und 10.08.1973. Er war zu weiteren Anlässen in der Heimat, auch als Zelebrant.

Manfred war ein ausgezeichneter Fussballer. Er war Fan von „Schalke 04“.



39.

Br. (Pius*) Bruno Rehm SVD

[nach dem II. Vaticanum gab es die Möglichkeit, statt des Ordensnamens wieder den Taufnamen zu gebrauchen. Dies nahm er wahr und so wurde aus „Pius“ wieder „Bruno“.]*

Ordensgemeinschaft

Steyler Missionare (Societas Verbi Divini = Gesellschaft des Göttlichen Wortes) [Internet: www.steyler.de]; Provinzialat: Arnold-Janssen-Straße 30, 53757 Sankt Augustin

Elternhaus

Unterstadion, Neue Straße (3 ?), vorher Hauptstraße (48 ?)

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 126)

Vater: Johann Rehm, * 24.08.1907, + 17.06.1993, Wagnermeister und Landwirt

Mutter: Theresia Rehm, geb. Schrode, * 14.02.1913, + 27.02.2000, Hausfrau

Eltern des Vaters: Josef Rehm (* 15.04.1870, + 27.12.1943) Bauer und Maria Theresia Rehm, geb. Vetter (* 22.02.1882, + 28.03.1963)

Eltern der Mutter: Georg Schrode (* 16.11.1881, + 23.07.1971) Küfer und Maria Schrode, geb. Frankenhauser (* 22.11.1885, + 26.11.1978)

Geschwister (5)

Alfons, * 15.08.1937

Erich Josef, * 02.12.1939, + 30.09.1940

Bruno, * 15.08.1941

Rosina Maria, * 08.09.1942

Erwin Karl, * 14.04.1947, + 23.01.1967

Kurzdaten

1941 15.08. geboren in Unterstadion

1941 17.08. getauft in Unterstadion

1953 16.04. nach Blönnried

1958 07.10. Beginn des Postulats in St. Wendel

1959 08.09. Beginn des Noviziats in St. Wendel

1961 08.09. 1. Gelübde in St. Wendel

1962 08.09. 2. Gelübde in St. Wendel

1963 08.09. 3. Gelübde in St. Wendel

1964 08.09. 4. Gelübde in St. Wendel

1967 08.09. Ewige Gelübde in St. Wendel

1963 Versetzung nach St. Peter, Tirschenreuth
1967 Versetzung nach St. Johann, Aulendorf-Blönrried
1984 Versetzung nach Nettetal

Lebenslauf

1941 in Unterstadion geboren, 1959 Noviziat bei den Steyler Missionaren, seit 08.09.1961 Mitglied des Ordens. Kaufmännische Ausbildung im Missionshaus der Steyler Missionare in St. Wendel, 1967 - 1969 Studium an der Akademie für Betriebswirtschaft in Radolfzell. 1971 Missio canonica. 1969 - 1984 Hausökonom (kaufmännischer Leiter) in Aulendorf (Missionshaus und Gymnasium). Seit 1984 in Nettetal: Geschäftsführer der Soverdia GmbH und geschäftsführender Vorstand des Steyler Missionare e.V. (die zivilen Rechtsträger der

Steyler Missionare in Deutschland).

Zusätzliche Ämter in der Norddeutschen Provinz der Steyler Missionare: Präses der Niederlassung Nettetal (1984-1989), Mitglied des Provinzialrats (1986-2001); Vizeprovinzial (1995-2001); Provinzökonom (2001-2007). Seit 2007 ebenso Provinzökonom der neu vereinigten Deutschen Provinz der Steyler Missionare. Delegierter, Beirat und Aufsichtsrat in verschiedenen Ordensgremien und Institutionen der Steyler Missionare.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Aus dem Buch: **Christsein – Brudersein: Wege des missionarischen Dienstes in der Welt von heute** / im Auftr. der Steyler Missionare hrsg. von Joachim Burghardt und Paul Heider. Nettetal, 1991 (Gelebter Glaube; Bd. 10) ISBN 3-8050-0275-0

Bruno Rehm:

„Gottes Wort

Für mich war es nicht schwierig, zum Ordensberuf zu kommen. Im Elternhaus wie auch in der kleinen Pfarrgemeinde war die Hochachtung vor dem Priester- und Ordensstand selbstverständlich.

Ich erinnere mich, wie damals in den 50er Jahren, eine Reihe von Ordensleuten auf Heimatbesuch kamen und wie in meinem Heimatdorf und in Nachbarpfarreien mehrere Ordenspriester Primiz feierten. Es war eine kloster- und missionsbegeisterte Zeit, und mehrere aus meiner Pfarrgemeinde entschieden sich für den geistlichen Beruf.

Ganz klare Vorstellungen davon, was das Ordensleben einem abverlangt, hatte allerdings kaum einer. Auch ich nicht. Erst das konkrete Leben „hinter Klostermauern“ forderte über den Anfangsentschluss hinaus eine wirkliche Entscheidung.

Mir sagte das Leben im Ordenshaus zu: das gemeinsame Beten, die schönen Gottesdiens-

te, die aktive und gleichgesinnte Gemeinschaft. Unbeschadet der täglichen Berufsarbeit stand für mich das Geistliche des Ordenslebens immer im Vordergrund.

Die Liebe zur Mission und zur missionsbezogenen Tätigkeit wuchs mit den Jahren der Ordenszugehörigkeit.

Von Anfang an war ich stolz darauf, zu einem Orden zu gehören, der zeitgemäß, weltoffen und aktiv ist. Dies empfand ich als eine persönliche, ständige und positive Herausforderung.

Ebenso begeisterte mich die Internationalität; bedingt durch den Ordensnachwuchs aus unterschiedlichen Kulturen heraus, kommen vielfältig belebende Strömungen in die Gemeinschaft hinein. Das gibt mir die Gewissheit, dass wir als Ordensgemeinschaft weiterhin in Bewegung und zeitgemäß herausgefordert bleiben, auch wenn wir gegenwärtig in Europa zahlenmäßig weiter schrumpfen und der Altersdurchschnitt weiterhin steigt.

*

Was bedeutet für mich Bruder sein? Zunächst – Christsein! Und dies möchte ich auch bewusst leben. Dabei ist mir das Wort Gottes, von dem unsere Gesellschaft ihren Namen hat, entscheidend Orientierung und Hilfe. Jeden Tag aufs neue!

Nach über 25 Jahren Ordensleben habe ich das Gefühl, hier immer noch am Anfang zu stehen. Aber genauso weiß ich mich stets von neuem gefordert und fühle mich innerlich jung. Aus der Christuszugehörigkeit, die für mich tragende Kraft im Leben ist, kommt mir auch der Anstoß, für die Weitergabe der Botschaft Christi zu leben und zu arbeiten im Rahmen meiner Zugehörigkeit zu den Steyler Missionaren.

Von meiner Berufstätigkeit her (Verwaltung) habe ich zwar nicht so viele direkte Möglichkeiten, außerdem war ich nie im (Missions-) Einsatz in der Dritten Welt.

Trotzdem bin ich überzeugt, dass auch meine Arbeit hier genauso wichtig ist, damit die Ver-

kündigung der Botschaft Christi in der Welt möglich wird und gelingt.

*

Der Herr fordert viele Dienste, und ich habe es für mich bewusst übernommen, als Laie in der Kirche meinen Dienst zu tun. Zwar hat der Laie im konkreten Leben der Kirche immer noch nicht die Stellung, die ihm vom Evangelium her zukommt, aber in unserer Ordensgemeinschaft sind da doch stärkere Aufbrüche zu verzeichnen.

Brüder haben bei uns mittlerweile leitende Aufgaben. Die Ordenssatzung gilt für alle gleichermaßen – ob Priester oder Brüder (Laien). Verlangt von beiden, dass gelobtes und gelebtes Leben übereinstimmen. Eine hohe Herausforderung an uns, der in einer brüderlichen Gemeinschaft, so scheint mir, leichter nachzukommen ist.

Ich bin dankbar, als Christ und als Mitglied der Steyler Ordensgemeinschaft leben zu können. Bruno Rehm“.

Zu den Eltern (ein Zeitzeugnis):

Aus „Schwäbische Zeitung“ Nov. 1986:

„Goldene Hochzeit in Unterstadion

UNTERSTADION (ch). Viel Aufhebens wollten Johann und Theresia Rehm von ihrem Fest, der Goldenen Hochzeit, nicht machen. Die Feier wurde dann doch etwas größer als geplant, nicht nur die drei Kinder und vier Enkelkinder gratulierten dem Paar zum 50. Hochzeitstag, sondern auch Nachbarn und Bekannte. Unter den Gratulationsgästen war auch Pater Behringer, der dem Ehepaar ein Bild von der neuen Kirche schenkte.

Johann und Theresia Rehm heirateten in einer schwierigen Zeit. Am 9. November 1936 gaben sie sich vor dem Standesbeamten das Jawort, und ein Tag später wurde der Ehebund in der Kirche in Unterstadion gesegnet. Beide Eheleute sind in Unterstadion aufgewachsen und kannten sich von Kindheit an. Theresia Rehm, geborene Schrode, gab fünf Kindern das Leben. „Zwei davon sind uns schon vorausgegangen“, bedauert sie. Drei Kinder leben in Oberstadion, Unterstadion und Nettetal an der holländischen Grenze.

Theresia Rehm erinnert sich, dass es von ihrer Seite her schon die dritte Generation ist, die

die Goldene Hochzeit feiern kann, ihre Eltern und Großeltern feierten dieses Fest auch. Johann Rehm hatte sich 1929 mit einer Wagnerei selbständig gemacht. Vorher „walzte“ der Geselle durch Deutschland; „eine schöne Zeit“, lächelt der Jubilar in Erinnerung versunken, danach kam er nur noch im Krieg über Unterstadion hinaus.

Den Zweiten Weltkrieg macht der Unterstadioner in Finnland mit, danach kam er in Norwegen in englische und dann in französische Gefangenschaft.

Eine Weihnachtsüberraschung für die Familie Rehm gab es am Heiligen Abend 1945: der Ehemann und Vater kehrte aus der Gefangenschaft zurück. Während seiner Abwesenheit hing alles an der Ehefrau Theresia, Landwirtschaft, Kindererziehung und Haushalt. „Ma hot halt zammengholten im Dorf“, erinnert sich die 73-jährige Jubilarin an die schwere Zeit. Heute hat das Ehepaar Muße und Zeit, den Lebensabend zu genießen. Der heute 79-jährige hat seine Wagnerei aufgegeben, als er ins Rentenalter kam.“

Sonstiges

P. Albert Schrode, Br. Anton Schrode und Gebhard Schrode sind seine Onkel, Sr. Alkantara Schrode seine Tante und Br. Petrus Schrode, P. Corbinian Schrode, Sr. Philomena Schrode, Sr. Ermenburga Schrode, sowie Pfarrer Anton Vetter, seine Großonkel bzw. Großtanten. Sr. Veronika, Pauline Schrode, ist seine Ur-Großtante.

Die Steyler Missionare stehen in der Reihe der Männerorden zahlenmäßig an siebter Stelle weltweit. Heute (2008) sind 6.138 Brüder und Priester aus 70 Nationen und Ländern in ebenso vielen Ländern tätig. Die beiden weiblichen Zweige der vom hl. Arnold Janssen ins Leben gerufenen Ordensgemeinschaften umfassen 3.650 Missionsschwestern aus 44 Nationen und 367 Anbetungsschwestern. Damit stehen 10.155 Männer und Frauen der Steyler Ordensfamilie in allen Kontinenten im Dienst der einen Welt. Weltweit setzen sie sich für Gerechtigkeit und Frieden ein. Neben der Verkündigung des Evangeliums steht der Einsatz für die Würde und Rechte der Menschen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Förderung der Bildung und wirtschaftlichen Entwicklung der Armen und Unterdrückten dieser Welt – und damit der Dialog der Religionen und Kulturen – sind nur einige Aspekte der vielfältigen Einsatzbereiche.



40. Pfr. Werner Laub

Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart [Internet: www.drs.de]

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 15

Eltern

Vater: Franz Laub, * 02.03.1941 in Grundsheim

Mutter: Elfriede Laub, geborene Fischer, * 08.03.1944 in Unterstadion

Geschwister (3)

Robert, * 01.12.1967

Werner, * 27.08.1971

Christian, * 16.12.1983

Kurzdaten

1971 27. Aug. geboren in Ehingen / Donau

1980 – 1993 Ministrant in Unterstadion

1992 Abitur Wirtschaftsgymnasium Biberach

1997 August, Eintritt ins Priesterseminar

1998 07. März Diakonenweihe in Rottenburg

1989/1999 Diakonat in Jebenhausen/Göppingen

1999 03. Juli Priesterweihe in Zwiefalten

1999 11. Juli Primizfeier in Unterstadion

1999/2001 1.Vikarstelle in Stuttgart-Zuffenhausen

2001/2003 2.Vikarstelle in Kirchheim unter Teck

2003 Oktober, Pfarrer in Pfullingen (St. Wolfgang) und Lichtenstein (Bruder Konrad)

Lebenslauf

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.



Werner Laub wird durch Bischof Walter Kaspar zum Priester geweiht.



Werner Laub bei der Primizmesse in Unterstadion

Aus „Ehinger Tagblatt“ (Südwest-Presse?) vom 13. Juli 1999

**KIRCHE / Gemeinde feiert mit Werner Laub
Ein Tag der Freude
Nach 33 Jahren wieder Primizfeier**

Ein außergewöhnliches Fest gab dem Wochenende in Unterstadion markantes Gepräge: Werner Laub feierte Primiz und mit dem jungen Geistlichen „festete“ die ganze Gemeinde.

DORIS MOSER

Unterstadion. Es war nicht zu übersehen. Es tut sich Außergewöhnliches. Der ganze Ort herausgeputzt und mit Blumen geschmückt, die Straßen und Plätze beflaggt und an den Fenstern flattern Fähnchen. Schon an den Ortseingängen wurde deutlich, wem die Festesfreude galt. Auf riesigen Tafeln entbot Unterstadion den Primizianten Werner Laub und seinen Gästen ein herzliches Willkommen.

Vor einer Woche hat Werner Laub im Münster in Zwiefalten seine Priesterweihe empfangen (wir berichteten); nun wurde in seiner Heimatgemeinde dieses kirchliche Ereignis gebührend gefeiert. Und es ist tatsächlich ein Fest mit Seltenheitswert. 33 Jahre ist es her, seit Pater Pius Schlegel zum Priester geweiht wur-

de. Und vor 50 Jahren war es der Trappisten-Pater Albert Schrode. Er beging sein goldenes Priesterjubiläum im Mai dieses Jahres in seiner Heimatgemeinde Unterstadion.

Nun jedoch galt das volle Augenmerk dem 28-jährigen Werner Laub. Er war bisher in Jebenhäusen bei Göppingen als Diakon tätig und tritt nun seine erste Vikarstelle in Zuffenhausen bei Stuttgart an.

Die Zwischenstation in seiner Heimatgemeinde wird dem jungen Priester sicher als markantes Ereignis in Erinnerung bleiben. Allseits galten ihm die besten Wünsche und ein herzliches Glückauf für sein Wirken im Priesteramt.

Gleich in seinem ersten Gottesdienst hinterließ Werner Laub einen guten Eindruck bei den Gläubigen. Er feierte ihn gestern gemeinsam mit einer stattlichen Schar Pfarrer und Priester in seiner Heimatgemeinde. Die Musikkapelle „Lyra“ hatte Werner Laub im Elternhaus abge-

holt und geleitete ihn gemeinsam mit den Ministranten und der Geistlichkeit zur Kirche.

Am Nachmittag war Treffpunkt für die Bürger im Festzelt. Dort, wie auch schon beim Empfang am Samstagabend, betonten die Redner ihre Freude und den Stolz der gesamten Gemeinde über den Entschluss des jungen Mitbürgers, sein Leben in den Dienst Gottes und der Mitmenschen zu stellen.

Weshalb sich heute noch junge Männer für den Priesterberuf entscheiden, hatte Werner Laub gemeinsam mit seinem Studienfreund und Diakon Thomas Bucher analysiert: Georg Steinle, der gestern die Glückwünsche der örtlichen Vereine überbrachte, nannte vor vollem Zelt nochmals die Gründe: Weil viele gute Menschen seinen Weg begleitet haben, in der heutigen Zeit viele ausgetrocknete Seelen dringend Wasser brauchen und weil Gott der ständige Begleiter sei.

„Mit dieser Einstellung wird unser Werner Laub sicher viel Freude erleben“, war Steinle überzeugt. Stets haben es den jungen Priester in die Nähe des Altars gezogen, erinnerte Bürgermeister Josef Mattheußer an dessen Zeit als Ministrant, Oberministrant und Lektor. Heiterkeit löste allerdings die Bemerkung aus, Lausbubenstreiche habe sich Werner Laub keine geleistet. Auch seitens der Kirchengemeinde wurde die Entscheidung von Werner Laub für das Priesteramt als beispielgebend gewürdigt.

Der Kirchenchor unter Leitung von Peter Retlich umrahmte den Festgottesdienst und setzte auch beim Gemeindenachmittag gesangliche Akzente. Der Kindergarten gratulierte auf gelungene und amüsante Weise und auch die Jugendkapelle des Musikvereins sowie die Jazztanzgruppen des Sportvereins trugen zur guten Unterhaltung bei. Der Liebherr-Chor gestaltete die abendliche Dankandacht.

Aus der „Schwäbische Zeitung“, Ausgabe Ehingen, Montag, 12. Juli 1999 (4. Lokalseite 26)

„Festliche Primiz von Werner Laub

Unterstadion (khh). Die ganze (Kirchen-)Gemeinde stand am Wochenende im Zeichen der Primiz von Werner Laub. Um den vielen Besuchern gerecht zu werden, wurde der Gottesdienst per Video in ein großes Zelt nahe der Kirche übertragen.

Die alte Regel, man solle, um einen Primiziantensegen erhalten, ein paar Schuhsolen durchlaufen, konnte man in der Einladung der Kirchengemeinde zur Primizfeier im örtlichen Amtsblatt lesen. Pfarrer Raoul van Lieshout als Hausherr wollte damit auf die „große Bedeutung des Segens“ hinweisen und die „große Freude zum Ausdruck bringen, dass aus Unterstadion ein neuer Priester geweiht wurde“.

Der 1971 in Unterstadion geborene Werner Laub hat in Tübingen und Rom studiert; in Jebenhausen und Bezgenriet war er Diakon. Am ersten Transparent angebracht, die den „Primizianten und die Gäste aus nah und fern“

willkommen hießen, die Straßen und Häuser waren festlich geschmückt, und in das eigens aufgebaute Festzelt waren Bildschirme installiert, die den Gottesdienst per Video dorthin übertrugen.

Bereits am Samstag Abend fand ein Vespergottesdienst mit anschließendem Stehempfang im Zelt statt.

Am Sonntagmorgen wurde Werner Laub von seinem Elternhaus abgeholt. Priester, Diakone und die Unterstadioner Musikkapelle „Lyra“ begleiteten den Primizianten zur festlich geschmückten Kirche.

Werner Laub begrüßte die Besucher und insbesondere jene, die ihn auf seinem bisherigen Berufsweg begleitet haben.

„Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete!“ Dieses Zitat aus

dem Lukas-Evangelium, das die Jünger Jesu über sein Erscheinen in Emmaus sagen, hatte Laub für seinen ersten Gottesdienst ausgewählt.

„'Der kann sich sehen lassen' – das ist in Schwaben ein starkes Lob.“ Mit diesem Satz begann Spiritual Hagmann vom Wilhelmsstift seine Predigt. „Und Unterstadien kann sich sehen lassen, als Dorf und mit seinem Werner Laub“, fuhr der Geistliche fort. Im Kloster Heiligkreuztal habe er folgende Inschrift gelesen: „Die Tür steht offen, mehr noch das Herz“. Diesen Spruch sah er als Ausdruck einer herzlichen Gemeinschaft mit den Menschen und

mit Jesus. Er solle als Leitsatz dieses Festtages gelten.

Mitgefeiert wurde der Gottesdienst vom Pfarrer aus Jebenhausen, wo Laub als Diakon tätig war, von Pater Albert Schrode aus Engelszell bei Passau, der aus Unterstadien stammt und hier vor Kurzem sein 50-jähriges Priesterjubiläum beging, von Dekan Deckwarth aus Ehingen und dem örtlichen Pfarrer Raoul van Lieshout. Weiterer Pfarrer und Diakone, die Laub aus seiner bisherigen Laufbahn kennt, waren beim Gottesdienst anwesend.“

Sonstiges

Auf dem Weg zum Geistlichen Beruf verstorben

Durch Krankheit und frühen Tod haben Unterstadioner den eingeschlagenen Weg zum geistlichen Beruf nicht erreicht. Sie lückenlos zu erfassen, wird nicht möglich sein. Stellvertretend seien aufgeführt:

41.

Figel Max (24) (Fam. Reg. Unterstadion I 139)

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 2

Eltern

Vater: Josef Figel, * 04.03.1849 in Unterstadion, Bauer, + 13.11.1915

Mutter: Barbara Figel, geb. Neubrand, * 27.01.1854 in Emerkingen, + 02.04.1898

Geschwister, sie waren 11

Max ist das 10. Kind, * 01.08.1891, Gefreiter und Theologiestudent (Alumnus 1914/15), verst. 04.10.1915 in Cernay, Frankreich

Kurzdaten

Geboren am 01.08.1891 in Unterstadion, verst./gefallen 04.10.1915 in Cernay, Frankreich als Gefreiter. Er war Theologiestudent (Alumnus 1914/15).

42.

Sr. NN Monika Aßfalg (33)

Ordensgemeinschaft

Reute

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 28

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 159)

Vater: Wilhelm Aßfalg, Söldner, * 16.05.1856 in Unterstadion, + 13.01.1943

Mutter:

I. Genovefa Aßfalg, geb. Fischer, * 13.04.1857 Tuttlingendorf, + 12.10.1892

II. Maria Anna Aßfalg, geb. Moll, * 04.08.1866 in Sauggart, + 15.11.1950

Geschwister (6 + 14)

Agnes, * 22.02.1885, + 18.04.85

Kreszenz, * 18.02.1886, + 03.03.1886

Julie, * 23.02.1887, + 26.08.1887

Maria Anna, * 04.12.1888

Felix, * 07.06.1891, + 23.07.1891

Monika, * 03.09.1892, + 19.03.1893

Genovefa, * 25.03.1894, + 30.11.1896 in Sauggart

Franziska, * 08.05.1895, + 22.01.1904

Felix, * 10.03.1896, + 17.03.1896

Anton, * 10.03.1896, + 13.03.1896

Monika, * 20.02.1897, + 28.11.1930 in Unterstadion

Mathilde, * 20.03.1898, + 19.10.1927 in Partenkirchen [Sr. Balbina]

Joseph, * 22.04.1899, + 07.05.1899

Karl Borromäus, * 01.06.1900, + 14.06.1900

Maria, * 19.09.1903, verheiratet am 11.07.1926 mit Mathias Holl Unterstadion,
+ 24.05.1978 / Unterstadion

Wilhelm, * 14.01.1905, + 08.05.1905

Josef, * 14.01.1905, vermisst 20.08.1944

Wilhelm, * 10.05.1906, + 1978 / Unterstadion

Franziska, * 18.08.1907, + 18.03.1930 in Unterstadion

Philomena, * 17.02.1912, + 20.02.1912

Kurzdaten

* 20.02.1897 in Unterstadion

+ 28.11.1930 in Unterstadion, verstorben an TB (?)

Lebenslauf

Die Angehörigen haben aus mündlichen Überlieferungen erfahren, dass ihre Tante in Reute eingetreten ist, jedoch wegen TB nicht bleiben konnte. Angeblich soll es dort auch eine TB-Epidemie gegeben haben, an der mehrere Schwestern damals gestorben sind.

In den Klosterakten von Reute konnte nichts über Monika Aßfalz gefunden werden. Es ist möglich, dass die Akten über Postulantinnen und Novizinnen und auch zeitliche Professinnen nach all den Jahren nicht (mehr) vollständig sind.

Es ist nicht bekannt, dass es in Reute eine TB-Epidemie in den 20er Jahren gab. Die Schwestern haben sich wohl um viele TB-Fälle in der Bevölkerung kümmern müssen. Trotzdem ist es durchaus möglich, dass es auch unter den Schwestern TB-Fälle gab. Aktenkundig ist dies nicht. (lt. Sr. Virgilia, Kloster Reute, 13.10.2008).

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

43.

Sr. NN Franziska Aßfalz (22)

Ordensgemeinschaft

Reute

Elternhaus

Unterstadion, Hauptstraße 28

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion I 159)

Vater: Wilhelm Aßfalg, Söldner, * 16.05.1856 in Unterstadion, + 13.01.1943

Mutter:

I. Genovefa Aßfalg, geb. Fischer, * 13.04.1857 Tuttlendingendorf, + 12.10.1892

II. Maria Anna Aßfalg, geb. Moll, * 04.08.1866 in Sauggart, + 15.11.1950

Geschwister (6 + 14)

Agnes, * 22.02.1885, + 18.04.85

Kreszenz, * 18.02.1886, + 03.03.1886

Julie, * 23.02.1887, + 26.08.1887

Maria Anna, * 04.12.1888

Felix, * 07.06.1891, + 23.07.1891

Monika, * 03.09.1892, + 19.03.1893

Genovefa, * 25.03.1894, + 30.11.1896 in Sauggart

Franziska, * 08.05.1895, + 22.01.1904

Felix, * 10.03.1896, + 17.03.1896

Anton, * 10.03.1896, + 13.03.1896

Monika, * 20.02.1897, + 28.11.1930 in Unterstadion

Mathilde, * 20.03.1898, + 19.10.1927 in Partenkirchen [Sr. Balbina]

Joseph, * 22.04.1899, + 07.05.1899

Karl Borromäus, * 01.06.1900, + 14.06.1900

Maria, * 19.09.1903, verheiratet am 11.07.1926 mit Mathias Holl, Unterstadion,
+ 24.05.1978 / Unterstadion

Wilhelm, * 14.01.1905, + 08.05.1905

Josef, * 14.01.1905, vermisst 20.08.1944

Wilhelm, * 10.05.1906, + 1978 / Unterstadion

Franziska, * 18.08.1907, + 18.03.1930 in Unterstadion

Philomena, * 17.02.1912, + 20.02.1912

Kurzdaten

* 18.08.1907 in Unterstadion

+ 18.03.1930 in Unterstadion, verstorben an TB

Lebenslauf

Die Angehörigen haben aus mündlichen Überlieferungen erfahren, dass ihre Tante in Reute eingetreten ist, jedoch wegen TB nicht bleiben konnte. Angeblich soll es dort auch eine TB-Epidemie gegeben haben, an der mehrere Schwestern damals gestorben sind.

In den Klosterakten von Reute konnte nichts über Franziska Aßfalg gefunden werden. Es ist möglich, dass die Akten über Postulantinnen und Novizinnen und auch zeitliche Professinnen nach all den Jahren nicht (mehr) vollständig sind.

Es ist nicht bekannt, dass es in Reute eine TB-Epidemie in den 20er Jahren gab. Die Schwestern haben sich wohl um viele TB-Fälle in der Bevölkerung kümmern müssen. Trotzdem ist es

durchaus möglich, dass es auch unter den Schwestern TB-Fälle gab. Aktenkundig ist dies nicht. (lt. Sr. Virgilia, Kloster Reute, 13.10.2008).

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

44.

Gebhard Schrode (11)



Ordensgemeinschaft

Missionsschüler bei den Claretinern Weißenhorn, (Telefon des Claretinerklosters: 07309 – 9607-0)

Elternhaus

Unterstadion, Kirchstraße 15

Eltern (Fam. Reg. Unterstadion II 55)

Vater: Georg Schrode, * 16.11.1881, + 23.07.1971. Der Küfermeister und Landwirt, war jahrzehntelang Mesmer der

Pfarrkirche zu Unterstadion.

Mutter: Maria Schrode, geborene Frankenhauser, * 22.11.1885 in Oggelsbeuren, + 26.11.1978 in Unterstadion.

Eltern des Vaters: Michael Schrode (1850 – 1927) und Magdalena, geb. Ströbele (1852 – 1928); seine Eltern: Joh. Georg Schrode und Theresia, geb. Moll (1821 – 1897). Der Vater von Joh. Georg Schrode war Martin Schrode (1772 – 1851)

Eltern der Mutter: Alois Frankenhauser und Josefa, geb. Bleicher

Geschwister (14)

Theresia, * 14.02.1913, + 27.02.2000

Lena, * 02.02.1914, + 04.07.2000

Maria, * 13.01.1915

Anna, * 06.03.1916, + 06.02.2005 [Sr. Alcantara]

Josefine, * 28.01.1917, + 27.02.1917

Sofie, * 01.03.1918, + 24.03.1919

Anton, * 02.04.1919, vermisst + 30.04.1945 [Br. Anton]

Josef, * 09.08.1920, 04.07.2009

Paul, * 06.04.1922, +14.10.2009 [P. Albert]

Philomena (Mina), * 28.06.1923, + 01.09.2010

Georg, * 18.06.1924

Alfons, * 30.06.1925, + 07.07.1925

Karl, * 27.01.1927, + 16.01.1975

Gebhard, * 16.03.1929, + 03.07.1940

Kurzdaten

1929 16. März geboren in Unterstadion

1940 03. Juli verstorben in Ulm

Lebenslauf



Gebhard Schrode im Sarg

Missionsschüler in Weißenhorn b. Ulm (im Kolleg der Claretiner). Geboren am 16.03.1929 in Unterstadion, verstorben mit 11 Jahren am 03.07.1940 im Krankenhaus von Ulm infolge einer Blinddarmentzündung. Gebhard war das jüngste Kind von 14 Kindern der Familie. Er ist der Großneffe von Sr. Veronika, Pauline Schrode, der Neffe von Br. Petrus, P. Corbinian, Sr. Philomena und Sr. Ermenburga und der leibliche Bruder von Sr. Alcantara, P. Albert und Br. Anton. Er ist der Onkel von Br. Rehm.

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Sonstiges

Informationen während der Recherche:

In der „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“ steht unter 1938: „...Gebhard, 1940 als Claretiner-Missions-Schüler +“

Verzeichnis der Ordensgemeinschaften / Diözese

Benediktiner-Abtei in Buckfast / England (Seite 77, 82)

Benediktinerinnen-Abtei in Flavigny-sur-Moselle / Frankreich [Kloster aufgelöst]. Jetziges Nachfolgekloster: Benediktinerinnen-Abtei: Abbaye Notre-Dame de Saint-Eustase, F-40500 Eyres-Moncubé (Seite 26, 35, 40, 45)

Benediktinerinnen-Abtei in Fulda (Seite 45)

Benediktiner-Abtei in Genova Quarto / Italien [Kloster aufgelöst] (Seite 73)

Benediktinerinnen-Abtei in Oriocourt / Frankreich (Seite 35, 70)

Benediktinerinnen in South-Dakota / USA (Seite 96, 112, 116)

Claretiner in Weißenhorn (Seite 208)

Diözese Rottenburg-Stuttgart (Seite 22, 24, 63, 201)

Eucharistiner (Seite 61)

Franziskanerinnen von Bonlanden / Franziskanerinnen der Unbefleckten Empfängnis Mariens in Bonlanden (Seite 151)

Franziskanerinnen von Erlenbad (Kongregation der Franziskanerinnen OSF, Kloster Erlenbad-Sasbach, Baden (Seite 102, 107)

Franziskanerinnen von Reute (Seite 104, 106, 110, 205, 206)

Jesuiten (Seite 92)

Kreuzschwestern von Hegne / Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz, Mutterhaus Ingenbohl, Schweiz (Seite 17)

Missionsbenediktinerinnen von Tutzing (Seite 89)

Oblaten / Hünfelder (Seite 126, 129, 166)

Salvatorianer (Seite 147, 191)

Steyler Missionare (Seite 133, 187, 197)

Trappisten-Abtei Maria Stern in Banja Luka / Bosnien (Seite 55, 169)

Trappisten-Abtei Engelszell in Engelhardtszell / Österreich (Seite 169)

Vinzentinerinnen / Untermarchtaler Schwestern / Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal (Seite 59, 68, 80, 87)

Zisterzienser-Abtei Marienstatt (Seite 52)

Pfarrer von Unterstadion

(seit der Erhebung zur selbständigen Pfarrei am 6. Dezember 1918)

Pfarrer Johannes Gähr, 1919 – 1933

geb. 25.09.1871 in Stuttgart, zum Priester geweiht 16.07.1895 in Rottenburg

Vikar in Rottweil und Vikar in Stuttgart, St.Nikolaus (wo er den späteren Pfr. Fischer von Oberstadion taufte)

1898 Stadtpfarrer in Reutlingen

1900 Kaplan in Leutkirch

1904 Pfarrer in Zuffenhausen

1908 Pfarrer in Eriskirch

1910 Pfarrer in Lützenhardt

1919 Pfarrer in Unterstadion (als erster Pfarrer am 09. Mai 1919 investiert, durch Dekan Josef Fuchs, Munderkingen)

1933 am 28. Juli, in Unterstadion verstorben und beerdigt

Aus „Chronik Gemeinde Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“: „1933 Ein schweres Herzleiden zwingt den Pfarrer einen längeren Erholungsurlaub zu nehmen. Nach seiner Rückkehr im Sommer 1933 ist er voller Hoffnung, bald seinen Dienst versehen zu können. Doch unerwartet rasch und unversehen wird er am 28. Juli in ein besseres Jenseits abberufen. Groß und aufrichtig ist die Trauer der dankbaren Gemeinde, die ihrem ersten Pfarrer ein Ehrenggrab auf dem Friedhof bereitstellt. Möge der verdiente erste Seelsorger für seine unermüdliche Arbeit im Weinberg des Herrn nun den ewigen Lohn genießen. Keines seiner Pfarrkinder betritt den Friedhof, ohne das Priestergrab betend zu besuchen.“



Pfarrer Simon Wenzler, 1933 – 1958

geb. 30.11.1897 in Böttingen bei Spaichingen (höchstgelegener Pfarrort in Württemberg)

3 ½ Jahre Soldat (Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges)

zum Priester geweiht 28.03.1925

Vikar in Mühlacker

1927 Vikar in Stuttgart, St. Elisabeth

1929 Vikar in Herlazhofen und Studium; Assessor (Leiter der Lateinschule) in Munderkingen

1933, am 14.09. als Pfarrer in Unterstadion investiert. Bis zu Investitur durch Dekan Stregale betreut Pfarrer Böhringer neben dem verwaisten Oberstadion auch Unterstadion.

Pfarrer Wenzler war Studienfreund vom Rottenburger Weihbischof Wilhelm Sedlmeier. Er stattete ihm später auch einen Besuch in Unterstadion ab.

Mit Wirkung vom 16.10.1958 wird Pfarrer Wenzler auf sein Ersuchen aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt. Als Mietwohnung bezieht er das Kaplaneihaus St. Michael in Munderkingen. Das wichtigste Anliegen für Pfarrer Wenzler ist die Wiederbesetzung der Pfarrstelle Unterstadion. Schon 1943 wurde ihm durch seinen Dekan gesagt, dass Unterstadion wieder mit Oberstadion vereinigt werde, falls er sich versetzen lasse. Er setzte dagegen alle Hebel in Bewegung und erreichte, dass die Stelle wieder besetzt wurde.

Am 14.09.1958 waren es 25 Jahre, dass Pfarrer Wenzler als Ortspfarrer von Unterstadion investiert wurde. Am gleichen Tag hatte auch Georg Schrode (Vater von P. Albert, Br. Anton, Sr. Alcantara) sein Mesneramt angetreten. Da Georg Schrode vor Antritt seines Mesnerdienstes bereist 25 Jahre dem Kirchenchor der Pfarrgemeinde angehörte, konnte eine vorbildliche 50-jährige Tätigkeit im Dienste der Kirchengemeinde Unterstadion gefeiert werden.

Pfarrer Wenzler starb am 25.08.1971 in Munderkingen, er ist dort auch beerdigt.



Pfarrer Alfons Schäfer, 1958 – 1972

Am 22. November 1958 kam der neue Pfarrer, Anton Schäfer, bisher Pfarrer in Obernheim, Kreis Balingen, nach Unterstadion. Er wurde feierlich von Munderkingen abgeholt und am Ortseingang begrüßt. Am 23. November 1958 erfolgte die Investitur des neuen Pfarrers von Unterstadion durch Dekan Dr. König von Kirchbierlingen. Pfarrer Schäfer war beauftragt, zugleich mit seiner Ernennung auch die vakante Pfarrei Hundersingen mitzubetreuen. Der dortige Pfarrer Edmund Grimm hatte ebenfalls nach 25 Jahre als Seelsorger von Hundersingen um die Versetzung in den Ruhestand nachgesucht.

Pfarrer Schäfer ist geboren am 02.10.1903 in Stetten unter Holstein, Kreis Hechingen. Er besuchte das Karlsgymnasium in Stuttgart. Nach dem Abitur 1922 kam er im Mai 1922 ins Wilhelmsstift nach Tübingen. Am 04.05.1926 trat er ins Priesterseminar in Rottenburg ein. Er wurde am 02.05.1927 durch Weihbischof Johannes Baptist Sproll zum Priester geweiht. Seine erste seelsorgliche Bestimmung als Vikar (13.05.1927) erhielt er für Geislingen (Schömberg) bei Balingen, wo er gleich einen Kirchenbau mitmachen durfte. Am 18. Januar 1929 wurde er Vikar in Riedlingen / Donau. Von dort aus kam er am 13.02.1930 als Pfarrverweser in die Diasporaseelsorge nach Pfedelbach. Eineinhalb Jahre später, am 15.07.1931, wurde ihm die Pfarrei Ehestetten im Dekanat Zwiefalten übertragen. Zehn Jahre lang hatte er die zweite Pfarrei Eglingen mitzuversorgen, samt den dazugehörenden Diasporagemeinden Dapfen, Marbach, Lautern und Offenhausen. Im April 1947 bewarb er sich um die Pfarrei Obernheim, wo er am 17.04.1947 investiert wurde. Eineinhalb Jahre durfte er in dieser großen Industriegemeinde seelsorglich tätig sein, bis zum 20.11.1958. Am 23.11.1958 wurde er Pfarrer in Unterstadion.

Infolge seines angegriffenen Gesundheitszustandes konnte sich der Vorgänger, Pfr. Wenzler, baulicher Aufgaben nicht annehmen. So verwirklichte Pfarrer Schäfer den Bau eines neuen Pfarrhauses, sowie eine bessere Unterbringung der Gemeindeschwestern und gleichzeitig den Bau eines neuen Kindergartens. Der Kirchenneubau blieb seinem Nachfolger. (Aus der „Chronik Unterstadion von Pfarrer Simon Wenzler“).

Verstorben am 28.03.1973 in Stetten unter Holstein (Burladingen), dort auch beerdigt.



Pfarrer P. Hubert Beringer SAC, Pallotiner, 1972 – 1989

Aus dem Totenbildchen:

“Gedenket im Gebet des verstorbenen Pater Hubert Beringer SAC, Pallotiner. Geboren am 23. April 1926 in Stuttgart, Profess am 25. April 1954, Priesterweihe am 20. Juli 1958 in Vallendar, gestorben am 25. Oktober 1993 in Limburg.

Hubert Beringer begann nach der Volksschule bei der Kodak AG die Werkzeugmacher-Lehre, die er mit der Gesellenprüfung abschloss. Im Herbst 1943 musste er für drei Monate zum Reichsarbeitsdienst. Im Januar 1944 wurde er zur Marine eingezogen und tat seinen Dienst als Ingenieuroffizier. Bei Kriegsende geriet er für ein halbes Jahr in englische Kriegsgefangenschaft. Danach arbeitete er als Schlosser. In der

Jugendarbeit seiner Pfarrei Heilig Geist in Stuttgart übernahm er die Führung der gesamten männlichen Jugend. Er entschloss sich Priester und Pallotiner zu werden.

1947 kam er ins Bischof-Vieter-Kolleg in Limburg. Nach dem Abitur 1952 trat er in die Gemeinschaft der Pallotiner ein. Am 20. Juli 1958 wurde er in Vallendar von Bischof Dr. Maria Splett aus Danzig zum Priester geweiht.

1959 bis 1961 wurde er in der Pfarrseelsorge in Wasserlos eingesetzt. Von 1961 bis 1965 war er Spiritual im Vinzenz-Pallotti-Kolleg in Rheinbach und zugleich Kaplan der St.-Martinus-Pfarrei und Religionslehrer an der Berufsschule in Rheinbach. Von 1965 bis 1972 war er Rektor des Missionshauses in Limburg. Von 1972 bis 1989 leitete er als Pfarrverwalter die Pfarrei in Unterstadion. Der Bau der dortigen Kirche zeigte ihn in seiner Tatkraft.

1989 machte ein Schlaganfall eine weitere Arbeit für ihn unmöglich. Ein Bein musste amputiert werden. Er kam auf die Krankenstation in Limburg, wo der Herr ihn von seinem Leiden erlöste. Er hat die Zeit, die ihn an den Rollstuhl fesselte, schweren Herzens ertragen. Der Herr, so hoffen wir zuversichtlich, wird ihn aufnehmen in seinen ewigen Frieden. Am 29. Oktober 1993 wurde er auf dem Friedhof der Pallotiner in Limburg zur letzten Ruhe beigesetzt.“

Pfarrer Lothar Winner, 1989 – 1/1997

Pfarrer Raoul van Lieshout, 1/1997 - 2002

Pfarrer Josef Kreidler, 2002 – 9/2007

Pfarrer Hans Schlenker, 1/2008 –

Erklärung / Begriffe

Abt	Ordensoberer eines selbständigen Klosters (Abtei) bei älteren Orden, z. B. Benediktiner oder Trappisten. Er trägt die letzte Verantwortung in weltlichen und geistlichen Belangen des Klosters.
Abtei	ein selbständiges Kloster von Mönchen oder Nonnen (alte Orden)
Bruder	Ordensmann (meist ohne Priesterweihe)
Dekan <i>oder</i> Dechant	steht dem Dekanat vor und ist immer ein Priester einer im Dekanat gelegenen Kirchengemeinde. Dekanate sind ein Zusammenschluss mehrerer benachbarter Gemeinden und als solche eine Untergliederung eines Bistums. Der Dekan fördert und koordiniert die gemeinsame pastorale Tätigkeit im Dekanat. Er hält den Kontakt mit der Bistumsebene, setzt die diözesanen Planungen um, koordiniert spezialisierte pastorale Dienste (Ehevorbereitung, Jugendseelsorge, Erwachsenenbildung, kath. Schule), pflegt die ökumenischen Kontakte und ist für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.
Celerar	Bezeichnung in alten Orden für den wirtschaftlichen und finanziellen kirchenrechtlichen Verwalter der Ordensbetriebe (in neuen Orden „Ökonom“ oder „Prokurator“)
Kloster	Niederlassung (gemeinsames Haus) von Ordensleuten
Konversschwestern / Laienschwestern	In den mittelalterlichen Ordensgemeinschaften entstanden neben den Kommunitäten der Nonnen (Chorschwestern), die in strenger Klausur lebten, die Gemeinschaft der Konversschwestern (Laienschwestern), die für ihre Arbeiten die Klausur verlassen konnten. Sie kamen meist aus den unteren und mittleren gesellschaftlichen Schichten der Bevölkerung. Sie waren für die einfachen Arbeiten im Kloster zuständig. Von den Nonnen lebten sie getrennt. In der Kirche hatten sie meist eigene Plätze. Weder am Konvents-Kapitel, noch an den Äbtissinnenwahlen durften sie teilnehmen. Auch von allen leitenden Kloster-Ämtern waren sie ausgeschlossen. Wegen der vielen körperlichen Tätigkeiten waren ihre religiösen Verpflichtungen, gegenüber denen der Nonnen, eingeschränkt. Da die Einrichtung der Konversschwestern (Laienschwestern) dem eigentlichen Ordensideal widersprach, schaffte das 2.Vatikanische Konzil (1962-1965) diese Form der Ordensgemeinschaften ab. Als Parallele zu den Konversschwestern kannte man früher in den Männerklöstern die „Laienbrüder“.
„Krankengelübde“	Eine schwerkranke Novizin / ein schwerkranker Novize, welche/r sich nach dem Urteil des Arztes in Todesgefahr befindet, kann von der Ordensleitung zu den Gelübden zugelassen werden, auch wenn die Novizitszeit noch nicht vollendet ist. Die Gelübdeformel ist gewöhnlich dieselbe die außerhalb eines Krankheitsfalles gebraucht wird. Die Gelübde werden ohne Hinweis auf eine bestimmte Zeit oder auf die ewige Dauer ausgesprochen. Die Novizin / der Novize wird im Todesfalle als satzungsmäßiges Ordensmitglied angesehen.
Kommunität	(Haus-)Gemeinschaft von Ordensleuten (Konvent)

Kongregation	kirchenrechtlicher Begriff für neuere Orden, die pastorale, apostolische oder caritative Aufgaben übernommen haben
Mönch	Ordensmann eines älteren Ordens, z. B. Benediktiner, ursprünglich ein Einsiedler
Noviziat	Einführungszeit in das Ordensleben (zwei Jahre, mindestens ein Jahr)
Ökonom	wirtschaftlicher und finanzieller kirchenrechtlicher Verwalter der Ordensbetriebe und des Ordensvermögens (der Hausökonom ist für eine Niederlassung (Kloster), der Provinzökonom ist für eine ganze Ordens-Provinz zuständig). Siehe auch „Prokurator“ und „Celerar“.
Orden	religiöse Gemeinschaft von Ordenschristen, deren Mitglieder gemeinsam leben und sich durch „ewige“ und „zeitliche“ Gelübde (Profeß) an die Ordensgemeinschaft binden
Pater	Ordenspriester
Postulat	Zeit des Bewerbers (Postulant) um das Ordensleben vor dem Noviziat
Präses	Ordensoberer einer Ordensniederlassung
Profeß/Gelübde	Ablegung der Ordensgelübde (Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam), nach erfolgreich abgeschlossenem Noviziat. Die Ordensgelübde werden zunächst auf Zeit (wenigstens je auf 1 Jahr, höchstens auf je 3 Jahre = zeitliche Profeß) abgelegt. Nach meistens 6 Jahren bindet sich der Ordenschrist auf Lebenszeit (Ewige Profeß) an seine Gemeinschaft. Mit Ablegung der Profeß ist der Ordenschrist satzungsmäßiges Mitglied seiner Ordensgemeinschaft, mit allen Rechten und Pflichten. In den alten Orden (entstanden vor 1600) gibt es noch die „feierliche Profeß“. Die Unterscheidung ist kirchenrechtlicher Art.
Prokurator	siehe „Ökonom“ und „Celerar“
Provinz	Zusammenschluß von abhängigen kirchenrechtlichen Ordensniederlassungen, meist innerhalb eines Landes (heute auch manchmal mehrere Länder)
Provinzial	Ordensoberer (Leiter) einer Ordensprovinz und der zugehörigen Ordensleute. Seine Amtszeit beträgt je nach Orden oder Kongregation 3 oder 4 Jahre. Er wird direkt durch den Generaloberen ernannt. In vielen Orden oder Kongregationen ist die Amtszeit des Provinzials auf eine gewisse Periodenzahl – meist zwei – beschränkt. In seiner Amtsführung wird er von einem Provinzrat unterstützt. Für wichtige Angelegenheiten ist er verpflichtet, das Votum dieses Provinzrates einzuholen. Er ist gegenüber der Generalleitung seines Ordens zur Rechenschaft verpflichtet.
Rat / Konsultor	z. B. Provinzialrat, Hausrat (Provinz-, Hauskonsultor). Ordensrechtlich bestellte Berater, die den Ordensoberen in seinem Leitungsdienst unterstützen. In bestimmten Angelegenheiten kann der Ordensobere nicht ohne Ratsentscheidung gültig handeln.
Rektor	Ordensoberer (Leiter) einer Ordensniederlassung (siehe Präses, siehe Superior)

Superior Ordensoberer (Leiter) einer Ordensniederlassung (siehe Präses, siehe Rektor)

Ordensabkürzungen

CMF	Cordis Mariae Filii / Congregatio Missionariorum Filiorum Cordis Immaculati Mariae = Missionare des Unbefleckten Herzens Mariens (Claretiner)
OCist	Ordo Cisterciensis = Zisterzienser
OCSO	Ordo Cisterciensium strictioris observantiae = Orden der Zisterzienser der strengen Observanz (Trappisten); auch OCR, Ordo Cisterciensium reformatorum = Orden der reformierten Zisterzienser (Trappisten)
OMI	Oblati Mariae Immaculatae / Congregation Missionariorum Oblatorum BMB = Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria (Hünfelder Oblaten)
OSB	Ordo Sancti Benedicti = Benediktiner
OSF	Ordo Sancti Francisci = Franziskanerinnen
OSU	Ordo Sanctae Ursulae = Ursulinen
SAC	Societas Apostolatus Catholici = Gesellschaft des katholischen Apostolates (Pallottiner und Pallotinerinnen)
SDB	Societas Sancti Francisci Salesii = Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales (Salesianer Don Boscos)
SDS	Societas Divini Salvatoris = Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (Salvatorianer)
SJ	Societas Jesu = Gesellschaft Jesu (Jesuiten)
SSS	Societas Sanctissimi Sacramenti / Congregatio Presbyterorum a Ssmo Sacramento = Gesellschaft des Heiligsten Sakramentes (Eucharistiner)
SVD	Societas Verbi Divini = Gesellschaft des Göttlichen Wortes (Steyler Missionare)

Danksagung

Viele haben großzügig Zeit und Mühe aufgewendet, damit ich diese Zusammenstellung korrekt erstellen konnte. Wertvolle Hilfe habe ich aus den verschiedenen Ordensverwaltungen und dem Diözesanarchiv Rottenburg-Stuttgart (Claudia Seufert, Monika Neulist) erhalten. Daneben gilt mein besonderer Dank folgenden Personen:

In Unterstadion, Oberstadion u. a.: Hans und Olga Gaupp, Pfarrsekretärin Marianne Geiselhart, Bürgermeister Uwe Handgrättinger, Kurt Hipper jun., +Else Jäger, Elfriede Laub, Rita Mayer (Fellbach-Schmidten), Anna Rapp, Alfons und Irmgard Rehm, Erwin Rehm, Margarita Sauter, Gerda Schilling, Helga Schosser, +P. Albert Schrode (Engelhartzell), Georg und Helene Schrode, Hermann Weller, Paul und Rosina Weller.

In Nettetal und Viersen: Norbert Ciernioch (Umschlaggestaltung, Layout und Grafik), Fabian Conrad SVD (Übersetzung aus dem Französischen), Slawomir Rakus SVD und Willi Kreutz SVD (Übersetzung ins Französische), Alois Kehl SVD (Übersetzung aus dem Lateinischen), Hubert Lowis (Übersetzung aus dem Englischen), Hubert Nagelsdiek SVD (Bildbearbeitung und Korrekturlesen), Franz Schneider SVD (Bindearbeit), Erhard Schoppert (technische Unterstützung).

Zu Nr. 5 und 14:

Oriocourt (von St. Wendel 128 km weg, 2 Stunden Fahrzeit; von Flavigny-sur-Moselle aus nordöstlich 55 km entfernt, zwischen Nancy und Metz)

Der Ort liegt bei Delme (Lothringen) und hat ca. 50 Einwohner. Es ist alles sehr einfach und auch ungepflegt (vergleichbar mit Flavigny-sur-Moselle). Die Benediktinerinnen-Abtei liegt am Ortseingang (von Delme her). Die Klostergebäude machen ebenfalls einen ärmlichen Eindruck, obwohl der Zugang und das Hauptgebäude ein stattliches Ensemble bildeten. Offenbar sind die noch 8 Benediktinerinnen-Nonnen mit dem Erhalt und der Pflege der Gebäude und der Gartenanlage überfordert. Vielleicht fehlt den betagten Nonnen auch bereits der Blick dafür. Auch die Kirche ist klein und einfach. Eine kleine Nonne empfängt uns an der Pforte in einfachem Habit. Ihr Schleier (Haube) ist unsauber / unordentlich. Mit Hartnäckigkeit kann ich schließlich sie und die hinzugezogene Oberin überreden, mich auf den Klosterfriedhof zu lassen. Ein Besuch ist sonst durch Außenstehende - wegen der Klausurvorschriften - offenbar nur einmal im Jahr und zwar an Allerseelen möglich. Der recht kleine, fast winzige Friedhof liegt am hinteren rechten Ende des relativ großen Kloster-(Obst)-gartens. Auch der Friedhof und die Gräber sind sehr einfach, ja ungepflegt, mit „Wildkräutern“ darauf. Die Gräber sind teilweise mehrfach belegt. Die Gräber unserer beiden Tanten sind dreifach belegt. Vom Eingang her liegen die Gräber auf der linken Seite. Beide Gräber sind nur durch ein Schwesterngrab getrennt. Es war wohl das erste Mal und wahrscheinlich das letzte Mal, dass ein Verwandter an ihren Gräbern stand. So war es für mich schon denkwürdig an den Gräber unserer beiden Tanten, Sr. Veronika, Pauline Schrode (1849 - 1924) [im Buch Nr. 5] und Sr. Philomena, Maria Pauline Schrode (1877 - 1951) [im Buch Nr. 14], zu verweilen und zu beten.

Zu Nr. 4,5,6,7:

Flavigny-sur-Moselle (südlich bei Nancy, von Oriocourt 55 km südwestlich entfernt, demnach von St. Wendel 183 km, mit 2:55 Stunden Fahrzeit)

Flavigny (Lothringen) ist ein Ort mit ca. 1.600 Einwohnern. Der Ort (Dorf / Stadt ?) sieht ärmlich aus, die Häuser teilweise heruntergekommen. Die Stromleitungen säumen unordentlich die Häuserzeilen. Von Deutschland kommend erwartet man eigentlich nichts derartiges: so einfach, ärmlich, teilweise ungepflegt.

Das Priorat (frühere Benediktinerinnen-Abtei) :

Es ist säkularisiert und in privaten Händen. Im Gebäude ist wohl heute ein Amt für Sozialausbildung und ein Haus für behinderte Kinder / Jugendliche. Das „Priorat“ (so wird es auch in der Bevölkerung noch bezeichnet) verleiht mit seinen früher wohl stattlichen Gebäuden auch heute noch dem Ortsteil einen besonderen Charakter. Das Priorat ist eine der ältesten klösterlichen Niederlassungen von Lothringen. Leider kann ich das Gebäude-Ensemble nur von außen besichtigen. Heute (01.10.2011), Samstag, scheint sich dort niemand aufzuhalten. Beherrschend ist die Kirche im Zentrum der Gebäude mit seinem quadratischen Turmaufbau und der neuromanischen Fassade (1826 erbaut?). Das Kircheninnere war nur durch das Schlüsselloch zu sehen und zwar der Altarraum mit den schönen figürlichen Buntglasfenstern. Die Kirche ist offenbar noch in Gebrauch. Insgesamt macht das Gebäude-Ensemble aber einen vernachlässigten Eindruck.

Geistliche Berufe. Frauen und Männer aus Unterstadion. 40 Lebensbilder und Zeitzeugnisse

Ergänzung zu (S. 24 f):

3.

Pfr. Joh. Martin Diehm (62)

[nach den Unterlagen Rottenburg und Ellwangen: Diem, ohne "h"]

Priester der Diözese Rottenburg. [Internet: www.drs.de]

Elternhaus

Unterstadion

Eltern (Fam. Reg. Pfarrei Oberstadion fol 45)

Vater: Johannes Adam Diehm, * 23.12.1759 in Hundersingen, getauft am 23.12.1759 in Oberstadion, + 05.07.1813 in Unterstadion, Müller, geheiratet 10.06.1790 in Oberstadion

Eltern des Vaters: Johann Jakob Diehm, * in Biberach a.R., getauft 08.09.1718, Müller in Hundersingen, + 29.05.1764 in Hundersingen und Maria Anna, geb. Rief (Rieff oder Rueff), * Aigendorf, getauft Oggelsbeuren ...06.1722, + 16.05.1761 in Hundersingen, Heirat 22.07.1740 zu Unterstadion

Verheiratet am 10.06.1790 mit

Mutter: Francisca Diehm, geb. Eggert, * 07.09.1756, + 22.11.1826 in Unterstadion an Altersschwäche, verheiratet 03.11.1789 (sie war zuvor seit 08.01.1785 in 1. Ehe verheiratet mit Joseph Deninger, 1760-1789, Unterstadion, Müller)

Eltern der Mutter: Johann Georg Eggert, * Ellighofen um 1718, Söldner aus Oberstadion, + 19.01.1788 in Oberstadion und Vincentia Sybilla geb. Stallbaumer, * Attenweiler, getauft 22.07.1717, + 02.04.1768 in Oberstadion nach 9 Mon. Krankheit. Heirat 10.02.1737 in Oberstadion

Geschwister (8)

Andreas Deninger, * 30.11.1773, + 16.08.1854

Joh. Baptist Deninger, * 29.04.1781

Philipp Deninger, * 30.04.1784

Joseph Deninger, * 02.02.1790 (vgl. fol. 50)

Maria Anna Diehm, * 08.05.1792, + 17.03.1879 in Oberdischingen

Theresia Diehm, * 24.08.1794 (verheiratet in Unterstadion)

Kreszentia Diehm, * (11.) od. 12.02.1798 Unterstadion, getauft in Oberstadion, (verheiratet in Bühl), verstorben 30.11.1877 in Bühl an Altersschwäche

Joh. Martin Diehm, * 07.11.1800, + 05.01.1863 als Pfarrer von Schönenberg b Ellwangen

Ergänzte Angaben von

Frau Steffi Schosser, e-Mail: stephanie.schosser@gmx.de

Lebenslauf

Martin Die(h)m war Lateinschüler Christoph von Schmid in Oberstadion, der ihn auch zum Studieren ermunterte. – Christoph von Schmid logierte bei ihm – er war damals Pfarrer auf dem Schönenberg bei Ellwangen – als er am 24. September 1840 Albert Werfer (Neffe Christoph von Schmid) in der Wallfahrtskirche auf dem Schöneberg die Primizpredigt hielt. Aus: „Christoph von Schmid 1768 – 1854“ von Ursula Creutz, Weißenhorn 2004.

Kurzdaten

1800 07. Nov. geboren in Unterstadion,
getauft durch Cooperator Schwarzbauer, Paten: Michael Sorg und Maria Locher
(Unterstadion)
1828 17. Sept. zum Priester geweiht
1828 20. Sept. Vikar in Weil der Stadt
1829 Sept. Pfarrexamen
1829 04. Sept. Pfarrverweser in Wiesenstetten und Salzstetten
1829 24. Dez. dto. in Heiligenbrunn
1830 18. Okt. Repetent in Tübingen [Repetent ist ein bereits Graduierter (mit akademischem Grad), der als Seminardozent tätig ist]
1833 29. Mai Pfarrer in Schönenberg bei Ellwangen
1833 14. Juni Kämmerer für das Dekanat Ellwangen (für die Finanzen des Dekanates zuständig)
1863 06. Jan. verstorben (nach Fam.Register Pfarrei Oberstadion fol 45: „+ 05.01.1863 als Pfr. Auf Schöneberg b. Ellwang.“)
(Die meisten dieser Daten stammen aus „Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg.
Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum dieses Bisthums, herausgegeben von Stephan Jakob Neher, Pfarrer“ Schw. Gmünd 1878, Seite 480)

Lebenslauf

Siehe „Kurzdaten“.

Martin Diehm „erwarb sich 1825 „ausgezeichnetes öffentliches Lob“ wegen Lösung der philosoph. Preis-Aufgabe und erhielt 1828 den zweiten homilet. Preis“ nach „Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum dieses Bisthums, herausgegeben von Stephan Jakob Neher, Pfarrer“ Schw. Gmünd 1878, Seite 480)

Briefe, Berichte, Zeitungsausschnitte etc.

Ein Porträt von Pfr. Diehm findet sich nicht in Ellwangen, auch nicht im Diözesanarchiv Rottenburg und auch nicht im Katholischen Volkskalender von 1864 (Totentafel verstorbener Pfarrer).

Sonstiges

vgl. Familienregister Pfarrei Oberstadion fol 45: Die Ehefrau des Josef Deninger (+ 05.11.1789), Franzisca (1756-1826), heiratete am 10.06.1790 den Joh. Adam Diehm. Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor.

Unterstadion

